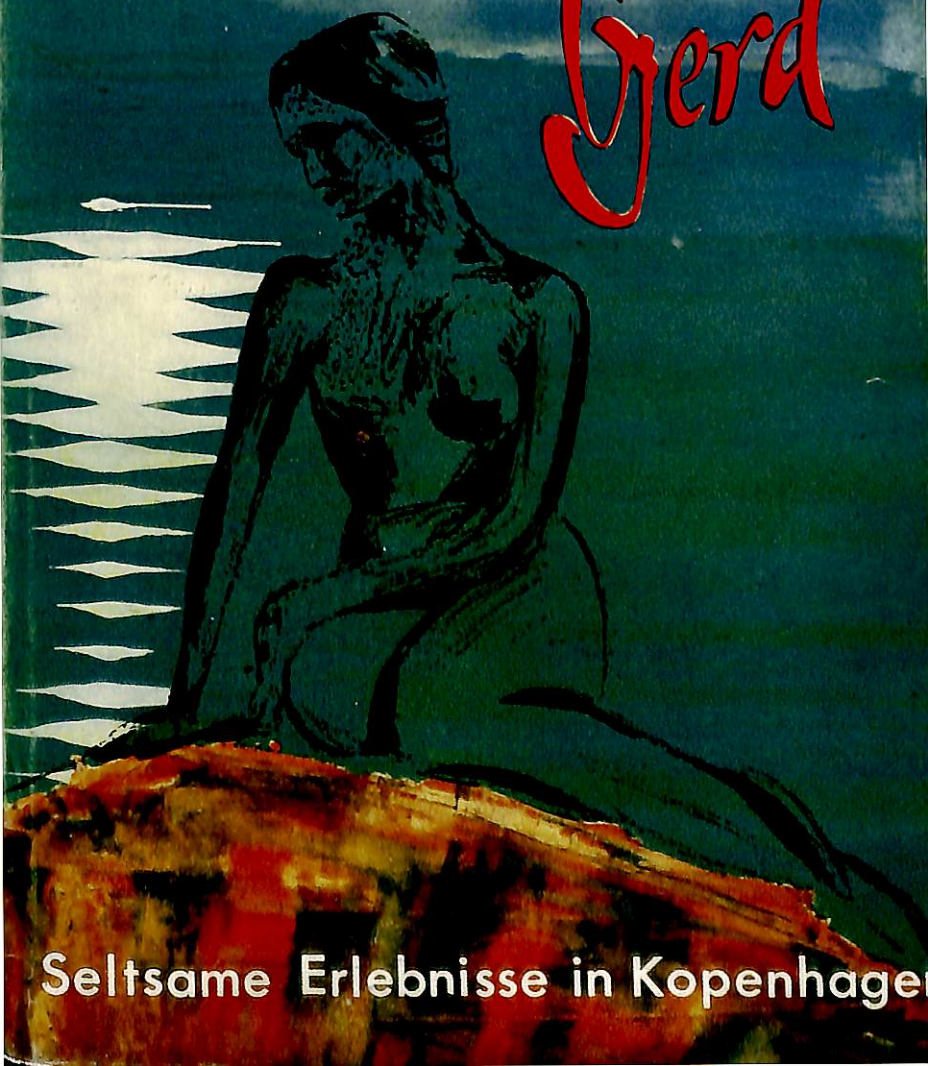


Adolphe Böhm

Mein
Bruder
Gerd



Seltsame Erlebnisse in Kopenhagen



Adolphe Böhm

Der Verfasser: Adolphe (Mutz) Böhm, Paris

(Foto France - Lyne, August 1961)

ADOLPHE BÖHM

Mein Bruder Gerd

Pour le Docteur Resch
avec toute mon amitié
et mes meilleurs vœux
de réussite dans son œuvre
Spiritualiste

Adolphe Böhm

Murnau le 21 avril 1968

ADOLPHE BÖHM

MEIN BRUDER GERD

Seltsame Erlebnisse in Kopenhagen



G. E. SCHROEDER VERLAG
Garmisch-Partenkirchen

934

*Was wir bergen in den Särgen,
Ist die Hülle, ist das Kleid.
Was wir lieben, ist geblieben
Und bleibt auch in Ewigkeit.*

PYSP 12



1988. 1564

(B 1809)

Meinen lieben Eltern gewidmet

© 1963 by G. E. Schroeder Verlag
Garmisch-Partenkirchen

Alle Rechte vorbehalten. Abdruck und jegliche Wiedergabe,
auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages.

Druck: Fischer u. Söhne, Weilheim

*Die Geisterwelt ist nicht verschlossen.
Dein Sinn ist zu, dein Herz ist tot.
Auf, bade, Schüler, unverdrossen
Die ird'sche Brust im Morgenrot.*

J. W. v. Goethe

Inhaltsverzeichnis

ZUM GELEIT	9
ERSTES KAPITEL	11
Auf dem Wege nach Kopenhagen	
ZWEITES KAPITEL	61
Ein Blumenapport und das Fotobild von Gerd	
DRITTES KAPITEL	73
Hellsehen und Materialisationen	
VIERTES KAPITEL	95
Einer Nielsen in Paris	
FÜNFTES KAPITEL	101
Transfigurationen beim spiritistischen Gottesdienst und geistige Heilung in der „Danielskirche“	
SECHSTES KAPITEL	131
Einer Niensens 50jähriges Jubiläum seiner Mediumschaft	
SIEBENTES KAPITEL	151
Berichte anderer Sitzungsteilnehmer aus dem Kreise um Einer Nielsen	
NACHWORT DES VERFASSERS	209

Am 7. Juli 1956 konnte man in mehreren französischen Zeitungen unter „fait divers“ folgenden kurzen Bericht lesen:

„Am 6. Juli geriet der Wagen des Ingenieurs R. S. in einer gut übersichtlichen Kurve zwischen Chartres und Courville wegen zu großer Geschwindigkeit ins Schleudern und überschlug sich. Während der Fahrer und dessen Schwester mit leichten Hautabschürfungen davorkamen, erlitt der Pariser Arzt Gerd Böhm einen schweren Schädelbruch und starb wenige Stunden später im Hospital von Chartres, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.“ —

Auf einem monumentalen Grabstein aus schwedischem Granit des Pariser Friedhofs in Pantin findet man folgende Worte der verzweifelten Eltern:

Wem nie der Tod ein Kind entrissen,
brutal und plötzlich, ohne Sinn.
Wer nie in tränenfeuchten Kissen
sein Leid erstickte. Und wohin
er sich auch wandte, fern und nah,
sein totes Kind nur immer sah!
Wer nie in unerhörtem Wehe
sein höchstes Glück im Sarg muß' seh'n,
vor Schmerz sich krümmt in Wahsinnsnähe,
Kann nie der Eltern Schmerz versteh'n. —



Dr. med. Gerd Böhm, Paris

geboren am 25. November 1923 in Oberlangenstadt (Oberfranken),
am 7. Juli 1956 im Alter von 33 Jahren bei einem Autounfall in der
Nähe von Chartres/Frankreich tödlich verunglückt.

ZUM GELEIT

Das vorliegende Buch ist weder ein Roman noch eine Unterhaltungslektüre, sondern ein Bericht über Geschehnisse, die sich unlängst zugetragen haben.

Der verdienstvolle und bisher wenig gewürdigte bayerische Philosoph Dr. Carl Freiherr du Prel, München (1839–1899) hat schon zum Ausgang des vorigen Jahrhunderts darüber geklagt und es einen „wissenschaftlichen Skandal“ genannt, daß über die Frage des Weiterlebens nach dem Tode in gelehrten Kreisen immer noch Unwissenheit herrscht. Seither sind mehr als sechzig Jahre vergangen, ohne daß man von seiner berechtigten Auflehnung und Empörung sonderliche Notiz genommen hätte. Immerhin hat man sich inzwischen etwas mehr mit der Lösung der „wichtigsten Lebensaufgabe aller Völker“ – wie Immanuel Kant (1724–1804) sie zu seiner Zeit schon genannt hat – befaßt.

So hat die Parapsychologie endlich damit begonnen, die okkulten Phänomene zu studieren. Sie hat unter anderem auch die Authentizität von Spukerscheinungen festgestellt.

In letzter Zeit haben sich mehrere Organisationen gebildet, die auf empirischem Wege in das Gebiet der okkulten Phänomene eindringen. Sie wollen dabei

keineswegs die Wissenschaft in einen mystischen Nebel hüllen, sondern umgekehrt die Mystik mit geschulter, wissenschaftlicher Denkdiziplin aufhellen.

Zur Zeit bestehen bereits wissenschaftliche Forschungszentren der Parapsychologie in Freiburg i. Br., Utrecht (Holland) und Durham im Staate Nord-Carolina, USA.

Es ist uns in diesem Jahrhundert zur Pflicht geworden, die „wichtigste Lebensaufgabe aller Völker“ zu klären: Ist das Weiterleben nach dem Tode heute immer noch eine Glaubenssache oder bereits eine Angelegenheit der Wissenschaft? Weil wir über das Weiterleben der Seele nach dem Tode auf anderen Wegen keine handfesten Beweise bekommen konnten, sahen wir uns gezwungen, selbst dieses Problem anzufassen und die überzeugenden Nachweise dafür zu suchen. Und wir haben sie gefunden!

Der Mensch lebt auf Erden, um seine ethischen und moralischen Werte zu steigern und zu vertiefen, damit er sich später in einer höheren, besseren Welt leichter zurechtfinde.

Diese wichtige Erkenntnis weiterzuverbreiten, ist eine der Aufgaben dieses Buches.

München, am 1. April 1962

THEODOR WEIMANN

ERSTES KAPITEL

Auf dem Weg nach Kopenhagen

Niemals werde ich den 6. Juli 1956 vergessen! An diesem Tag riß der Tod meinen Bruder Gerd grausam und unerbittlich durch einen Autounfall in der Nähe von Chartres aus seinem hoffnungsvollen Erdenleben. Die glanzvolle Karriere eines begabten Arztes war zu Ende.

Als uns die traurige Nachricht erreichte, konnten weder meine Eltern noch ich es fassen, daß der geliebte Sohn und Bruder nie wieder in unserer Mitte weilen sollte.

Eine Trennung für immer? Wir konnten uns mit diesem Gedanken nicht abfinden. Und mit der ganzen Kraft unserer Liebe und der Gewalt unseres Kummers versuchten wir, in das ewige Problem des Todes und seine Geheimnisse einzudringen.

Da mein Vater ein vielseitiger und unersättlicher Leser ist, hatte er aus einschlägigen Büchern und Zeitschriften erfahren, daß es eine Möglichkeit gibt, mit Abgeschiedenen aus der jenseitigen Welt in Verbindung zu treten. Doch wollte er sich mit der spiritistischen Philosophie allein nicht zufrieden geben. Glühend wünschte er sich Tatsachen. Niemals hätte er sich mit „Tischrücken“ oder von zweifelhaften Medien übermittelten „Botschaften aus dem Jenseits“

zufrieden gegeben. Mein Vater wollte seinen Sohn wiedersehen. Dies war das letzte Ziel seines Lebensabends.

Endlich – nach langer Suche – erfuhr er die Anschrift des großen dänischen Mediums, *Einer Nielsen* in Kopenhagen. Er hatte darüber gelesen, daß Nielsen in seinen „Materialisationsseancen“ seit mehr als vierzig Jahren vielen Menschen überzeugende Beweise für das Weiterleben nach dem Tode erbracht hatte. Er besitze, so hieß es, als einer der wenigen Menschen nicht nur in Europa, sondern auf der ganzen Welt die seltene Gabe, im Zustand der Tieftrance Verstorbene materialisiert erscheinen zu lassen und dadurch die Verbindung mit der jenseitigen Welt herzustellen.

Mein Vater schrieb sofort nach Kopenhagen.

Leider erhielten wir die Nachricht, daß Herr Nielsen an Angina pectoris erkrankt sei und für mehrere Monate im Krankenhaus liege. Es sei völlig ungewiß, ob er seine anstrengende Tätigkeit als Materialisationsmedium je wieder würde ausführen können.

Es blieb uns keine Wahl, wir konnten nur warten. Zu unserer unaussprechlichen Freude erfuhren wir nach einiger Zeit, daß Einer Nielsen allmählich genes und seine übernatürlichen Kräfte zurückgewann.

Mein Vater wiederholte seine Bitte, an einer Sitzung in Kopenhagen teilnehmen zu dürfen. Sie wurde abschlägig beantwortet . . .

Dennoch gab mein Vater seine Hoffnung – und damit sein Ziel – nicht auf.

Nach vielen weiteren Bemühungen erhielten wir sechs Monate später die Mitteilung, daß Einer Niel-

sen einwillige, uns – meine Eltern und mich – am 5. Mai 1958 zu einer Materialisationssitzung in Kopenhagen zu empfangen.

Neue Hoffnung belebte uns!

Nach einer wunderschönen Reise durch Frankreich, Belgien, Holland und Deutschland trafen wir zur festgesetzten Zeit in der dänischen Hauptstadt ein.

Da niemand von uns auch nur ein Wort Dänisch konnte, erklärte sich Herr *Gustav Vogel*, der auch das Übersetzen unserer Korrespondenz übernommen und sich bei Herrn Nielsen für uns eingesetzt hatte, gerne bereit, die Rolle des Dolmetschers zu übernehmen. Er begleitete uns zu Einer Nielsen in die „Julius-Thomsens-Gade“.

Am Montag, dem 5. Mai 1958 um sieben Uhr abends läuteten wir klopfenden Herzens an der Tür des berühmten Mediums.

Erste Sitzung

„Direkte Stimmen“

Endlich stehen wir diesem seltsamen Mann gegenüber, der in der spiritualistischen Welt so hohes Ansehen genießt. Wir sind innerlich bewegt. Einer Nielsen wirkt bescheiden und liebenswürdig. Er ist eine stattliche Erscheinung. Sein schöner Charakterkopf zeigt eine hohe Stirn. Aus hellen, blauen Augen blickt er uns forschend an. Herr Nielsen, ein Mann von vierundsechzig Jahren, spricht mit Nachdruck und Heiterkeit. Herr Gustav Vogel übersetzt uns seine Willkommensworte, die uns sehr beeindruckten, aus Nielsens dänischer Muttersprache ins Deutsche. Auf

seine Aufforderung hin nehmen wir im gemütlichen Salon Platz.

Frau Nielsen ist ebenfalls sehr freundlich. Sie sieht für ihr Alter noch ausnehmend gut aus. Auch „Kim“, der schwarze Pudel, wird vorgestellt. Herr Nielsen scheint erfreut darüber, daß sein Liebling uns schweifwedelnd begrüßt.

Frau Justa Nagel, ein Gast aus der Nähe von Hamburg, ist ebenfalls da. Sie ist eine charmante Persönlichkeit, die seit Jahren bei Einer Nielsen verkehrt. Wir kannten sie bereits aus Briefen. Zum Großteil verdanken wir es ihr, daß Herr Nielsen uns doch noch eingeladen hat. Auch Frau Nagel hat ihren heißgeliebten Sohn verloren. Sie hatte aber das Glück, ihn in den Seancen des dänischen Mediums wiederzusehen.

Zu unserem Leidwesen erklärt uns Herr Nielsen, daß er am Morgen desselben Tages einen leichten Herzanfall hatte; daß es daher für ihn besser sei, heute von einer Materialisations-Seance Abstand zu nehmen und diese durch eine für ihn weniger anstrengende Sitzung für „direkte Stimmen“ zu ersetzen.

Natürlich verbergen wir unsere Enttäuschung und raten ihm, sich zu schonen.

„Am Montag, dem 12. Mai, werde ich Sie mit Vergnügen zu einer Materialisations-Seance empfangen“, läßt er uns sagen, „sofern meine Gesundheit es gestattet.“

Herr Nielsen zeigt uns den Raum, in welchem er seine Seancen abhält. Es ist ein mittelgroßes Zimmer, in dem zwei Reihen von Stühlen aufgestellt sind. Die zweite, nahe der Rückwand des Raumes, ist rechts

von einem kleinen Diwan und links von einem stets geöffneten Harmonium begrenzt. Vor dieser ist noch eine Stuhlreihe aufgestellt.

Der Rest des Raumes wird vom sogenannten „Kabinett“, einer Art kleiner Theaterbühne, eingenommen, die fast über die ganze Länge der gegenüberliegenden Wand reicht. Diese Mauernische ist mit einem schwarzen Vorhang versehen, den man nach Belieben öffnen und schließen kann.

An der Rückwand dieses „Kabinetts“, das nicht erhöht ist, hängt das Bild von Einer Niensens Schutzgeist „Agnete“. Links seitlich steht ein einfacher Lehnstuhl aus Korbgeflecht, in welchem das Medium Platz nimmt, bevor es in den Zustand der Trance fällt.

Einer Nielsen zeigt uns zwei trichterartige Sprachrohre. Jedes von ihnen ist etwa einen halben Meter hoch. Sie werden für den kommenden Experimentalabend benötigt.

Mit Hilfe dieser Trichter pflegen die Geistwesen zu den Anwesenden zu sprechen. Es heißt, daß sie sich mit diesen Hilfsinstrumenten leichter verständlich machen können. An beiden Trichtern sind Leuchstreifen angebracht, damit man sie auch im Dunkeln sieht, wenn sie, von unsichtbaren Händen geführt, sich durch die Luft bewegen. Sie sind aus Aluminium angefertigt. Derartige Seancen werden bei Nielsen in absoluter Dunkelheit durchgeführt. Jegliche Lichtquelle muß ausgeschaltet bleiben, damit die Phänomene sich stärker ausbilden und länger anhalten können.

Die Flurglocke ertönte, die ersten Besucher erschienen. Wir verließen den geheimnisvollen Raum und kehrten in den Salon zurück, wo wir uns noch eine Viertelstunde aufhielten, bis sich der Sitzungsraum mit den für diesen Abend zugelassenen Gästen füllte. Fräulein Lepper, die Sekretärin Niensens, holte uns anschließend, um auch uns im Sitzungszimmer Plätze anzuweisen. Wir folgten ihr voller Erwartung. In der ersten Reihe hielt man für uns drei Stühle reserviert. Es war inzwischen etwas nach 20 Uhr geworden. Da die Zahl der Teilnehmer etwas größer war als anfänglich vorgesehen, wurde noch eine dritte Reihe von Stühlen aufgestellt, und zwar so, daß sie den unsrigen gegenüber standen, mit dem Rücken zum Dunkelkabinett.

Einer Nielsen betrat das Versammlungszimmer, die beiden Trichter in der Hand, die er vor meine Füße stellte. Nach einer allgemeinen Begrüßung der Anwesenden wurden auch wir als Gäste aus Paris genannt. In einer kurzen Ansprache in Dänisch äußerte er die Hoffnung, daß die Seance einen günstigen Verlauf nehmen möge. Die Begegnung mit Intelligenzen aus einer uns unsichtbaren, feinstofflichen Welt solle einen neuen Beweis dafür erbringen, daß diese Wesen existieren und bestrebt sind, mit uns in Verbindung zu treten.

Die Gäste wurden aufgefordert, mit besonderer Hingabe zu beten und die gewohnten Lieder zu singen, um die Schwingungen im Äther zu erzeugen, die notwendig sind, um die Phänomene in Gang zu bringen. Zwischen zwei Damen war für Nielsen ein Platz freigeblieben. Er setzte sich mit dem Rücken zum



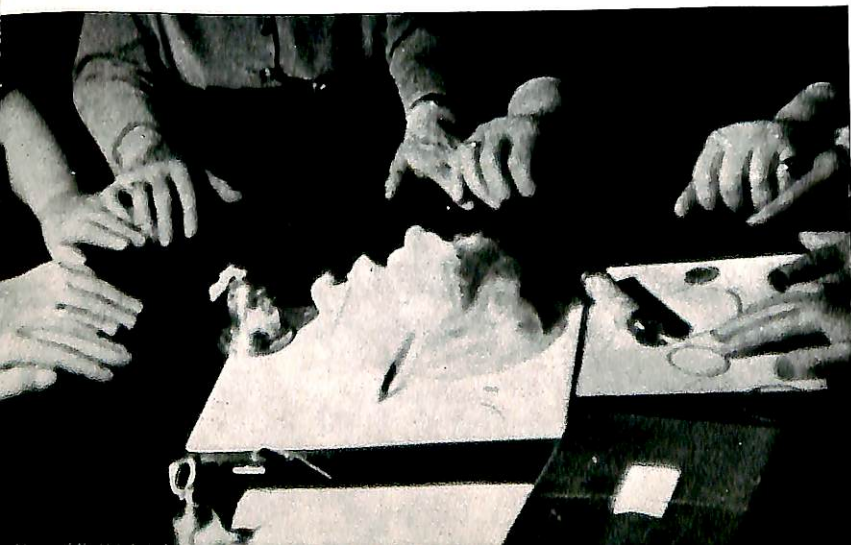
Das bekannte große dänische Materialisationsmedium
EINER NIELSEN

geboren am 8. Dezember 1894 in Kopenhagen



Telekinese- und „direkte Schrift“-Sitzung am 15. Mai 1958 bei Einer Nielsen: Von links nach rechts: Gustav Vogel, Frau Vogel, Josef Böhm, Frau Anna Nielsen, Einer Nielsen, Frau Jutta Nagel, Frau Marie Böhm, der Verfasser des Buches und Frl. Astrid Vogel. Während dieser Sitzung kam ein schriftlicher Gruß vom kleinen Geistwesen „Knud“. Auf dem Tisch liegen eine Trompete, zwei Glocken, Kugelschreiber, Schreibpapier und eine Gummipuppe, womit „Knud“ stets spielt. (Foto: Frau Jutta Nagel, Kleinwörden)

Bild unten: Angesammeltes Ectoplasma, das sich so verdichtet hat, daß ein Bleistift festen Halt darin bekommen hat. Geistwesen benützen diesen dann zum Schreiben.



Kabinett, welches an diesem Abend nicht benötigt wurde, und die Seance nahm ihren Anfang.

Da ich bisher noch keine spiritistische Sitzung erlebt hatte, war ich begreiflicherweise sehr neugierig, wie dieser Abend verlaufen würde. Sobald das Gebet und ein Lied beendet waren, blickten alle fragend auf Nielsen, um festzustellen, ob er inzwischen in Tieftrance gefallen sei. Von meinem Sitzplatz aus beobachtete ich seine Gesichtszüge, die sich mehr und mehr verhärteten und eine gewisse Spannung erreichten. Plötzlich ergriff er die Hände seiner beiden Nachbarinnen, und seine Züge wurden noch starrer. Ich dachte für mich, nun sei es wohl so weit.

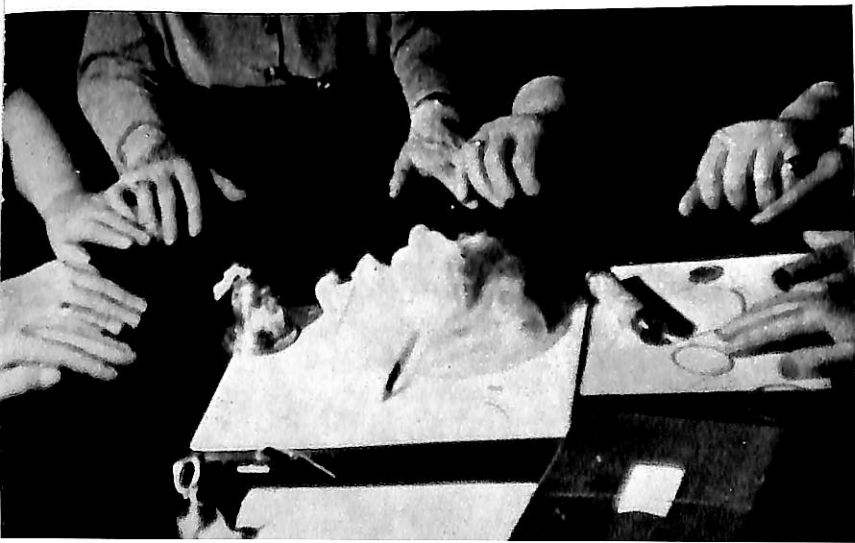
Damit täuschte ich mich jedoch, denn schon entspannte sich wieder sein ganzes Wesen. Gleich darauf erfolgte aber erneut eine weitere und stärkere Verkrampfung; mit schmerzhaft verzogenem Gesicht führte er seine rechte Hand in die Gegend seines Herzens. Er betete anscheinend zu Gott in einem festen, unerschütterlichen Glauben und mit einer Inbrunst, die auch mich erfaßte. Ich betete mit ihm für die kostbare Gesundheit dieses Mannes, der in meiner Vorstellungswelt zu den wenigen noch lebenden wertvollen Aposteln des praktischen Spiritualismus gehört.

Endlich schien er tatsächlich den Grad des Tief-schlafes erreicht zu haben, der erforderlich ist, um die Phänomene auszulösen. Alle vereinigten ihre Hände zu einer gemeinsamen Kette. Symbolisch betrachtet, zu einer Einheit, deren Ziel es ist, das Weiterleben nach dem Tode und die Möglichkeit, mit Verstorbenen in Verbindung zu kommen, zu beweisen. Dieses



Telekinese- und „direkte Schrift“-Sitzung am 15. Mai 1958 bei Einer Nielsen: Von links nach rechts: Gustav Vogel, Frau Vogel, Josef Böhm, Frau Anna Nielsen, Einer Nielsen, Frau Jutta Nagel, Frau Marie Böhm, der Verfasser des Buches und Fr. Astrid Vogel. Während dieser Sitzung kam ein schriftlicher Gruß vom kleinen Geistwesen „Knud“. Auf dem Tisch liegen eine Trompete, zwei Glocken, Kugelschreiber, Schreibpapier und eine Gummipuppe, womit „Knud“ stets spielt. (Foto: Frau Jutta Nagel, Kleinwörden)

Bild unten: Angesammeltes Ectoplasma, das sich so verdichtet hat, daß ein Bleistift festen Halt darin bekommen hat. Geistwesen benützen diesen dann zum Schreiben.



Kabinett, welches an diesem Abend nicht benötigt wurde, und die Seance nahm ihren Anfang.

Da ich bisher noch keine spiritistische Sitzung erlebt hatte, war ich begreiflicherweise sehr neugierig, wie dieser Abend verlaufen würde. Sobald das Gebet und ein Lied beendet waren, blickten alle fragend auf Nielsen, um festzustellen, ob er inzwischen in Tieftrance gefallen sei. Von meinem Sitzplatz aus beobachtete ich seine Gesichtszüge, die sich mehr und mehr verhärteten und eine gewisse Spannung erreichten. Plötzlich ergriff er die Hände seiner beiden Nachbarinnen, und seine Züge wurden noch starrer. Ich dachte für mich, nun sei es wohl so weit.

Damit täuschte ich mich jedoch, denn schon entspannte sich wieder sein ganzes Wesen. Gleich darauf erfolgte aber erneut eine weitere und stärkere Verkrampfung; mit schmerzhaft verzogenem Gesicht führte er seine rechte Hand in die Gegend seines Herzens. Er betete anscheinend zu Gott in einem festen, unerschütterlichen Glauben und mit einer Inbrunst, die auch mich erfaßte. Ich betete mit ihm für die kostbare Gesundheit dieses Mannes, der in meiner Vorstellungswelt zu den wenigen noch lebenden wertvollen Aposteln des praktischen Spiritualismus gehört.

Endlich schien er tatsächlich den Grad des Tief Schlafes erreicht zu haben, der erforderlich ist, um die Phänomene auszulösen. Alle vereinigten ihre Hände zu einer gemeinsamen Kette. Symbolisch betrachtet, zu einer Einheit, deren Ziel es ist, das Weiterleben nach dem Tode und die Möglichkeit, mit Verstorbenen in Verbindung zu kommen, zu beweisen. Dieses

Ziel sollten alle Völker erstreben, und zwar auf einer internationalen Basis, wie wir es bei Einer Nielsen erlebten, wo Menschen aus verschiedenen Ländern wie Dänemark, Schweden, Deutschland, Frankreich, Norwegen – einträchtig verbunden – anwesend waren. Ein doppeltes Symbol der „Kette“, die hier mit den Händen gebildet wurde.

Fräulein Lepper schaltete das Licht aus, und die von ihr angestimmten Lieder ertönten etwas lauter als vorher.

Es herrschte vollständige Dunkelheit. Von nun an waren meine Augen unablässig auf die Leuchtstreifen der beiden Trichter gerichtet, die zu meinen Füßen im Dunkeln gut sichtbar blieben. Mein Blick konnte sich nicht von ihnen lösen, und ich fühlte, wie mein Herz schneller zu schlagen begann. Denn plötzlich sah ich – nein, es war keine Täuschung! –, daß die Trichter blitzschnell nach oben gegen die Decke geschleudert wurden. Ich saß wie erstarrt auf meinem Stuhl. Aber schon sah man die Sprachrohre über unseren Köpfen in der Luft herumfliegen und hörte von Zeit zu Zeit, wenn die Trichter aneinander schlugen, ein metallisches Klirren, das dem Geräusch ähnlich ist, wenn zwei Degen im Kampfe sich kreuzen. Sie senkten sich wieder wie ein abstürzendes Flugzeug, nachdem sie beängstigend nah vor unseren Gesichtern die merkwürdigsten Drehbewegungen vollführt und durch die Leuchtstreifen im Dunkel originelle Lichtreflexe ausgelöst hatten, gleich leuchtenden Arabesken.

Trotz der heftigen Bewegungen über unseren Köpfen und vor unseren Augen überfiel mich selbst keine Angst. Sonderbar erschien mir diese geheimnisvolle

Kraft, die in vollkommener Dunkelheit die beiden Trichter so dirigierte, daß sie niemand verletzten. Es war mir klar, daß intelligente Wesen, die merkwürdigerweise im Stockdunkeln genau so gut sehen können wie wir bei hellem Sonnenschein, diese Bewegungen ausführten.

Einer der beiden Trichter kam mit Schwung auf den seitwärts stehenden Diwan zu liegen, der hinter unseren Stühlen leer blieb, von wo aus er bis zum Ende der Sitzung nicht mehr in Tätigkeit trat. Der andere Trichter berührte zu meinem größten Erstaunen mit seinem Ende mein linkes Knie. Ich freute mich darüber, denn ich hatte das Empfinden, als ob ich vor der ganzen Gesellschaft damit besonders ausgezeichnet werden sollte und es vielleicht mein Bruder Gerd sein konnte, der mir auf diese Weise einen Willkommengruß aus dem sogenannten Jenseits vermitteln wollte. Ja, ich glaube sogar fest daran! Zwei lange Jahre hatte ich geduldig auf diesen Augenblick gewartet. Mein Bruder war in meiner Nähe, ich fühlte es; eine innere Stimme gab mir diese Gewißheit!

Auch meine Eltern hatten den Trichter nicht aus dem Auge gelassen und alle Bewegungen mit Interesse verfolgt.

Das Sprachrohr schwebte nun zu meinen Eltern, um sie ebenfalls zu berühren. Auch sie waren überzeugt, daß ihr Sohn, ihr geliebtes Kind da war; beide begannen vor Rührung zu schluchzen. Und – jetzt setzte mein Herz wohl ganz aus: Eine warme, lebendige Hand legte sich auf die meine, nur sekundenlang, aber diese Sekunden werde ich zeitlebens nie

vergessen! Gerd, dachte ich, mein über alles geliebter Bruder, das kann nur deine liebende Hand sein! Die Hand des Arztes, die mich pflegte, wenn ich krank war . . .

Dieses Erlebnis ist sicherlich – so dachte ich damals – das größte und tiefste meines ganzen irdischen Lebens. Es sollte aber nur der Auftakt sein zu herrlichen Manifestationen, wie ich solche nie für möglich gehalten hätte.

Jetzt hörten alle eine Stimme, die mit großer Autorität aus der Luft durch den Trichter Anordnungen gab, und der man Folge leisten mußte. Vermutlich war es der Kontrollgeist Einer Nielsens, der sich „Mika“ nennt. Diese Stimme begrüßte die Anwesenden auf Dänisch. Die Teilnehmer antworteten ihm. Es begann sich ein Gespräch zu entwickeln, dem ich leider nicht folgen konnte. Eine Unterhaltung zwischen den noch auf Erden Weilenden und einem Wesen, das man keineswegs als „tot“ bezeichnen durfte, denn es hatte seine Vitalität und auch seine volle Intelligenz bewahrt, konnte sprechen und vernünftige Antworten geben. Ich weigere mich entschieden, diesen Spirit als „tot“ zu bezeichnen. Er ist nicht tot, auch dann nicht, wenn sein Körper irgendwo vergraben liegt.

Inzwischen verschafft sich eine weitere Stimme Gehör. Es ist wieder eine kräftige Männerstimme, welche in Dänisch die Anwesenden begrüßt. Das Publikum antwortet in gewohnter Weise, als wäre der Vorgang die alltäglichste Sache der Welt. Der jenseitige Sprecher – ich kann ihn nicht zu den Toten rechnen – unterhält sich mit den Sitzungsteilnehmern.

Hierauf hört man die Stimme eines Mädchens. Es ist „Rita“, den Anwesenden gut bekannt und an ihrer flötenden Stimme erkennbar. Dieses mit sechzehn Jahren verstorbene Mädchen ist schlagfertig und sehr beredt, sie gehört zu den beliebtesten Geistwesen und fehlt selten in einer Sitzung bei Einer Nielsen. Was mag sie wohl alles zu berichten haben, das die Anwesenden so herzlich lachen macht? Sie scheint wirklich sehr „geistreich“ zu sein. Nach der Sitzung erfuhr ich und fühlte mich nicht wenig geschmeichelt, daß sie mich unter anderem zum Gegenstand ihrer Plauderei gemacht hatte. Sie sagte, daß ich ihr gefiele und sie sich glatt in mich verlieben könnte.

Anschließend wird diese helle Stimme von einer tieferen, sonoren abgelöst, der wieder eine rauhe, krächzend-weinerliche folgt. Ich komme nicht aus dem Staunen. Der Trichter, der in diesem Fall als Lautsprecher gebraucht wurde, ging bei den unsichtbaren Geistwesen „von Hand zu Hand“, denn schon wieder sprach jemand anders, und dies setzte sich fort, so daß ich als Neuling kaum folgen konnte. Man hörte die verschiedensten Stimmen, einmal laut, einmal leise, ernst oder auch heiter, je nach Individualität der Intelligenz, welche sich kundgab. Man bekam den Eindruck, daß die Jenseitigen uns aufzuheitern versuchten. Später überlegte ich mir, warum in der anderen Welt nur Traurigkeit herrschen sollte? Wer hier auf Erden einen heiteren Charakter hatte, wird ihn auch im jenseitigen Leben behalten. Warum sollte er auch plötzlich anders werden, dazu lag kein Anlaß vor. Wir nehmen unsere Charaktereigenschaften, ob gut oder schlecht, mit hinüber. Erst im

Laufe langer Zeitabstände treten Änderungen ein, weil man sich einer Wandlung unterzieht, eine Evolution durchmacht.

Plötzlich stieß mein Vater einen Schrei aus; jemand hatte ihn im Dunkel kräftig am Rockaufschlag gezogen. Bestürzt wandte er sich an seine Nachbarin, Frau Jutta Nagel, mit der Frage, wer das sein könne und was es damit für eine Bewandnis habe. Da Frau Nagel viele derartige Kundgebungen erlebt hatte, erklärte sie, daß es wahrscheinlich sein Sohn Gerd gewesen sei und er weiter abwarten sollte. Fast zur gleichen Zeit fühlte mein Vater, wie zwei Hände mit großer Zärtlichkeit über seine Wangen glitten und ihm mit einer etwas zitternden, ihm aber wohlbekannten Stimme das Wort „Papa“ zugeflüstert wurde.

Nun war es mit der Selbstbeherrschung meines Vaters vorbei, und trotz aller Ermahnungen vor der Sitzung, er solle sich, was er auch hören und sehen möge, mit Rücksicht auf die anderen Teilnehmer still verhalten, schrie er laut auf: „Gerd, mein Kind, mein geliebtes Kind!“

Meine Mutter, deren linke Hand ebenfalls gestreichelt wurde und die eine Hand auf ihrer Schulter fühlte, schluchzte.

Ich vermag es nicht, die Gefühle meiner Eltern zu schildern, die nach zwei Jahren wieder die Berührung ihres Kindes fühlten und die nun wußten, daß es weiterlebt und sich ihnen mitteilen kann. Ein herrliches Erlebnis der Liebe über den Tod hinaus! Unermeßlich ist die Gnade Gottes, die ein solches Wunder zuläßt. Die Anwesenden teilten unsere Empfindungen. Meine Hand zittert noch bei der Niederschrift

des Berichtes von diesem ersten Kontakt mit meinem von uns gegangenen Bruder. Ich kann unter diesen Umständen das Wort „Tod“ nicht mehr anwenden.

Nun näherte sich der Trichter direkt meinem Gesicht. Er kam in horizontaler Lage durch das Dunkel sehr langsam auf mich zu, gleich einem großen Fisch, so wie man es im Aquarium oft beobachtet. Ich dachte, er würde mir zwischen die Augen fahren, aber kurz vor meiner Nase hielt er still. Diesen Vorgang fand ich außergewöhnlich spannend und aufregend. An diesem Abend erschloß sich mir ein unbekanntes Geheimnis, eine neue Welt, mit der ich vorher noch nie in Berührung gekommen war. Ich hatte den Wunsch, daß dieser spannungsgeladene Abend nie zu Ende gehen möge. Meine Befangenheit wich einer großen brennenden Neugier, von nun ab alles kennenzulernen, was damit zusammenhängt. Das Verlangen nach weiteren Erlebnissen solcher transzendenten Phänomene wurde nun immer stärker in mir. Ich stellte mir vor, daß es Kolumbus ebenso erging, als er seinen Fuß auf Amerikas Boden setzte.

Aber alles nimmt einmal ein Ende. Mika, der Kontrollgeist Nielsens, verkündete den Abschluß der Seance. Das letzte, von Fräulein Lepper angestimmte Lied verklang, und das Normallicht wurde eingeschaltet. Nielsen kam langsam wieder zu sich, erwachte schließlich aus der Tieftrance, stand auf und verließ das Zimmer, um sich auszuruhen. Er hatte sich körperlich verausgabt. Seine Kräfte, mit denen er an diesem Abend fünfzehn verschiedene „Spirits“ zur „direkten Stimme“ und zu Berührungen verholten hatte, waren erschöpft.

Die Gäste verabschiedeten sich und verließen den Raum, der mir noch erfüllt schien von unzähligen Wesen aus der jenseitigen Welt. Es war etwas nach 9 Uhr, als Fräulein Lepper kam, um uns noch zu einer Tasse Tee einzuladen, die für einige bevorzugte Gäste vorgesehen war. Wir saßen schon längere Zeit am Tisch, als auch Herr Nielsen erschien. Sein Gesicht war blaß, und er sah äußerst erschöpft aus. Nachdem noch eine Weile die Erlebnisse und Meinungen ausgetauscht worden waren und ein jeder seine Eindrücke geschildert hatte, verabschiedeten wir uns und fuhren ganz benommen in unser Hotel.

Dort bedurfte es noch einiger Zeit, bis ich begriff, was ich erlebt hatte. An Schlaf war nicht so rasch zu denken, und als ich die Augen schloß, stand wieder der Trichter vor meiner Stirn.

Gerd! Wie war ich doch von Kindheit an mit dir verbunden!

Gerd war drei Jahre älter als ich. Am 25. November 1923 wurde er in Oberlangenstadt – einem kleinen Ort in Oberfranken – geboren. Die politischen Ereignisse zwangen unsere Eltern im Jahre 1933, Deutschland zu verlassen und sich in Paris anzusiedeln. Manch Schweres haben wir durch die Emigration erlitten. Viel Steine gab's und wenig Brot! Gerd besuchte das Gymnasium in Paris und war immer Klassenerster. Ich erinnere mich, wie Papa ihn eines Tages fragte, wann er denn sein erstes Abitur mache. Lachend antwortete Gerd: „Aber Papa, das habe ich doch schon im vorigen Jahr gemacht!“ Tatsächlich hatte er auf Grund seiner guten Noten eine Klasse übersprungen und uns nichts davon gesagt.

Nach dem Krieg beendete er seine Studien in München. Seine Doktordissertation – ein umfangreiches Werk über Neuentdeckungen auf dem Gebiete der Blutforschung – machte er mit dem Prädikat „mit höchstem Lob“. Da ihn diese Arbeit über die Grenzen Frankreichs und Deutschlands hinaus bekannt machte, erhielt er eines Tages die Einladung, als Gast der medizinischen Fakultät von Barcelona Vorlesungen vor spanischen Ärzten zu halten. Später sollte er als wissenschaftlicher Leiter einer pharmazeutischen Fabrik dort eine Anstellung finden, die ihm größte materielle Erfolge gesichert hätte. Aber der Tod schlug tückisch zu, noch bevor er seine Karriere antreten konnte . . .

Endlich schlummerte ich an jenem Abend in Kopenhagen ins Traumland hinüber. Es war mir, als liebteste mich die weiche Hand meines Bruders im Schlaf.

Die ersten Materialisationen

2. Sitzung am Montag, dem 12. Mai 1958

Nie erschien mir eine Woche länger. Alle meine Gedanken und mein ganzes Sehnen waren auf die kommende Sitzung gerichtet. Ich zählte die Tage, ich zählte die Stunden. Wie sollte man die zwischen den zwei Seancen liegende Woche ausfüllen? Es lockte mich wohl ein Besuch in Helsingör, um dort das Kronberger Schloß zu besichtigen, denn die historische Überlieferung berichtet, daß hier dem Prinzen Hamlet der Geist seines verstorbenen Vaters erschien und ihm den Namen seines Mörders nannte.

Das war just das Richtige für meine Gemütsverfassung. Denn die Erlebnisse der ersten Seance bei Nielsen stellten mich vor die Alternative, mich entweder von der Sache ängstlich fernzuhalten oder mutig mein altgewohntes Denken aufzugeben und mich mit einer neuen Weltanschauung auseinanderzusetzen.

Endlich war der langersehnte Montag da!

Nach den letzten Nachrichten war die Gesundheit Einer Niensens zufriedenstellend. Um sieben Uhr abends verließen wir alle drei hoffnungsvoll das Hotel. Was würde uns heute erwarten?

Wieder saßen wir im Empfangsraum des Mediums und wurden mit der üblichen Höflichkeit begrüßt. Frau Nagel bemühte sich, zwischen Nielsen und uns eine Unterhaltung zu ermöglichen. Wir fühlten uns jedoch in Erwartung der kommenden Ereignisse so erregt, daß wir nicht stillsitzen konnten. Die lange Geduldsprobe hatte uns etwas nervös gemacht. Nielsen wurde plötzlich still, er schien sich zu sammeln. Er sagte zu Frau Nagel, die es uns übersetzte, daß er das Bedürfnis habe, allein zu bleiben; er bat um Verständnis und Entschuldigung. Es seien schon viele Geistwesen um ihn, die sich heute kundgeben wollten; dies verspreche eine erfolgreiche Sitzung. Wir standen auf und zogen uns aus dem Raum zurück, schlossen ganz sacht die Tür. Dabei warf ich einen letzten, mitfühlenden Blick auf den Mann, der als Pionier und Missionar selbstlos für eine große und gute Sache seine Gesundheit auf's Spiel setzte.

Im Sitzungszimmer sahen wir lauter neue Gesichter. So wie neulich waren die Frauen in der Überzahl. Da Nielsen einen großen Kreis von Gesinnungs-

freunden besaß, teilte er ihn in mehrere Gruppen auf, so daß man nur in jeder zweiten bis dritten Sitzung denselben Teilnehmern begegnete.

Diesmal war für unsere Familie nur ein Platz in der ersten Reihe vorgesehen, den wir meiner Mutter überließen. Ich nahm den Stuhl hinter ihr ein. Rechts von mir saß mein Vater und zu meiner Linken Frau Jutta Nagel, deren Gegenwart mir wichtig war, da ich wußte, daß sich ihr Sohn Achim fast regelmäßig in den Seancen zeigte; vielleicht fände ich heute Gelegenheit, ihn aus der Nähe zu sehen.

Im Raum herrschte eine andachtsvolle Stimmung wie in einer Kirche. Mein Herz klopfte so aufgereggt und laut, daß ich fürchtete, die anderen könnten es vernehmen.

Endlich öffnete sich die Tür, und das große Medium trat ein. Nach einem kurzen Willkommensgruß, dem ich nur soviel entnehmen konnte, daß Frankreich neuerlich ehrend erwähnt wurde, nahm Nielsen im Korbstuhl Platz. Er stützte seinen Kopf in die Hand und schloß die Augen. Anscheinend suchte er den erforderlichen Kontakt mit den ihm bereits umgebenden Geistwesen.

Fräulein Lepper stimmte die gleichen Lieder an wie das letzte Mal. Wenn ich den Text auch weder auswendig konnte noch dessen Sinn verstand, summte ich doch die Melodie mit. Mein Vater tat dasselbe. Als zwei Lieder verklungen waren, erhob sich auf Aufforderung Niensens ein Herr aus dem Publikum und betete im Namen aller mit lauter Stimme. Erneut erklangen Lieder. Des Mediums bemächtigte sich zusehends Unruhe. Es streckte seine Arme mit nach

oben gerichteten Handflächen aus, so als wolle es das im Raum angesammelte „Od“ – die Franzosen sprechen in solchen Fällen von „fluide“ – auffangen und in sich aufspeichern. Niensens Gesichtszüge verkrampften sich; es war, als empfände er Angst vor körperlichen Schmerzen oder hege die Befürchtung, die Seance könnte negativ ausfallen und die Gäste müßten enttäuscht nach Hause gehen.

Das Medium erhob sich und betete nun seinerseits mit lauter Stimme. Anschließend setzte wieder Gesang ein. Nielsen nahm wieder Platz. In mir widerstritten Gefühle des Mitleids und solche der egoistischen Erwartung. Wir hatten doch die weite und beschwerliche Reise aus Paris hinter uns und hielten uns nun schon eine volle Woche in Kopenhagen auf. Eine negative Sitzung wäre ein harter Schlag für meine Eltern und mich gewesen.

Immer noch sitzend, sprach Einer Nielsen jetzt einzelne Teilnehmer an. Er beschrieb die Ausstrahlung, die er im Umkreis des Körpers der betreffenden Person wahrnehmen konnte, darunter auch die von uns dreien. Man nennt diese Ausstrahlung „Aura“. Sie ist nicht bei allen Menschen gleich und vor allem von verschiedener Farbe.

Einer Nielsen hatte somit das Stadium der Clairvoyance erreicht. In diesem Zustand vermochte er bereits die anwesenden Geister wahrzunehmen. Auch Gerd sei hier, ließ er uns sagen. Er stehe hinter seiner Mutter – nun komme er zum Vater und zu mir und lege die Hände auf unsere Schultern.

Wir fühlten und sahen von alledem jedoch nichts. Nachdem er noch zwei weiteren Personen Botschaf-

ten überbracht hatte, wurde eine Handkette gebildet. Wieder wurde gesungen. Das Medium sank auf seinem Stuhl zusehends nach vorn. Man fühlte, daß es sein Selbst aufgab und daß eine andere Intelligenz von seinem physischen Leib Besitz ergriff.

Als Nielsen sich mühsam erhob, hatte er sich völlig verwandelt; seine Gesichtszüge waren verfallen. Den Kopf erhoben, mit geschlossenen Augen, trat er leicht schwankend aus der Nische des Kabinetts. Der Gesang verstummte. Im Raum herrschte erwartungsvolle Stille. Nielsen bezeichnete eine Dame in der ersten Reihe, die mit meinem Vater den Platz tauschen sollte. Damit kam er neben meine Mutter zu sitzen. Sein neuer Platz, genau in der Mitte vor dem Vorhangspalt, erwies sich im Verlauf des Abends als der beste. Mit dieser Änderung allein war jedoch die Sache nicht abgetan. Niensens geistiger Führer, Mika, der von dem Medium Besitz ergriffen hatte und dessen Werkzeug es geworden war, betastete die Hände einzelner Teilnehmer, um zu spüren, ob die zirkulierende Odkraft sich harmonisch mit der des Nachbarn verband. Auch meine Mutter mußte mit einer Dame den Platz wechseln. Einer fühlte und sah somit mit geschlossenen Augen den Leuchtstrom der feinstofflichen Materie. Wie ein Schlafwandler wankend, ging er auf seinen Platz im Kabinett zurück. Erneut wurden Lieder angestimmt. Der erforderliche Trancezustand schien erreicht zu sein. Damit war das Medium der irdischen Welt entrückt und der transzendentalen zugekehrt.

Das Licht wurde gelöscht. Eine rote Lampe an der Decke diente als einzige Beleuchtung. Ich machte ver-

zweifelte Anstrengungen, im Halbdunkel zu sehen. Gottlob gewöhnten sich meine Augen allmählich an das schwache Rotlicht. Ich konnte erkennen, daß der schwarze Vorhang zugezogen wurde und damit den Schauplatz zweier Welten trennte. Mein Herz klopfte zum Zerspringen. Ein Zittern durchlief meinen Körper. Es war nicht Angst, sondern die Aufregung, Zeuge eines Vorgangs zu werden, den zu erleben Gott nur wenigen Sterblichen erlaubt.

Plötzlich glaubte ich ein Geräusch, das dem Knistern feiner Seidenwäsche glich, zu vernehmen. Gespannt blickte ich auf den Vorhangspalt, an dem ich einen schneeweißen Schatten sah, den ich vorher bestimmt nicht wahrgenommen hatte. Der Atem stockte mir.

Im Bruchteil einer Sekunde stand eine weiße Gestalt vor dem Vorhang, kaum zwei Meter von mir entfernt. Seit langem war ich auf dieses Ereignis vorbereitet. Dennoch übertraf der Anblick alle meine Vorstellungen. Der Gesang verstummte beim Erscheinen der Gestalt. Es herrschte vollkommene Stille. Ich konnte nicht nur das Atmen des Geistwesens hören, sondern auch das typische Geräusch der Lippen, die zum Sprechen ansetzten. Das Gesicht der Erscheinung war durch einen Schleier verdeckt und kaum erkennbar.

Die ganze Gestalt war in ein schleierartiges Gewand gehüllt, welches in der Dunkelheit leuchtete, so daß man die harmonisch gelegten Falten erkennen konnte. Weite Ärmel bedeckten die Arme, ließen jedoch die Hände sichtbar werden. Dieses dünne Gewebe – das Ectoplasma – war wie eine griechische

Toga über den ganzen Körper verteilt. Es flatterte leicht, als wäre es von unserem Atem bewegt. Ein märchenhaft schöner Anblick, den ich niemals vergessen werde!

Ist es nicht überwältigend, daß ein menschliches Wesen, dessen Körper vielleicht seit Jahren vergraben und längst vermodert war, vor unseren Augen neu erstehen und sichtbar werden konnte?

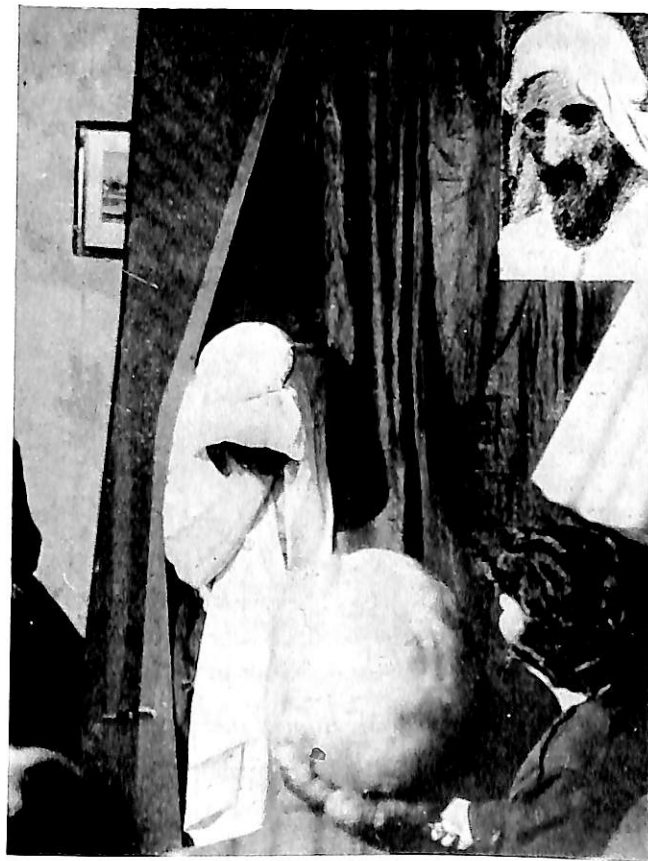
Die Gestalt hob die Hände, die Ärmel fielen zurück, und zwei wohlgeformte, weiße Arme wurden sichtbar. Dies alles war von unvorstellbarer Harmonie und Schönheit. Ein Bild, das die Grenzen unseres menschlichen Begriffsvermögens überschritt! Gott gestattete uns, wenn auch nur für Augenblicke, hinter den Vorhang seiner unermesslichen Schöpfungswunder zu blicken. Man kann dieses Phänomen nicht mit dem Verstand erfassen und mit Hilfe des rationalen Denkens kaum begreifen. Es gewährt uns einen Einblick in die Gestaltungskraft einer geheimnisvollen Welt, in die auch wir einmal eingehen werden.

Es löste die widerstrebendsten Empfindungen in mir aus. Ich hätte vor Glück weinen und vor Freude jauchzen können. Die erschienene Intelligenz begrüßte mit lauter und verständlicher Stimme die Versammelten. Mein Staunen kannte keine Grenzen. Fassungslos war ich von meinem Sitz aufgesprungen und hatte meine beiden Nachbarn mit mir hochgezogen, denn meine Hände lagen in der gemeinsamen Kette, die nicht unterbrochen werden durfte, was ich in meinem jugendlichen Eifer vergessen hatte.

Wäre die Kette gelöst worden, hätte dies auf das Medium einen rückwirkenden Schock ausgeübt, wodurch die Manifestationen ein jähes Ende gefunden hätten. Das Medium wäre dadurch möglicherweise in seiner Gesundheit geschädigt worden. Aus diesem Grunde werden Menschen, die mit diesen Gesetzmäßigkeiten nicht vertraut sind, zu derartigen Sitzungen nur ungern zugelassen. Man darf nicht vergessen, daß die Manifestation dieser Geistwesen der feinstofflichen Materie zu verdanken ist, die dem Körper des Mediums entströmt. Dieses Ectoplasma tritt aus Mund, Ohren und Nase aus, mitunter auch aus der Magengegend, dem „Plexus solaris“. Dies erklärt die innige Verbindung des Geistwesens mit dem Medium.

Voller Verwunderung beuge ich mich über die erste Reihe hinweg und beobachte, wie die erste Erscheinung so plötzlich, wie sie gekommen ist, verschwindet. Selbst wenn es einem geschickten Taschenspieler gelänge, ein solches Phänomen zu kopieren, vermöchte er niemals die Gestalt im Bruchteil einer Sekunde erscheinen und verschwinden zu lassen ...

Schon tritt ein neues Lebewesen aus dem Vorhang, das dem ersten nur in Bezug auf die Kleidung gleicht. Es hat eine andere Stimme, vielleicht auch nicht dieselbe Größe. Diese neue Gestalt geht vor den Gästen auf und ab, atmet tief und spricht laut und vernehmbar. Bei einer Kehrtwendung kann ich den Luftzug verspüren, den sie mit ihrem schleierartigen Gewand auslöst. Leider verschwindet sie nach wenigen Sekunden.



„Mika“, der Kontroll- und Schutzgeist Einer Nielsens

„Mika“ fehlt bei keiner Sitzung Nielsens und trägt die Verantwortung für den ungestörten Ablauf der Phänomene. Auf dem Foto schützt er sein Gesicht vor dem blendenden Blitzlicht. – Damit der Kopfschleier nicht abrutscht, benutzt er einen dünnen Reif. –

Ein von ihm vor 12 Jahren handgezeichnetes Bild wurde in die rechte obere Ecke des Fotos hineinmontiert.
Sitzung vom 13. 5. 1943)



Levitation des Mediums Einer Nielsen

Während einer Telekinese-Sitzung im Jahre 1953 wurde diese überzeugende Aufnahme gemacht.

(Foto: Jörgen Helweg-Mikkelsen, Kopenhagen)

den. Anscheinend warten schon andere Intelligenzen im Kabinett, um vor den Vorhang zu treten und mit den Anwesenden Fühlung zu nehmen.

Als nächster erschien ein Geist, der sich „Monark“ nannte. Er ist der ärztliche Berater und Helfer des Mediums und zeigt sich häufig in den Sitzungen. Ich war so verblüfft von der Lebendigkeit seines Auftretens und der Art seines Sprechens, daß ich vollkommen vergaß, daß ich es mit einem „Verstorbenen“ zu tun hatte. Monark blieb ebenfalls nicht lange; er dematerialisierte sich, um weiteren Erscheinungen Platz zu machen. Sonderbar! Die sogenannte „Totenstille“ herrschte jetzt auf unserer Seite. Auf der jenseitigen Ebene lebte alles. Das kam und ging, sprach und atmete!

Das nächstfolgende Wesen vermochte sich nur schwach durchzusetzen. Es sprach so leise, daß ich mich anstrengen mußte, um etwas zu hören. Wahrscheinlich fehlte es ihm an Kraft, denn zur gleichen Zeit kam sehr geräuschvoll eine andere Intelligenz aus dem Kabinett und stieß einen so lauten Schrei aus, daß mein Vater erschrocken aufsprang, worüber sich die einheimischen Gäste amüsierten. Sie kannten diesen lärmenden Gast. Es war Lars-Peter Nielsen, der Vater des Mediums. Ein treues und heiteres Wesen, das sich angeblich öfter – so wie auch diesmal – gleichzeitig mit einer anderen Erscheinung vor den Augen der Zuschauer materialisiert zeigte. Dieser Vorgang erschien mir unglaublich, doch verbürge ich mich für diese Tatsache, die mich stark beeindruckte. Man hatte den Eindruck, daß die Geistwesen sich

nicht wie wir, sondern nur schwebend vorwärtsbewegen.

Dagegen war das jetzt erscheinende Geistwesen ruhig, betont ernst und würdig. Nachdem es theatralisch seine Arme erhoben hatte, ging es würdevoll auf einen Herrn in der zweiten Reihe zu. Es entspann sich eine kurze Unterhaltung. Dann legte der Bote aus der anderen Welt dem Sitzungsteilnehmer die Hand auf die Schulter und veranlaßte ihn, ihm hinter den Vorhang in das Kabinett zu folgen. Dort konnte der Herr sowohl das Medium in Tieftrance als auch das materialisierte Geistwesen wahrnehmen. Es folgte eine kurze Unterhaltung zwischen Geist und Mensch. Sicherlich wollten die Jenseitigen damit beweisen, daß das Medium und sie selbst nicht identisch waren. Zweifellos ein eigenartiges Geschehen, diese Unterhaltung zwischen den Wesen zweier verschiedener Welten!

Der Spirit geleitete den Gast fürsorglich auf seinen Platz im Zuschauerraum zurück. Nachdem das Geistwesen seine Aufgabe auf diese Weise glänzend durchgeführt hatte, verschwand es in das für uns unsichtbare Reich der Transzendenz. Diese unvergleichliche Szene erlaubte dem Geistwesen, länger als eine Minute auf dem irdischen Plan zu verweilen.

Es trat eine kurze Pause ein. Sofort wurde ein Lied angestimmt, um die Odkraft im Raume aufrechtzuerhalten.

Und nun kommt für mich der aufregendste Augenblick dieser Sitzung! Eine neue Gestalt erscheint, die direkt auf meinen Vater zugeht. Mir stockt der Atem. Kann er es wirklich sein? Mein Bruder Gerd?

Als die Gestalt mit einer Geste ihrer Hände meinen Vater auffordert, sich zu erheben, verliert er die Beherrschung. Laut schreit er auf: „Gerd! Bist du es?“ Die Erscheinung schweigt. Mein Vater hat sich erhoben. Ich mache hinter ihm Anstrengungen, mich zu nähern. Ich weiß, es ist mein geliebter Bruder! Die Kehle wird mir trocken, mein Herz schlägt in rasendem Tempo. Jetzt ist der große Augenblick gekommen; der Zweck unserer Reise ist erfüllt. Mein Bruder, unser Gerd, hat mit Gottes Erlaubnis eine viel größere Reise unternommen, um seine Eltern und seinen Bruder zu überzeugen, daß er nicht tot ist, weil es keinen Tod gibt, keinen geben kann, da das irdische Leben sonst sinnlos wäre . . .

Mein Vater ist aufgestanden. Er kann vor Erschütterung nur schluchzen. Alle Anwesenden, die vom Zweck unserer Reise unterrichtet sind, freuen sich mit uns, denn ein herrliches Wunder spielt sich vor aller Augen ab. Das unfassbare Wiedersehen eines Vaters mit seinem Kinde, das er vor zwei Jahren zu Grabe getragen hat!

Meine Mutter ruft ebenfalls weinend den Namen ihres Kindes. Oh, könnte diese Begegnung doch länger währen! Gerd hat seine Schleier um meinen Vater geworfen, der damit vollständig eingehüllt ist. Ich halte mich mit aller Gewalt zurück, um nicht in dieses laute Rufen und Schluchzen meiner Eltern einzustimmen. Meine Beine zittern, ich bin zutiefst erschüttert. Eine unbeschreibliche Erregung hat mich erfaßt. Ach, wie innig wünsche ich, daß dieses wunderbare Wiedersehen recht lang anhalten möge!

„Papa!“ sagt Gerd mit schwacher Stimme.

„Umarme mich, mein Kind!“ bittet ihn mein Vater.

Sein Gesicht ist nur wenige Millimeter von dem seines geliebten Kindes entfernt. Gerd kann aber anscheinend die Bitte des Vaters aus mir unerklärlichen Gründen nicht erfüllen. Obwohl die Beleuchtung ziemlich schwach ist, habe ich das Gesicht meines Bruders erkannt. Die Nachbarn halten die Hände meines Vaters fest, damit er nicht die Kette löse, um seinen Gerd zu umarmen. Unbedacht tut er einen Schritt nach vorwärts. Gerd jedoch zieht seinen Kopf zurück. Mein Vater bittet ihn flehentlich, auch noch zur Mutter zu gehen, die schluchzend nach ihrem Kinde verlangt. Mein armer Bruder versucht die Bitte seines Vaters zu erfüllen. Doch noch bevor er meine Mutter erreicht, erkennt er, daß ihn die Kräfte verlassen. Es ist ja auch sein erster Versuch, sich zu materialisieren, was sicherlich eine große Anstrengung bedeutet. Enttäuscht verschwindet er – hörbar aufschluchzend – hinter dem Vorhang, vielleicht um uns das erregende Schauspiel zu ersparen, sich vor unseren Augen aufzulösen.

So habe ich also meinen Bruder für einige Sekunden des irdischen Lebens wiedergesehen! Es ist mir dabei zur Gewißheit geworden, daß es im sogenannten Jenseits ebenso wie hier auf Erden bestimmte Gesetze gibt, die man wissen und einhalten muß. Jeder Versuch, materialisierte Geistwesen zurückzuhalten, würde dem Medium zum Schaden gereichen . . .

Nach dem Verschwinden meines Bruders vernahmen wir die Stimme des Kontrollgeistes Mika hinter dem Vorhang. Er erklärte, daß Gerd mangels Odskraft nicht länger hatte bleiben können, zumal es sein

erster Materialisationsversuch war. Mika würde aber sein Möglichstes tun, daß Gerd gegen Ende der Seance noch einmal erscheinen könne. Meine Nachbarin, Frau Jutta Nagel, übersetzte uns rasch diese erfreuliche Botschaft. Die Erscheinungen waren aber noch nicht vorüber. Zu meiner großen Freude gingen sie ohne Unterbrechung weiter.

Eine Intelligenz wurde blitzschnell von der nächsten abgelöst. Es erschien ein Wesen, das sich „Stella“ nannte, eine in jungen Jahren verstorbene Tänzerin, die anscheinend schon öfter ein „Gastspiel“ in diesem Kreis gegeben hatte. Kaum war sie vor den Vorhang getreten, riefen alle sie beim Namen. Die meisten Stammgäste Nielsens erkannten die Geister sofort und begrüßten sie freudig. Jede Intelligenz trug ihre persönliche Note. Man unterschied sie voneinander an der Stimme, an der Größe und an den langsamen oder hastigen Bewegungen. Stella tanzte. Ich hatte die Möglichkeit, dieses graziöse Mädchen dabei genauer zu betrachten. Die weiten Ärmel entblößten herrlich geformte Hände, die weiß wie Meissener Porzellan waren. Bedauerlicherweise blieben durch die ständigen Tanzbewegungen ihre Gesichtszüge mehr oder weniger im Schatten, doch waren sie sicherlich plastisch und gut ausgeprägt. Nachdem diese graziöse Gestalt ihr weißes Schleiergewand mit leichtem Rauschen hin- und herbewegt hatte, um auf diese Weise einen Windhauch zu erzeugen, verschwand sie tanzend hinter dem Vorhang, wie eine geübte Schauspielerin hinter den Kulissen. Nach dieser hübschen Szene geriet ich vor lauter Begeisterung in Versuchung zu applaudieren. Glücklicherweise waren aber

meine Hände von den Nachbarn in der Kette „gefeselt“.

Es folgten noch zwei Erscheinungen, die mich weniger beeindruckten, da sie stumm blieben. Nach ihnen kam ein junger Mann, der von einer älteren Dame, die links von meinem Vater saß, sehnsüchtig erwartet wurde. Ich schloß dies aus der Nervosität, die sie bei seinem Erscheinen zeigte. Es war ihr Sohn. Natürlich war sie überglücklich, ihn zu sehen. Er ging schnell auf seine Mutter zu, um mit ihr einige Worte zu wechseln. Die Dame war aufgesprungen, und mein Vater, der ihre Hand hielt, folgte der Bewegung. Nach einigen Sekunden verschwand die Erscheinung des jungen Mannes.

Bald nach ihm näherte sich ein anderes Geistwesen meinem Vater. Es wurde sofort nach dem Namen gefragt, doch folgte keine Antwort. Die Erscheinung blieb einige Sekunden stehen und verschwand wieder. Ist es möglich, daß es wieder Gerd war? Ich habe allen Grund, dies zu glauben. Besonders das vorher erfolgte Versprechen Mikas bestärkte mich in dieser Annahme. Nach dessen Verschwinden erschien ein Geistwesen, das förmlich aus dem Kabinett stürzte und sich meiner Nachbarin, Frau Jutta Nagel, in die Arme warf. Die Erscheinung beugte sich über die erste Reihe hinweg in die zweite, wo sie saß. Die in der ersten Reihe Sitzenden wandten den Kopf zurück, um als unmittelbare Zeugen die Szene zu verfolgen.

„Mutter“, rief Achim mit tränenerstickter Stimme, umarmte sie weinend und war glücklich, sie wiederzusehen. Ich beugte mich weit vor, um Achim besser

zu sehen. Er war ein hübscher Jüngling; ich sah ihn trotz des schwachen Rotlichtes gut. Ich konnte sogar seine Gesichtszüge erkennen.

Vor etwa acht Jahren hatte er, einziges Kind, seine Mutter verlassen. Er starb an spinaler Kinderlähmung. Seither kam er regelmäßig bei Einer Nielsen zu seiner Mutter. Zwischendurch teilte er sich ihr auch typtologisch, also durch Tischklopfen und Buchstabieren durch ein anderes Medium mit. Diese Botschaften las ich mit großer Bewegung. Frau Nagel sammelt und hütet sie als kostbaren Schatz. Die überglückliche Mutter stammelte nur: „Mein Sohn, mein Kind!“, während ihr Tränen über das Gesicht rannten. Leider waren diese herrlichen Erlebnisse von so kurzer Dauer – in Sekundenschnelle waren sie vorüber . . .

Zum Schluß erschien noch die bekannteste Gestalt unter Einer Niensens Materialisations-Phänomen. Es handelte sich um Rita, die mir bereits von der vorhergehenden Sitzung der „direkten Stimme“ bekannt war. Immer lustig, zum Scherzen aufgelegt, sehr lebendig und schelmisch, sprach sie unaufhörlich. Sie unterschied sich wesentlich von anderen Geistwesen durch ihre glockenhelle Stimme. Sie gefiel mir ausnehmend gut. Ihre Bekleidung leuchtete stärker als die der anderen Wesen. Durch ihre Natürlichkeit hatte sie sich schnell die Zuneigung des ganzen Kreises erworben und wurde stets mit besonderer Freude begrüßt. Ihr Erscheinen wurde sogar mit Ungeduld erwartet. Ihre Reden unterstrich sie mit ausdrucksvollen Handbewegungen. Sie war schlagfertig in Frage und Antwort und brachte die Anwesenden oft zum

Lachen. Da ihr bekannt war, daß man sie sehr gern hatte, kam sie fast zu jeder Seance und versuchte so lange wie möglich zu bleiben. Oft übermittelte sie Grüße von Jenseitigen und übernahm umgekehrt als liebenswerter „Postillon d’amour“ die Mission, solche auszurichten. Sie soll 1907 als Tochter eines armen Fischers, der später erkrankt, gestorben sein. Es existiert von ihr eine Blitzlichtaufnahme.

Sie streichelte meinen Eltern freundlich die Wange, machte vor ihnen einen graziösen Knicks und sagte auf Französisch: „Adieu Papa, Adieu Maman!“ Ihre letzten Worte waren an mich gerichtet; sie rief beim Abschied: „Adieu Adolphe! Ich liebe dig!“ („dig“, sprich „dei“, ist dänisch und bedeutet „dich“) Ich war erstaunt darüber, denn man ruft mich allgemein nur „Mutz“. Wer konnte ihr meinen richtigen Namen verraten haben? Selbst viele meiner Freunde in Paris kennen ihn nicht, den ich aus verschiedenen Gründen ungern höre.

Dieser Abend war das größte und schönste Ereignis meines Lebens. Jetzt war ich davon überzeugt, daß Ruhe und Friede in der anderen Welt herrschten. Wo blieben die Schrecken und Qualen, die uns gewisse Kreise als existent einreden wollen? Freude, Lust und sogar Humor sind dort zu Hause, wohin wir alle dereinst kommen werden, um Gott weiter zu dienen und unsere Lieben, die uns vorausgehen, wiederzusehen . . .

Das weiße Licht wurde wieder eingeschaltet. Achtzehn Geistwesen hatten sich gezeigt.

Ich stand wie betäubt auf und blickte meine Eltern fragend an. Wir hatten uns aber im Augenblick nichts

zu sagen. Schon winkte uns Fräulein Lepper, ihr zu folgen, um eine Tasse Tee mit Herrn und Frau Nielsen zu trinken. Wir betraten schweigend, vom Erlebten noch völlig benommen, das Speisezimmer.

Nachdem Einer Nielsen aus der Tieftrance erwacht war, gesellte er sich zu uns. Mein Vater sprang auf, um ihn vor Freude und Dankbarkeit zu umarmen. Durch das heutige Erlebnis, das ihm sein Kind wiedergeschickt hatte, waren alle Zweifel beseitigt. Aus dem bleichen und zerfurchten Gesicht des großen Mediums strahlte die Freude, die Einer Nielsen stets empfand, wenn er jemandem Glück bringen konnte. Wird er dereinst den verdienten Platz, den er in der Geschichte und nicht nur in spiritualistischen Kreisen verdient, einnehmen? Wird auch er als „Helfer der Menschheit“ gefeiert werden? Welch’ unfassbare Erkenntnisse hat er uns heute vermittelt!

Als wir wieder im Hotel waren, hatten meine Eltern und ich immer noch kein Wort gewechselt. Jeder war in seine eigene Gedankenwelt versunken. Man begab sich stumm zur Ruhe. Was hätte man auch sprechen sollen?

Telekinese und direkte Schrift

3. Sitzung am Donnerstag, dem 15. Mai 1958

An diesem Tag waren die Geschäfte in Kopenhagen geschlossen. Auch die Büroräume, unserem Hotel gegenüber in einem großen Backsteingebäude, lagen verlassen da. Es war der 15. Mai, Christi Himmelfahrt.

Herrliches Wetter!

Der Portier klopfte an unsere Zimmertür: „Man verlangt Herrn Böhm senior am Telefon!“

Wenn man, wie wir, gewissermaßen zwischen zwei Welten lebt, ist man immer in einer angespannten Verfassung. Wer konnte uns anrufen? Wir kannten hier fast niemanden, außerdem verstanden wir nicht Dänisch.

Nach einigen Minuten kam mein Vater zurück. Er strahlte über das ganze Gesicht. „Einer Nielsen läßt uns durch Frau Jutta Nagel mitteilen“, sagte er, „daß er heute abend uns zu Ehren in einem kleinen, intimen Kreis eine Telekinesesitzung veranstalten will.“ Meine Freude war grenzenlos.

„Telekinese“ ist der Fachausdruck für das Phänomen der Fernbewegung. Dabei schweben Gegenstände durch die Luft, ohne daß sie berührt werden. Wenn wir auch das noch erleben durften, hatten wir alle Möglichkeiten des experimentellen Spiritismus kennengelernt. Wir wußten, was uns erwartete, hatten wir doch das Buch „Die Phantome von Kopenhagen“ von Dr. Hans Gerloff gelesen. (*Dr. Hans Gerloff: „Die Phantome von Kopenhagen“. Das Medium Einer Nielsen. 2. erweiterte Auflage mit 19 Abbildungen. 238 Seiten. München, 1955*). Bei einer derartigen Sitzung des dänischen Mediums übernahm der kleine Knud die Rolle des „Maître de plaisir“. Doch möchte ich nicht vorgreifen . . .

Gegen sieben Uhr fanden wir uns bei Einer Nielsen ein. Wir wurden wie immer herzlich willkommen geheißen. Nielsen widmete uns sein letztes Buch „Mennesker og Aander“ („Menschen und Geister“), welches wir leider nicht lesen konnten, da es dänisch

geschrieben war. Seine Widmung lautete in deutscher Übersetzung: „Zur Erinnerung an schöne Stunden, verlebt im Kreise inkarnierter und desinkarnierter Freunde. Einer Nielsen“. Wir waren stolz auf diese Ehrung.

Außer uns dreien war diesmal bei der Seance Frau Nielsen, die wir sonst nie im Sitzungssaal sahen, anwesend. Ferner Herr und Frau Vogel sowie deren Tochter Astrid, Frau Nagel, Fräulein Lepper, außerdem eine ältere Dame, die wir nicht kannten, und natürlich das Medium selbst. Also insgesamt elf Personen, während an Materialisations- und Direkten-Stimmen-Sitzungen mehr als doppelt so viele Menschen teilzunehmen pflegten.

Wie ich schon andeutete, war an diesem Abend der „kleine Knud“ Hauptperson, weshalb ich ihn hiermit vorstelle:

Knud war angeblich 1910 in Helsingör im Alter von 12 Jahren gestorben. Er hatte dort Milch ausge tragen. Er manifestierte sich am liebsten bei Telekinesesitzungen, wie der heutigen, weil er dabei allerhand Dinge ausführen konnte, die ihm und anderen Spaß machten. Wir durften somit ein regelrechtes „Festival Knud“ erwarten.

Auf dem Tisch lagen Gegenstände, die so recht nach Knud's Sinn waren:

Eine größere und eine kleinere Mundharmonika, ein Spazierstock mit birnenförmigem Griff aus sehr hartem Material, wie ich später Gelegenheit hatte festzustellen. Eine Kinder-Trompete, ein Matrose aus Gummi, der quietschen konnte, wenn man ihn zusammenpreßte. Eine elektrische Taschenlampe mit ro-

ter Birne, zwei Tischglocken, eine viereckige Schachtel, ein schwarzer Bleistift und einige lose Blätter Papier. In einem unbeachteten Augenblick schmuggelte ich noch meinen Kugelschreiber „Bic“ hinzu. Die Gegenstände waren alle – mein Schreibstift ausgenommen – mit Leuchtfarbe versehen und somit im Dunkel sichtbar. Einer Nielsen setzte uns in folgender Anordnung: meinen Vater zu seiner Linken und meine Mutter zu seiner Rechten; neben ihr saß Frau Jutta Nagel, dann kamen ich und Fräulein Lepper. Es folgten Frau Nielsen, die ältere Dame und die drei Vogels.

Es ist 20.45 Uhr. Einer Nielsen ergreift die Hände meiner Eltern. Das ist das Signal, die Kette zu bilden. Diesmal geschieht es durch Aneinanderlegen der Hände auf dem Tisch.

Das Medium fordert meine Eltern auf, ihre Füße zur Kontrolle auf die seinen zu stellen, was auch geschieht. Dann löscht man das Licht; das Zimmer ist in vollkommene Dunkel gehüllt. Nur die phosphoreszierenden Gegenstände auf dem Tisch leuchten und sind gut sichtbar.

Die Sitzung beginnt. Fräulein Lepper stimmt die Lieder an, die ich bereits so gut kenne. Die Anwesenden singen mit. Immer wenn ein Lied beendet ist, wartet man ein wenig. Dann läßt das Medium den kleinen Knud ein, sich bemerkbar zu machen. Die Pausen zwischen den Gesängen werden häufiger, Niensens Aufforderungen ungeduldiger. Der eigenartige, mehr ins Heitere ausgerichtete Charakter solcher Sitzungen läßt in mir keine ernste Stimmung aufkommen. Ich empfinde nicht wie bisher aufgeregtes Herzklopfen, sondern nur Neugierde, gemischt mit

etwas Angst, daß sich nichts ereignen werde. Herr Nielsen meint, daß die Geister nicht ohne weiteres zu unserer Verfügung stünden. Man müsse Geduld haben.

„Ah! Da sind sie ja“, ruft er endlich aus. „Knud ist da. Natürlich auch Rita, außerdem Gerd und Achim“.

Mehr als zwanzig Minuten haben sie auf sich warten lassen. Aber die Hauptsache ist, sie sind da!

Hier muß ich einschalten, daß das Medium an diesem Abend nicht in Trance ist, sondern bei vollem Bewußtsein. In diesem Stadium gibt es weniger „Fluid“ ab, weshalb eine längere Wartezeit erforderlich ist, bis sich genügend Kraftreserven gebildet haben, um eine Manifestation auszulösen. Man hört dreimaliges schwaches Klopfen auf dem Tisch.

„Knud“, sagt Nielsen, „versuch doch, lauter zu klopfen!“ Und das geschieht auch gleich darauf.

„Und jetzt“, sagt das Medium zu seinem unsichtbaren Partner, „wirst Du uns das Lied (er nennt ein dänisches Volkslied) klopfen. Ja?“

Sofort wird in einwandfreiem Rhythmus das gewünschte Lied getrommelt. Jeder Betrug ist unmöglich, da die Teilnehmer ihre Hände in einer geschlossenen Kette auf dem Tisch liegen haben. Doch ist dies erst der Auftakt zu weiteren Manifestationen, die einen gelehrten Physikprofessor in Erstaunen versetzt hätten. Zunächst erhebt sich der Stock und schlägt mir mit dem Griff auf die Nase. Ich hätte nichts dagegen gehabt, wenn diese Begrüßung etwas weniger kräftig ausgefallen wäre. Meine Nachbarin, Frau Nagel, amüsiert sich darüber und lacht mich richtig aus. Und da sie dabei den Mund öffnet, ver-

setzt ihr der Stock einen Schlag auf die Zähne. Die übrigen Teilnehmer werden besser behandelt. Jeder bekommt einen kleinen Schlag auf den Kopf. Keiner wird übergangen. Dann spaziert der Stock aufrecht, ohne Begleiter – wenigstens ist dieser für uns nicht sichtbar – langsam durch das Zimmer, genau so auf den Fußboden aufschlagend, als würde er von jemandem geführt.

Knud ist in seinem Element. Die Trompete erhebt sich, stellt sich waagrecht vor den Mund meiner Mutter und versucht sich dort hineinzubohren. Sie weiß nicht, was das bedeuten soll, und fragt, was sie tun soll. Ihre Nachbarin, Frau Nagel, rät ihr, in die Trompete zu blasen. Meine Mutter kommt dem Wunsch des kleinen Knud nach. Gleich darauf führt er die Trompete an den Mund meines Vaters, der ebenfalls einige Male kräftig hineintutet. Alles lacht und amüsiert sich. Wir beobachten, wie die Leuchtgegenstände auf dem Tisch bewegt werden. Es ist, als spiele eine kleine Kinderhand mit ihnen. Der Gummimatrose wird lebendig, reibt sich an der Nase meines Vaters und quietscht dabei vergnügt. Auf mich haben es die unsichtbaren Akteure besonders abgesehen. So wirft mir einer von ihnen das zum Glück leere Futteral der Mundharmonika ins Gesicht. Ein anderer hat die rote Taschenlampe eingeschaltet, was gar nicht so einfach ist, wie ich später feststelle. Der Knopf dieses alten Modells ist schwer zu finden, und es bedarf einer gewissen Geschicklichkeit, ihn einzudrücken, festzuhalten und dann mit der roten Lampe über uns und hinter uns Arabesken in den Raum zu malen und – plumps! – die Lampe auf den Tisch zu werfen.

Dieser Scherz mit der Taschenlampe bildet anscheinend das optimale Signal, um einen richtigen „Höllenslärm“ auszulösen.

Die beiden Glocken erheben sich vom Tisch und ziehen läutend über unsere Köpfe hinweg. Dazu schlägt der Spazierstock mit dem harten Knopf den Takt auf dem Tisch. Kann man da noch von „Totenstille“ sprechen? Die Nachbarn müssen geduldige Engel sein, wenn sie sich in solchen Fällen nicht beklagen. Bei uns in Paris würde man das Überfallkommando alarmieren.

Doch ist der Lärm immer noch nicht groß genug. Vermutlich sind dabei nur drei Intelligenzen am Werk, denn die vierte hat es übernommen, alles, was noch auf dem Tisch liegt, durcheinander zu werfen. Unser heiteres Lachen wird vom Spektakel der sogenannten „Toten“ übertönt. In diesen Lärm hinein ruft mein Vater plötzlich freudig: „Gerd“. Denn zwei warme Hände lieblosen sein Gesicht, während er nahe an seinem Ohr die Stimme seines Sohnes „Papa!“ flüstern hört. Der Lärm läßt etwas nach. Sofort stimmt Fräulein Lepper ein Lied an, damit die gesammelten Kräfte aufrechterhalten bleiben und die lustigen, unsichtbaren Gesellen uns nicht verlassen. Später erfahren wir, daß es bisher selten vorgekommen sei, daß in einer Telekinesesitzung auch „direkte Stimmen“ hörbar werden, wie es heute der Fall ist. Nun ist die Reihe an meiner Mutter. Gerd klopft ihr auf die Schulter, genau so, wie er es zu Lebzeiten tat, wenn er sich ihr von rückwärts unbemerkt näherte und sie erschrecken wollte. Die Kraft reicht sogar bis zu Frau Nagel, die ebenfalls eine Berührung verspürt.

Leider kann mein Bruder nicht bis zu mir vordringen, da ich zu weit vom Medium entfernt sitze. Herr Nielsen hatte wohl deshalb meine Eltern links und rechts von sich plaziert, um es Gerd zu ermöglichen, mit ihnen in Kontakt zu gelangen. Dennoch wurde mir mehrere Male mit der Trompete auf die Finger geklopft, und es ist durchaus möglich, daß diese Berührung von meinem Bruder ausging.

Gerd hat sich wieder meinem Vater genähert und sagt ihm einige Worte, die dieser wegen des Lärms leider nicht versteht. Aufgeregt ruft er auf Französisch und Deutsch: „Ruhe! Gerd spricht!“ Zwar wird sofort der Gesang eingestellt, aber die Stimme am Ohr meines Vaters ist nun ebenfalls verstummt.

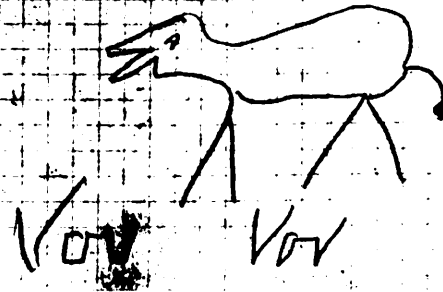
Nun begibt sich mein Bruder wieder zu seiner Mutter und streichelt sie. Sie fragt ihn: „Bist du auch glücklich, mein Kind?“ Deutlich kommen aus dem Tisch drei Klopföne, die vereinbarungsgemäß „Ja“ bedeuten.

Jetzt ist die Reihe an Achim, sich seiner Mutter mitzuteilen. Er streichelt sie einige Male zärtlich, doch ist es ihm anscheinend unmöglich zu sprechen. Rita und Knud, die keine nahen Angehörigen im Sitzungsraum haben, denen sie sich gefühlsmäßig mitteilen könnten, sind umso mehr mit der Lärmproduktion beschäftigt.

Unermüdlich bewegt sich indessen Gerd hinter dem Medium, welches auch von ihm einmal berührt wird. Er liebkost abwechselnd seine Eltern.

Knud, der weiterhin Schabernack treibt, wirft mir die große Mundharmonika auf die Knie, nachdem er vorher die leere Schachtel, wie schon erwähnt, mir ins

Levet er meget
godt naar man
forstaar at leve det
Rita



„Direkte-Schrift-Phänomene“ vom 15. 5. 1958

Die Botschaft von „Rita“, mit 15 Jahren ins Geistige Reich hinübergegangen, lautet übersetzt: „Das Leben ist schön, wenn man zu leben versteht“
Die Hunde-Zeichnung stammt von „Knud“ (12 Jahre).

Knud hilser Adolf = „Knud grüßt Adolf“, als Gruß an den Verfasser, wobei der 12 jährige „Knud“ seinen Schreibfehler sofort selbst verbesserte.

Knud hilser

Adolf



Aus der Mitte des Vorhangs tritt das Geistwesen „Jakob“ heraus. Die ectoplasmatische „Bekleidung“ ist noch sehr luftig und leicht durchsichtig, bis es sich später mehr und mehr verdichtet.
(Sitzung vom 13. 4. 1959)

Am 13. Oktober 1959 gelang diese Aufnahme von Gerd Böhm, der sich gerade nach links seinen dort sitzenden Eltern zuwendet, wodurch das unverhüllte Gesicht nicht auf das Bild kommen konnte.
(Sitzung vom 13. 10. 1959) (2 Fotos: Dr. Ing. Karl Müller, Zürich)



Auf der oberen Aufnahme zeigt sich das Geistwesen „Abdullah“, wobei der Ectoplasmanschleier das Gesicht zu entblößen beginnt.

Auf der unteren Aufnahme erscheint „Saxonius“, dessen Gesicht und rechte Hand sich sichtbar bilden.

(2 Fotos: Dr. Ing. Karl Müller, Zürich, von der Sitzung vom 4. 5. 1959)



Ein seltenes Geschenk von Gerd

Über die vierte Dimension apportierte Gerd seinen Angehörigen während der Sitzung am 13. Oktober 1959 Blumen: Vergißmeinnicht, die unter Glas in getrocknetem Zustand seitdem aufbewahrt werden. Unter den Blumen befindet sich ein Foto mit der materialisierten Gestalt Gerd's.

Gesicht geschleudert hat. Anscheinend hat er mich zur Zielscheibe seiner oft sehr fühlbaren Scherze auserkoren.

Auch dem großen Medium gegenüber hat der „Bengel“ nicht einen Funken Respekt. Wagt er es doch, ihn an den Ohren zu ziehen, so daß Einer Nielsen laut aufschreit.

Da der Bursche so lebhaft agiert, könnte er meiner Meinung nach auch produktivere Arbeit leisten. Ich bitte ihn daher mit lauter Stimme, doch etwas niederzuschreiben, zumal Papier und Bleistift auf dem Tisch liegen.

Zur allgemeinen Befriedigung tritt für einige Augenblicke Ruhe ein. Eine unsichtbare Hand schiebt ein Stück Papier unter die Finger meiner Mutter, die sofort begreift, daß sie es festhalten soll. Man vernimmt nun das leicht kratzende Geräusch eines schreibenden Bleistiftes.

Auch Rita schreibt, und, wie wir später feststellten, sogar eine sehr „geistreiche“ Botschaft. Knud, der keine Hemmungen kennt, faltet sein Blatt und schiebt es in das verlockende Decolleté von Frau Nagel.

Meine Mutter bittet nun Gerd, daß auch er etwas schreibe. Zu unserer Freude schiebt sich wieder ein Blatt Papier unter die Finger meiner Mutter, wir hören abermals das bekannte Geräusch des Schreibens. Ich erkenne, daß diesmal mein Schreibstift benützt wird; das Kratzen hört sich anders an. Ich ver gehe vor Neugierde, was Gerd uns mitzuteilen hat.

Einige Sekunden später fühlt meine Mutter, daß ihr ein Blatt Papier auf den Schoß gelegt wird. Als Gerd das Schreiben beendet hat, nimmt Knud seine

schalkhafte Tätigkeit wieder auf. Er dreht meinen Vater so kräftig mitsamt seinem Stuhl herum, daß dieser erschreckt aufschreit, zumal der Angriff ihn unvorbereitet trifft. Mit einer Kraft, die erforderlich ist, 75 Kilogramm zu bewegen, bringt Knud meinen Vater in die frühere Stellung zurück. Amüsiert fordert meine Mutter Knud auf, auch sie mit dem Stuhl herumzudrehen. Damit scheint sie Knud einen Gefallen zu erweisen. Ruck-zuck, schon können ihre Nachbarn sie „von der anderen Seite“ wahrnehmen.

Alle lachen, und auch „sie“ – die Geistwesen – scheinen sich bestens zu unterhalten.

Einer Nielsen ist jedoch der Ansicht, daß die Unterhaltung lange genug gedauert hat, und beschließt daher die Sitzung. Neunzig Minuten hat diese Seance gedauert, die fünfzehn Lebewesen – elf inkarnierten und vier desinkarnierten – soviel Freude bereitet hat. Wir stürzten uns förmlich auf die zurückgelassenen Zettel. Gerd hat seinen Namen in der uns bekannten Schrift niedergeschrieben und sich dabei, wie ich vermutet hatte, tatsächlich meines Kugelschreibers bedient. Die anderen Mitteilungen sind mit Bleistift geschrieben. Unsere Freude kennt keine Grenzen. Nun können wir unseren Freunden in Paris „schwarz auf weiß“ beweisen, daß Gerd tatsächlich in unserer Mitte weilte und daß er sich sogar schriftlich manifestieren konnte. Die zweite Nachricht dürfte die Belohnung Knuds für mich sein dafür, daß ich als sein „Opfer“ so tapfer durchgehalten hatte. Die Schrift lautet dänisch: „Knud hilser Adolf“, auf Deutsch „Knud grüßt Adolf“. Auf dieses Dokument bin ich stolz. Im Halsausschnitt von Frau Nagel findet sich

die Botschaft der kleinen Rita, die den berechtigten Neid eines jeden Teilnehmers auslösen dürfte. In einer wunderbaren, gleichmäßigen Schrift, die bestens im Einklang mit ihrer Schönheit steht, macht Rita eine philosophische Feststellung: „Das Leben ist schön für denjenigen, der es zu leben versteht.“ Die Frage, ob sie damit das irdische oder das jenseitige Leben meint, bleibt offen. Unter diesem geschriebenen Satz hat Knud in kindlicher Art mit einigen ungelinken Strichen einen lustig aussehenden Hund gezeichnet.

Für diejenigen, die etwa im unklaren sind, um was für ein Tier es sich handelt, ist freundlicherweise die Erläuterung „vov-vov“ daruntergeschrieben.

Wie nach den früheren Sitzungen bittet uns Frau Nielsen in den Salon zu Tisch. Wir verlassen den mit Spielzeug überladenen Tisch, um ihn gegen den mit appetitlichem Kuchen und feinstem Porzellan gedeckten einzutauschen. Da Nielsen in körperlich guter Verfassung ist, bleiben wir noch ziemlich lange. Die Sitzung hat das Medium anscheinend nicht geschwächt. Endlich verabschieden wir uns von den freundlichen Gastgebern.

Wie schwer finde ich an diesem Abend Schlaf! Wenn ich an all das denke, was uns der Himmel heute beschert hat, muß ich der kleinen Rita rechtgeben: „Das Leben ist schön für denjenigen, der es zu leben versteht.“

Berührung und Materialisationen

4. Sitzung am Montag, dem 19. Mai 1958

Dem außerordentlichen Entgegenkommen Einer Niensens verdankten wir es, daß wir am 19. Mai

schalkhafte Tätigkeit wieder auf. Er dreht meinen Vater so kräftig mitsamt seinem Stuhl herum, daß dieser erschreckt aufschreit, zumal der Angriff ihn unvorbereitet trifft. Mit einer Kraft, die erforderlich ist, 75 Kilogramm zu bewegen, bringt Knud meinen Vater in die frühere Stellung zurück. Amüsiert fordert meine Mutter Knud auf, auch sie mit dem Stuhl herumzudrehen. Damit scheint sie Knud einen Gefallen zu erweisen. Ruck-zuck, schon können ihre Nachbarn sie „von der anderen Seite“ wahrnehmen.

Alle lachen, und auch „sie“ – die Geistwesen – scheinen sich bestens zu unterhalten.

Einer Nielsen ist jedoch der Ansicht, daß die Unterhaltung lange genug gedauert hat, und beschließt daher die Sitzung. Neunzig Minuten hat diese Seance gedauert, die fünfzehn Lebewesen – elf inkarnierten und vier desinkarnierten – soviel Freude bereitet hat. Wir stürzten uns förmlich auf die zurückgelassenen Zettel. Gerd hat seinen Namen in der uns bekannten Schrift niedergeschrieben und sich dabei, wie ich vermutet hatte, tatsächlich meines Kugelschreibers bedient. Die anderen Mitteilungen sind mit Bleistift geschrieben. Unsere Freude kennt keine Grenzen. Nun können wir unseren Freunden in Paris „schwarz auf weiß“ beweisen, daß Gerd tatsächlich in unserer Mitte weilte und daß er sich sogar schriftlich manifestieren konnte. Die zweite Nachricht dürfte die Belohnung Knuds für mich sein dafür, daß ich als sein „Opfer“ so tapfer durchgehalten hatte. Die Schrift lautet dänisch: „Knud hilser Adolf“, auf Deutsch „Knud grüßt Adolf“. Auf dieses Dokument bin ich stolz. Im Halsausschnitt von Frau Nagel findet sich

die Botschaft der kleinen Rita, die den berechtigten Neid eines jeden Teilnehmers auslösen dürfte. In einer wunderbaren, gleichmäßigen Schrift, die bestens im Einklang mit ihrer Schönheit steht, macht Rita eine philosophische Feststellung: „Das Leben ist schön für denjenigen, der es zu leben versteht.“ Die Frage, ob sie damit das irdische oder das jenseitige Leben meint, bleibt offen. Unter diesem geschriebenen Satz hat Knud in kindlicher Art mit einigen ungelinken Strichen einen lustig aussehenden Hund gezeichnet.

Für diejenigen, die etwa im unklaren sind, um was für ein Tier es sich handelt, ist freundlicherweise die Erläuterung „vov-vov“ daruntergeschrieben.

Wie nach den früheren Sitzungen bittet uns Frau Nielsen in den Salon zu Tisch. Wir verlassen den mit Spielzeug überladenen Tisch, um ihn gegen den mit appetitlichem Kuchen und feinstem Porzellan gedeckten einzutauschen. Da Nielsen in körperlich guter Verfassung ist, bleiben wir noch ziemlich lange. Die Sitzung hat das Medium anscheinend nicht geschwächt. Endlich verabschieden wir uns von den freundlichen Gastgebern.

Wie schwer finde ich an diesem Abend Schlaf! Wenn ich an all das denke, was uns der Himmel heute beschert hat, muß ich der kleinen Rita rechtgeben: „Das Leben ist schön für denjenigen, der es zu leben versteht.“

Berührung und Materialisationen

4. Sitzung am Montag, dem 19. Mai 1958

Dem außerordentlichen Entgegenkommen Einer Niensens verdankten wir es, daß wir am 19. Mai

abermals einer Sitzung beiwohnen durften. Da unsere Teilnahme nicht vorgesehen war, mußte vermutlich einigen einheimischen Stammgästen abgesagt werden, denn in der Regel sind bei Nielsen alle Plätze lange im Vorhinein vergeben. Ursprünglich war uns die Teilnahme an einer einzigen Sitzung zugesagt. Nun durften wir vier Seancen erleben und hatten noch dazu das seltene Glück, bisher jedesmal Gerd's unmittelbare Nähe zu fühlen. Dies erfüllte meine Eltern und mich mit Genugtuung und Freude.

Die Seance begann nach den bekannten Vorbereitungen um 20.05 Uhr. Nielsen betrat den Raum, in dem sechszwanzig Personen versammelt waren. Unter diesen Teilnehmern waren viele Schweden, die wie wir Kontakt mit der geistigen Welt anstrebten. Das allgemeine Gebet wurde diesmal vom Präsidenten der „Spiritistischen Konföderation“ gesprochen, der sich mit ergreifender Inbrunst an die höheren Lichtwesen wandte. Nach der Seance hatte ich Gelegenheit, mich mit ihm auf Deutsch zu unterhalten.

Wieder sprach Nielsen vor Beginn der Materialisationen einzelne Personen an, um ihnen helllichtig empfangene Mitteilungen von jenseitigen Angehörigen zu übermitteln. Er nannte Vor- und Nachnamen einzelner noch lebender oder verstorbener Personen und beschrieb das Aussehen dieser nur ihm sichtbaren Wesen mit erstaunlicher Sicherheit. In Paris wurden bei derartigen Clairvoyance-Kundgebungen zumeist nur die ersten Buchstaben des Namens der Verstorbenen von den Medien genannt. Nielsen sagte, daß er meinen Bruder Gerd sehe, der uns eine angenehme Rückreise wünsche. Übrigens solle neben Gerd eine

alte Dame mit weißem Haar stehen. Vermutlich handelte es sich um meine verstorbene Großmutter mütterlicherseits. Sie soll es auch gewesen sein, die Gerd im Jenseits empfing, als er „drüben“ nach dem tödlichen Unfall erwachte . . .

Diese Hellseherschau hielt heute etwas länger an. Schließlich wurde das Licht auf Einer Nielsens Wunsch gelöscht und der Vorhang zugezogen. Wir harrten der kommenden Dinge. Erfreulicherweise wurden diesmal keine Platzänderungen vorgenommen, so daß meine Eltern ihre guten Sitze in der ersten Reihe behalten konnten. Ich begnügte mich gerne mit meinem Platz in der Mitte der zweiten Reihe.

Es herrschte zuerst fast völlige Dunkelheit. Das rote Licht vermochte sich erst nach und nach durchzusetzen. Die bekannten Lieder wurden gesungen. Abermals klopfte mein Herz in banger Erwartung. Die Kette wurde gebildet. Heute warteten wir länger als sonst, bis die Erscheinungen begannen.

Dann aber geschah es! Ganz unerwartet richtete sich vor uns eine materialisierte Gestalt auf. Dies geschah so spontan, daß meine Nachbarin erschreckt zusammenfuhr und meine Hand noch fester umklammerte. Die Intelligenz nannte ihren Namen „Doktor Monark“. Angeblich war er während des Krieges 1870/71 Arzt in einem Pariser Krankenhaus gewesen. Er löste sich so plötzlich, wie er erschienen war, auf und trat seinen Platz an Rita ab, die ich sofort an ihrer glockenhellen Stimme erkannte.

Sie schwatzte lebhaft, manchmal vom Lachen der Teilnehmer unterbrochen. Wie sehr bedauerte ich, der dänischen Sprache nicht mächtig zu sein. Es ging mir

dadurch sicherlich viel verloren. Rita blieb länger als sonst. Ich möchte hier feststellen, daß das Medium für jede Sitzung nur eine bestimmte Menge Fluid zur Verfügung hat. Diese wird durch den Geistführer „Mika“, der die Sitzungen von drüben leitet, so verteilt, daß jede Intelligenz nur eine gewisse Zeit bleiben kann.

Alles ist auf der anderen Seite wunderbar organisiert und geplant. So wird oft zu Beginn einer Sitzung gemeldet, daß dieses oder jenes Wesen heute nicht kommen könne. Die Geister müssen sich einer höheren Ordnung fügen . . .

Rita wurde von einer dritten Gestalt abgelöst, die sich „Camilla“ nannte. Diese ging direkt auf die Dame zu, die vor mir in der ersten Reihe saß und deren Ruhe ich bewunderte. Die Dame stand langsam auf und begrüßte die Jenseitige so, als handle es sich um einen lieben Besuch, der an ihrer Wohnungstür geklingelt hatte. Es war ihre Freundin, die schon längere Zeit verstorben war und die sie hier aufsuchte. Ich hörte eine kurze Unterhaltung. Der Geist umarmte die irdische Gestalt, küßte sie hörbar, ging dann zum Vorhang zurück, blieb stehen, warf der Freundin einige Kußhände zu und ging durch die Mitte ab.

Ihren Platz nahm bald darauf „Imperator“ ein. Dieser Name dürfte ein Pseudonym sein, dessen sich die im Nielsenkreis wohlbekannte, majestätische Erscheinung bediente. Gemessenen Schrittes bewegte sie sich vor dem Vorhang und hob wie segnend die Arme. Dabei fielen die Ärmel ihrer Toga zurück und entblößten wohlgeformte Hände und Arme. Alle Be-

wegungen waren gemessen und würdevoll, wie sie etwa ein Schauspieler in einer antiken Rolle ausführt.

Einige Teilnehmer riefen die Erscheinung bei ihrem Namen an. „Ja“, sagte er, „ich bin Imperator. Seht doch, wie lebendig ich bin!“ Diesen Satz sprach er langsam und betont, als spiele er die Rolle eines Königs. Vielleicht war er auch in seinem irdischen Leben ein Imperator und hat deshalb diesen Namen gewählt? Nomen est omen!

In vier Sitzungen Einer Niensens zeigte sich einst auch die Königin Astrid von Belgien. Sie war bekanntlich bei einem Autounfall in der Schweiz in jungen Jahren ums Leben gekommen. Von ihrer materialisierten Gestalt existiert eine selten gute fotografische Aufnahme. In einer der Seancen soll Astrid gesagt haben: „Dort, wo ich jetzt weile, gibt es keine Könige und keine Königinnen“.

Imperator blieb nicht lange; er atmete hörbar und heftig, als wäre er rasch herbeigeeilt, um die Seance nicht zu versäumen. Dieses Atmen der Geistwesen beeindruckte mich immer am stärksten. Experimente, die die materialisierten Geistwesen bereitwillig von Ärzten und Forschern mit sich anstellen ließen, sprechen für das Vorhandensein von Lungen.

Bei solchen Test-Untersuchungen wurden auch die Herztöne registriert. Der Physiker und Nobelpreisträger William Crookes verzeichnete solche an dem Geistwesen „Katie King“.

Nach einer längeren Pause erschien „Bella“. Die materialisierte Gestalt schwebte auf die Dame zu, die neben meinem Vater saß. Die Dame sprang erfreut auf und löste dabei im Übermaß ihrer Erregung die

Hände aus der Kette, um Bella zu umarmen. Im selben Augenblick stieß die Gestalt einen kleinen Schrei aus und dematerialisierte sich im Bruchteil einer Sekunde vor den Augen der Zuschauer.

Dieser Vorgang beeindruckte uns alle sehr. Die Dame hatte sich durch ihre unbedachte Handlung die Freude eines Wiedersehens verscherzt. Anscheinend dürfen materialisierte Gestalten die Teilnehmer der Seance berühren und tun dies auch mit besonderer Vorliebe. Sie wollen damit die Realität ihres Daseins beweisen. Doch scheint es umgekehrt nicht erlaubt zu sein, sie zu berühren, weil dies eine schädigende Wirkung auf das Medium haben könnte. Nielsen erzählte uns nach der Seance, daß ein skeptischer Gast einmal versucht habe, eine Materialisation mit seinen Händen festzuhalten. Das Geistwesen dematerialisierte sich sofort. Die Folge davon war bei Nielsen Blutbrechen, welches längere Zeit anhielt. Die Sitzungen mußten damals vorübergehend eingestellt werden. Ein neuerlicher Beweis dafür, daß man in der Auswahl der Teilnehmer vorsichtig sein muß, um Störungen zu vermeiden.

Nach dem plötzlichen Zusammenbruch „Bellas“ stand ein Mann vor uns, der sich „Bengt“ nannte. Seine Mutter saß vor mir in der ersten Reihe. Die Gestalt kam auf die Mutter zu, und er hüllte ihren Kopf mit seinen ectoplasmatischen Stoffen ein, um sie zu umarmen und zu küssen. So wie mein Bruder war auch er – seiner Mutter zum Trost – aus dem Reich der feinstofflichen Welt gekommen.

Später erfuhr ich, daß dieser junge Mann vieles mit Gerd gemeinsam hatte. Er war im gleichen Alter und

unter ähnlichen tragischen Umständen ums Leben gekommen.

Nach dem Verschwinden „Bengts“ erschien ein schweigsamer Geist, der anscheinend seine Anonymität wahren wollte. Er bewegte sich so lebhaft, daß seine leuchtenden Schleiergewänder einen kräftigen Luftzug erzeugten. Diese graziösen Gesten waren für uns alle ein prächtiger Anblick.

Es folgte eine der aufregendsten Episoden, deren Augenzeuge ich wurde. Eine junge Frau, von ihrem Gatten zärtlich geliebt, starb vor etwa achtzehn Monaten. Seitdem zählte der unglückliche Witwer zu den regelmäßigen Besuchern von Einer Niensens Sitzungen. Es war sein heißer Wunsch, die Dahingegangene noch einmal zu sehen. Wir hatten das Privileg, Augenzeugen dieser erschütternden Wiedersehensszene zu sein. Die weibliche Erscheinung stürzte aus dem Kabinett und rief mit lauter Stimme: „Boulla, Boulla!“

Der Gatte, der unglücklicherweise in der dritten Reihe saß, sprang auf, um die geliebte Frau, die er sofort erkannte, zu begrüßen. Beide weinten laut. Vor Glück oder Schmerz, wer vermag es zu sagen?

Im Geiste sehe ich den Mann vor mir, wie er, nachdem alle Teilnehmer den Raum verlassen hatten, als letzter auf seinem Stuhl verharrte und nicht bemerkte, daß er allein war. Er schluchzte herzzerbrechend. Ich konnte mich später auf Englisch mit ihm unterhalten und erfuhr dabei von seinem tragischen Schicksal.

Endlich kam die von mir und meinen Eltern heißersehnte Erscheinung: mein Bruder Gerd!

Seine Kraft schien zugenommen zu haben. Er näherte sich meinen Eltern, die durch Frau Jutta Nagel voneinander getrennt waren. Die Dame wich etwas zurück. Meine Eltern standen auf und traten ihrem Kind einen Schritt entgegen. Gerd legte seine Schleier um sie und schloß sie in seine Arme. Diesen Anblick werde ich mein Leben lang nicht vergessen. Gerd beugte sich zu Papa nieder und küßte ihn auf die Stirn. Dann legte er seine Wange an die seiner Mutter und streichelte sie. Meine Eltern, die ihr Kind deutlich sahen und die Wärme seines Körpers fühlten, waren auf dem Gipfel der Glückseligkeit. Ich hörte sie Worte wechseln und dazwischen schluchzen. „Gerd, bist Du glücklich?“ fragte ihn meine Mutter.

„Ja“, antwortete Gerd mit lauter Stimme; dazu nickte er einige Male mit dem Kopf und schluchzte. Man fühlte deutlich seine Erregung. Leider mußte er sich von uns trennen, er durfte nicht länger bleiben. Eine tiefe Traurigkeit erfaßte mich bei dem Gedanken, daß es mein letztes Wiedersehen mit ihm auf dieser Erde sein könnte. Er verschwand ins Kabinett. Meine Eltern nahmen ihre Plätze ein. Da öffnete sich der Vorhang noch einmal ganz kurz, und Gerd rief mich an: „Mutz!“ Ich war gerührt über diese mir persönlich erwiesene Aufmerksamkeit. Wir hatten uns doch zu Lebzeiten so wunderbar verstanden . . .

„Rita“, die von allen Anwesenden freudig begrüßt wurde, beschloß die heutige Seance. Frau Jutta Nagel fragte sie erregt, warum sich ihr Achim nicht gezeigt habe, worauf Rita antwortete, Achim habe ihr aufgetragen, seiner Mutter auszurichten, daß er heute verhindert sei zu kommen. „Er schickt Dir hundert

Küsse, tausend Küsse, oh, noch viel mehr, hunderttausend Küsse schickt er Dir!“ So sagte Rita wörtlich zu Frau Nagel.

Schließlich kündete der Kontrollgeist „Mika“ das Ende der Seance an. Während er durch das Medium mit dem Publikum sprach, erlebten wir ein eigenartiges Phänomen. Der schwarze, zugezogene Vorhang wurde plötzlich transparent, so daß wir Einer Nielsen in tiefer Trance in seinem Korbstuhl sitzen sahen. Das Medium leuchtete genauso wie die Geistwesen, die sich uns heute gezeigt hatten. Dieser mysteriöse Vorgang wird mir ewig in Erinnerung bleiben.

Als das Licht eingeschaltet wurde, war es auf meiner Uhr 21.15. Die Sitzung war somit kürzer als die vorhergehenden gewesen. Es hatten sich nur fünfzehn Gestalten gezeigt, doch waren sie kräftiger ausgebildet als bisher, und die einzelnen Szenen hatten sich eindrucksvoller gestaltet.

Diese letzte Materialisationsseance endete mit der allgemeinen Einladung zu einer Tasse Tee. Endlich verabschiedeten wir uns von dem großen Medium mit Worten der Anerkennung und Dankbarkeit. Am Dienstag, dem 20. Mai 1958, verließen wir Kopenhagen, die Stadt, in der wir die große Wende in unserer bisherigen Weltanschauung erlebt hatten.

ZWEITES KAPITEL

Zweite Reise nach Kopenhagen

Im allgemeinen ist der Sommer die Jahreszeit, die man mit Ungeduld erwartet. Im Jahr 1958 sehnten meine Eltern und ich jedoch den Herbst herbei.

Einer Nielsen hatte seine Seance-Tätigkeit am 19. Mai abgeschlossen, sollte sie aber – im Einvernehmen mit seinen Freunden in der unsichtbaren Welt – mit zwei Sitzungen für „direkte Stimme“ am 6. und 13. Oktober wieder aufnehmen.

Damit begann für ihn ein neues Seancejahr. Die Sitzungen sollten wie früher an den ersten zwei Montagen jeden Monats – von Oktober bis Mai, also in der kalten Jahreszeit – abgehalten werden. Man hatte uns darauf aufmerksam gemacht, daß die Seancen auch negativ verlaufen könnten. Doch nahmen wir gerne dieses Risiko auf uns, zumal wir in einem vorangegangenen Schriftwechsel mit Herrn Dr. Karl E. Müller, Zürich, dem Präsidenten der „Internationalen Spiritualistischen Föderation“, vereinbart hatten, uns am 6. Oktober in Kopenhagen zu treffen.

Dieser bedeutende Forscher, den wir beim „Internationalen Spiritualistischen Kongreß“ im September 1957 in Paris persönlich kennengelernt hatten, verbesserte in anerkannter Weise das Verfahren der infraroten Fotografie in absoluter Dunkelheit. Da er uns von seiner Absicht informiert hatte, von

den materialisierten Geistwesen in Kopenhagen Fotoaufnahmen zu machen, war dies für uns ein Argument mehr, unter allen Umständen diese zweite Reise nach Dänemark zu unternehmen.

In Kopenhagen begrüßten wir mit Freuden die Familie Vogel, die uns neben Frau Jutta Nagel schon bei unserer ersten Reise behilflich gewesen war, die sprachlichen Schwierigkeiten zu überwinden. Herr Gustav Vogel begleitete uns als Dolmetscher gleich am ersten Tag zu Einer Nielsen.

Das Wiedersehen mit dem Medium gestaltete sich äußerst herzlich. Ich fand Nielsen gut aussehend, wenn auch seine Gesichtszüge eine sonderbare Spannung aufwiesen. Dies mochte mit dem Beginn der neuen Sitzungsperiode zusammenhängen. Gott allein wußte, ob er wieder imstande sein würde, seine hohe Mission zu erfüllen. Die Möglichkeit eines Versagens mochte ihn seelisch bedrücken. Jedenfalls beglückte uns aber der Ausdruck der Freude, die uns aus seinen hellen Augen entgegenleuchtete.

Die Liebe, die wir diesem Titanen entgegenbringen, war vermutlich gegenseitig.

Ein erfolgloser Verlauf der

5. Sitzung am Montag, dem 6. Oktober 1958

Es ist 20.05 Uhr. Achtundzwanzig Personen füllen den mysteriösen Seancenraum bis in den kleinsten Winkel. Dr. Müller, begleitet von seinem Vetter und dessen Gattin, beide begeisterte Anhänger des Spiritualismus, ist ebenfalls anwesend.

Für diesen Abend, der nur der „direkten Stimme“ dienen soll, verbleiben die Aufnahmeapparate im Vorzimmer.

Einer Nielsen tritt gemessenen Schrittes ein und heißt wie üblich die Anwesenden und besonders die Ausländer herzlich willkommen.

Die Sprechtrichter sind bereitgestellt. Ihre phosphoreszierenden Ringe leuchten auf, als die Deckenbeleuchtung verlischt. Die Hände der Anwesenden bilden eine Kette. Fräulein Lepper beginnt den ersten Gesang. Die Gesellschaft stimmt ein. Nach jedem Lied hören wir das Medium stöhnen oder seufzen, wie jemand tut, der vergeblich Schlaf sucht. Während wir singen, beobachten wir intensiv die beiden Trichter, die sich jedoch nicht bewegen. Es gelingt Einer Nielsen an diesem Abend nicht, in Trance zu gehen. Nach etwa einer halben Stunde des Wartens bittet das Medium, das Licht einzuschalten. Damit ist diese erste Sitzung beendet. Wer vermag die Gründe des Versagens zu erklären?

Umso größer ist unsere Freude, als Einer Nielsen uns einige Tage später mitteilt, daß er nach den letzten Instruktionen seines Kontrollgeistes Mika die nächste Seance als Materialisations-sitzung geben darf. Auch diese war nur für „direkte Stimme“ vorgesehen gewesen.

Nielsen erklärt, daß Doktor Müller dann die Erscheinungen nach Herzenslust werde fotografieren können. Begreiflicherweise beglückt diese Nachricht den Forscher und Experimentator außerordentlich.

Ein Blumenapport und das Fotobild von Gerd
6. Sitzung am Montag, dem 13. Oktober 1958

Die Tage vergingen schnell. Der 13. Oktober war mit Vorbereitungen erfüllt, damit wir für das große Ereignis gerüstet waren. Doktor Müller war mit seinen Apparaten und ich mit einem Tonbandgerät beladen, um die Phänomene – wenn möglich – auch akustisch festzuhalten. Um 18.45 Uhr trafen wir mit unseren Ausrüstungen bei Einer Nielsen ein und begannen sofort mit dem Aufstellen der Geräte. Rechts in einer Ecke des Sitzungsraumes, in einer Höhe von ungefähr 2 Metern, befestigte Doktor Müller seinen Fotoapparat. In gleicher Höhe montierte er auf einem zu diesem Zweck an der Mauer befestigten Brett die infrarote Lampe eigener Konstruktion.

Bei mir war die Sache einfacher. Auf einem Diwan nahe der Rückwand des Raumes stellte ich mein Tonbandgerät auf. Unterdessen stellte Doktor Müller seinen Aufnahmeapparat so ein, daß das Objektiv nach der Vorhangmitte, aus der die Geistwesen herausstraten, gerichtet war. Wir waren bereit . . .

Um 19.35 Uhr traten die ersten Teilnehmer ein. Meinen Eltern wurden die Plätze links in der ersten Reihe unmittelbar vor dem Vorhang zugewiesen. Neben ihnen blieb der Platz für Fräulein Lepper frei. Ich bezog meinen „technischen Sonderposten“, was natürlich die Neugierde der Teilnehmer erregte. Ich zählte fünfundzwanzig Personen.

Um 20.05 Uhr erschien das Medium. Nach der üblichen Begrüßung erklärte Nielsen, daß er auf gute Resultate hoffe, zumal dieser Abend mehr oder we-



Gäste bei Einer Nielsen in Kopenhagen

(von links nach rechts) Einer Nielsen; Theodor Weimann, München; Frau Böhm, Paris; Prof. Dr. Hohenwarter, Wien; Herr Böhm; Frau Jutta Nagel, Kleinwörden.



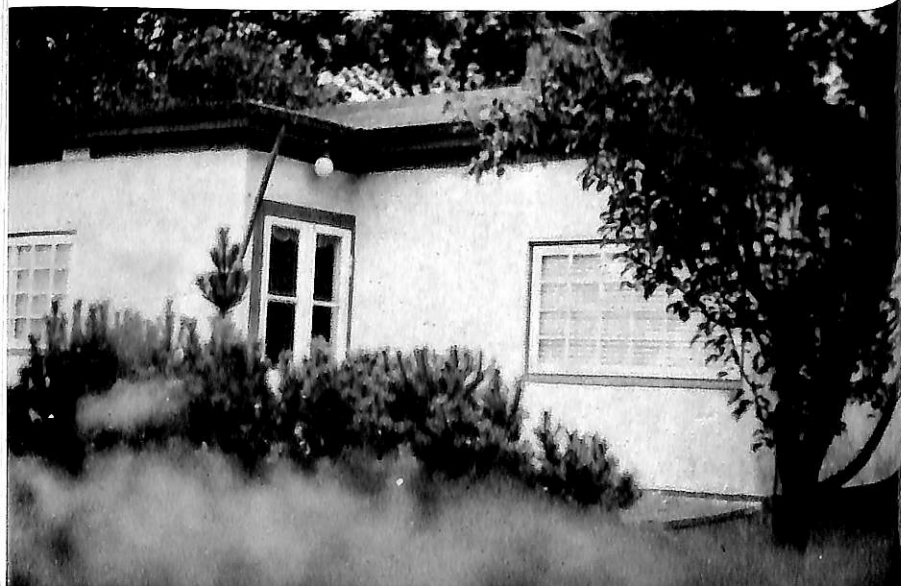
Prof. Dr. theol. Peter Hohenwarter und Einer Nielsen



Das Landhaus von Einer Nielsen in Sörup, 42 km von Kopenhagen entfernt, wo das Medium früher seine Sommerferien verlebte.

Das obere Foto zeigt keine Besonderheiten, während auf der zweiten Aufnahme, die kurze Zeit später gemacht wurde, bereits Ectoplasmawolken erscheinen, die besonders zwischen dem linken Fenster und der Tür sich verdichten. Nielsen erkannte die beginnende Materialisation eines Kopfes.

(Foto: A. Böhm, Oktober 1958)



niger den Charakter einer Experimentalsitzung tragen sollte. Er nahm im Korbessel Platz und entspannte sich einige Augenblicke, um dann allein inbrünstig zu beten. Anschließend folgten die üblichen Gesänge unter der Leitung von Fräulein Lepper. Nach etwa zehn Minuten zeigten sich beim Medium die ersten eigenartigen Zuckungen. Das war das Zeichen, daß er sich dem Zustand der Tieftrance näherte. Die Zuckungen wurden heftiger. Die Trance war eingetreten. Einer Nielsen schloß die Augen und wandte sich in einer Ansprache an die Anwesenden.

Doch sprach nicht er selbst, sondern sein Kontrollgeist Mika durch seine Stimmorgane. Mika wandte sich an die Gäste, in erster Linie an Doktor Müller, der gut Dänisch versteht. Er beglückwünschte ihn zu seiner aufopfernden Tätigkeit im Dienste des Spiritualismus und dankte ihm.

Nach kurzer Pause wurden die Gesänge fortgesetzt. Nochmals wandte sich Mika an die Gesellschaft und wünschte, daß der Abend von Erfolg gekrönt sein möge. Auf seine Anordnung hin wurde das Licht abgedreht und Handkette gebildet. Der schwarze Vorhang wurde zugezogen. Nur ich allein in der letzten Reihe hatte die Hände frei. Ich drückte auf den Kontaktknopf. Das Tonband begann surrend zu laufen. Damit hatte die Aufnahme eingesetzt. Das Mikrofon befand sich zwischen dem Vorhang und der ersten Reihe. Die Gesänge dauerten an. Je mehr sich meine Augen an die Dunkelheit gewöhnten, um so deutlicher sah ich das grüne Kontrolllicht des Tongerätes leuchten. Die letzten Lieder waren verklungen, nur noch das leise Surren des Gerätes war hörbar. Da

verlangte Mika, dessen tiefe und rauhe Stimme unverkennbar war, daß der auch bei uns in Frankreich wohlbekannte Psalm „Näher, mein Gott, zu dir“ angestimmt werde.

Während das Lied gefühlvoll in dänischer Sprache gesungen wurde, gewahrte ich beim Vorhangspalt eine weiße Masse. Ich atmete erleichtert auf. Nun war ich sicher, daß wir heute Erscheinungen erleben würden. Aber beinahe hätte ich diese erste Manifestation versäumt, denn ein Blick auf das Magnetofon zeigte mir, daß weißes, grelles Licht aus den Verbindungsstellen meines Apparates drang und an der Zimmerdecke reflektiert wurde.

Die erste vor dem Vorhang erscheinende Gestalt war Rita. Es herrschte völlige Stille im Raum. Ich stellte sofort fest, daß der Ectoplasmaschleier, mit dem sie sich bekleidet hatte, weniger hell war als im Mai. Rita begrüßte die Anwesenden mit ihrer hellen, flötenden Stimme. Bevor sie uns verließ, rief sie mir noch „God aften, Adolphe!“ („Guten Abend, Adolf!“) zu.

Nach ihr erschien Mika, in seiner ganzen, imposanten Größe. Er materialisierte sich nur selten.

Seine persönliche Anwesenheit verlieh dem Abend eine besondere Note. Mit der Autorität eines Chefs gab er verschiedene Anordnungen. So verlangte er, daß nur mit seiner Zustimmung fotografiert werden dürfe. Er werde die Erlaubnis erteilen, wenn der Augenblick dafür gegeben sei. Außerdem verlangte er, und das hatte ich schon des längeren befürchtet, daß das aus dem Tongerät dringende helle Licht verschwinde. Es störe die Leuchtkraft der materialisier-

ten Gestalten. Die übrigen Teilnehmer wandten sich nach mir um. Der Gedanke, am möglichen Ausbleiben der Erscheinungen schuld zu sein, erregte mich. Diese unerwartete Situation machte mich einen Augenblick lang kopflos. Ich griff nach meiner Jacke, die ich wegen der großen Hitze abgelegt hatte, und bedeckte damit den Apparat. Dies hatte zur Folge, daß sich das laufende Tonband verwickelte. Ich konnte es leider wegen der herrschenden Dunkelheit nicht auf seinen richtigen Platz zurückbringen. Um nicht noch größeres Unheil anzurichten, schaltete ich das Gerät aus.

Alle weiteren Versuche, den Apparat wieder in Gang zu setzen, scheiterten. Ich bedauerte, den Rest des Abends nicht mehr akustisch festhalten zu können.

Inzwischen zeigte sich „Valborg“. Diesem Geistwesen hatte Doktor Hans Gerloff im Verlauf einer Experimentalsitzung am 13. Februar 1956 – mit Valborgs Erlaubnis – eine blonde Locke abgeschnitten. Bei der Untersuchung in einem chemischen Laboratorium war die Locke als „strapaziertes Menschenhaar“ beurteilt worden. Als wir Doktor Gerloff an seinem Wohnort besuchten, zeigte er uns diese kostbare „Reliquie“.

Bei der nächsten Erscheinung waren die Gesten und die theatralische Stimme Kennzeichen dafür, daß es sich um „Doktor Monark“ handelte. Er zeigte sich fast in jeder Materialisationssitzung Nielsens und ist eine der markantesten Gestalten aus der anderen Welt. Leider waren mir wegen der technischen Schwierigkeiten, die mich so sehr in Anspruch

verlangte Mika, dessen tiefe und rauhe Stimme unverkennbar war, daß der auch bei uns in Frankreich wohlbekannte Psalm „Näher, mein Gott, zu dir“ angestimmt werde.

Während das Lied gefühlvoll in dänischer Sprache gesungen wurde, gewahrte ich beim Vorhangspalt eine weiße Masse. Ich atmete erleichtert auf. Nun war ich sicher, daß wir heute Erscheinungen erleben würden. Aber beinahe hätte ich diese erste Manifestation versäumt, denn ein Blick auf das Magnetofon zeigte mir, daß weißes, grelles Licht aus den Verbindungsstellen meines Apparates drang und an der Zimmerdecke reflektiert wurde.

Die erste vor dem Vorhang erscheinende Gestalt war Rita. Es herrschte völlige Stille im Raum. Ich stellte sofort fest, daß der Ectoplasmaschleier, mit dem sie sich bekleidet hatte, weniger hell war als im Mai. Rita begrüßte die Anwesenden mit ihrer hellen, flötenden Stimme. Bevor sie uns verließ, rief sie mir noch „God aften, Adolphe!“ („Guten Abend, Adolf!“) zu.

Nach ihr erschien Mika, in seiner ganzen, imposanten Größe. Er materialisierte sich nur selten.

Seine persönliche Anwesenheit verlieh dem Abend eine besondere Note. Mit der Autorität eines Chefs gab er verschiedene Anordnungen. So verlangte er, daß nur mit seiner Zustimmung fotografiert werden dürfe. Er werde die Erlaubnis erteilen, wenn der Augenblick dafür gegeben sei. Außerdem verlangte er, und das hatte ich schon des längeren befürchtet, daß das aus dem Tongerät dringende helle Licht verschwinde. Es störe die Leuchtkraft der materialisier-

ten Gestalten. Die übrigen Teilnehmer wandten sich nach mir um. Der Gedanke, am möglichen Ausbleiben der Erscheinungen schuld zu sein, erregte mich. Diese unerwartete Situation machte mich einen Augenblick lang kopflos. Ich griff nach meiner Jacke, die ich wegen der großen Hitze abgelegt hatte, und bedeckte damit den Apparat. Dies hatte zur Folge, daß sich das laufende Tonband verwickelte. Ich konnte es leider wegen der herrschenden Dunkelheit nicht auf seinen richtigen Platz zurückbringen. Um nicht noch größeres Unheil anzurichten, schaltete ich das Gerät aus.

Alle weiteren Versuche, den Apparat wieder in Gang zu setzen, scheiterten. Ich bedauerte, den Rest des Abends nicht mehr akustisch festhalten zu können.

Inzwischen zeigte sich „Valborg“. Diesem Geistwesen hatte Doktor Hans Gerloff im Verlauf einer Experimentalsitzung am 13. Februar 1956 – mit Valborgs Erlaubnis – eine blonde Locke abgeschnitten. Bei der Untersuchung in einem chemischen Laboratorium war die Locke als „strapaziertes Menschenhaar“ beurteilt worden. Als wir Doktor Gerloff an seinem Wohnort besuchten, zeigte er uns diese kostbare „Reliquie“.

Bei der nächsten Erscheinung waren die Gesten und die theatralische Stimme Kennzeichen dafür, daß es sich um „Doktor Monark“ handelte. Er zeigte sich fast in jeder Materialisationssitzung Nielsens und ist eine der markantesten Gestalten aus der anderen Welt. Leider waren mir wegen der technischen Schwierigkeiten, die mich so sehr in Anspruch

genommen hatten, einige Erscheinungen entgangen. Aber die Krönung des Abends erlebte ich mit Auge und Ohr und war mir der Größe des Augenblicks voll bewußt.

Es war die Erscheinung meines Bruders Gerd.

Er trat nicht, wie die übrigen Gestalten, aus der Mitte des Vorhangs hervor, sondern aus dem linken Spalt an der Wand, dort, wo meine Eltern saßen.

Welch herrliches Wiedersehen! Gerd sprach nicht, daran war vielleicht seine eigene Erregung schuld. Er umarmte jedoch unsere Eltern, die sofort bei seinem Erscheinen freudig von ihren Sitzen aufgesprungen waren.

Gerd küßte seine Mutter auf den Mund. Die fühlte dabei deutlich seine Barthaare, wie dies beim Kuß eines schlecht rasierten Menschen vorkommt. Übrigens hatte Frau Jutta Nagel, die heute leider nicht anwesend war, früher beim Erscheinen ihres Sohnes Achim die gleiche Erfahrung gemacht. Auch sie hatte seine bärtige Wange gespürt.

„Wirst du nochmals kommen?“ baten meine Eltern ihren Sohn. Aber schon hatte sich Gerd im Bruchteil einer Sekunde dematerialisiert. Gleich darauf erschien er wieder vor dem Kabinett, in welchem er vermutlich neue Kräfte beim Medium geschöpft hatte. Er sprach jetzt nichts und zog sich langsam nach der Mitte des Vorhangs zurück, wo er einen Augenblick zögernd verharnte. Mit erhobenem Arm winkte er mir freundlich zu. Er rief dabei sogar meinen Namen, aber mit derart schwacher Stimme, daß es kaum vernehmbar war.

Abermals erschien Rita. Sie bot Herrn Doktor Müller an, mit ihr hinter den Vorhang zu kommen, um das in Trance befindliche Medium zu sehen. Erfreut nahm der Doktor die Einladung an. Rita schob ihren Arm unter den des Gastes und geleitete ihn höflich zu Nielsen ins Kabinett. Dort fand er das Medium in Tieftrance liegend vor. Doktor Müller erzählte uns später, daß in demselben Augenblick, da er die Stirn des Mediums berührte, Rita plötzlich nicht mehr zu sehen war. Doch erschien sie sofort wieder, um ihn an seinen Platz zurückzubringen.

Der Höhepunkt des Abends stand uns noch bevor. Wir durften ein seltenes Apport-Phänomen erleben! Mit zwei Sträußen Vergißmeinnicht in der Hand erschien Gerd zum dritten Male. Den einen Strauß legte er seiner Mutter auf den Arm, begab sich dann nach der Vorhangmitte und warf mir mit bemerkenswerter Treffsicherheit den anderen Strauß zu. Der Strauß streifte meine linke Wange und fiel auf den Fußboden.

Nach Beendigung der Seance stürzten sich einige der Teilnehmer auf die Blüten und Blättchen, die beim Wurf des Vergißmeinnicht-Sträußchens abgefallen waren. – Wir stellten gemeinsam fest, daß die Blumenstengel weder abgerissen noch abgeschnitten waren. Die Bruchstellen sahen geschwärzt, wie verbrannt aus.

Woher kamen diese Blumen? Wie hatte Gerd sie pflücken können? Wie konnten sie den Raum und die Mauern durchdringen? So viele Frage, die nur mit Vermutungen beantwortet werden können. Denn der technische Vorgang eines Apportes – einer De- und Rematerialisation – bleibt uns zunächst ein Rätsel.

Wohl gibt es dafür die Theorie einer „Vierten Dimension“, die von Professor Friedrich Zöllner (1834 bis 1882), Leipzig, aufgestellt wurde. Sie ist aber wenig bekannt und findet nur in Fachkreisen des öfteren Erwähnung. Diese Theorie behandelt eingehend derartige okkulte Phänomene.

Professor Carl Blacher, Direktor der Technischen Hochschule in Riga, Lettland, hatte einst ähnliche Beobachtungen gemacht, als er durch das Medium Lucie Weckmann Blumenapporte bekam. Damals wurden die Geistwesen über das Medium befragt, woher die Blumen stammten. Sie antworteten, daß sie aus den in der Nähe liegenden Theateranlagen abgerissen worden waren. Sofort begaben sich mehrere Seance-Teilnehmer zu den Beeten. Es stellte sich heraus, daß von diesen tatsächlich Blumen abgerissen worden waren. Die zurückgebliebenen Stengelreste wurden abgeschnitten und mit den Abreißflächen der apportierten Blumen verglichen. Diese stimmten vollkommen überein. Auch hier konnte man an den Bruchstellen der Blumen *Verbrennungen* erkennen.

Die Seance vom 13. Oktober sollte uns jedoch noch weitere Überraschungen bringen. Das Singen einiger Lieder hatte neue Odkraft geschaffen. Da wandte sich die gebieterische Stimme Mikas wieder an Dr. Müller: „Wie viele Aufnahmen kannst du machen?“

„Ungefähr fünfzehn“, antwortete der Doktor.

„Es werden nur drei gemacht“, bestimmte Mika.

Daraufhin ordnete er an, daß der Fotograf sich zur Aufnahme bereit machen solle. Erst wenn er, Mika, es gestatte, dürfe geknipst werden. Dr. Müller, der in der ersten Reihe saß, stand auf und bahnte sich in

der Dunkelheit – das Rotlicht leuchtete nur schwach – einen Weg zu seinem Apparat. Als er bereit war, bat er Mika, ihm das erste Geistwesen zur Aufnahme zu schicken.

Nach einigen Minuten allseitiger Spannung erschien eine Gestalt vor dem Vorhang, stellte sich so auf, daß die Linse des Apparates auf ihn gerichtet war, und blieb dort unbeweglich stehen.

„Fotografiere jetzt!“ kommandierte Niensens Kontrollgeist.

Man hörte das Knacken des Auslösers. Das Geistwesen verschwand. Sofort wurden neue Lieder angestimmt, damit sich frische Odkräfte bilden konnten. Mika unterbrach den Gesang, um Doktor Müller zu informieren, daß er sich für die zweite Aufnahme vorbereiten solle.

Nun quollen große Massen von weißem Ectoplasma aus dem Vorhangspalt und breiteten sich zu Füßen meiner Eltern aus. Daraus baute sich blitzschnell eine Wesenheit auf. Die zweite Aufnahme wurde gemacht. Mika ergriff zum letzten Mal das Wort. Er teilte uns zur allgemeinen Überraschung mit, daß das erste Geistwesen, das fotografiert worden war, niemand anderer war als *Gerd*, unser Gerd!

Bei dieser Nachricht weinten meine Eltern vor Erschütterung und Dankbarkeit.

Die vorhandenen Odkräfte waren nun endgültig erschöpft. Mika erklärte die Seance für beendet. Es folgten ein Lied und ein Dankgebet. Mittels einer Taschenlampe leuchtete Fräulein Lepper den Gästen beim Verlassen des Raumes, da das plötzliche Aufblitzen der grellen Deckenbeleuchtung dem noch

in Trance befindlichen Medium schädlich gewesen wäre.

Wehmütig betrachtete ich die Beschädigung meines Tonbandgerätes. Es sah böse aus! Dennoch war ich glücklich, wenigstens die Stimmen Niensens, *Mikas* und *Ritas* auf dem Tonband festgehalten zu haben. Ist es nicht köstlich, daß ich damit in der Lage bin, Stimmen von Wesenheiten, die in eine andere Welt hinübergewandert sind, mit dem Tongerät dem irdischen Ohr wieder vernehmlich zu machen?

Ich verließ als letzter das Zimmer. Einer Nielsen lag immer noch in Tieftrance im Kabinett. Ich konnte ihn stöhnen hören. Da wir wie gewöhnlich nach der Seance zum Tee gebeten wurden, sahen wir ihn an diesem Abend nochmals. Er machte einen ermatteten und physisch geschwächten Eindruck.

Zum Abschied drückten wir ihm dankbar die Hand. Dieser wunderbare Abend hatte uns erneut den Beweis erbracht, daß es keinen Tod gibt.

Am übernächsten Tag zeigte uns Dr. Müller die Aufnahmen. Nur die von *Gerd* war geglückt. Leider konnte man auf dem Bilde sein Gesicht nicht sehen, da es nach links den Eltern zugekehrt war. Die übrigen Aufnahmen waren mißlungen.

Die Vergißmeinnicht bewahren wir als unseren kostbarsten Schatz. Sie sind das Glück und der Stolz meiner Eltern. Wie schön, daß wir sie nach Paris mitnehmen durften! Dort wurden sie später getrocknet und unter Glas gesetzt. Heute noch grüßen die Blumen uns von der Wand als Erinnerung an diese herrliche Seance. Mein Bruder *Gerd* hatte sie für uns mit Liebe gepflückt. Sie wurden mit Liebe aufgenommen . . .

DRITTES KAPITEL

Dritte Reise nach Kopenhagen

7. Sitzung am Montag, dem 4. Mai 1959

Bevor ich meinen Bericht fortsetze, will ich einen kleinen Rückblick machen auf die Zeit, die zwischen unserer letzten Reise im Oktober 1958 und unserem für den Mai 1959 geplanten neuerlichen Aufenthalt in Kopenhagen liegt. Da wir in diesen Monaten den Sitzungen bei Einer Nielsen nicht beiwohnten, ist es mir natürlich unmöglich, deren Verlauf zu schildern. Immerhin sind in der Zwischenzeit Ereignisse eingetreten, die hier nicht übergangen werden dürfen.

Die Gattin Einer Niensens, die uns allen so lieb gewordene Anna, starb ganz plötzlich am Weihnachtstag 1958 an den Folgen einer Infektion. Wie würde Einer diesen Schmerz überstehen? Würde seine ohnehin so angegriffene Gesundheit und damit seine mediale Begabung dadurch geschwächt oder gar geschädigt werden? Alle diese Fragen bewegten uns. Hatte er die Möglichkeit, mit Anna in Kontakt zu treten?

Diese letzte Frage beantwortete uns ein Brief von Herrn Vogel. Anna Nielsen hatte sich bereits im März 1959 während einer Sitzung ihres Gatten materialisiert. Sie war von allen Anwesenden sofort erkannt worden. Alle hatten ihr freudig „Anna, Anna“ zugerufen und sie aufs herzlichste begrüßt.

In dieser Sitzung erschien auch der kleine Spukgeist „Knud“ vollmaterialisiert. Diesmal hatte er sich einen besonderen Scherz ausgedacht. Um die Teilnehmer zu unterhalten, hängte er sich an den Vorhang und schaukelte vor aller Augen hin und her.

Dagegen brachten die beiden folgenden Sitzungen vom April eine Enttäuschung. Die erste verlief vollkommen negativ. Bei der zweiten zeigten sich nur vier Geistwesen.

Immerhin konnte eine dieser Erscheinungen, „Bruder Jakob“, von Dr. Müller erfolgreich fotografiert werden. Ich sah später die kristallklare Kopie. Das Geistwesen löste sich soeben auf.

Als Einer Nielsen dieses Bild betrachtete, war er sehr befriedigt. „Dies ist doch etwas, das niemals von der Kamera festgehalten werden könnte, wenn es sich dabei um einen sogenannten ‚Schwindel‘ handelte“, rief er aus, „da gerade die Dematerialisation nie und nimmer durch einen ‚Trick‘ nachgeahmt werden könnte!“

Die Fotoanlage Dr. Müllers blieb installiert und konnte daher bei unserer Ankunft am 4. Mai 1959 bei den folgenden Sitzungen wieder in Aktion treten.

An diesen Seancen sollten auch Dr. Müller und seine Verwandten teilnehmen, die in der Zwischenzeit eine Reise nach Schweden und Norwegen unternommen hatten.

Durch die schweren Erlebnisse der vorhergehenden Monate war unser Freund Nielsen beim Wiedersehen ziemlich niedergeschlagen. Fräulein Lepper öffnete uns die Tür. Aber schon stand Nielsen mit ausgebreiteten Armen hinter ihr. „Willkommen!“ rief er uns

mit seiner warmen Baßstimme entgegen. Er war der Gleiche geblieben, schlicht und von gewinnender Herzlichkeit.

Dagegen mußte man bei ihm mit anderen Überraschungen rechnen und auf seine Launen gefaßt sein. Es konnte vorkommen, daß er eine Entscheidung traf, die er fünf Minuten später widerrief. Er hatte die Allüren eines Filmstars angenommen. Aber sein innerstes Wesen war und blieb gewinnend und aufrichtig. Seine Stimmungen wechselten sprunghaft. Er konnte in schallendes Gelächter ausbrechen, um gleich darauf stumm und wie geistesabwesend in die Ferne zu starren, so als befände er sich in einer anderen Welt. Man mußte ihn gut kennen, um alle diese Launen und Kapricen zu verstehen. Er war eben ein außergewöhnlicher Mensch, unser Einer!

Bei der Ankunft erwartete uns eine kleine Überraschung. Nielsen zeigte uns eine Aufnahme, die ich selbst bei unserem letzten Besuch in Kopenhagen gemacht hatte. Es handelte sich um ein Landhaus in der Nähe der Stadt, das Nielsen in jüngeren Jahren besessen und wo er häufig sein Wochenende verbracht hatte. Im Vordergrund des Bildes sah man deutlich einen Ectoplasmanebel, aus dem sich ein menschlicher Kopf entwickelte. Es war anzunehmen, daß sich eine ganze Gestalt gezeigt hätte, wäre die Aufnahme einige Sekunden später erfolgt.

Diese Art Fotos sind ziemlich selten. Man nennt sie „Extra“. Im allgemeinen kommen sie nur in Anwesenheit eines stärkeren Mediums zustande. Nielsen und ich stritten uns im Scherz darüber, wem das

In dieser Sitzung erschien auch der kleine Spukgeist „Knod“ vollmaterialisiert. Diesmal hatte er sich einen besonderen Scherz ausgedacht. Um die Teilnehmer zu unterhalten, hängte er sich an den Vorhang und schaukelte vor aller Augen hin und her.

Dagegen brachten die beiden folgenden Sitzungen vom April eine Enttäuschung. Die erste verlief vollkommen negativ. Bei der zweiten zeigten sich nur vier Geistwesen.

Immerhin konnte eine dieser Erscheinungen, „Bruder Jakob“, von Dr. Müller erfolgreich fotografiert werden. Ich sah später die kristallklare Kopie. Das Geistwesen löste sich soeben auf.

Als Einer Nielsen dieses Bild betrachtete, war er sehr befriedigt. „Dies ist doch etwas, das niemals von der Kamera festgehalten werden könnte, wenn es sich dabei um einen sogenannten ‚Schwindel‘ handelte“, rief er aus, „da gerade die Dematerialisation nie und nimmer durch einen ‚Trick‘ nachgeahmt werden könnte!“

Die Fotoanlage Dr. Müllers blieb installiert und konnte daher bei unserer Ankunft am 4. Mai 1959 bei den folgenden Sitzungen wieder in Aktion treten.

An diesen Seancen sollten auch Dr. Müller und seine Verwandten teilnehmen, die in der Zwischenzeit eine Reise nach Schweden und Norwegen unternommen hatten.

Durch die schweren Erlebnisse der vorhergehenden Monate war unser Freund Nielsen beim Wiedersehen ziemlich niedergeschlagen. Fräulein Lepper öffnete uns die Tür. Aber schon stand Nielsen mit ausgebreiteten Armen hinter ihr. „Willkommen!“ rief er uns

mit seiner warmen Baßstimme entgegen. Er war der Gleiche geblieben, schlicht und von gewinnender Herzlichkeit.

Dagegen mußte man bei ihm mit anderen Überraschungen rechnen und auf seine Launen gefaßt sein. Es konnte vorkommen, daß er eine Entscheidung traf, die er fünf Minuten später widerrief. Er hatte die Allüren eines Filmstars angenommen. Aber sein innerstes Wesen war und blieb gewinnend und aufrichtig. Seine Stimmungen wechselten sprunghaft. Er konnte in schallendes Gelächter ausbrechen, um gleich darauf stumm und wie geistesabwesend in die Ferne zu starren, so als befände er sich in einer anderen Welt. Man mußte ihn gut kennen, um alle diese Launen und Kapricen zu verstehen. Er war eben ein außergewöhnlicher Mensch, unser Einer!

Bei der Ankunft erwartete uns eine kleine Überraschung. Nielsen zeigte uns eine Aufnahme, die ich selbst bei unserem letzten Besuch in Kopenhagen gemacht hatte. Es handelte sich um ein Landhaus in der Nähe der Stadt, das Nielsen in jüngeren Jahren besessen und wo er häufig sein Wochenende verbracht hatte. Im Vordergrund des Bildes sah man deutlich einen Ectoplasmanebel, aus dem sich ein menschlicher Kopf entwickelte. Es war anzunehmen, daß sich eine ganze Gestalt gezeigt hätte, wäre die Aufnahme einige Sekunden später erfolgt.

Diese Art Fotos sind ziemlich selten. Man nennt sie „Extra“. Im allgemeinen kommen sie nur in Anwesenheit eines stärkeren Mediums zustande. Nielsen und ich stritten uns im Scherz darüber, wem das

Urheberrecht dieses Bildes zustehe, ihm als dem Medium oder mir als dem Fotografen.

Frau Jutta Nagel war wieder aus Hamburg gekommen und nahm an unserer animierten Unterhaltung teil. Wir waren glücklich, sie anzutreffen. Sie bildete ein Glied unserer kleinen Familie, die gleiches Leid zusammengeführt hatte. Auch Jutta hatte durch das Erlebnis bei Einer Nielsen Trost gefunden.

Um dreiviertel acht Uhr verließen wir Nielsens Salon, um uns in den bekannten Sitzungsraum zu begeben. Die erste Stuhlreihe war bereits besetzt. Fräulein Lepper, die mein Vater scherzhafterweise den „Zerberus“ nannte, wies uns in der zweiten Reihe Plätze zu.

Es waren heute nur zweiundzwanzig Personen anwesend, da vier Schweden im letzten Augenblick abgesagt hatten. So manchem meiner lieben Freunde hätte ich einen dieser vier freigebliebenen, kostbaren Plätze gegönnt!

Kurz nach acht Uhr betrat Einer Nielsen den Raum. Er begrüßte die Anwesenden, besonders Herrn Bernhard Müller und Gattin aus Zürich, die in Abwesenheit ihres Veters die Phänomene fotografieren wollten. Frau Nagel aus Deutschland und wir aus Frankreich wurden ebenfalls herzlich begrüßt. Leider war Doktor Müller am Kommen verhindert, er war durch eine Konferenz in Schweden festgehalten. Deshalb hatte er, wie bereits erwähnt, seinen Vetter gebeten, die infraroten Aufnahmen zu machen. Die Sitzung wurde mit den üblichen Gesängen eingeleitet. Einer Nielsen schien in guter physischer Verfassung. Von seinem Stuhl aus begann er mit geschlossenen

Augen Clairvoyance zu geben. Er beugte sich jeweils zu den Personen vor, an die er sich wandte. Als Mittler zwischen den jenseitigen Freunden und anwesenden Gästen überbrachte er Botschaften, die er von drüben empfing. Diesmal hatte auch ich das Glück, unter den Angesprochenen zu sein. Zum erstenmal sah Einer Nielsen gleichzeitig meinen Bruder Gerd und dessen besten Freund Pierrot. Dieser kam ähnlich wie unser Gerd durch einen Unfall ums Leben. Nielsen sagte, daß Pierrot und Gerd hinter meinem Stuhl stünden. Leider bleibe es fraglich, ob Gerd sich an diesem Abend materialisieren könne, obwohl er uns sagen ließ, er werde sein möglichstes versuchen.

Die Lieder, deren dänischen Text ich nun schon auswendig konnte, wurden schlecht und recht – leider mehr schlecht als „richtig“ – gesungen. Endlich erhob sich Nielsen schwankend. Damit wußten wir, daß Mika von ihm Besitz ergriffen hatte. Er verkündete, daß nach Ablauf des Monats Mai die Materialisationsseancen auf ein ganzes Jahr unterbrochen werden müßten, um dem Medium eine gründliche Erholung zu ermöglichen. „Doch werden wir ab Oktober“, so erklärte Mika, „Sitzungen für direkte Stimme, Telekinese und Apportphänomene veranstalten!“

Es war kurz vor neun. Das Medium nahm Platz. Neue Gesänge wurden angestimmt. Die Hände der Teilnehmer vereinigten sich zur Kette. Das Licht wurde abgedreht, und Fräulein Lepper schloß den Vorhang.

Es herrschte eine Atmosphäre höchster Spannung. Alle Anwesenden waren voller Hoffnung, denn sie

wußten, daß es in Gottes Macht stand, „Tote“ zu erwecken.

Ein unbeschreibliches Angst- und zugleich Wonnegefühl ergriff mich. In wenigen Augenblicken würde sich das große Geschehen neuerlich vor meinen Augen verwirklichen. Das biblische Wunder der Auferstehung!

Da begannen auch schon die Phänomene. Die kleine, zarte Rita machte den Anfang. Diesmal war ihre Gestalt so hell und leuchtend wie bei unserem ersten Besuch in Kopenhagen. Sie sprach mehrere Sätze zu den Anwesenden und zog sich dann ins Kabinett zurück.

Bald nach ihr stand eine hohe Gestalt vor uns. „Ich bin Mika“, rief seine kräftige Stimme. Damit stellte sich das transzendente Wesen als Niensens Kontrollgeist vor. Majestätisch hob er die Hand, um sein Gesicht vom Schleier zu entblößen. Würden wir heute seine Gesichtszüge deutlich sehen? Leider war es im Raum ziemlich dunkel. Die an und für sich schwache Rotlichtbeleuchtung war noch weiter reduziert worden, um bessere fotografische Resultate zu erzielen.

Die Gestalten folgten einander in beschleunigtem Tempo. Jetzt ging „Joe“ langsam und gravitatisch vor dem Vorhang auf und ab. Er sprach dabei mit leiser Stimme. – Ihm folgte „Söderling“. Fast jedes Geistwesen nannte seinen Namen, als wolle es sich den Anwesenden vorstellen. Söderling wurde mit Ausrufen der Freude empfangen. Er war zu Lebzeiten eines der größten Medien Schwedens. Wie sehr bedauerte ich, daß ich seine Ansprache nicht verstehen konnte! Hätte ich doch Dänisch gelernt! Immer

wieder kränkte ich mich ob dieser Unterlassung! Nun trat „Saxonius“ vor den Vorhang. Er begab sich nahe an die Gäste heran, so daß auch die in der zweiten Reihe Sitzenden ihn gut sehen konnten. Ich beugte mich so weit vor, daß ich fast das Übergewicht bekam und dem Geistwesen auf ein Haar „in die Arme gefallen“ wäre. Saxonius wirkte ungemein sympathisch; was nun folgte, war ausnehmend interessant.

„Seht doch“, sagte er, „wie vollkommen meine Arme materialisiert sind!“ Dabei streifte er mit der linken Hand den rechten Ärmel hoch und zeigte seinen muskulösen Oberarm. Darauf hob er beide Arme; die ectoplasmatischen Schleier fielen zurück. Wir konnten seine selbstleuchtenden Arme deutlich erkennen. Er näherte seine Hände noch mehr unseren Gesichtern, um sie unter dem schwachen Rotlicht besser sichtbar zu machen. Mit der linken Hand hielt er die Schleier zurück, damit auch die Innenfläche der rechten Hand gesehen werden konnte. Unsere Ausrufe der Begeisterung schienen ihn zu erfreuen, denn er blieb mindestens eine halbe Minute. Dies war eine relativ lange Zeit.

Wie ist es nur möglich, daß diese vollkommenen Gliedmaßen in einigen Sekunden nicht mehr existieren? Wohin verschwindet dieses menschliche Wesen, dieses echte „Fleisch und Blut“, wenn es sich im Bruchteil einer Sekunde auflöst? Meine Intelligenz reicht nicht aus, um dies zu begreifen; ich stehe vor Tatsachen, die bisher niemand zu enträtseln vermochte.

Vielleicht war es Gott selbst, der in jedem Atom dieser materialisierten Arme wohnte? Ich danke dir,

Saxonius, dir und deinem Schöpfer, für diese wunderbaren Augenblicke der Liebe und des Lichtes! Wohl spricht die Bibel von einer Auferstehung des Fleisches am Ende aller Tage. Wie ist dies zu verstehen? Wird sich die Naturwissenschaft endlich dieses biologischen Problems annehmen?

Kaum war Saxonius verschwunden, bahnte sich Achim, der Sohn unserer lieben Jutta Nagel, ungestüm den Weg zu ihr. Er rief: „Mutter, Mutter!“

Frau Nagel saß wie ich in der zweiten Reihe, von mir durch Herrn Vogel getrennt. Dadurch war ich nur wenige Zentimeter von Achim entfernt. Da ein roter Lichtstrahl auf seine Gesichtszüge fiel, konnte ich das schöne Profil gut wahrnehmen. Die ganze Erscheinung war außergewöhnlich stark materialisiert. „Umarme mich!“ rief ihm Frau Nagel zu.

Es war für uns alle eine aufregende Szene. Würde er dem Wunsch der Mutter nachkommen? Die erste Reihe störte ihn anscheinend. Er mußte sich über sie hinwegbeugen. Sein Gesicht näherte sich dem seiner Mutter, er zögerte einen Augenblick . . . Aber schon zog er sich langsam zurück. Achim hätte nur noch wenige Zentimeter zu überbrücken gehabt. Aber entweder mangelte es ihm an der Kraft oder der nötigen Zeit, seine Mutter zu küssen. Er mußte unwiderruflich zurück ins Kabinett.

Nach ihm erschien das Geistwesen „Else“, die Angehörige eines der Teilnehmer.

Allmählich erfaßte mich Unruhe. Wo blieb mein Bruder? „Stephan“, einer der „Stammgäste“ Einer Niensens, kam, und kurz danach „Emanuel“. Die Sit-



Verschiedene Stadien des Austretens der Ectoplasmastoffe

Eine weiße schleierartige Stoffmasse entströmt aus Nase und Mund Einer Niensens, während er in Trance ist.

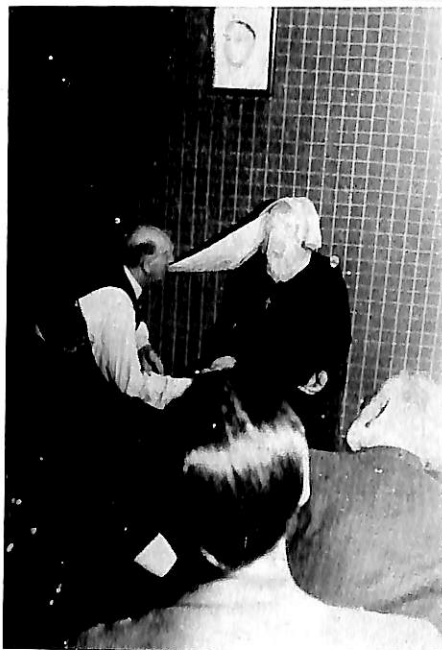
(Sitzung vom 17. 1. 1953)

(Foto: J. Helweg-Mikelsen
Kopenhagen)



Die austretenden ectoplasmatischen Stoffmassen vergrößern sich, werden kräftiger und erreichen den Fußboden. Rechts vom Medium und vorn im Bild sind Sitzungsteilnehmer zu sehen.
(Sitzung vom Mai 1953)

(Foto: J. Helweg-Mikelsen.
Kopenhagen)



Die tüllartigen Schleier steigen in die Höhe und umhüllen das Gesicht einer Teilnehmerin.

(Sitzung vom Mai 1953)

(Foto: J. Helweg-Mikelsen, Kopenhagen)



Ein Teil des Ectoplasmas schwebt in der Luft und hat sich so verdichtet, daß es Schatten auf das Bild wirft und dieses teilweise verdeckt.

(Sitzung vom 4. März 1942)

(Foto: S. Kjeldmand, Kopenhagen)

zung schien beendet, ohne daß wir Gerd sehen durften.

Mika ergriff wieder das Wort und forderte Herrn Bernhard Müller auf, sich zu dem Fotoapparat zu begeben. Erst dann, wenn er das Zeichen dazu geben werde, dürfe er die Aufnahmen machen.

Meine Hoffnung belebte sich. Wie schön wäre es, nochmals ein Foto von Gerd zu erhalten!

Das erste Geistwesen, das sich vor die Kamera stellte und aufgenommen wurde, war „Abdullah“. Er nannte seinen Namen. Nach ihm erschien ein anderes Geistwesen, das seinen Namen verschwieg.

Nach dem Entwickeln dieser Platte wurde später festgestellt, daß es sich um „Saxonius“ handelte, der uns in dieser Sitzung seine schönen Hände und Arme gezeigt hatte.

Nach der zweiten Aufnahme befahl Mika, den Vorhang zu öffnen. Auf sein Signal hin sollte das Medium, aus dessen Mund weiße Ectoplasmamassen strömten, fotografiert werden. Von diesem Vorgang wurden zwei Aufnahmen gemacht. Nun erklärte Mika die Sitzung für beendet.

Warum konnte mein Bruder Gerd nicht erscheinen? Niemand konnte uns dies beantworten. Wir mußten uns den jenseitigen Anordnungen fügen. Es blieb uns die Hoffnung, daß Gerd sich am kommenden Montag zeigen würde.

Doch bedrängten mich andere Fragen. Warum hatte Mika nicht die gut gelungenen Materialisationen am Anfang der Seance fotografieren lassen? Warum gab er seine Erlaubnis zu den Aufnahmen erst

kurz vor Beendigung der Sitzung, als die Kräfte des Mediums nachließen? Diese Fragen blieben offen.

Auf jeden Fall hatte sich diese Sitzung durch ihren außergewöhnlichen Charakter und die kräftig materialisierten Erscheinungen, die teilweise durch Fotos festgehalten worden waren, zu einem besonderen Ereignis gestaltet.

Eine unerwartete Sitzung

am Samstag, dem 9. Mai 1959

Ein Medium ist unberechenbar und hat oft Einfälle, die seine Umgebung in Verwunderung setzen. Darin machte Einer Nielsen keine Ausnahme. Plötzlich kam ihm der Gedanke, noch vor der für den 11. Mai geplanten Materialisationssitzung eine zusätzliche einzuschalten. Sie sollte am Samstag, dem 9. Mai, stattfinden.

Natürlich waren wir darüber höchst erfreut, aber auch verwundert. Welch kuriose Persönlichkeit! Je länger wir Einer kannten, desto weniger kannten wir ihn wirklich. Hier fällt mir eine kleine Anekdote ein, eine von vielen, die uns Herr Vogel über Einer Nielsen erzählte.

Eines Tages hatte Herr Vogel wieder einmal den undankbaren Auftrag übernommen, Fürsprecher für einen Herrn aus Deutschland zu sein, der einer Sitzung bei Nielsen beiwohnen wollte. Nielsen lehnte kategorisch ab. Herr Vogel gab sich damit zufrieden. Beim Abschied sagte er, daß er dem Herrn den ablehnenden Bescheid mitteilen werde.

„Was fällt dir denn ein“, antwortete Nielsen, „ich weigere mich doch nicht, den Herrn zu empfangen. Schreib ihm, daß er mir willkommen ist!“

„Vor wenigen Minuten hast du mir doch erklärt, ihn nicht empfangen zu können“, antwortete der erstaunte Vogel.

„Was kann ich tun“, gab Nielsen resigniert zu, „wenn mir Mika soeben sagt, ich solle ihn empfangen. Da muß ich mich eben seinem Befehl fügen!“

So ist dieser merkwürdige Mann nun einmal, der sein Leben zwischen zwei Welten teilt.

Wollte selbst der König von Dänemark, also *sein* König, sich die Teilnahme an einer Sitzung bei ihm erzwingen, wäre es nicht ausgeschlossen, daß auch für ihn die Türe versperrt bliebe . . .

Auch mir spielten die Launen und Kapricen Niensens übel mit. So hatte ich nach Überwindung vieler Schwierigkeiten aus Italien einen infraroten Film aufgetrieben. Noch schwieriger war die Beschaffung der infraroten Blitzlichter, die auf dem europäischen Markt nicht erhältlich sind und die mir ein Verwandter aus New York besorgt hatte. Eine Reihe von Probeaufnahmen waren zu meiner Zufriedenheit ausgefallen. Diese praktischen Erkenntnisse und das kostbare Filmmaterial hatte ich diesmal nach Kopenhagen mitgebracht. Jedoch Einer Nielsen verweigerte mir die Erlaubnis zu fotografieren. Viel später erklärte er in jovialem Ton: „Bei deinem nächsten Besuch“ – wir sind alle längst Duzfreunde – „kannst du in meiner Sitzung fotografieren, soviel du willst.“ Ich will hoffen, daß bis dahin seine sprunghafte Laune nicht wieder anders entscheidet.

kurz vor Beendigung der Sitzung, als die Kräfte des Mediums nachließen? Diese Fragen blieben offen.

Auf jeden Fall hatte sich diese Sitzung durch ihren außergewöhnlichen Charakter und die kräftig materialisierten Erscheinungen, die teilweise durch Fotos festgehalten worden waren, zu einem besonderen Ereignis gestaltet.

Eine unerwartete Sitzung

am Samstag, dem 9. Mai 1959

Ein Medium ist unberechenbar und hat oft Einfälle, die seine Umgebung in Verwunderung setzen. Darin machte Einer Nielsen keine Ausnahme. Plötzlich kam ihm der Gedanke, noch vor der für den 11. Mai geplanten Materialisationssitzung eine zusätzliche einzuschalten. Sie sollte am Samstag, dem 9. Mai, stattfinden.

Natürlich waren wir darüber höchst erfreut, aber auch verwundert. Welch kuriose Persönlichkeit! Je länger wir Einer kannten, desto weniger kannten wir ihn wirklich. Hier fällt mir eine kleine Anekdote ein, eine von vielen, die uns Herr Vogel über Einer Nielsen erzählte.

Eines Tages hatte Herr Vogel wieder einmal den undankbaren Auftrag übernommen, Fürsprecher für einen Herrn aus Deutschland zu sein, der einer Sitzung bei Nielsen beiwohnen wollte. Nielsen lehnte kategorisch ab. Herr Vogel gab sich damit zufrieden. Beim Abschied sagte er, daß er dem Herrn den ablehnenden Bescheid mitteilen werde.

„Was fällt dir denn ein“, antwortete Nielsen, „ich weigere mich doch nicht, den Herrn zu empfangen. Schreib ihm, daß er mir willkommen ist!“

„Vor wenigen Minuten hast du mir doch erklärt, ihn nicht empfangen zu können“, antwortete der erstaunte Vogel.

„Was kann ich tun“, gab Nielsen resigniert zu, „wenn mir Mika soeben sagt, ich solle ihn empfangen. Da muß ich mich eben seinem Befehl fügen!“

So ist dieser merkwürdige Mann nun einmal, der sein Leben zwischen zwei Welten teilt.

Wollte selbst der König von Dänemark, also *sein* König, sich die Teilnahme an einer Sitzung bei ihm erzwingen, wäre es nicht ausgeschlossen, daß auch für ihn die Türe versperrt bliebe . . .

Auch mir spielten die Launen und Kapricen Niensens übel mit. So hatte ich nach Überwindung vieler Schwierigkeiten aus Italien einen infraroten Film aufgetrieben. Noch schwieriger war die Beschaffung der infraroten Blitzlichter, die auf dem europäischen Markt nicht erhältlich sind und die mir ein Verwandter aus New York besorgt hatte. Eine Reihe von Probeaufnahmen waren zu meiner Zufriedenheit ausgefallen. Diese praktischen Erkenntnisse und das kostbare Filmmaterial hatte ich diesmal nach Kopenhagen mitgebracht. Jedoch Einer Nielsen verweigerte mir die Erlaubnis zu fotografieren. Viel später erklärte er in jovialem Ton: „Bei deinem nächsten Besuch“ – wir sind alle längst Duzfreunde – „kannst du in meiner Sitzung fotografieren, soviel du willst.“ Ich will hoffen, daß bis dahin seine sprunghafte Laune nicht wieder anders entscheidet.

Damit verlor ich ein wenig den Faden meines Berichtes und geriet mit meinen Ausführungen in die Breite. Ich wollte jedoch den Charakter dieses ungewöhnlichen Menschen schildern, dem der experimentelle Spiritismus soviel verdankt. Ohne weitere Verzögerung will ich nun die unvorhergesehene Seance vom 9. Mai 1959 schildern.

Hellsehen und Materialisationen

8. Sitzung am Samstag, dem 9. Mai 1959

Es war 20.05 Uhr, als Einer Nielsen seine Gäste begrüßte, die heute besonders zahlreich erschienen waren. Ich zählte einunddreißig Personen, hauptsächlich Schweden, die sich buchstäblich in den Raum preßten. Nach der üblichen Bewillkommung der Gäste begannen die Gesänge, gefolgt von Gebeten.

Einer Nielsen eröffnete wie gewöhnlich den Abend mit einer Serie von Hellsehdarbietungen. Er sah Rita hinter meinen Eltern stehen, die in der ersten Reihe saßen. Zu ihrer Freude bemerkte er auch meinen Bruder Gerd. Eine halbe Stunde später ging das Medium in den Trancezustand über, und Mika bemächtigte sich seiner Stimmorgane. Er hielt einen längeren Vortrag über die verschiedenen Projekte und das Programm des kommenden Jahres.

Es erschien mir interessant, daß Nielsen, solange er noch nicht in Trance war und sich an sein Publikum wandte, seine Stimme beherrschte. Nachher wurde sie schwächer, die Satzenden gingen in Murmeln über, die Pausen wurden länger, Anzeichen beginnender Müdigkeit traten auf. Als er Platz genom-

men hatte und in Trance fiel, änderte sich die Situation. Er warf den Kopf zurück oder vergrub ihn in seine Hände. Jetzt konnte Mika sich der Stimmwerkzeuge des Mediums bedienen. Seine Organe erfuhren eine neue Belebung. Die vor einigen Augenblicken noch schwache, fast ersterbende Stimme bekam frischen Impuls, wurde kräftig und autoritär.

Als wir Handkette bildeten, war es halb neun Uhr. Das Licht wurde gelöscht und der schwarze Vorhang von Fräulein Lepper zugezogen.

Das schwache Rotlicht beleuchtete nur matt die Teilnehmer, als Mika zur allseitigen Überraschung anordnete, daß der Vorhang wieder geöffnet werde. Nielsen – in diesem Falle war es Mika – näherte sich langsam der ersten Reihe der Besucher. Anscheinend war die Odzirkulation nicht günstig, denn er wünschte, daß verschiedene Teilnehmer ihre Plätze tauschen.

Nielsen – Mika – nahm wieder im Korbessel Platz, die Gesänge wurden wieder aufgenommen. Endlich zeigte sich die erste Erscheinung. Es war „Saxonius“. Er trat aber nicht wie gewöhnlich durch den Vorhangspalt aus dem Kabinett, sondern stand urplötzlich vor dem Vorhang wie ein projiziertes Lichtbild. Diese Art zu erscheinen setzte mich immer wieder in Verwunderung, ebenso das plötzliche Sichauflösen und Verschwinden.

Wie in der letzten Sitzung zeigte uns Saxonius die Vollkommenheit seiner Materialisation, auf die er mit vollem Recht stolz zu sein scheint. Ich sage ausdrücklich „mit vollem Recht“, denn es ist sicherlich

schwierig für ein körperloses Geistwesen, sich derartig „körperhaft“ zu formen.

In Mitteilungen, die mit Hilfe von anderen Medien aus dem Jenseits gemacht worden sind, werden immer wieder diese Schwierigkeiten betont, die mit der Technik der Vollmaterialisation verbunden sind. Nur sehr hochentwickelte Intelligenzen oder solche, deren Mission die Materialisation ist, vermögen diese Aufgabe zu lösen. Über dieses Thema wurde schon viel geschrieben. Wenn es gelänge, die Erfahrungen eines Allan Kardec mit der Wissenschaft zu einer Synthese zu verbinden, könnte dies der Menschheit zum Heile gereichen.

Saxonius trat seinen Platz an Rita ab, die mit ihrer Glockenstimme die anwesenden Gäste artig begrüßte. Sie schritt die erste Reihe ab, richtete an diesen oder jenen Teilnehmer ein paar Worte. Meine Eltern hatten das Glück, von ihr an der Stirn berührt zu werden.

Rita wurde von Doktor Monark abgelöst, der die Arme ausbreitete, damit die Ectoplasmaschleier zurückfielen und die Materialisation seiner Hände und Arme gut sichtbar wurde. Bevor er uns verließ, rief er uns zu: „Seitdem wir gestorben sind, leben wir erst richtig und finden uns in diesem neuen Leben wieder!“

Ein Herr, der vor mir – und neben meinen Eltern – saß, erhielt den unerwarteten, vielleicht aber im geheimen erhofften Besuch seiner ersten Frau. Er hatte sich vor kurzer Zeit wieder verheiratet. Seine zweite Frau war mit ihm gekommen. „Da du ihn glücklich machst, begrüße ich dich herzlich“, sagte das Geist-

wesen zu der Frau. Den Begriff „Eifersucht“ scheint man im Jenseits nicht zu kennen.

Man wurde nicht müde, all diese überaus interessanten Phänomene zu beobachten. Nun aber folgte ein Ereignis ganz außergewöhnlicher Natur, das dazu angetan wäre, alle Leugner und Skeptiker zu überzeugen.

Wir verdankten es dem Geistwesen Valborg. Nachdem sich das junge Mädchen kurze Zeit vor dem Vorhang bewegt hatte, sagte das Geistwesen, es wolle sich vor den Augen aller Anwesenden dematerialisieren. Man möge genau aufpassen!

Gleich darauf *schmolz* Valborg – ich finde dafür keine bessere Bezeichnung – in sich zusammen und ließ dabei auf dem Fußboden ein Häufchen Ectoplasma zurück. Dieser Rest der weißen Masse, die soeben vom Leben verlassen worden war, wurde unter dem Vorhang in das Kabinett hineingesaugt. Es hatte den Anschein, als sei Valborg durch den Fußboden verschwunden.

Ich fragte mich, wie die ewigen Leugner und Ungläubigen, die behaupten, das Medium stelle selbst die Geistwesen dar, diesen Vorgang erklären würden, wenn sie ihn als Augenzeugen erlebt hätten? Wie könnte der Hüne Nielsen vor aller Augen in den Fußboden versinken? Ich hatte einmal mit einem Vertreter dieser Kategorie der Leugner diskutiert. Auf meine Frage, wie Einer Nielsen es wohl anstelle, seine stattliche Körpergröße beispielsweise auf die eines zwölfjährigen Knud zu verkleinern, antwortete er: „In diesem Falle rutscht er auf den Knien aus dem Kabinett heraus!“ Es ist wirklich hoffnungs-

los, jemanden, der nicht glauben *will*, zu überzeugen. Er wird immer ein Gegenargument finden, wenn dieses auch auf noch so wackeligen Beinen steht!

Nach Valborg erschien Rita ein zweites Mal. Ihr folgte „Nikoline“, des Mediums Mutter, die auf der rechten Seite aus dem Vorhang trat. Einer Nielsen hatte seine Mutter, die er in frühester Kindheit verloren hatte, nie gesehen, während sie seinem ständigen Besucherkreis eine lieb-vertraute Erscheinung war. Er befand sich ja bei derartigen Manifestationen immer im Zustand der Tieftrance. Während Nikoline anwesend war, lächelten die ständigen Teilnehmer, denn sie wußten, daß zumeist mit der Mutter gemeinsam auch der Vater Einer Niensens kam . . .

Richtig! Mit einem lauten Schrei, der die Gäste erschrecken sollte, denn der Vater Niensens war schon zu Lebzeiten ein gutmütig polternder Witzbold gewesen, erschien die Gestalt Lars Niensens im Zirkel seines Sohnes. Da aber Mutter Nikoline keineswegs die Absicht hatte, das Feld zu räumen, standen einen Augenblick lang die Eltern des Mediums, also *zwei* Geistwesen zugleich vor uns. Wieder drängte sich mir der Gedanke auf, welche Erklärung die ewig Ungläubigen dafür fänden?

Nach diesem Erlebnis kam Rita an diesem Abend zum dritten Male graziös tänzelnd heraus. Diesmal blieb sie länger als bisher. Sie ergriff eine schwedische Dame am Arm und führte sie ins Kabinett, damit auch sie das sich in Trance befindliche Medium kontrollieren könne. Wir hörten Mika, der wieder mit den Stimmorganen des Mediums sprach, die Dame auffordern, sowohl die Anwesenheit Niensens, als

auch die Mengen Ectoplasma festzustellen, die das Kabinett erfüllten. „Du wirst nach Schweden zurückkehren und verkünden, was du hier gesehen hast!“ gab er der Besucherin als Mission auf.

Nach Mika hörte man Rita im Kabinett das Wort ergreifen. Sie zeigte sich für einen Augenblick allein vor dem Vorhang, kehrte in das Kabinett zurück und küßte die Dame vernehmlich. Nachdem diese so geehrt worden war, schwätzte Rita noch eine Weile lebhaft auf sie ein. Dem Stimmengewirr nach zu schließen mußte es im Kabinett hoch hergehen. Endlich ordnete Mika an, daß Rita die Schwedin auf ihren Platz zurückführe.

Die Sitzung ging weiter, doch schienen mir die Gestalten weniger deutlich, ein Zeichen, daß sie sich ihrem Ende näherte.

Meine Eltern und ich waren betrübt, daß Gerd wieder nicht erschienen war. Dasselbe galt für Frau Jutta Nagel, deren Achim sich nicht gezeigt hatte.

Doch war die Seance noch nicht beendet. Nachdem wieder einige Geistwesen, unter anderem „Agnete“, der Schutzgeist des Mediums, für kurze Zeit erschienen waren, geschah das, was wir so heiß ersehnten:

Unser Gerd kam! Ein wenig schwankend wandte er sich meinen Eltern zu. Man konnte seine Gesichtszüge nur undeutlich erkennen. Mein Vater sprang auf, um ihn zu empfangen. Nachdem Gerd ihm, der viel kleiner ist als der Sohn, einen Kuß auf die Stirn gedrückt hatte, löste er sich sanft von ihm, um sich mir zu nähern. „Mutz“, flüsterte er und kehrte gleich darauf hinter den Vorhang zurück, um sich dort aufzulösen. Seine Anwesenheit war nur von kurzer

Dauer. Mir schien die Materialisation nicht so vollkommen wie sonst, was wohl auf einen Mangel an Odkraft zurückzuführen war. Wahrscheinlich waren alle Reserven durch die vorhergehenden Erscheinungen aufgebraucht.

Nach dem Verschwinden meines geliebten Bruders befand ich mich in einem Zustand der größten Aufregung. Ich bin daher nicht in der Lage, den Rest der Sitzung genauer zu schildern. Ich weiß nur, daß Mika zum Abschluß anordnete, daß der Vorhang geöffnet werde, damit jeder die Massen von Ectoplasma sehen konnte, die noch immer dem Mund des Mediums entströmten.

Das war das Schlußbild dieser beglückenden Sitzung, deren Krönung ich in Valborgs Dematerialisation vor den Augen aller Teilnehmer erblickte. Mindestens fünfzehn Geistwesen hatten heute die irdische Sphäre betreten, um ein einwandfreies Zeugnis zu liefern, daß das Leben nach dem „Tode“ weitergeht.

Wieder folgten wir einer Einladung zum Tee. Bald darauf schloß sich Nielsen der Tischrunde an. Diesmal war er aufgeräumt und von gewinnender Fröhlichkeit, ohne eine Spur von Ermüdung zu zeigen.

Hellsehen und Materialisationen

9. Sitzung am Montag, dem 11. Mai 1959

Wie fast bei jeder Sitzung war auch diesmal das weibliche Element in der Überzahl. Im ganzen waren neunundzwanzig Personen anwesend. Darunter zwei

Damen aus Hamburg, die selbst Medien sind. Sie saßen in der Mitte der zweiten Reihe. Ihren Gesprächen entnahm ich, daß sie voll Spannung und Wissensdurst dieser Materialisationssitzung entgegen sahen. Sie hatten noch nie eine solche erlebt. Es wurde gesungen. Einer Nielsen begann wie immer mit Clairvoyance. Mein Bruder Gerd meldete sich durch das Medium und wandte sich an meine Mutter, der er vorwarf, daß sie immer noch Trauerkleidung trage. „Wenn du wüßtest“, sagte er, „wie glücklich ich gegenwärtig bin, würdest du dich hell kleiden.“

Dann wandte Gerd sich an mich. Ich saß in der ersten Reihe zwischen Fräulein Lepper und Frau Jutta Nagel. Mir wurde gesagt, daß Gerd mich am Rockaufschlag ziehe und mir lächelnd zuwinke. Natürlich hatte ich davon weder etwas gesehen noch gefühlt.

Interessant erscheint mir jedoch, daß eine schwedische Dame, die selbst medial und hellsehtig begabt ist, mir nach der Seance bestätigte, daß sie den Vorgang in der von Einer Nielsen geschilderten Art beobachten konnte. Als ich ihr ein Foto zeigte, erkannte sie einwandfrei Gerd wieder.

Nach einigen Minuten des Singens manifestierte sich Mika durch Niensens Stimmorgane. Dabei ereignete sich ein amüsanter Vorfall.

Das Medium stand von seinem Stuhl auf, entledigte sich seines Rockes und übergab ihn mit geschlossenen Augen Fräulein Lepper mit den Worten: „Versorg' den Rock von Einer!“

Nach einer Ansprache Mikas bildete man Handkette, zog den Vorhang zu und nahm die Gesänge wieder auf.

Es dauerte heute lange, bis sich die erste Erscheinung zeigte. Nach meiner Schätzung vergingen über zehn Minuten, bis endlich Doktor Monark erschien und mit erhobenen Händen die anwesenden Gäste begrüßte. Ich stellte sofort fest, daß seine materialisierte Gestalt weniger hell leuchtete, als dies sonst der Fall war. Monark trat seinen Platz an Rita ab, die, wie fast immer, länger blieb als die übrigen Geistwesen. Als sie sich mir näherte, begrüßte ich sie auf Dänisch mit: „God aften, Rita!“ („Guten Abend, Rita!“). Schlagfertig antwortete sie mir in ihrer Muttersprache: „Bis jetzt habe ich dich immer Adolf genannt, Mutz.“ Dann brach sie in ein herzhaftes Gelächter aus. Vielleicht wollte sie sich für die seinerzeit gebrauchte Anrede entschuldigen, von der sie wußte, daß ich sie nicht gern hörte? Nachdem sie noch graziös ihren Ectoplasmaschleier wie eine Tänzerin bewegt hatte, verschwand sie hinter dem Vorhang.

Nach ihr erschien Mika. Ich bemerkte, daß seine Ectoplasma-Bekleidung dunkler wurde und der Ablauf der weiteren Erscheinungen sich verlangsamte. Mika wurde von „Abdullah“ abgelöst. Man erkannte deutlich, daß die Kräfte schwächer und schwächer wurden. Mika beendete die Sitzung. Er erklärte, daß dieser vorzeitige Abbruch der Seance auf eine bedauernswerte Störung zurückzuführen sei. Es wurde die Vermutung laut, daß die Anwesenheit eines Störenfrieds unter den teilnehmenden Gästen die Schwäche der Sitzung verschuldet habe. Wie ich erst nachträglich erfuhr, hatte eine schwedische Dame sich geweigert, mit ihrer deutschen Nachbarin Kette zu bilden. Diese Unterbrechung des Stromkreises störte

nicht nur die Sitzung, sondern wirkte sich auch schädigend auf den Gesundheitszustand des Mediums aus. Einer Nielsen litt wochenlang durch diesen bösen Vorfall. Wir folgten wie immer der Einladung zum Tee. Der Gastgeber ließ sich erst nach geraumer Zeit blicken, blieb aber nur einen Augenblick. Er klagte über Schmerzen und schlechtes Allgemeinbefinden.

Am nächsten Tag traten wir die Rückreise nach Paris an.

VIERTES KAPITEL

Einer Nielsen in Paris

Besuch vom 10. bis zum 17. Juni 1959

Im Salon Einer Niensens hängt ein großes Bild Napoleon Bonapartes. Ich hatte daher guten Grund anzunehmen, daß er ein Freund des französischen Volkes war. Als wir das letzte Mal in Kopenhagen waren, luden wir ihn ein, uns in Paris zu besuchen. Gern nahm Nielsen die Einladung an. Selbstverständlich luden wir auch Frau Jutta Nagel ein. Sie sollte Nielsen als Dolmetscherin begleiten. Doch war uns ihr Besuch auch persönlich wertvoll, sie war doch unsere liebe Schicksalsgenossin und Freundin!

Ungeduldig erwarteten wir am zehnten Juni 1959 die Ankunft unserer lieben Gäste auf dem Nordbahnhof. Paris erstrahlte in herrlicher Frühlingssonne, um das große Medium und seine liebe Begleiterin festlich zu empfangen.

Unsere Pariser Freunde und Bekannten wollten natürlich auch diese außergewöhnliche Persönlichkeit, Einer Nielsen, von dem wir ihnen so viel erzählt hatten, kennenlernen. Auch auf sie machte er einen unvergeßlichen Eindruck.

Von allen Sehenswürdigkeiten, die wir unseren lieben Gästen in Paris zeigten, waren sie wohl vom Besuch der Notre-Dame-Kirche am stärksten beein-

druckt. In der Tat, diese alte, ehrwürdige Kathedrale besitzt ein ganz eigenartiges Fluidum. Die Seele von Paris scheint sich in diesen Dom geflüchtet zu haben, wie einst die Esmeralda des großen Victor Hugo. Die riesigen steinernen Säulen sind auch die Träger eines bewegten Mittelalters. Diese heilige Ruhe zwingt den Besucher zu einer nicht alltäglichen Andacht und zur staunenden Bewunderung dieses herrlichen Meisterwerkes gotischer Baukunst.

Einer Nielsen, von Natur aus religiös, unterlag völlig dem Bann dieser geweihten Stätte. In Andacht versunken kniete er im stillen Gebet vor einem Altar, um dann sichtlich aufgewühlt diese Oase des Friedens mit uns zu verlassen. Sein träumerisch in die Weite gerichteter Blick sagte uns, daß er Überirdisches gesehen haben müsse . . . So, als hätte er unsere Gedanken erraten, begann er selbst davon zu sprechen. „Ich habe viele Geister in der Kathedrale gesehen“, erzählte er, „darunter einen Bischof in vollem Ornat, der über uns hinwegschaute.“

Wie beneidete ich diesen Menschen, dessen Gabe ihm erlaubte, die Toten zu sehen, die „lebenden Toten“ von Notre-Dame de Paris!“

Wir setzten unsere Führung fort und zeigten unseren Gästen alle historischen Stätten: Die Place de la République mit der großen Säule, die Madeleine-Kirche, im Stil der Akropolis erbaut, die Place de la Concorde mit dem berühmten Obelisk, den Napoleon aus Ägypten herübergebracht hatte. Natürlich auch den Eiffelturm, zu dessen drittem Stockwerk unsere Gäste hinauffuhren. – Montmartre mit der Basilika Sacré-Coeur, die, aus blendend weißem Sand-



Einer Nielsen im Alter von 16 Jahren im Jahre 1911, als die erste spiritistische Experimental-Gruppe unter der Leitung von Dr. phil. Hansson gebildet wurde. (Vorn neben Einer Nielsen Dr. Hansson; rechts von diesem in der zweiten Reihe: der jüngere Bruder Niensens; in der dritten Reihe sitzend im weißen Kittel: der Vater des Mediums.



Einer Nielsen
als Achtzehnjähriger
im Jahre 1913



Einer Nielsen
im Jahre 1962



Beim Besuch des Friedhofs in Pantin bei Paris entstieg Nielsen als erster dem Auto und ging mit unbeirrbarer Sicherheit direkt auf das Grab Gerds (siehe Pfeil) zu. Das Medium Nielsen sagte, daß Gerd am Grabe gestanden und ihm fröhlich zugewinkt hätte. Dadurch war es ihm möglich, die Grabstätte so schnell zu finden.



Die Eltern des Verfassers zusammen mit Einer Nielsen
an Gerd's Grab.

stein, zu den schönsten Bauwerken der Lichtstadt gehört. Wir verweilten auf der früheren Place de la Grève, auf der 1789 die Guillotine den Opfern der Revolution ein furchtbares Ende bereitet hatte.

Auch Versailles wurde bei unserer „Freundesführung“ nicht übergangen.

Ein Besuch der Grabstätte Allan Kardecs war selbstverständlich ein wichtiger Punkt unseres Programms. Dieser Altmeister des Spiritismus genießt in Frankreich hohes Ansehen. Seine Bücher gehören zur klassischen okkulten Literatur. Einer Nielsen, der selbstverständlich das Lebenswerk Kardecs kannte, war erfreut, als wir ihn an diese Gedenkstätte führten. Er stellte fest, daß von der Büste rote und goldene Strahlen ausgingen. Diese Strahlen, die natürlich nur er sehen konnte, bildeten angeblich eine Art Glorienschein, wie er bei den Heiligenbildern in der Kirche oft zu beobachten ist.

Das Grab Allan Kardecs war fast ständig von Menschen umlagert. Neugierige und Leidende pilgerten hin. Letztere berührten die Schulter der Bronzebüste und glaubten, dadurch Linderung oder Heilung zu finden. Der Glaube versetzt bekanntlich Berge. Nielsen erklärte uns, daß dieser „Glaube“ hier berechtigt sei. Die Heilungen gingen aber nicht vom Metall der Büste aus, sondern von den vielen guten Geistern, die ständig anwesend waren und im Auftrag Kardecs segensreiche Taten ausführten.

Selbstverständlich wurden alle interessanten Besuche in Fotoaufnahmen optisch festgehalten. Darin war Frau Nagel unermüdlich. Über hundert Aufnah-

men, darunter zahlreiche Farbfotos, nahm sie mit nach Hause.

Unsere markantesten Erlebnisse waren aber ohne Zweifel – wenigstens für mich und meine Eltern – die beiden Besuche auf dem Friedhof von Pantin, auf dem der Körper meines Bruders Gerd ruht. Im Besitze einer Spezialerlaubnis, durften wir mit dem Wagen in den Friedhof hineinfahren. Ich hielt am Rande der 125. Division an. Der Friedhof von Pantin umfaßt etwa 20 000 Gräber. Einer Nielsen verließ als erster den Wagen. Ihm folgten Jutta und wir. Einer ging sofort auf kürzestem Wege uns voraus zu meines Bruders Grab, dessen Lage er nicht kannte. Das Grab wurde erst sichtbar, wenn man unmittelbar davor stand. Auch die Inschrift konnte man erst dann lesen. Ich betone, daß es unmöglich ist, unter normalen Umständen auf dem Friedhof von Pantin ein bestimmtes Grab zu finden, dessen Division, Sektion und Reihe man nicht kennt.

Wir waren verblüfft, mit welcher traumwandlerischen Sicherheit Einer Nielsen, ohne einen Augenblick zu zögern, schnurgerade auf das Grab zustrebte. Er erklärte uns später, daß es für ihn nicht schwierig gewesen sei, den Ort zu finden, da Gerd an seinem Grabmal stand und ihn winkend aufforderte, näherzukommen. Ein glückliches Lächeln begleitete Einers Erzählung.

Ja, Gerd ist immer gegenwärtig, doch vermögen wir ihn nicht zu sehen. Er selbst steht bei uns, nur dem großen Medium sichtbar. – Welch herrliches Wunder!

Mein Vater beugt sich nieder und küßt, wie er es immer tut, das Foto Gerds, welches in den Stein eingelassen ist. Da beobachtet Einer, daß mein Bruder seine Hand auf Vaters Schulter legt. Gerd versucht mit traurigem Lächeln, ihn davon abzuhalten, und schüttelt dabei mißbilligend den Kopf. Einige Minuten später verschwindet die Erscheinung.

Dagegen sah Nielsen Geistwesen auf anderen Grabstätten. Er erklärte, daß er die Hellsichtigkeit in dieser Form nicht ständig besitze. Da aber die Geistwesen hier anscheinend wußten, daß er sie sehen konnte, kamen sie an ihn heran, um sich zu zeigen.

Drei Tage später, am 14. Juni 1959, besuchten wir Gerds Grab zum zweitenmal. Diesmal hatten wir ein noch interessanteres Erlebnis. Schon beim Aussteigen sagte Nielsen, daß Gerd am Wagen stehe und ihn zu seiner Grabstätte führen werde. Langsam näherten wir uns alle dem Grab, und Gerd begleitete uns. Nielsen verfolgte alle seine Bewegungen und sah, wie Gerd von einem seiner Lieben zum anderen ging. Jetzt stehe er hinter mir, sagte Nielsen, und mache mit gespreizten Fingern ein V-Zeichen hinter meinem Kopf. Das Medium wußte jedoch nicht, was das zu bedeuten habe. In diesem Augenblick warf sich mein Vater ganz aufgeregt Einer Nielsen in die Arme. Gerd hätte wirklich keinen besseren und überzeugenderen Beweis erbringen können als mit dieser scherzhaften Geste! Sie war unserer Familie von früher her wohl vertraut. Mein Bruder amüsierte sich zu Lebzeiten stets köstlich, wenn er mir hinter dem Kopf „zwei Hörner aufsetzen“ konnte und die anderen dies zu sehen bekamen. Einen besonderen Spaß bereitete es

ihm, wenn eine solche Situation auf einem Gruppenbild festgehalten wurde. Er hielt dann immer zwei Finger gespreizt hinter meinen Kopf, um mich zu foppen.

Zufälligerweise hatte meine Mutter ein solches Fotobild aufbewahrt. Zu Hause angekommen, holte sie die Aufnahme hervor, um sie Nielsen und Jutta Nagel zu zeigen. Als Nielsen das Bild sah, lachte er schallend und bestätigte uns, daß er genau diese Handstellung bei Gerd gesehen hatte. Wer hätte gedacht, daß dieser Besuch auf dem Friedhof Pantin uns einen so überzeugenden und dabei heiteren Identitätsbeweis bringen würde!

Am Mittwoch, dem 17. Juni 1959, reisten unsere lieben Gäste wieder in ihre Heimat zurück.

FUNFTES KAPITEL

Vierte Reise nach Kopenhagen

Nach seiner Reise nach Paris, die unsere freundschaftlichen Beziehungen noch inniger gestaltet hatte, blieb Einer Nielsen weiterhin in engem Kontakt mit uns.

Wir waren stets auf dem laufenden über seine mediumistische Tätigkeit, die sich zunächst nur auf Sitzungen für „direkte Stimmen“ beschränkte. Mika als sein Kontrollgeist hatte seinem Medium schon mehrmals die anstrengenden Materialisationsseancen verboten, um ihm gesundheitlichen Schaden zu ersparen. Diese Pausen waren meist nur von kurzer Dauer gewesen. Dieses Mal jedoch sollte Einer mit den Materialisationen über ein Jahr lang – von Mai 1959 bis Oktober 1960 – aussetzen. Selbstverständlich rief die geplante Wiederaufnahme dieser erregenden Materialisations-Sitzungen in Kreisen der Spiritualisten ein freudiges Echo hervor. Auch die weniger skeptischen hatten die Hoffnung aufgegeben, daß Nielsen nach so langem Aussetzen noch einmal seine Tätigkeit in dieser Form aufnehmen werde.

Mika hatte diese Ruhepause vielleicht auch deshalb gefordert, damit Nielsen neue Kräfte sammle, um seine fünfzigjährige Laufbahn als Medium mit einer letzten Serie von Materialisationen zu krönen. Dies erzählte mir Einer in London, als wir uns dort zum „Internationalen Spiritualistischen Kongreß“ im

September 1960 trafen. Einer war als Ehrengast anwesend, aber leider nicht als Medium tätig. Er riet mir, die Entwicklung seiner ersten zwei Materialisationssitzungen abzuwarten. Sollten diese günstig verlaufen, seien meine Eltern und ich ihm im November herzlich willkommen.

Hellsehen und Materialisationen

10. Sitzung am Montag, dem 7. November 1960

Ja, die Sitzungen im Oktober waren positiv ausgefallen. Dies gab uns den freudigen Impuls zu unserer nächsten Reise nach Kopenhagen Anfang November 1960.

Bei der ersten Sitzung am Montag, dem 7. November waren neunundzwanzig Personen anwesend, zehn Männer und neunzehn Frauen, die in drei Reihen den Raum füllten.

Unter den Gästen befanden sich – neben unserer lieben Freundin Jutta Nagel – Professor Dr. Peter H. aus Wien und Grenzwissenschaftler Theodor Weimann aus München.

Wie immer waltete Fräulein Lepper ihres Amtes als Platzanweiserin. Ich hatte das Glück, in der ersten Reihe ganz links neben ihr untergebracht zu werden. Meine Eltern saßen in der zweiten Reihe, Herr Weimann und Professor H. in der dritten. Letzterer zog es vor, sich mit dem Notizblock in der Hand zu isolieren, weil in der letzten Reihe nicht Handkette gebildet wurde.

Wie gewohnt begrüßte Einer Nielsen seine Gäste aus dem Auslande besonders herzlich. Das Medium

schien trotz der überstandenen Herzattacken und seiner siebenundsechzig Jahre in guter körperlicher Verfassung.

In der Clairvoyance wandte Einer sich unter anderem auch an meine Eltern. Hinter ihnen sehe er eine blasse Dame stehen, sagte er, die gekommen sei, uns zu begrüßen. Das Geistwesen – unseren Augen unsichtbar – verlasse nun meine Eltern, um zu mir zu kommen. Nielsen wandte seinen Kopf mir zu und sagte, die Dame wünsche, daß ich sie begrüße. Ich folgte seiner Aufforderung. Bevor er sich wieder anderen Personen zuwandte, sagte Nielsen meinen Eltern, daß auch Gerds Freund, sicherlich Pierrot, bei ihnen stehe. Er übermittelte die herzlichsten Grüße von Gerd und sagte, daß dieser heute sein möglichstes versuchen wolle, um sich im Laufe der Sitzung zu materialisieren.

Das weiße Licht wurde ausgeschaltet. Die rote Deckenbeleuchtung verhinderte eine absolute Dunkelheit. Wir bildeten Handkette. Der schwarze Vorhang wurde zugezogen. Fräulein Lepper begann ihre üblichen Gesänge, die Anwesenden stimmten ein. Aller Blicke richteten sich erwartungsvoll auf die Mitte des Vorhanges. Zu unserer Überraschung ließ das erste Phänomen nicht lange auf sich warten. Es war Rita, die mit ihrer hellen, flötenden Stimme die Versammelten begrüßte. Sie blieb nur einige Sekunden, dann verschwand sie. Kurz darauf erschien ein älterer Mann, der sich mit rauher Stimme als „Bruder Jakob“ vorstellte. Er bewegte seine Ectoplasmaschleier hin und her und zog sich ins Kabinett zurück.

Abgelöst wurde er von „Yella“, die mit leiser Stimme einige Worte sprach.

Obwohl die Wesen ziemlich rasch aufeinander folgten, machte es den Eindruck, als seien sie blasser als sonst. Es war, als mangle es ihnen an Kraft. Immerhin durften wir glücklich sein, einen positiven Abend zu erleben.

„Bruder Jakob“ kam ein zweites Mal zur Vorhangmitte, um aber gleich wieder zu verschwinden. Nach ihm war die Reihe an „Emanuel“, der sich mehr als die anderen bemühte, die ihm zur Verfügung stehende Kraft auszunützen; er machte einige Schritte vom Vorhang weg, den seine Vorgänger kaum verließen. Er hob und schwenkte seine Schleier vor der ersten Reihe der Teilnehmer. Sonderbarerweise fühlte ich dabei keinen Luftzug.

Die Beine der Geistwesen waren unvollkommen materialisiert, die Arme dagegen ganz vorzüglich. Emanuel ließ den Ärmel zurücksinken und streckte seinen Arm aus. Er forderte die Sitzter auf, die Vollkommenheit der Materialisation zu überprüfen. Auch ihn verließ sehr bald die Kraft. Mit dem Gruß „God aften“ kehrte er in die Gefilde der vierten Dimension zurück.

Dann trat eine Pause ein. Noch nie wurden so viele Lieder abgesungen, ohne daß das geringste geschah. Vergeblich bemühten wir uns, ein Knistern im Kabinett oder ein Rauschen von Schleiern zu vernehmen. Die immer auf's neue begonnenen Lieder blieben erfolglos.

Mika kündigte durch das in Trance befindliche Medium den Schluß dieser mittelmäßigen Sitzung an.

Mein heimlicher Wunsch – begünstigt durch den guten Platz in der ersten Reihe –, vielleicht auch einmal in das Kabinett geführt zu werden, sollte sich leider nicht erfüllen. Das Licht wurde eingeschaltet; etwas enttäuscht verließen wir den Raum.

Fräulein Lepper bat uns zum Tee. Um den Tisch gruppierten sich die verschiedensten Berufe, Industrielle, Künstler, Parapsychologen, Studienprofessoren, Philosophen und Theologen. Sie debattierten lebhaft über die bestehenden Möglichkeiten, der Menschheit die Kenntnisse über ein Weiterleben nach dem Tode zu vermitteln.

Mit Bedauern dachte ich an die Schwierigkeiten, die diese geistige Elite haben würde, wenn sie mit ihren Erkenntnissen an die Skeptiker und ewig Unbelehrbaren herantreten wollte. Die Männer würden als Phantasten und Fanatiker betrachtet werden, die unnützlich ihre Zeit diesen „wertlosen Dingen“ opfereten. Nach der Meinung ihrer Mitmenschen waren sie in Kopenhagen einer „Autosuggestion“ unterlegen oder in eine „kollektive Halluzination“ geraten . . .

Wir warteten heute umsonst auf unser Medium. Anscheinend war Einer Nielsen durch die Anstrengung der Sitzung zu stark ermüdet. Sein Platz am Teetisch blieb an diesem Abend leer.

Ein Abendessen bei Einer Nielsen
Dienstag, den 8. November 1960

Am folgenden Tag war Einer Nielsen so weit erholt, daß er uns einlud, den Abend mit ihm zu verbringen. Dies gab uns die günstige Gelegenheit, Foto-

aufnahmen in seinem gemütlichen Heim zu machen. Erfreulicherweise war Jutta Nagel dabei, wodurch uns eine interessante Unterhaltung ermöglicht wurde. Nielsen war gut „in Form“. Unter anderem erwähnte er, daß die Tage in Paris zu den schönsten seines Lebens zählten. Wenn ich über dieses Beisammensein berichte, so geschieht dies in erster Linie wegen der zahlreichen Klopftöne – in der Fachsprache „Raps“ genannt –, die den ganzen Abend in den Möbeln, in der Decke, in Bildern an der Wand und an anderen Orten ertönten.

Diese Klopftöne sind charakteristisch und bringen niemand in Erstaunen, der bei Nielsen verkehrt. „Spannend“ wird es für seine Stammgäste erst, wenn – was auch zuweilen vorkommen soll – der vollbeladene Tisch sich vom Fußboden erhebt, ohne daß ihn jemand berührt, und dann geräuschvoll zurückfällt. Eine derartige Demonstration blieb uns leider an diesem Abend versagt.

Genußvoll rauchte unser Medium mit seinen Geistern heute eine „Friedenspfeife“, eine dicke Zigarre. Das Gespräch führte uns auch auf die Sitzung vom Vorabend. Einer Nielsen bekannte, daß die Anstrengungen einer Seance für ihn immer größer würden. „Niemand“, sagte er, „kann sich die Schmerzen vorstellen, die ich sogar in der tiefsten Trance empfinde, wenn sich ein Geistwesen – mit meinen Lebenskräften vollgeladen – von meinem Sonnengeflecht loslöst, selbständig wird und sich außerhalb des Vorhangs den Gästen zeigt.“

Fast überfiel mich Scham bei dem Gedanken, daß unser selbstsüchtiges Verlangen nach stärkeren Phä-

nomenen, das man beinahe mit Sensationsgier bezeichnen könnte, diesen herzensguten Menschen, der freiwillig diese heldenhafte Mission erfüllte, so bitter leiden machte.

„Ich möchte euch“, fuhr Einer Nielsen fort, „eine besondere Freude bereiten. Nächsten Sonntag gebe ich zusätzlich eine Telekinese-Sitzung. Sie wird bestimmt erfolgreich sein, denn für derartige Phänomene fühle ich mich gut in Form.“

Unbeabsichtigt stellte Einer diese Behauptung gleich darauf unter Beweis. Ich wollte nämlich einen mächtigen Ledersessel hochheben, um ihn an den Tisch zu schaffen, ließ aber von dem Vorhaben ab, da mir das Möbelstück zu schwer war. Nielsen, der mich dabei beobachtete, stand lachend auf, nahm den schweren Sessel hoch, als handle es sich um einen Fußschemel, und trug ihn zum Tisch. Voller Verwunderung sah ich zu und dachte: Wenn du, lieber Einer, nur bis Samstag so gut in Form bleibest!

An diesem Abend sprachen wir auch wieder von dem unvergeßlichen Erlebnis auf dem Friedhof in Pantin. „Daran erinnere ich mich sehr gut“, bemerkte Nielsen, „mit uns war damals eure charmante Nachbarin gekommen, die uns anschließend zu sich einlud und mit Champagner und Backwerk bewirtete. Übrigens war dies die Dame, die ich gestern bei der Seance clairvoyant wahrnehmen konnte; ich erkannte sie sogleich.“ Madame B., die uns damals auf den Friedhof begleitet hatte, war inzwischen verstorben. – Ohne diese Gesprächswendung hätten wir wahrscheinlich nie erfahren, wer gestern in der Clairvoyance hinter uns gestanden hatte . . .

Wichtig erscheint mir der Umstand, daß mein Freund Pierrot, der gestern zugleich mit Madame B. bei der Sitzung von Einer gesehen worden war, ein Freund des Hauses der Madame B. war. Sein gleichzeitiges Kommen schien mir ein Zeichen, daß er die auf Erden begonnene Freundschaft auch auf dem geistigen Plane fortsetzte. Daß die beiden im Leben eng befreundet waren, konnte das Medium nicht wissen.

Transfigurationen beim spiritualistischen Gottesdienst und geistige Heilung in der „Danielkirche“

11. Sitzung am Mittwoch, dem 9. November 1960

Der Spiritismus wird in Dänemark als eine ernste Angelegenheit betrachtet. Obwohl es auch dort die unvermeidlichen Skeptiker und Leugner gibt, wird die Bewegung respektiert, und ihre Anhänger genießen volle Handlungsfreiheit. So existieren in Kopenhagen mehrere spiritistische Kirchen, wovon die bedeutendste die Danielkirche ist. Dort werden regelmäßig Versammlungen abgehalten, die auch „Gottesdienst“ genannt werden. An diesen Veranstaltungen können sich verschiedene Medien beteiligen. Der religiöse Charakter muß dabei gewahrt werden; man singt geistliche Lieder, betet gemeinsam und sucht innere Sammlung. Die dafür ausgewählten Medien berichten über die jenseitige Welt und ermöglichen neue Einblicke in sie. Manchmal sind die Vorträge lang und etwas ermüdend, haben aber immer eine gottesnahe Tendenz und tragen zur Läuterung der Anhänger bei. Nielsen forderte uns auf, am 9. November der abendlichen Versammlung beizuwohnen.

Unsere kleine Auslandsgruppe fand sich vollständig ein.

Das Publikum war nicht sehr groß. Man war anscheinend durch Sitzungen physikalischer Art, wie Telekinese und Materialisationen, verwöhnt. Eine Zusammenkunft von religiösem Charakter interessierte weniger. Das ist nun einmal eine menschliche Schwäche! Immer wieder bedauerte ich, daß ich der dänischen Sprache nicht mächtig war, deren Kenntnis bei solchen Veranstaltungen unerläßliche Voraussetzung war.

Ich nahm deshalb neben Frau Nagel Platz. Wenn für uns eine Botschaft käme, würde sie uns diese sogleich übersetzen.

Einer Nielsen bestieg das Podium und nahm in einem roten Plüschsessel Platz. Neben ihm ließ sich der Präsident der „Spiritualistischen Gesellschaft“ nieder und blieb den ganzen Abend an seiner Seite. Nielsen gab sich würdiger als je zuvor. Sein Adlerblick schweifte über die Köpfe der anwesenden Gäste hin. Seine Haltung strahlte trotz seiner fünfzigjährigen, aufreibenden Tätigkeit als Medium Ruhe und Kraft aus. Im Hintergrund der Kirche setzte Orgelspiel ein. Die Anwesenden sangen mit. Auch das Medium fiel in das Lied ein. Schon bemerkte ich, daß bei ihm Trancezustand eintrat. Sein Blick wurde starrer. Einer Nielsen schloß die Augen, sein Kopf fiel nach rückwärts, die Hände verkrampften sich. Mit dem Einsetzen konvulsischer Zuckungen durfte man annehmen, daß sich ein Geistwesen durch ihn manifestieren werde. Das Publikum begann die dritte Strophe eines Liedes zu singen, als das Medium plötzlich

die Hand des neben ihm sitzenden Präsidenten ergriff und drückte. Es erschien mir interessant, das Fortschreiten einer solchen „Inkorporation“ – also Besitznahme – zu beobachten. Mit dem begrüßenden Händedruck schien dieser Vorgang abgeschlossen. Der Gesang ging dabei ununterbrochen weiter, bis sich der in Tieftrance befindliche Nielsen erhob. Er machte ein paar Schritte nach vorn und blieb dort mit geschlossenen Augen stehen.

„Ich bin Mika!“ stellte sich der Kontrollgeist durch das Medium vor. Es folgte ein längerer Vortrag, von dem ich leider kein Wort verstand. Wie mir Frau Nagel später sagte, behandelte er das Thema der Nächstenliebe. Das Medium nahm wieder in seinem Stuhl Platz. Alle griffen nach dem Gesangbuch, um weitere Lieder anzustimmen. Das Medium hatte die Augen immer noch geschlossen; es trocknete sich den Schweiß von der Stirn. Sein Gesicht erhellte sich, Einer sang mit . . .

Jetzt beobachtete ich am Gesichtsausdruck Niensens eine Veränderung. Die Falten hatten sich geglättet, der Mund zeigte ein leichtes Lächeln. Die Bewegungen waren geschmeidiger geworden. Nach Beendigung des mir schier endlos erscheinenden Liedes stellte sich Rita vor.

Sogar Einers Stimme war eine andere geworden. Rita sprach sehr lange durch die Stimmorgane des Mediums. Sie erzählte von Medialität und deren verschiedenen Ausdrucksformen, über die Art, wie man Gedanken materialisiere und sie auf Ectoplasma in Bildern projizieren könne. Auch berichtete sie über das Zustandekommen der Materialisation, die große

Mengen von Teleplasma erfordere, damit die erscheinenden Geistwesen sich vollkommen darin einhüllen können. Das Phänomen der Vollmaterialisation beanspruche die ganze physische Kraft des Mediums, die ihm in einer solchen Menge entzogen werde, daß es in einen leblosen, kataleptischen Zustand versetzt werde, der dem klinischen Tod nahekomme.

Bei derartigen Materialisationen bedienen sich die Geistwesen nacheinander derselben vorhandenen Ectoplasmamasse. Sei das Medium in guter physischer Verfassung und könne es dadurch außergewöhnlich große Mengen von Ectoplasma ausscheiden, komme es vor, daß zwei Geistwesen sich gleichzeitig zeigen können.

Wenn es sich um den Vorgang der direkten Stimme handle, sei lediglich die Materialisation eines Kehlkopfes erforderlich. Ähnliches gehe bei der Telekinese vor sich. In diesem Falle werde die Materialisation einer menschenähnlichen Hand benötigt, die imstande sei, einen Gegenstand festzuhalten.

Dies war für uns alle ein sehr aufschlußreicher Vortrag. Gottlob übersetzte mir Frau Nagel den Sinn von Ritas Worten.

Abschließend gab Rita uns noch eine Botschaft von Gerd durch. „Ich bin sehr oft mit ihm zusammen“, erklärte sie, „er hat mich beauftragt, euch zu sagen, daß er häufig um euch ist und ihr seine Anwesenheit in Zukunft intensiver empfinden werdet.“ Danach wandte sie sich an Frau Nagel und sagte: „Die Liebe deines Achim umgibt dich und schwebt über dir.“ Das reizende Lächeln Ritas erhellte das

Gesicht des Mediums, als sich die Kleine jetzt verabschiedete.

Einer Nielsen nahm wieder seinen Platz ein. Rita hatte seinen Körper verlassen. Unter den Klängen der Orgel wurde die dritte Kantate angestimmt. Das Medium streckte sich, Zuckungen schüttelten seinen Körper. Einige Male führte es die Hand an die Herzgegend. Der Gesichtsausdruck war ein vollkommen anderer geworden. Eine richtige „Transfiguration“ hatte stattgefunden. Die Mundwinkel verzogen sich, die Gesichtszüge wurden härter und strenger. Eine Augenbraue hob sich nach oben, was den Gesamtausdruck verblüffend veränderte.

Als die neue Persönlichkeit ihren Namen nannte, verstummte der Gesang. Es war „Monark“. Er sprach mit völlig anderer Stimme. Das Organ erklang rauh, fast krächzend. Der nun folgende Vortrag glich im Tonfall dem eines Versammlungsredners. Wir wußten, daß Monark früher Arzt war, und hatten daher einen medizinischen Vortrag zu erwarten.

Gemessenen Schrittes ging der Redner nach einer kurzen Ansprache auf dem Podium auf und ab. Er wandte sich plötzlich an die Anwesenden mit der Aufforderung, seine Dienste als Arzt in Anspruch zu nehmen. Eine Frau hinter mir erhob sich schüchtern und nannte ihre Beschwerden.

Monark hörte aufmerksam und mit ernster Miene zu. Dann erteilte er der Patientin Ratschläge und gab ihr entsprechende Verhaltensmaßregeln. Er sagte, daß er aus der Aura, die ihren Körper umgibt, erkenne, daß sie zuversichtlich sein dürfe, ihr Übel werde sich beheben lassen. Eine andere Frau, die den



Der Eingang zur „Daniel-Kirche“ in Kopenhagen, Dosseringen 6, in der Einer Nielsen am 9. November 1960 am Abend anlässlich eines Gottesdienstes „Transfigurationen“ und „Direkte-Stimme“ demonstrierte.



Der schlichte Altar im Innern der „Daniel-Kirche“

(Foto: Jutta Nagel, Kleinwörden)

Zwei Geistwesen auf einem Foto. Oben sieht man den Kopf von „Dr. Monark“, angeblich im deutsch-französischen Krieg 1870-71 Arzt eines Krankenhauses in Paris, der sein Gesicht gegen das grelle Blitzlicht schützen will.

Darunter ist das Gesicht von „Rita“ sichtbar, als 15-jähriges Fischermädchen verstorben, das sich im letzten Augenblick – nervös geworden – vor der Fotoaufnahme zurückziehen will, von „Dr. Monark“ aber daran gehindert wird. Daraus ergibt sich die unnatürliche Haltung des Kopfes.

(Fotos: Pastor Liljeblad aus dem Bilderbuch von Dr. Hans Gerloff: „Die Phantome v. Kopenhagen“)



Arzt Monark konsultierte, wurde aufgefordert, näherzutreten, sie solle massiert werden. Die Patientin litt an Rückenschmerzen. Monark behandelte sie kurz und erteilte ihr Ratschläge. Dann nahm er Platz. Der Körper Einer Niensens erschien eine Zeitlang wie leblos. Seine eigene Persönlichkeit kehrte allmählich wieder, nachdem Monark ihn verlassen hatte.

Aber dieser Übergangszustand dauerte nicht lange an. Schon ergriff eine neue Intelligenz von seinem Organismus Besitz. Ein liebevolles Lächeln erhellte seine Züge. Mit entsprechenden Bewegungen des Kopfes und der Hände begleitete er den Takt des Gesanges. Das neue Wesen drückte die Hand des Präsidenten und stellte sich dem Publikum als „Agnete“ – der Schutzgeist des Mediums – vor. Ihr Bild hängt an der Wand in Einers Kabinett.

Diese Zeichnung hat ihre eigene Geschichte. Das Geistwesen materialisierte sich einst in einer Seance und stand dann einer anwesenden Künstlerin Modell. Augenzeugen berichteten mir, daß Agnete während der Viertelstunde dieser ungewöhnlichen Sitzung des öfteren von ihrem Stuhl aufstand, um sich davon zu überzeugen, daß das Bild auch genügend Ähnlichkeit aufwies. Sie verlangte von der Zeichnerin kleine Korrekturen, beispielsweise der Nase, die ihr nicht wohlgeformt und ähnlich genug schien. Somit gab es auch „drüben“ noch weibliche Eitelkeit. In der Danielkirche begrüßte sie ganz besonders herzlich Professor H. und übermittelte ihm eine Botschaft von „Mutter Silbert“. Dieses berühmte österreichische Medium aus Graz ließ dem Gelehrten ihren Dank aussprechen für alles, was er für sie auf Erden getan



Um dieses Foto zu ermöglichen, hält das Medium mit der rechten Hand den kleinen „Knud“ fest, dessen Gesicht sich bereits aus dem Ectoplasmahüllen entwickelt hat, während die untere Körperpartie noch fehlt.

hatte. Des Professors Berichte über Frau Maria Silbert werden in der Geschichte des Spiritismus Schule machen. Zu unserer größten Freude überbrachte uns Agnete auch eine Botschaft von Gerd. Sie solle Grüße bestellen und sagen, daß er immer in engem Kontakt mit uns bleiben wolle.

Die Sitzung wurde mit einer Kantate beendet. Das Medium entspannte sich, kam langsam zu sich und öffnete nach einer Weile die Augen.

Es erschien mir bemerkenswert, daß in der Danielkirche dieselben Geistwesen wirkten wie in Einer Niensens Seancenraum.

Daraus konnte ich schließen, daß sie alle einer festumrissenen Mission folgten und für eine solche Arbeit höhererseits auserwählt waren. Sie mußten sich den gegebenen, oft schwierigen, Umständen anpassen, um von der transzendentalen Ebene aus in die irdische Sphäre einzutreten. Sie bedienten sich dabei des Mediums als eines willigen Instruments.

Einer Nielsen war an diesem Abend erschöpft. Seine Lippen schienen bläulich angelaufen. Die letzte Freude dieses Abends war für mich, ihn nach Hause zu fahren, um ihm rasch die verdiente Ruhe zu ermöglichen.

Telekinese – Levitation – Berührungen

12. Sitzung am Samstag, dem 12. November 1960

Bei der nächsten Seance war Einer Nielsen von einer richtigen „Elite“ umgeben. Doktor Erich Petersen aus Flensburg und der Mathematikprofessor

Dr. Gerhard Lyra von der Universität Göttingen hatten sich unserem Kreis angeschlossen.

Es herrschte im Salon Niensens, in welchem sich alle Gäste versammelt hatten, eine gehobene Atmosphäre. Diese Menschen strömten Wärme und Herzlichkeit aus. Sie waren unerschrockene Kämpfer und entschlossen, zum Wohle der Menschheit in Wort und Schrift für eine neue Erkenntnis einzutreten. Wenn Männer mit wissenschaftlichem Ruf ihren Namen auf's Spiel setzten, um ein bestehendes Vorurteil zu überwinden, nehme ich ehrfurchtsvoll den Hut vor ihnen ab. Ihr Mut und ihre Geistesgröße imponierten mir.

Nach acht Uhr nahmen wir an dem Tisch Platz, der für die heutige Telekinese-Sitzung vorbereitet war. Ich zählte insgesamt – mit dem Medium – zehn Frauen und neun Männer. Diese hohe Anzahl der Teilnehmer machte es erforderlich, die Stühle in zwei Reihen rings um den Tisch anzuordnen. Die innen Sitzenden legten ihre Hände auf den Tisch. Der äußere Kreis bildete Kette wie das letzte Mal. Auf der Tischplatte lagen für Knud und seine „Helfershelfer“ die bekannten Spielsachen und mein Kugelschreiber. Mit Ausnahme dieses Schreibstiftes waren alle Gegenstände mit Leuchtfarbe bemalt. Man konnte daher ihre jeweilige Lage auf dem Tisch auch in der Dunkelheit feststellen.

Einer Nielsen plazierte meine Eltern auf einem Vorzugsplatz hinter ihm in der zweiten Reihe und den Professor H. zu seiner Linken. Ich saß neben Frau Nagel, die rechts von meinem Vater zu sitzen kam. Da an diesem Abend männliche und weibliche

Teilnehmer fast in gleicher Anzahl vertreten waren, konnte die ideale Sitzordnung, abwechselnd eine Frau und ein Mann, eingehalten werden. Einer Nielsen gab uns Anweisung, die Hände nicht zu verkrampfen, entspannt zu sitzen, die Kette nicht zu unterbrechen und ihn von allen Berührungen, sobald sich solche einstellten, zu informieren. Von seinen beiden Nachbarn verlangte er, daß sie ihre Füße auf die seinen stellten, damit eine vollständige Kontrolle gewährleistet war. Das Licht wurde gelöscht, und der Gesang setzte ein.

Längere Zeit konnte man nicht die geringste Bewegung der Gegenstände auf dem Tische bemerken. Nach etwa einer Viertelstunde sagte das Medium, daß es Geistwesen sehe, doch verharrten die Gegenstände weiterhin ruhig auf ihren Plätzen. Nielsen ging auf Clairvoyance über und beschrieb die anwesenden Geistwesen, die für ihn immer deutlicher sichtbar wurden. Er erklärte unter anderem, daß ein Mann mit dunkelblondem Haar und ebensolchem Bart sich Professor H. näherte und ihm die Hand auf die Schulter lege. Im selben Augenblick stieß H. einen Freudenruf aus, denn er fühlte deutlich eine vollmaterialisierte Hand ihn an der Schulter berühren.

Diese erste Manifestation gab den Auftakt zu weiteren.

Nielsen erklärte, daß die Wesenheiten nun schon zahlreich anwesend seien. Unter ihnen sehe er Rita, Knud, Gerd und Achim.

Natürlich konnten nicht alle gleichzeitig in Aktion treten. Das Vorrecht gebührte dem „Fachmann Knud“. Ohne Zweifel war er eine Art „technische

Autorität“. Es begann im Tisch zu klopfen, zuerst noch leise, später immer lauter. Um Knud in seiner Tätigkeit anzuregen, sangen wir seinen Lieblingsmarsch, den er im gleichen Rhythmus mitklopfte. Die Teilnehmer waren darüber erfreut. Unsere gehobene Stimmung schien auf Knud abzufärben. Der kleine Kobold ergriff den Spazierstock und gab jedem von uns einen leichten Klaps auf den Kopf oder auf die Schulter. Man beachte, daß zwischen den beiden Reihen der anwesenden Gäste kein Mensch aus Fleisch und Blut hätte durchschlüpfen können. Unsere Knie berührten die Stühle der vor uns Sitzenden. Ungeachtet dessen handhabte Knud den Stock bei vollständiger Dunkelheit zwischen den beiden Reihen. Sein ätherischer Astralkörper kannte kein Hindernis und war durch die Materie nicht gehemmt. Sein Weg zwischen den Stuhlreihen ließ sich durch die Leuchtstreifen des Stockes verfolgen. Es mußte jedoch eine materialisierte Hand am Werk sein, die das leblose Objekt festhielt und über die ganze Tischrunde in der Luft führte. Dabei mußte die agierende Wesenheit uns alle im Dunkeln gut sehen, denn es gab keine Fehlleistungen. Es war ein derart überzeugender Vorgang, daß er nicht vollkommener hätte ausgeführt werden können.

Nach dieser fühlbaren Begrüßung der Teilnehmer begann Knud seine Anwesenheit auch hörbar zu gestalten. Gegenstände wurden in die Höhe gehoben und auf uns geschleudert. Professor H. wurde an der Krawatte gezerrt. Die kleine Drehorgel schwebte in der Luft und begann zu spielen. Die rote Taschenlampe zeichnete Arabesken in die Luft, wie ich dies

auch bei der Telekinese-Sitzung am 15. Mai 1958 beobachtet hatte. Frau Jutta Nagel hörte laut und deutlich die Stimme ihres Sohnes sagen: „Mutter, meine liebe Mutter!“ Eine vollmaterialisierte, warme Hand liebkoste dabei ihr Gesicht.

Fast gleichzeitig klopfte mein Bruder Gerd seiner Mutter auf die Schulter. Meine Eltern verloren die Fassung. Unter Lachen und Weinen baten sie ihn, sich noch besser bemerkbar zu machen. Tatsächlich wurden die zärtlichen Berührungen stärker. Es war unglaublich und wunderbar zugleich!

Knud hatte aber deshalb keineswegs „abgedankt“. Er ergriff den Schreibblock vom Tisch und schlug damit auf den Kopf von Professor H. ein, der darüber entzückt war. Auch Herr Weimann bekam einige Gegenstände an den Kopf geschleudert.

Oh, welche Freude! Gerd war wieder da! Diesmal mit einer für eine Telekinese-Sitzung außergewöhnlichen Kraft geladen. Mit seiner materialisierten Hand fuhr er kräftig durch Vaters Haar, streichelte dabei mehrere Male sein Gesicht und anschließend das seiner Mutter. Er erfüllte auf diese Weise den vorher geäußerten Wunsch der Eltern. Mit lauter Stimme sagte er zu ihnen: „Papa! – Mama!“ Dabei betonte er wie einst im Leben die erste Silbe beim Wort „Papa“. Meine Eltern weinten vor Glück. In dieser Telekinese-Sitzung verband sich in beinahe grotesker Weise erschütternde Erregung mit übermütiger Ausgelassenheit.

Die Phänomene nahmen an Kraft zu. Es schien genügend Od vorhanden. Gerd machte davon ausgie-

big Gebrauch. Wir hörten zwischendurch das Medium mehrmals laut seufzen.

Knud war in bester Stimmung. Er ging von einem zum anderen um, seine Anwesenheit zu beweisen. Er ließ den Gummimatrosen piepsen und warf ihn gleich darauf zu Boden. Mit seinen materialisierten Fingern trommelte er auf Weimanns kahlem Schädel. Er klopfte an die Stuhlbeine, zwang Professor H., die Mundharmonika zu spielen, die er dem Etui entnommen hatte. Damit die Musik nicht eintönig werde, schob er das Instrument vor dem Mund seines willfährigen Opfers hin und her.

Da Einer Nielsen durch die Verausgabung seiner Odkräfte für die Produktion all dieser Phänomene erschöpft war, fiel er in eine Art von Trance, die für diese Seance gewiß nicht vorgesehen war. In diesem Augenblick griff Knud machtvoll ein und „erweckte“ das Medium durch ein paar kräftige und für uns alle hörbaren Ohrfeigen. Dies ließ den armen Mann aus dem Schlaf hochfahren und schmerzlich aufschreien. Damit war uns allen das Lachen vergangen. Einer Nielsen ordnete an, daß das Licht sofort eingeschaltet werde.

Was war geschehen? Wollte Knud wirklich nur das Medium hindern, in Tieftrance zu fallen? Oder verlangte Einer Nielsen die Beendigung der Sitzung, weil er fühlte, daß Kobold Knud böse zu werden begann? Was immer auch der Grund dafür gewesen sein mag, jedenfalls verließ Einer Nielsen sofort den Raum, um sich auszuruhen.

Diese Sitzung war wohl eine der stärksten und in jeder Hinsicht interessantesten, die ich bisher erlebt hatte. Schade, daß sie so abrupt endete!

Hellsehen und Materialisationen

13. Sitzung am Montag, dem 14. November 1960

Die Negativisten mögen sagen, was sie wollen! Die Tatsachen sprechen eine zu deutliche Sprache und geben uns Zeugnis, daß die Seele nach dem Tode des Körpers weiterlebt.

Die Materialisations-Sitzung vom 14. November lieferte mir wiederum einen derartigen Beweis.

Es waren siebenundzwanzig Personen zugelassen, sechzehn Frauen und elf Männer, darunter die genannten Persönlichkeiten aus dem Ausland.

Einer Nielsen war auffallend blaß, als er den Sitzungsraum betrat. Er hatte an diesem Abend vor der Sitzung niemanden empfangen. Wahrscheinlich, um sich bis zum letzten Augenblick ausruhen und entspannen zu können. Dennoch machte er heute schon zu Beginn der Seance einen abgekämpften Eindruck. Ich kannte jedoch das Medium lange genug, um darüber nicht beunruhigt zu sein. Ich hatte wiederholt davon gehört, daß Einer vor jeder Sitzung eine Art „Lampenfieber“ empfand. Wenn dann noch „Prominente“ aus dem Ausland anwesend waren, steigerte sich bei ihm dieser Zustand des Unbehagens.

Kurz nach acht Uhr begannen die Gesänge. Zehn Minuten später setzte Clairvoyance ein. Zu meiner Freude gestaltete sie sich gut. Wie ich vermutet hatte, besserte sich das Befinden des Mediums zusehends.

Die Gesichter, die er wahrnahm und von denen er uns Kenntnis gab, waren klar und präzise. Er sprach fließend und ohne Stocken. Seine Ausführungen waren sehr eindrucksvoll. Wie ich nachher durch unsere liebe Dolmetscherin Frau Jutta Nagel erfuhr, stand – nach Niensens Angabe – Gerd eine Zeitlang hinter meinen Eltern, vermutlich um ihnen seine Liebe zu beweisen. Anschließend begab sich Gerd zu mir. Meine Eltern saßen in der ersten, ich in der zweiten Reihe. Gerd sei nicht allein, sagte Nielsen, sondern in Begleitung von Madame B. Diese Dame ließ uns mitteilen, daß sie beim Hinübergehen in die jenseitige Welt – vor etwa elf Monaten – zuerst sehr unglücklich gewesen sei. Doch fühle sie sich schon bedeutend wohler. Sie bereue nichts . . .

Nach dieser Clairvoyance wurden einige Lieder gesungen. Endlich ergriff Mika das Wort, wie immer mittels der Sprechorgane des Mediums. Er gab Anweisungen technischer Art über das „Kettebilden“ und darüber, daß ohne Erlaubnis nicht fotografiert werden dürfe. Da ich am Ende der zweiten Reihe saß und dadurch die linke Hand frei hatte, forderte mich Fräulein Lepper auf, die Hand auf die Schulter meines Vordermannes zu legen. Dadurch wurde die Kette zwischen der ersten und der zweiten Reihe geschlossen; das Licht wurde ausgeschaltet, der schwarze Vorhang zugezogen und der Gesang fortgesetzt. Nach jedem Lied trat Stille ein. Wir bemühten uns, irgendein Geräusch aus dem Kabinett zu vernehmen, doch blieb vorläufig alles ruhig, obwohl bereits zehn Minuten verstrichen waren.

Ich begann schon unruhig und besorgt zu werden.

Plötzlich trat Rita vor den Vorhang, heute mit hellerer Bekleidung als in der vorhergehenden Sitzung; ihre Bewegungen erschienen mir lebhafter. Rita bestätigte mir meine Vermutung, indem sie sofort auf meine Eltern zuging und ihnen mit heller Stimme zurief: „Guten Abend, Josef! Guten Abend, Maria!“ Ich sprang auf und beugte mich möglichst weit vor. Da hinter mir niemand saß, konnte ich mir dies erlauben. Es war mein Wunsch, daß dieses zierliche Wesen recht lange bliebe. Um zu beweisen, wie kräftig ihre kleinen Hände materialisiert waren, streichelte sie die Köpfe von einigen Herren und die Wangen der Damen in der ersten Reihe. Ich merkte, daß ihre Kräfte nachließen. Die Gestalt wurde blasser und verschwand schließlich hinter dem Vorhang.

„Saxonius“ kam und zeigte uns wieder die erstaunlich kräftige Materialisation seiner muskulösen Arme.

Nach ihm erschien „Emanuel“, der die Anwesenden mit heiserer Stimme begrüßte. Er wurde von „Viktor“ abgelöst, der so leise sprach, daß man ihn kaum verstand. Ich war diesmal in der Lage, die untere Partie der materialisierten Gestalten gut zu beobachten. Dabei erkannte ich, daß die Wesenheiten mit einer Art „Ectoplasmaschürze“, die sie vor unseren Augen bewegten, eine absolute Leere bedeckten. Was mit anderen Worten bedeutet, daß die Materialisation der unteren Extremitäten und des Unterleibes überflüssig wurde, da sie „maskiert“ waren. Dennoch konnten die Spirits zweifellos auch ihre Beine materialisieren. Wenn sie dies unterließen, geschah es vermutlich deshalb, um die Odkräfte des

Mediums, die diesem für den betreffenden Abend zur Verfügung standen, weitestgehend zu sparen. Daraus ersah man, daß das Fehlen der Beine nicht außergewöhnlich war. Die Geistwesen konnten sich trotz dieses „Mangels“ genauso bewegen, als gingen sie auf Füßen, und büßten dabei von ihrer Größe nichts ein. Man vermißte das Fehlen der Gliedmaßen nicht. Der ätherische Astralkörper war gleichsam das Ebenbild des irdischen, wenn er auch nicht vollständig ausgebildet war.

Dr. med. Albert Freiherr von Schrenck-Notzing (1862–1929), Arzt in München, hat darüber eingehend in seinen zahlreichen Veröffentlichungen geschrieben.*)

Der englische Physiker und Chemiker William Crookes (1832–1909) experimentierte mit dem bekannten Materialisationsmedium Florence Cook und konnte schon damals das erschienene Geistwesen „Katie King“ auf Herztöne, Pulsschlag und Haarfarbe untersuchen. Die materialisierte Gestalt konnte sich bis zu zwei Stunden halten und spielte sogar mit seinen Kindern. Viele Gelehrte bekamen Gelegenheit, dieser Sensation in Crookes' Heim beizuwohnen.**)

*) Schrenck-Notzing: „Materialisations-Phänomene“. Ein Beitrag zur Erforschung der mediumistischen Teleplastie. 1914 — „Der Kampf um die Materialisationsphänomene“, München 1914, „Physikalische Phänomene des Mediumismus“, Studien zur Erforschung telekinetischer Vorgänge. 1920; — „Experimente der Fernbewegung (Telekinese)“, 1924, — „Die Phänomene des Mediums Rudi Schneider“. Berlin und Leipzig 1933.

**) Sir William Crookes, „Der Spiritualismus und die Wissenschaft“. Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft. Prüfungssitzungen von D. D. Home mit Gelehrten in London und Petersburg. 130 Seiten mit 16 Abbildungen. 3. Auflage 1898. Oswald Mutze Verlag, Leipzig.

Doktor Hans Gerloff machte in diesem Zusammenhang einen sehr interessanten Versuch. Auch er wurde auf diesen Umstand aufmerksam und bat Mika während einer Sitzung, seinen Fuß auf eine Leuchtplatte zu setzen, um so zu beweisen, daß sein Fuß sich auf Wunsch auch vollmaterialisieren könne und sich von dem eines lebenden Menschen nicht unterscheiden.

Sicherlich waren verschiedene Grade der Materialisationsdichte möglich. Angefangen mit einer absoluten Unsichtbarkeit, bis zur feststofflichen Vollmaterialisation des ganzen Körpers, bei dem sogar innere Organe wie Herz und Lunge vorhanden waren. Atmung und Puls wurden seinerzeit von Doktor Gerloff überprüft. Leider distanzierte sich die offizielle Wissenschaft bisher von all diesen Dingen oder nahm dazu eine ablehnende Haltung ein. Sie hemmte damit den Verlauf der Forschung, die für die gesamte Menschheit von großer Bedeutung wäre.

Die Frage, wie aus feinstofflicher Materie grobstoffliche werde, ließ mich aber nicht zur Ruhe kommen. Ich wandte mich eines Tages an die deutsche Parapsychologin Fräulein Dr. phil. Gerda Walther in München, die frühere Privatsekretärin Schrenck-Notzings. Sie beantwortete meine Frage mit einem schönen Vergleich:

„Stellen Sie sich eine Wasserfläche vor, die im Freien der strengen Kälte ausgesetzt ist. Sobald der Gefrierpunkt überschritten wird, bildet sich zuerst eine sehr dünne Eisschicht. Je kälter es wird, umso dicker und dichter wird die Eisschicht. Die Kälte könnte man mit der medialen Kraft des Mediums

vergleichen. Je mehr „odische Stoffe“ von ihm ausgehen, umso fester werden die Materialisationen. Der ätherische Astralkörper gewinnt dann an Dichte und Intensität.“

In den Telekinese-Sitzungen, die ich erleben durfte, waren nur die Hände der Geistwesen materialisiert und operierten dabei genauso wie die lebender Menschen.

Zurück zur Seance vom 14. November 1960. An diesem Abend materialisierte sich als nächste Erscheinung eine berühmte Persönlichkeit: Madame d'Épérance, das bekannte englische Materialisations- und Apportmedium, das um die Jahrhundertwende lebte. Nach ihr erschien die sympathische Mutter Einer Nielsens, Nikoline. Sie wandte sich nach rechts und richtete an die dort sitzenden Damen einige herzliche Worte. Von der anderen Seite kam Lars-Peter, Nielsens Vater, aus dem Kabinett gestürzt und rief, wie ich das schon einmal erlebt hatte, mit solcher Lautstärke „God aften!“, daß er die Anwesenden mehr erschreckte als „begrüßte“, worüber er sich herzlich zu amüsieren schien.

Das gleichzeitige Auftreten zweier Geistwesen erschien mir immer wieder interessant.

Nach Einer Nielsens Elternpaar erschien „Abdullah“, der theatralisch seine Arme hob. Der Schleier, der seinen Kopf umhüllte, war in Stirnhöhe mit einem dunklen Reif gerafft.

Nach Abdullah präsentierte sich „Elna Larsen“, eine ehemalige Tänzerin. Sie führte einige charakteristische Tanzschritte vor und verschwand.

Das nächste Geistwesen blieb zuerst beim Vorhang stehen, sah sich um und ging dann auf meinen Vater zu, der sofort aufsprang. Ich hielt den Atem an. Das konnte nur mein Bruder Gerd sein . . .

„Bist du es, Gerd?“ fragte Vater auf Deutsch.

„Ja“, antwortete mein geliebter Bruder.

Wir erkannten seine Stimme. Da ich stand, konnte ich seine Größe gut erkennen. Leider war das Licht zu schwach, um auch das Gesicht deutlich zu sehen. Meine Mutter bat Gerd, sie zu umarmen. Ein Wunsch, den er ihr gern erfüllte. Er beugte sich nieder und küßte sie auf die Wange.

Auch ich bat ihn, mich zu umarmen, doch schien ihm dies nicht möglich zu sein, seine Kräfte schwan- den; ich mußte mich mit einer liebkosenden Bewegung zufriedengeben.

„Mutzi!“ sagte er deutlich zu mir. Dann zog er sich zurück. Papa flehte ihn an, noch zu verweilen, und rief verzweifelt: „Komm wieder, mein Kind, komm wieder!“ Gerd war jedoch den strengen Gesetzen unterworfen, die Gott zwischen die „Lebenden“ und die „Verstorbenen“ gesetzt hat. Nachdem er noch einen Augenblick vor dem Vorhang zögerte, verschwand er schnell ins Kabinett.

Warum sind diese herrlichen Augenblicke so kurz bemessen? Aber ist es nicht eine außergewöhnliche Gnade, die Gewißheit zu besitzen, daß die Wesen, die wir so sehr lieben, leben und uns erwarten?

Es erschien „Gorgensen“, der sich an eine anwesen- de Dame in perfektem Schwedisch wandte und ihr mitteilte, daß er früher einem spiritistischen Zirkel in Stockholm angehört habe. Das nächste Geistwesen

wollte anscheinend anonym bleiben, doch erklärte es nach einigen Sekunden der Stille: „Paßt auf, ich werde mich vor euch dematerialisieren!“

Da die Erscheinung in meiner Nähe stand, konnte ich den Vorgang genau beobachten. Das Wesen ver- sank nicht in den Fußboden – so wie Valborg es einst tat – sondern verblaßte allmählich vor aller Augen und löste sich vor dem geschlossenen Vorhang auf. Ein atemberaubender Anblick!

Gegen Ende der Seance kam wieder Rita und ging geradewegs auf Doktor Petersen zu, der in der ersten Reihe saß. „Willst du mit mir ins Kabinett kom- men?“ fragte sie den verblüfften Doktor, „du warst noch nie drin.“

„Aber Rita“, zögerte er, „ich wage es nicht. Ich bin dessen nicht würdig“.

Rita ließ jedoch nicht locker und ergriff seinen Arm. Dr. Petersens Nachbarn hatten bereits hinter seinem Rücken die Kette wieder geschlossen und ihn auf diese Weise „freigemacht“. Er stand auf, und Rita zog ihn hinter sich ins Kabinett. Dort hieß ihn Mika durch das in Tieftrance befindliche Medium herzlich willkommen und schüttelte ihm kräftig die Hand.

„Ich will, daß du überall verkündest, was du heute abend hier gesehen hast“ rief ihm Mika zu, „du sollst weiterhin für den Spiritualismus kämpfen. Dies ist deine Mission.“

„Ja“, hauchte Doktor Petersen, mehr tot als leben- dig. „Das werde ich gerne tun!“

Rita, die immer anwesend blieb, umarmte und küßte ihn stürmisch. Sie redete mit ihrer glocken-

hellen Stimme auf ihn ein. Dabei lachte sie fröhlich. Mika entzog ihr das Wort und gab dem Doktor weitere Befehle und Ratschläge. Wir wußten, daß im Kabinett drei Wesenheiten versammelt waren: Mika, Rita und Petersen. Die Unterredung dauerte ziemlich lange. Nachdem Rita ihm nochmals einen vernehmbaren Kuß gegeben hatte, geleitete sie den völlig benommenen Doktor auf seinen Platz zurück. Die enormen Kräfte, die an diesem Abend vorhanden waren, ließen uns glauben, diese Sitzung werde nie ein Ende finden und uns noch weitere großartige Erlebnisse bringen. Meine Eltern baten Rita, auch mich ins Kabinett zu führen.

Dieses liebliche Geistwesen war jedoch selbst auf die Anordnungen Mikas angewiesen. Außerdem war es eine Frage der Verteilung der verfügbaren Odkräfte. Daran schien die Erfüllung unseres Wunsches zu scheitern. Rita berührte mich lediglich, vielleicht um mich für die Enttäuschung zu entschädigen. Ich benützte diese Gelegenheit und beugte mich so weit wie möglich vor; dabei stieß ich mit ihren Fingern zusammen. Ich fühlte deutlich ihre Hand. Sie war warm und fest. Tatsächlich gab es keinen Unterschied zwischen Ritas Hand und meiner. Nach dieser letzten fühlbaren Berührung verschwand die Kleine endgültig hinter dem Vorhang.

Mika ergriff noch einmal das Wort und wandte sich direkt an mich: „Mutz! Ich weiß, daß du ins Kabinett geführt werden möchtest, heute abend ist es nicht mehr möglich. Die Kräfte des Mediums sind erschöpft. Ein anderes Mal werde ich deinen Wunsch erfüllen!“

Mika befahl uns, ein Lied zu singen. Als dieses beendet war, trat ein unerwartetes Ereignis ein: Achim, der Sohn Frau Nagels, rief seiner Mutter aus dem Kabinett durch Nielsens Sprachorgane auf Deutsch zu: „Mutter, meine liebe Mutter!“

Als Einer Nielsen nach der Seance zu uns an den Teetisch trat, erschien er mir besser aussehend als vor der harten Bewährungsprobe dieses Abends. Obwohl siebzehn Geistwesen sich seiner Kraft bedient hatten, war er frischer und aufgeräumter als vorher, da ihn die Möglichkeit eines Versagens bedrückt hatte. Dies bezeugte mir neuerlich:

Die Materie ist nichts, der Geist ist alles!

SECHSTES KAPITEL

Fünfte Reise nach Kopenhagen

Manchmal, wenn ich mich einsam fühle, überfällt mich eine Stimmung, die meine Seele zur Meditation geneigt macht. Dann ziehen die Bilder der eigenartigen Phänomene, die ich in den letzten drei Jahren in Kopenhagen erlebte, wie ein Kaleidoskop an meinem geistigen Auge vorüber. Sie vermochten den Sinn meines Lebens zu verändern.

Mit geschlossenen Augen lasse ich die herrlichen übernatürlichen Szenen, deren Erinnerung mich verfolgt, vor mir erstehen. Dieses Mysterium, das ich nie ergründen werde, bleibt mir lebendig wie am ersten Tag. Es ist unbegreiflich und dennoch Wahrheit: Die „Toten“ kehren bei Einer Nielsen wieder!

Unsere Freundschaft mit dem Medium wurde inzwischen noch inniger. Wir und unsere Verwandten seien ihm immer willkommen, sagte Einer wiederholt zu uns. Deshalb akzeptierte er ohne weiteres die Teilnahme meiner Tante und meines Onkels an zwei Materialisationssitzungen im März 1961.

Unsere Angehörigen hatten das seltene Glück, zwei Seancen von außergewöhnlicher Güte beizuwohnen. Ihr Neffe, mein Bruder Gerd, zeigte sich in der zweiten Sitzung in einer derartigen Vollkommenheit und Leuchtkraft, daß er sofort von ihnen erkannt wurde. Sein ectoplasmatischer Schleier war hochgeschlagen

und enthüllte das Gesicht bis zur Stirn. Jeder Zug seines Antlitzes war deutlich sichtbar. Seine Miene war ernst. Mit der rechten Hand schob Gerd die Schleier seines linken Ärmels zurück und entblößte den Arm. Onkel und Tante erkannten die leicht angeschwollenen Adern und kräftigen Muskeln meines Bruders. Anschließend liebte diese mit der Hand die Gesichter beider und sprach deutlich ihren Namen aus. Hierauf kehrte er zum Vorhang zurück. Dort versank er in den Fußboden. Er hinterließ einen Rest von Ectoplasma, das sich rasch in das Innere des Kabinetts verflüchtigte. Meine Verwandten hatten noch nie im Leben Ähnliches erlebt. Dieses Wiedersehen mit ihrem Neffen Gerd werden sie wohl nie vergessen.

Heute, am 31. März 1961, schneit es in Kopenhagen. Das Riesenthermometer, das an einer Straßenecke der Vesterbro-Gade weithin sichtbar angebracht ist, zeigt zwei Grad über Null. Es ist der Vorabend der ersten Materialisationssitzung im April, die morgen bei Einer Nielsen stattfinden soll.

Das Medium hat uns heute zu Tisch gebeten. Unsere liebe Freundin und unermüdliche Dolmetscherin, Frau Jutta Nagel, ist ebenfalls anwesend. Es entwickelt sich eine lebhaft Konversation. Nielsen wiederholt mit Nachdruck, daß er nach dem Monat Mai die Materialisations-Sitzungen tatsächlich einstellen werde. Mit bangem Unterton fragt er: „Werdet ihr dennoch zu mir kommen?“ Wir erklären, daß die Freundschaft, die uns verbindet, nicht von seiner mediumistischen Tätigkeit allein abhängig sei, und daß – so Gott will – uns der Weg noch oft zu ihm führen

werde. „Die meisten Besucher“, klagte Nielsen, „kommen zu mir nur wegen der Phänomene. Wenn ich nicht mehr in der Lage sein werde, solche zu erzeugen, werden sie mich vergessen.“ Solche traurigen Erfahrungen machten sicherlich viele Berühmtheiten, sobald sie den Zenit ihres Erfolges überschritten hatten. Bei Einer Nielsen schien diese Erwägung besonders bitter zu sein. Er, der durch seine grandiosen Materialisationen so vielen Menschen Trost und Hoffnung gab, der in seiner Clairvoyance häufig auch in die Zukunft blickte, mochte für sich selbst düster sehen. Er sah „schwarz“, dort, wo er für seine Gäste so oft – ihnen zur Freude – „hellgesehen“ hatte.

Materialisationen

14. Sitzung am Karsamstag, dem 1. April 1961

Als uns Einer Nielsen an diesem Abend empfing, sah er etwas angegriffen aus. Doch war er lebhaft und schien guter Dinge. Frau Nagel hatte uns erzählt, daß er bis zu Mittag das Bett gehütet und sich absolut nicht wohlgeföhlt habe.

An der Seance nahm diesmal wieder Professor H. aus Wien teil. Er hatte sich mit einem Notizbuch bewaffnet, um darin alle Vorgänge in ihrem chronologischen Ablauf stenografisch festzuhalten. Aus diesem Grunde nahm er gern wieder seinen Stehplatz in der letzten Reihe ein.

Einer Nielsen erschien wie immer kurz nach acht im Seancenraum. Mit müder Stimme begrüßte er die dreinundzwanzig anwesenden Gäste, dreizehn Damen und zehn Herren. Er gab eine kurze Übersicht

über sein nächstes Programm und wiederholte, daß er am 15. Mai entgültig seine Materialisationsseancen beenden werde.

Eine halbe Stunde später war das Medium im Zustand der Halbtrance und begann mit Clairvoyance.

Meine Eltern und ich bekamen zu unserer Freude Botschaft von Gerd. Nielsen sah ihn heute wieder in Begleitung seines treuen Freundes Pierrot. „Wir fühlen uns hier wohl und freuen uns, in einer Welt des Lichtes vereint zu sein“, ließ mein Bruder uns sagen. „Eines Tages werdet auch ihr dieses Glück kennenlernen.“ Und er fuhr fort: „Ich schätze es, daß ihr all meinen persönlichen Besitz bisher pietätvoll aufbewahrt habt. Dennoch wäre es besser, die Dinge nicht länger zu behalten; es sind doch nur irdische und daher vergängliche Güter!“ Einer Nielsen bedauerte, daß es uns nicht – so wie ihm – gegeben war, Gerds heiteres Lächeln zu sehen, während er diese Worte sprach . . .

Endlich war an diesem Abend der große Augenblick gekommen: Der erste Bote aus der transzendenten Welt trat vor den Vorhang. Es war Dr. Monark. Wunderbar deutlich hob sich sein weißes Ectoplasma-gewand vom schwarzen Vorhang ab. Das leuchtende Weiß war mir ein Zeichen dafür, daß genügend Od-kraft vorhanden war und die Seance daher erfolgreich sein würde.

Es folgten die geschwätzige Rita und der würdevolle Emanuel. Er begrüßte uns mit erhobenen Armen und bat, man möge seine Dematerialisation beobachten. Langsam löste er sich vor unseren Augen auf. Ich glaubte tatsächlich zu träumen. Erscheint es

nicht wunderbar, daß ein lebendiges Wesen wie Schnee in der Sonne zerschmilzt?

Ein Geistwesen, das sich „Else“ nannte, stürzte auf ihre Mutter zu. Über die Frau gebeugt, sprach das Kind hastig und voll Eifer auf sie ein. Während noch aller Blicke auf die ergreifende Szene gerichtet waren, erschien in der Mitte des Vorhangs eine andere Gestalt, die die Gäste mit „God aften“ begrüßte.

Wieder einmal erlebte ich, daß zwei Spirits gleichzeitig sichtbar waren.

In keiner bisherigen Sitzung lösten sich die Erscheinungen so rasch und konstant wie heute ab. Es erweckte den Eindruck, als drängten sie sich, vor die Zuschauer zu treten . . .

Ja, so war es! Sie wollten gerne kommen, wir brauchten sie nicht zu bitten oder gar zu „beschwören“!

Viele Menschen sind der Meinung, man dürfe die Verstorbenen nicht „stören“, ja, sie bezeichnen es als Sünde, mit ihnen in Verbindung zu treten. Wie oft bekam ich dies zu hören, wenn ich meinen Bekannten über unsere Erlebnisse in Kopenhagen berichtete.

Meines Erachtens wäre es eine „Todsünde“, zu behaupten, die Verstorbenen wollten in Ruhe gelassen werden! Wenn dies der Fall wäre, hätte der allmächtige Gott, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dach fällt, es nicht gestattet, daß „post mortem“ – durch das Wirken eines Mediums – sich jenseitige Wesen zeigten und damit den Beweis lieferten, daß es ein Weiterleben nach dem Tode gibt. Man kann die vielen Kundgebungen Verstorbener, von denen so viele Menschen aller Gesellschaftsschichten berichten,

nicht einfach in Abrede stellen. Der bekannte französische Gelehrte, der Astronom Camille Flammarion (1842–1925), hat rund 5000 beglaubigte, authentische Berichte dieser Art gesammelt und teilweise veröffentlicht. Er sagt im Vorwort zu seinem dreibändigen Werk: „... und wenn 4999 Fälle sich als Schwindel erweisen sollten und nur ein einziger richtig wäre, würde dies nicht zum Beweis genügen?“*)

Jedenfalls habe ich in Kopenhagen die Überzeugung gewonnen, daß die Verstorbenen, die sich bei Nielsen melden, nicht das Bedürfnis empfinden, sich „auszuruhen“.

In der Literatur finden sich viele einwandfrei bezugte Berichte, in denen Verstorbene gerade dadurch beunruhigt waren, weil man sich nicht ihrer Sorgen angenommen hatte. Sie fanden erst dann Ruhe, als man auf dem irdischen Plan ihre Anliegen erfüllte, etwa indem man sie rehabilitierte, oder wenn ein Verbrechen Sühne fand oder Messen für das Seelenheil der Heimgegangenen gelesen wurden oder zurückgelassene Testamente ihre richtige Erfüllung fanden und dergleichen mehr.

Das Werk Einer Niensens ist meines Erachtens ein gottgewolltes. Durch ihn dürfen sich die geistigen Wesenheiten den irdischen zeigen, um sie darüber aufzuklären, daß es wohl einen „klinischen“, aber keinen „seelischen“ Tod gibt. Daß sich Nielsen der Aufgabe seines Mediumismus bedingungslos unterwirft,

*) Camille Flammarion: „La Mort et son mystère“, 3 Bände, Edition Flammarion & Co., 25 rue Racine, Paris 6 E. Neuauflage jetzt wieder im Handel.

ist bewundernswert. Er betrachtet sie als „heilige Mission“, die ihm von Gott übertragen wurde.

Noch eine Erwägung: Stände es wirklich in unserer Macht, die Verstorbenen zu stören, wenn es nicht deren eigener Wunsch wäre, sich uns zu zeigen? Die Jenseitigen brauchten sich doch nicht nach unseren Wünschen zu richten. Wenn sie unserer Einladung nicht folgen wollten, blieben sie weg, und die Sitzung fiel negativ aus . . .

Nach dieser kleinen Abschweifung will ich weiter von der Sitzung am Karsamstag berichten.

„Agnete“ war die nächste „Verstorbene“, die anscheinend keinen Wert darauf legte, bis zum jüngsten Tage zu ruhen. Wenn auch die Erscheinung ätherischer Natur war, zeigte sie sich doch quicklebendig.

„Saxonius“ löste sie ab. Er führte einige Bewegungen aus, ohne sich weit vom Vorhang zu entfernen. Ihm folgte „Bruder Jakob“, der lebhaft seine Ectoplasma-Schleier schwenkte. Er zeigte seinen Kopf, indem er die herunterhängenden Schleier mit beiden Händen entfernte. Trotzdem erschien mir sein Antlitz – besonders die Augenpartie – etwas verschwommen. Bevor er uns verließ, löste er einen langen Streifen seines Ectoplasmagewandes ab und ließ diesen graziös auf- und abschwingen.

Nach ihm erschien das Geistwesen „Bonne“. Er war zu Lebzeiten Großkaufmann, gehörte einst zu den Wohltätern Einer Niensens und zählte auch heute noch zu seinen Freunden. Ich hörte, daß er sich oft in den Sitzungen zeige.

Nach einem kurzen Besuch „Yellas“ kam „Rita“

zum zweiten Mal. Wie so oft scherzte und lachte sie übermütig.

Mein Vater hatte jede Erscheinung, die aus dem Kabinett kam, mit lauter Stimme um eine Berührung gebeten. Sein Wunsch war tatsächlich erfüllt worden. Nach Schluß der Sitzung vertraute er mir an, daß wenigstens fünf oder sechs Geistwesen ihn gestreichelt hatten. Eines streckte ihm sogar die Hand hin. Seine Nachbarin, die dies vermutlich auch beobachtete, fürchtete anscheinend, daß mein Vater unbedacht die Kette lösen könnte, um die Hand zu ergreifen. Sie verhinderte dies, indem sie seine Hand noch fester umklammerte, so daß er sich förmlich gefesselt fühlte.

Plötzlich erschien ein großer und außergewöhnlich gut entwickelter Spirit vor dem Vorhang. Jutta Nagel, die in ihm ihren Sohn erkannte, rief seinen Namen und sprang erregt auf. Er näherte sich ihr so weit wie möglich, denn sie saß in der zweiten Reihe. Wir beugten uns beide vor und erkannten deutlich das gut durchmaterialisierte Gesicht.

„Oh, wie gut erkenne ich dich, mein Achim“, rief seine Mutter schluchzend aus.

Als sich Achim bereits zurückzog, bat ihn mein Vater, doch auch ihn zu berühren. Es schien, als stütze er einen Augenblick, dann erfüllte er den Wunsch und verschwand hinter dem Vorhang.

Wir waren von diesem Erlebnis noch völlig benommen, als „Abdullah“ sich zeigte. Mit ihm *gleichzeitig* trat ein Wesen vor den Vorhang, das seinen Namen verschwieg. Nachdem noch mehrere Geistwesen sich uns gezeigt hatten, kam für uns der große Augenblick: das Erscheinen meines Bruders Gerd!

Er blieb zuerst unbeweglich vor dem Vorhang stehen, wandte sich dann meinem Vater zu, der sofort von seinem Stuhl aufgesprungen war. Mit wenigen Schritten war Gerd bei unserem Vater, den er lebhaft umarmte. Mama hatte sich ebenfalls erhoben und beugte sich zu Gerd vor. Ihre Nachbarn lehnten sich diskret zurück, um ihr die Annäherung zu erleichtern. Gerd umarmte seine Mutter. Dann hob er den Kopf und blickte mich an. Zum ersten Male sah ich sein Gesicht ganz deutlich und erkannte meinen Bruder!

Welche Freude! Und welche Aufregung!

Die kostbaren Sekunden des Wiedersehens waren nur leider schnell vorüber.

Gerd, der heute seine Materialisation besonders geschickt und lebenswahr durchgeführt hatte, zog sich schon wieder hinter den Vorhang zurück . . .

Es ergab sich für mich die Gelegenheit, die Leuchtkraft der zuletzt erscheinenden Gestalten mit der meines Bruders und Achims zu vergleichen. Gerd und Achim waren zweifellos die bei weitem bestentwickelten und am stärksten leuchtenden Erscheinungen dieser großartigen Seance.

Es war ein wundervoller Abend!

Ach, wenn die Menschheit doch endlich begriffe, daß sich ihr Schicksal nicht auf den blutigen Kriegsschauplätzen entscheidet! Daß das, was sich in einem winzigen Partererraum in Kopenhagen ereignet, für ihre Höherentwicklung mehr Bedeutung hat als alle Kämpfe und politischen Wirrnisse dieser Welt!

Wie friedvoll könnten die Menschen morgen das *Osterfest* feiern, das *Fest der Auferstehung!*

Telekinese und Berührungen

15. Sitzung am Donnerstag, dem 6. April 1961

Ich bin immer bester Laune, wenn ich bei Einer Nielsen einer Telekinese-Sitzung beiwohnen darf. Da freue ich mich schon im vorhinein auf die Überraschungen, die mir insbesondere durch den kleinen Knud, die Hauptperson bei einer solchen Veranstaltung, bevorstehen. Selbst Nielsen wird von der kindlichen Heiterkeit angesteckt und hat seine helle Freude daran, wenn Knud die Teilnehmer in die Nase zwickt . . .

Um 20.15 Uhr werden wir aufgefordert, uns um den Tisch zu gruppieren. Dieser ist wie immer bei solchen Gelegenheiten mit den wohlbekanntesten, leuchtenden Gegenständen beladen.

Mit dem Medium sind wir elf Personen. Fräulein Lepper und Professor H., der sein Notizbuch gezückt hat, bleiben außerhalb der Kette und nehmen hinter dem Medium Platz. Neben dem Medium sitzen Frau Nagel und mein Vater. Die Sitzung findet bei vollkommener Dunkelheit statt. Nur das Leuchtzifferblatt meiner Uhr und die mit Phosphorfarbe bestrichenen Spielsachen sind sichtbar. Auf dem Tisch wird Kette gebildet. Das Medium erklärt, daß es genügt, wenn die Fingerspitzen die des Nachbarn berühren. Nielsen wünscht wie immer, daß wahrgenommene Berührungen ihm mitgeteilt werden, und stimmt einen Choral an. Eine halbe Stunde lang wird mit kleinen Unterbrechungen gesungen.

Endlich erklärt das Medium, es sehe Gerd hinter meiner Mutter stehen. Jetzt begeben er sich zu meinem Vater. Dieser stößt einen Freudenschrei aus, denn er fühlt eine Berührung an der Schulter.

Das ist die erste Manifestation dieses Abends. Doch verstreichen zehn Minuten, bis die Phänomene einsetzen. Nachdem wir Knuds Lieblingslied gesungen haben, wirft der kleine Schelm alle Gegenstände auf dem Tisch durcheinander. Der Gummimatrose springt hoch und streift mich an der Nase.

Achim benimmt sich gesitteter. Er streichelt die Hand seiner Mutter, fährt an ihrem Arm hoch und liebkost ihr Gesicht. Fast gleichzeitig wird die Hand meiner Mutter von Gerd gestreichelt, anschließend auch ihr Gesicht. Obwohl ich vom Medium ziemlich entfernt sitze, kann Gerd bis zu mir kommen; ich fühle deutlich seine Hand auf der meinen liegen. Sie ist anscheinend vollmaterialisiert und fühlt sich warm an. Nun kehrt Gerd zu meinem Vater zurück und ruft dreimal so laut und deutlich, daß jeder es hören kann: „Papa!“ Er berührt ihn gleichzeitig am Kopf, streichelt ihm liebevoll das Gesicht. Mein Vater fühlt dabei verhältnismäßig lange den Druck von Gerd's Hand.

Auch Achim findet wieder den Weg zu seiner Mutter und spricht deutlich hörbar: „Meine liebe Mutter!“

Knud scheint durch die kräftigen Manifestationen Gerd's und Achim's ins Hintertreffen zu geraten. Doch macht er sich bald wieder bemerkbar und versetzt jedem Teilnehmer einen leichten Schlag mit dem „gefürchteten“ Spazierstock. Ich habe das Vergnügen,

gleich drei Schläge einzukassieren, einen auf jede Schulter und einen auf den Kopf. Knud ergreift die Trompete und zwingt sie zwischen die Lippen von Frau Jutta Nagel, die kräftig hineinbläst. Alle freuen sich darüber. Der Schelm ist jetzt in seinem Element. Ich bitte ihn, etwas zu schreiben, doch scheint er für meine Bitte taub zu sein. Dagegen schlägt er so kräftig auf den Tisch, daß meine Nachbarin einen entsetzten Schrei ausstößt. Indessen streichelt und liebkost er unsere Mutter, während ich mit der Trompete wiederholt an der Hand berührt werde.

Plötzlich erblickt Nielsen Rita, die sich dem Trio anschließt. Heute abend ist sie sehr diskret. Sie begnügt sich damit, meinem Vater die Wangen zu streicheln. Er kann deutlich den Unterschied zwischen der kräftigen Hand Gerds und der zarten Ritas erkennen.

Knud, der auf seinem Ruf als „Hauptdarsteller“ besteht, reißt mit einem kräftigen Ruck Frau Nagel mit ihrem Stuhl herum. Nielsen stellt aber sehr bald fest, daß an diesem Abend nicht genügend Odkraft vorhanden ist und die physikalischen Manifestationen aus diesem Grunde schwächer werden.

Gerd pendelt unentwegt zwischen seinen Eltern hin und her. Auf Mutters Wunsch führt er seine Hand an ihren Mund, die von ihr liebevoll geküßt wird.

Dann scheint Gerd sich wieder beim Medium Kraft zu holen. Gleich darauf fühlt mein Vater die Hand seines Sohnes deutlich. Sie zwingt sich zwischen der seinen und der des Mediums hindurch, die Vater auf

dem Tisch festhält. Als er uns dies mitteilt, bestätigt Einer Nielsen meines Vaters Beobachtung.

Es folgt eine beträchtliche Pause, die nur durch die Bitten der übrigen Teilnehmer unterbrochen wird, Knud möge doch seine Künste fortsetzen. Da aber immer noch nichts geschieht, wird Nielsen ungeduldig und befiehlt dem kleinen Knud, sofort an den Tisch zurückzukehren. „Ich zähle bis zehn! Dann mußt du da sein!“ brüllt er ihn an. Knud scheint sich nicht darum zu scheren. Nielsen zählt langsam bis zehn – nichts geschieht.

Da reißt das Medium seine Hände aus der Kette und bricht damit jäh die Sitzung ab.

Die nicht übermäßig starken Odkräfte dieser Seance dürften fast ausschließlich von Achim und Gerd aufgebraucht worden sein. Der Abend hat aber dadurch für mich nur an Wert und Inhalt gewonnen. Die an sich unterhaltsamen telekinesischen Phänomene eines Spaßmachers Knud hätten mir lange nicht soviel gegeben.

Es ist wohl überflüssig zu betonen, daß meine Eltern und ich sowie Frau Jutta Nagel die eigentlichen Nutznießer dieses Abends gewesen sind. Dieser hat sich für uns erhebend und wertvoll, vor allem auch belehrend gestaltet.

Einer Nielsen, der in keiner Weise geschwächt erscheint, lädt uns zum Kaffeetisch ein. Er belehrt uns während des folgenden gemütlichen Beisammenseins, daß die mediale Kraft sich bei derartigen Seancen aus seiner Brust – dem „Solar plexus“ – löse, um dann von den Geistwesen zur Bildung von materialisierten Händen verwendet zu werden.

gleich drei Schläge einzukassieren, einen auf jede Schulter und einen auf den Kopf. Knud ergreift die Trompete und zwängt sie zwischen die Lippen von Frau Jutta Nagel, die kräftig hineinbläst. Alle freuen sich darüber. Der Schelm ist jetzt in seinem Element. Ich bitte ihn, etwas zu schreiben, doch scheint er für meine Bitte taub zu sein. Dagegen schlägt er so kräftig auf den Tisch, daß meine Nachbarin einen entsetzten Schrei ausstößt. Indessen streichelt und liebkost er unsere Mutter, während ich mit der Trompete wiederholt an der Hand berührt werde.

Plötzlich erblickt Nielsen Rita, die sich dem Trio anschließt. Heute abend ist sie sehr diskret. Sie begnügt sich damit, meinem Vater die Wangen zu streicheln. Er kann deutlich den Unterschied zwischen der kräftigen Hand Gerd's und der zarten Ritas erkennen.

Knud, der auf seinem Ruf als „Hauptdarsteller“ besteht, reißt mit einem kräftigen Ruck Frau Nagel mit ihrem Stuhl herum. Nielsen stellt aber sehr bald fest, daß an diesem Abend nicht genügend Odkraft vorhanden ist und die physikalischen Manifestationen aus diesem Grunde schwächer werden.

Gerd pendelt unentwegt zwischen seinen Eltern hin und her. Auf Mutters Wunsch führt er seine Hand an ihren Mund, die von ihr liebevoll geküßt wird.

Dann scheint Gerd sich wieder beim Medium Kraft zu holen. Gleich darauf fühlt mein Vater die Hand seines Sohnes deutlich. Sie zwängt sich zwischen der seinen und der des Mediums hindurch, die Vater auf

dem Tisch festhält. Als er uns dies mitteilt, bestätigt Einer Nielsen meines Vaters Beobachtung.

Es folgt eine beträchtliche Pause, die nur durch die Bitten der übrigen Teilnehmer unterbrochen wird, Knud möge doch seine Künste fortsetzen. Da aber immer noch nichts geschieht, wird Nielsen ungeduldig und befiehlt dem kleinen Knud, sofort an den Tisch zurückzukehren. „Ich zähle bis zehn! Dann mußt du da sein!“ brüllt er ihn an. Knud scheint sich nicht darum zu scheren. Nielsen zählt langsam bis zehn – nichts geschieht.

Da reißt das Medium seine Hände aus der Kette und bricht damit jäh die Sitzung ab.

Die nicht übermäßig starken Odkräfte dieser Seance dürften fast ausschließlich von Achim und Gerd aufgebraucht worden sein. Der Abend hat aber dadurch für mich nur an Wert und Inhalt gewonnen. Die an sich unterhaltsamen telekinesischen Phänomene eines Spaßmachers Knud hätten mir lange nicht soviel gegeben.

Es ist wohl überflüssig zu betonen, daß meine Eltern und ich sowie Frau Jutta Nagel die eigentlichen Nutznießer dieses Abends gewesen sind. Dieser hat sich für uns erhebend und wertvoll, vor allem auch belehrend gestaltet.

Einer Nielsen, der in keiner Weise geschwächt erscheint, lädt uns zum Kaffeetisch ein. Er belehrt uns während des folgenden gemütlichen Beisammenseins, daß die mediale Kraft sich bei derartigen Seancen aus seiner Brust – dem „Solar plexus“ – löse, um dann von den Geistwesen zur Bildung von materialisierten Händen verwendet zu werden.

Diese Erklärung vermag mich jedoch nicht restlos zu befriedigen. Auf meine Frage, wie die Transformation dieser eigentümlichen Kraft vor sich gehe, antwortet er, daß wir darüber so gut wie nichts wüßten. Es sei anzunehmen, daß dieser mysteriöse Schöpfungsprozeß auch den Jenseitigen unbekannt ist. Sie handeln wohl von ihrer Seite aus nur intuitiv, ohne Kenntnis der physikalischen Gesetze. Nur eine häufige Wiederholung dieser Experimente könnte die Forschung dazu bringen, über die Verbindung unserer beiden Sphären einen Schluß zu ziehen. Aber auch diese praktischen Kenntnisse blieben wahrscheinlich noch empirisch . . .

Materialisationen und Berührungen

10. Sitzung am Montag, dem 10. April 1961

Am Abend eines sonnigen Frühlingstages treffen wir uns wieder im Salon unseres Freundes Nielsen. Ich habe den Eindruck, daß das Medium in guter Verfassung ist. Allerdings schließe ich daraus meist etwas voreilig auf den Verlauf der bevorstehenden Seancen. Denn es spielen dabei viele Umstände eine Rolle, die sich meiner Beurteilung entziehen.

Erfreut nehme ich zur Kenntnis, daß ich heute in der ersten Reihe sitzen werde. Meine Eltern müssen sich leider mit der zweiten begnügen. Frau Nagel und der Professor mit dem Notizbuch sitzen ebenfalls in der ersten Reihe, und zwar genau in der Mitte vor dem Vorhang. Als besondere Überraschung liegen heute zwei Leuchtplatten, Kartonstücke, die mit Phosphorfarbe bestrichen sind, auf dem Fuß-

boden. Nielsen hofft, unsere jenseitigen Freunde werden sich ihrer bedienen.

Wie immer beginnt die Seance mit Singen, Clairvoyance, Mikas Begrüßung, um endlich mit Einers Tieftrance zu den eigentlichen Phänomenen überzugehen.

Interessanterweise wird eine Dame von Mika ins Kabinett geholt, die während der ganzen Sitzung dort verweilen darf. Nach etwa zehn Minuten Gesang hören wir, wie Rita sich im Kabinett mit der Dame unterhält. Bald darauf erscheint das zierliche Geistwesen als erste Materialisation vor dem Vorhang. Ihr folgen: Doktor Monark, Emanuel, Agnete und Elisabeth, die mehr oder weniger laut sprechen und ihre weißen Schleiergewänder vor uns bewegen. Madame d'Espérance streckt ihre Hände aus und macht auf deren Zartheit aufmerksam. Bruder Jakob dematerialisiert sich in der Art, die ich die „klassische“ nenne; er versinkt in den Fußboden. Die weißen Ectoplasmaschleier der Geistwesen schwingen in der Luft und werden wie von einem Scheinwerfer durch das rote Deckenlicht angestrahlt. Man glaubt sich in eine Märchenwelt versetzt; das Schauspiel ist bezaubernd schön.

Es folgen Abdullah, Vally und Anna. Anscheinend wird an diesem Abend weniger Wert auf deutliche Stimmen gelegt als vielmehr auf kräftige Materialisation.

Martin Liljeblad erscheint; er nennt deutlich seinen Namen. Er war zu Lebzeiten Pastor und hat während seines irdischen Lebens viel für die Missionsarbeit Niensens geleistet. Es ist das erste Mal, daß ich

Diese Erklärung vermag mich jedoch nicht restlos zu befriedigen. Auf meine Frage, wie die Transformation dieser eigentümlichen Kraft vor sich gehe, antwortet er, daß wir darüber so gut wie nichts wüßten. Es sei anzunehmen, daß dieser mysteriöse Schöpfungsprozeß auch den Jenseitigen unbekannt ist. Sie handeln wohl von ihrer Seite aus nur intuitiv, ohne Kenntnis der physikalischen Gesetze. Nur eine häufige Wiederholung dieser Experimente könnte die Forschung dazu bringen, über die Verbindung unserer beiden Sphären einen Schluß zu ziehen. Aber auch diese praktischen Kenntnisse blieben wahrscheinlich noch empirisch . . .

Materialisationen und Berührungen

10. Sitzung am Montag, dem 10. April 1961

Am Abend eines sonnigen Frühlingstages treffen wir uns wieder im Salon unseres Freundes Nielsen. Ich habe den Eindruck, daß das Medium in guter Verfassung ist. Allerdings schließe ich daraus meist etwas voreilig auf den Verlauf der bevorstehenden Seancen. Denn es spielen dabei viele Umstände eine Rolle, die sich meiner Beurteilung entziehen.

Erfreut nehme ich zur Kenntnis, daß ich heute in der ersten Reihe sitzen werde. Meine Eltern müssen sich leider mit der zweiten begnügen. Frau Nagel und der Professor mit dem Notizbuch sitzen ebenfalls in der ersten Reihe, und zwar genau in der Mitte vor dem Vorhang. Als besondere Überraschung liegen heute zwei Leuchtplatten, Kartonstücke, die mit Phosphorfarbe bestrichen sind, auf dem Fuß-

boden. Nielsen hofft, unsere jenseitigen Freunde werden sich ihrer bedienen.

Wie immer beginnt die Seance mit Singen, Clairvoyance, Mikas Begrüßung, um endlich mit Einers Tieftrance zu den eigentlichen Phänomenen überzugehen.

Interessanterweise wird eine Dame von Mika ins Kabinett geholt, die während der ganzen Sitzung dort verweilen darf. Nach etwa zehn Minuten Gesang hören wir, wie Rita sich im Kabinett mit der Dame unterhält. Bald darauf erscheint das zierliche Geistwesen als erste Materialisation vor dem Vorhang. Ihr folgen: Doktor Monark, Emanuel, Agnete und Elisabeth, die mehr oder weniger laut sprechen und ihre weißen Schleiergewänder vor uns bewegen. Madame d'Espérance streckt ihre Hände aus und macht auf deren Zartheit aufmerksam. Bruder Jakob dematerialisiert sich in der Art, die ich die „klassische“ nenne; er versinkt in den Fußboden. Die weißen Ectoplasmaschleier der Geistwesen schwingen in der Luft und werden wie von einem Scheinwerfer durch das rote Deckenlicht angestrahlt. Man glaubt sich in eine Märchenwelt versetzt; das Schauspiel ist bezaubernd schön.

Es folgen Abdullah, Vally und Anna. Anscheinend wird an diesem Abend weniger Wert auf deutliche Stimmen gelegt als vielmehr auf kräftige Materialisation.

Martin Liljeblad erscheint; er nennt deutlich seinen Namen. Er war zu Lebzeiten Pastor und hat während seines irdischen Lebens viel für die Missionsarbeit Niensens geleistet. Es ist das erste Mal, daß ich

ihn in einer Seance sehe. Zu meiner freudigen Überraschung bückt sich Liljeblad, ergreift eine der Leuchtplatten, die direkt vor mir auf dem Fußboden liegen. Ich kann jede Bewegung genau beobachten. Ich erwarte, daß er sein Gesicht damit beleuchten werde. Er beleuchtete aber vorerst nur seine Hände; er legt die Platte wieder auf den Boden, stellt den rechten Fuß darauf und bewegt die Zehen. Da sich alles kaum einen halben Meter vor meinen Augen abspielt, kann ich alle Einzelheiten genau beobachten. Ich bemerke dabei keinen Unterschied zwischen den Füßen eines „irdischen“ und eines „geistigen“ Wesens.

Liljeblad ergreift die Leuchtplatte noch einmal und stellt sie hinter seinen beiden Füßen auf. Er schiebt sie dort mit den Händen bis zu seinen Knien hoch. Man sieht deutlich das Bein, von der Ferse bis zum Oberschenkel.

Diese Demonstration ist in zweifacher Hinsicht interessant. Man stellt dabei die vollkommene Durchbildung der Gliedmaßen fest und überzeugt sich von der einwandfreien „Wieder-Fleischwerdung“ des Geistwesens. Ferner beweist dieser Vorgang, daß die Ectoplasmasubstanz äußerst lichtempfindlich ist. Es macht den Eindruck, als scheue sie sogar das schwache Licht der Phosphorplatte. Dieser Umstand erklärt, daß es für das Zustandekommen der Materialisations-Phänomene unbedingt dunkel sein muß. Dies wird auch dadurch bestätigt, daß Spontan-Erscheinungen Jenseitiger meistens bei Nacht oder bei anbrechendem Tage erfolgen.

Nach Liljeblad erscheint ein anonymes Wesen, das auf unsere Fragen nur zu sagen weiß, daß „mehr

Kraft“ erzeugt werden solle. Es wird daher sofort ein Choral angestimmt, wodurch sich die Odkraft verstärkt.

Das Wesen bleibt eine Weile vor uns stehen und verabschiedet sich dann auf Dänisch mit: „God segne euch!“

„Saxonius“ erscheint und hebt zu unserer Freude ebenfalls eine Leuchtplatte auf. Er schiebt sie zwischen seinen Körper und die Ectoplasmaschleier. Wieder können wir diese geheimnisvolle Materie beobachten. Als Saxonius die Tafel entfernt, führt er sie durch den Schleier hindurch, als wäre dieser nur eine Nebelwolke, die keinerlei Widerstand leistet. Er legt die Platte auf den Fußboden zurück, und verabschiedet sich mit einem höflichen „Pa Gensyn!“ („Auf Wiedersehen“).

Die nächste Erscheinung kommt direkt auf mich zu. Es ist mein Bruder Gerd! Er streckt mir beide Hände entgegen, und es gelingt mir, sie rasch zu küssen. Ich kann mich nicht von meinem Platz erheben, denn die Dame hinter mir hat ihre Hand auf meiner Schulter liegen, um damit die Kette zwischen erster und zweiter Reihe zu schließen. Leider bleibt Gerd stumm. Vergeblich bitte ich ihn, die Leuchtplatte aufzuheben. Er zieht es anscheinend vor, dem Ruf unserer Eltern zu folgen, die in der zweiten Reihe sitzen. Er fährt mir noch rasch mit beiden Händen durch das Haar und zerwühlt es. Dann eilt er zu den Eltern und liebkost sie. Mutter streichelt und küßt seine Hand . . .

Meine Eltern, die direkt unter der roten Lampe sitzen, erkennen deutlich ein Lächeln auf Gerds Ge-

sicht. Professor H., ein scharfer Beobachter, der vor meinen Eltern sitzt, erklärt später ausdrücklich, daß auch er die Gesichtszüge gut gesehen hat. Als wir ihm nach Sitzungsende Gerd's Foto zeigen, stellt er eine verblüffende Ähnlichkeit mit der Erscheinung fest.

Als Gerd gegangen ist, kommt nach einer längeren Pause Niensens Schutzgeist „Agnete“. Sie fordert Professor H. auf, ihr ins Kabinett zu folgen. Der Professor, dankbar für diese Begünstigung, läßt sich das nicht zweimal sagen. Beide verschwinden hinter dem Vorhang. Professor H. macht dort die eigenartige Beobachtung, daß im selben Augenblick, in dem Agnete vor ihm das Kabinett betritt, sie plötzlich seinen Augen entschwunden ist, so als wäre sie vom Medium absorbiert worden. Mika spricht zu ihm durch den Mund Niensens. Er fordert den Professor auf, in seinem Heimatlande für die Verbreitung dessen, was er hier in Kopenhagen erlebt hat, zu sorgen. Er dankte ihm für die Arbeit, die er bisher auf diesem Gebiet geleistet habe, und drückte ihm herzlich die Hand. Mika werde sich in der Folgezeit nicht mehr um Einer Nielsen kümmern. Er sei nur für dessen Materialisationen verantwortlich gewesen. Agnete und Doktor Monark würden weiterhin für das Wohl des Mediums sorgen. Abschließend bittet Mika, Agnete möge den Professor wieder an seinen Platz geleiten, und erklärt die Sitzung für beendet.

Nachdem das letzte Lied verklungen ist, schaltet Fräulein Lepper zunächst ihre Taschenlampe und dann erst das Deckenlicht ein.

Nochmals meldet sich Mika durch die Sprechwerkzeuge des Mediums. Er schiebt den Vorhang zur Seite

und wendet sich erneut an den Professor: „Peter, mein Freund, ich bin froh, dich zu kennen! Wir werden uns auf dieser Erde nicht mehr sehen, aber bestimmt im Jenseits!“ Er drückt ihm ein letztes Mal die Hand. Dann wendet er sich an mich und schüttelt auch mir kräftig die Hand. „Mutz, ich möchte, daß du weiterhin für den Spiritualismus arbeitest! Für ihn lohnt es sich zu leben. Ich bin glücklich, deine Bekanntschaft gemacht zu haben!“

Damit läßt er den Vorhang zurückfallen.

Meine Mutter wundert sich nicht wenig, daß mein Haar völlig zerzaust ist. Freudestrahlend berichte ich ihr, daß mir *Gerd* die Frisur verwühlt habe . . .

Wieder werden wir zum Kaffee mit dem ausgezeichneten dänischen Gebäck gebeten.

Nach kurzer Zeit erscheint unser lieber Gastgeber ebenfalls. Er scheint kaum angegriffen von den überstandenen Strapazen und ist in bester Laune. Er erkundigt sich, was sich während der Seance zugetragen habe. Es wird ihm darüber eingehend berichtet.

Morgen werden wir mit Einer Nielsen das Fest seines großen Jubiläums als Medium feiern.

Und was ist die *Bilanz* dieser *fünfzigjährigen* Tätigkeit?

Mehr als 20 000 wohlgeformte materialisierte Gestalten, die jeder der Anwesenden sehen konnte – ausgenommen Einer Nielsen selbst!

Unzählige Menschen kamen im Verlauf von fünfzig Jahren zu seinen Seancen, darunter viele aus dem

Ausland. Manche von ihnen hatten das seltene Glück, ihre verstorbenen Angehörigen zu sehen, zu erkennen und zu sprechen. Einer Nielsen hat auf diesem seltsamen Wege Trost und Glück vermittelt.

Auch wir haben durch ihn Tröstung im Leid erfahren!

SIEBENTES KAPITEL

Berichte aus dem Teilnehmerkreis um Einer Nielsen

Um dem Leser auch Stimmen zugänglich zu machen, die, wie ich, Zeugen dieser sensationellen Erlebnisse waren, habe ich mehrere Personen gebeten, ihre Eindrücke zu Papier zu bringen und mir das Recht zu geben, sie zu veröffentlichen. Untenstehend findet man einige davon.

Dr. Erich Petersen aus Flensburg, Toosbühlstraße 37

Zu allererst muß ausdrücklich betont werden, daß an der Tatsächlichkeit der Phänomene des in weiteren Kreisen bekannten Mediums Einer Nielsen prinzipiell kein Zweifel möglich ist. Diese Behauptung sollte für den Wahrheitssucher, für den auf diesem besonderen Gebiet auch nur die wissenschaftliche Betrachtungsweise in Frage kommen darf, von grundlegender Bedeutung sein. Für mich, der in den Niensenschen Sitzungen Hunderte von Geistgestalten und sehr viele Telekinesen erlebt habe, sowie überhaupt für alle wirklichen Kenner dieser Materie erübrigt sich die Echtheitsfrage.

Zumeist sind Skeptiker alle diejenigen, die selbst keine oder ungenügende Erfahrung haben und zudem mit der Fachliteratur wenig vertraut sind. Ein solcher Skeptizismus ist aber sinnlos, denn man muß doch

schließlich auch anderen ein Urteilsvermögen zubilligen. Wenn sich nun solche Personen in Diskussionen einlassen wollen, so kann man sie schon deshalb nicht ernst nehmen, weil sie die Materie nicht beherrschen. Die bisher gesammelten gleichlautenden Berichte objektiver Beobachter und Wissenschaftler dürften genügen, um diesen seltsamen Erscheinungen den notwendigen Ernst entgegenzubringen. Auch jedes Mißtrauen hat irgendwo seine Grenzen, man läuft sonst Gefahr, einer Lächerlichkeit anheimzufallen.

Um zu zeigen, wie sehr sich Vollmaterialisationen, wie sie sich in Kopenhagen vollziehen, von den gewöhnlichen Menschen unterscheiden, möchte ich an dieser Stelle nur auf folgende beachtenswerten Momente hinweisen:

Es fällt vor allem auf, daß das rätselhafte Ectoplasma, welches aus dem Körper des Mediums kommt, in Sekundenschnelle einen voll entwickelten menschlichen Körper bilden kann. Dieser Körper ist zwar nicht grob materiell wie der eines Erdenmenschen, aber doch so fest, daß man einen Widerstand fühlt. Es sind Muskeln da, die gebraucht werden können, das Herz schlägt, die Lungen funktionieren normal, auch das Hör- und Sehvermögen sind vorhanden. Außer den gut ausgebildeten Organen des Körpers entdeckt man in dieser Gestalt noch dazu eine Persönlichkeit, die da fühlt und denkt, die sich mit den anwesenden Gästen unterhält, vernünftige Antworten geben kann und, wenn sie bald darauf von neuem erscheint, dieselben geistig-seelischen Eigenschaften beibehält.

Solche wieder lebendig gewordenen Menschen stehen plötzlich wie aus dem Nichts vor ihnen, und nach kurzen Augenblicken sind sie wieder weg. Ein solches Erlebnis ist von einer so erschütternden Größe, daß es vor dem Zuschauer wohl kaum seinesgleichen hat. Ganz besonders noch dann, wenn es sich um das Wiedersehen mit einem verstorbenen nahen Anverwandten handelt, der an seiner Stimme, Bewegung und seinem ganzen Verhalten wiedererkannt wird.

Daß die spiritistische Deutung dieser Phänomene sich auch dem unvoreingenommenen Wissenschaftler als die einfachste und zugleich treffendste von selbst anbietet, mag hier besonders erwähnt werden. Das unmittelbare Erleben solcher Geistwesen mit ihren nicht immer gut wiederzugebenden Einzel- und Feinheiten spricht dafür eine zu deutliche Sprache und läßt unberechtigten Vorurteilen gegenüber der spiritistischen Auffassung keinen Platz.

Eine weitere, sehr interessante Tatsache ist die, daß diese so plötzlich erscheinenden Gestalten selbstleuchtend sind. Das faltenreiche Gewand leuchtet bei einigen schneeweiß, und die nicht bedeckten Körperteile, wie Gesicht, Hände, zuweilen auch Füße, erscheinen in ihrer natürlichen Fleischfarbe. Unabhängig von der sehr schwachen Rotbeleuchtung an der Decke im Sitzungszimmer handelt es sich hier folglich um ein eigenes, leicht phosphoreszierendes Leuchten.

Für jeden nachdenklichen Menschen, der Gelegenheit hatte, derartige Vollmaterialisationen selbst zu erleben, ist es wie ein Blick hinter den Vorhang in eine andere, feinstoffliche Welt, die für uns auf Erden

lebende Menschen für unsere weitere Lebensgestaltung von allergrößter Bedeutung ist.

Zu den obigen, ganz allgemeinen Betrachtungen mögen nun aus der Fülle meiner eigenen Erlebnisse in den Sitzungen mit dem dänischen Medium einige Beispiele aus der Erinnerung folgen.

1. Während einer Sitzung im Oktober 1947 in Apenrade – damals gab Nielsen zuweilen auch Sitzungen in der Provinz – erschien unter anderen auch die hohe Gestalt des früheren dänischen Dompropstes, Pastor Martin Liljeblad, der sich schon während seines Erdenlebens mit parapsychologischen Studien befaßt hatte. Er nannte seinen vollen Namen, trat nahe an mich heran und sagte, er habe während seines irdischen Aufenthaltes auch gegen die spiritistische Auffassung geschrieben. Nun komme er aber und zeuge für deren Richtigkeit durch sein eigenes Erscheinen.

Anfang Oktober 1951 berichtete ich während eines „Gesprächs am runden Tisch“ im Norddeutschen Rundfunk, zusammen mit Prof. Dr. Georg Anschütz vom Psychologischen Institut der Universität Hamburg (verstorben 1953) und der bekannten Schriftstellerin Fräulein Dr. phil. Gerda Walther, München, unter anderen parapsychologischen Erlebnissen auch über diesen Fall mit voller Namensnennung des Propstes. Mit Rücksicht auf dessen Verwandtschaft bat ich gleich darauf den Rundfunk – das Gespräch war auf Tonband aufgenommen – in der Sendung den Namen des Geistlichen wegzulassen. Da aber das nicht mehr möglich war, wurde der ganze Bericht über seine Erscheinung ausgelassen.

In der darauffolgenden Sitzung, am 19. 1. 1952 in Kopenhagen, an der ich auch selbst teilnahm, erschien der Dompropst wieder materialisiert, kam in meine unmittelbare Nähe und sagte mir deutlich: „Du hättest nicht bange sein sollen, meinen Namen zu nennen.“

2. In einer anderen Sitzung Anfang 1959, die sehr schwach ausfiel, weil das Medium sich an diesem Tag nicht sehr wohl fühlte, erschienen nur zwei Geistwesen: des Mediums jenseitiger Arzt „Doktor Monark“ und sein Kontrollgeist „Mika“. Trotzdem wird mir gerade diese Sitzung unvergeßlich bleiben, denn ich saß in der ersten Reihe und konnte den Vorgang ausnehmend gut beobachten. Vor mir lagen auf dem Fußboden zwei Leuchtplatten mit der angestrichenen Seite nach unten. Als Doktor Monark erschien, bückte er sich, kehrte die eine Platte um und setzte den Fuß darauf, um uns diesen besonders deutlich zu zeigen. Dies gelang ihm ganz ausgezeichnet; ich sah ihn unmittelbar vor mir, wie er die Zehen dabei bewegte. Seine Gliedmaßen waren wie die eines lebenden Menschen, auch in der gleichen Farbe.

Nach ihm erschien Mika, der beide Platten aufhob und sie so am Kopf hielt, daß das Gesicht von beiden Seiten gut beleuchtet war. In dieser Haltung ging er die Reihe der Sitzungsteilnehmer ganz vorn entlang und fragte wiederholt: „Könnt ihr mich gut sehen, könnt ihr es sehen?“. Einen halben Meter von mir entfernt sah ich sein Gesicht so deutlich, daß ich die einzelnen Haare der Augenbrauen unterscheiden konnte, und das alles in den natürlichen Farben.

3. In einer Sitzung am 20. Februar 1952 erlebte ich unter anderem, wie eine Geistgestalt, die sich als den früheren Pastor Liljeblad bezeichnete, durch eine Röhre in ein halb mit Kalkwasser gefülltes Reagenzglas hineinblies, und wie dieses sich trübte. Ein sicheres Zeichen dafür, daß Kohlendioxyd ausgeatmet war und daß demnach die Lungen normal funktioniert hatten.

Kurz darauf schrieb der kleine Knud, ein knabenhaftes Geistwesen, das zu mancherlei Späßen sehr veranlagt und ein häufiger Gast in den Sitzungen bei Nielsen ist, unmittelbar vor meinen Augen mit einem von mir hingereichten Kugelschreiber seinen Namen auf einen kleinen Schreibblock.

4. In einer Telekinese-Sitzung am 20. Februar 1956, als etwa acht Gäste, zu denen auch ich gehörte, um einen Tisch saßen, eine Kette bildeten und sich gegenseitig anfaßten, erlebten wir einen sehr bemerkenswerten „Apport“. Nach Schluß der Sitzung, die bei völliger Dunkelheit stattfand, lagen 38 taufrische Vergißmeinnicht-Zweiglein mit Blütenknospen über den Tisch und die nächste Umgebung zerstreut. Das geschah in einer so harten Frostperiode, daß ich zwei Tage später nur mit einem Eisbrecher über den Großen Belt zurückfahren konnte. Einige von diesen Blütenstielchen zieren unter Glas noch heute meinen Schreibtisch.

Den Verdacht einer Täuschung kann in diesem Falle nur jemand haben, der die hier in Frage kommenden Verhältnisse nicht kennt. Es mag hier besonders betont werden, daß die Apportphänomene zu den erstaunlichsten Ereignissen gehören, weil sie

nach den heute herrschenden Erfahrungen unmöglich erscheinen. Man bedenke nur, irgendwo verschwindet ein Gegenstand, um in einem Augenblick von weit her durch die Wände hindurch bei uns aufzutauchen!

In dieser Seance geschah noch manches andere, was unseren bisher bekannten Naturgesetzen Hohn sprach. Zuletzt wurde schließlich das Medium bis zur Decke emporgehoben, so daß die beiden Nachbaramen sogar aufstehen mußten, um seine beiden Hände festzuhalten.

5. Ein Erlebnis, für das ich Nielsen ganz besonders dankbar bleiben werde, hatte ich während meines letzten Besuches in Kopenhagen am Montag, dem 14. Januar 1960. Ich saß während einer Materialisationssitzung in der Mitte der ersten Reihe. Gegen Schluß der Sitzung, es waren bereits 15 Geistgestalten erschienen, kam „Rita“ aus dem Vorhang heraus. Sie zeigt sich immer als ein fröhliches, heiteres Mädchen und ist stets an ihrer gleichbleibenden Stimme zu erkennen. Sie kam auf mich zu und fragte, ob ich bereits einmal während der Sitzung im Kabinett, wo das in Trance befindliche Medium sich befindet, gewesen sei. Als ich das verneint hatte, forderte sie mich auf, mit hineinzukommen. „So, Erich, nun sollst du mit hinein ins Kabinett. Stehe auf!“ Dann faßte sie mich deutlich fühlbar am rechten Arm und führte mich schräg nach links hinter den Vorhang zum dort schlafenden Medium.

„Hier sitzt das Werkzeug, und hier stehe ich“, sagte sie. Gleich darauf faßte mich Mika mit der kräftigen Hand Niensens und hielt eine kurze Ansprache.

„Hier sitzt im Stuhl das Medium, und hier siehst du Rita stehen“, sagte mir auch Mika.

Rita: „Ja, hier bin ich. Siehst du mich?“

Mika: „Mein Freund, du sollst diese gewonnene Überzeugung nun mit nach Hause nehmen und allen erzählen, was du hier erlebt hast. Rita wird dich wieder an deinen Platz zurückbringen.“

Während der ganzen Zeit sah ich Rita rechts neben mir stehen. Ihr Kopf leuchtete besonders hell. Dann faßte mich Rita wieder am Arm und führte mich hinaus aus dem Kabinett. Nicht so, wie ich erwartete, unmittelbar rückwärts, sondern schräg gegen den Vorhangspalt hin.

Rita: „So, nun komm mit. Geh' auch vorsichtig, damit du nicht fällst! Jetzt bist du an deinem Platz, wo du dich setzen kannst.“ Ich schloß mich wieder in die Handkette ein.

Sie ging wieder zurück, blieb vor dem Vorhangspalt mit nach oben ausgebreiteten Armen stehen und sagte: „Jetzt paßt auf, ich werde mich langsam dematerialisieren.“ Und wirklich, sie wurde zusehends dunkler, und schließlich sahen wir sie überhaupt nicht mehr.

Im Laufe der Jahre haben recht viele ein gleichartiges Erlebnis gehabt, so zum Beispiel Frau C. während der Sitzung in Apenrade. Auch sie wurde ins Kabinett gebeten, auch sie überzeugte sich gleichfalls von den getrennten zwei Gestalten, der des Mediums und des Spirits. Als Frau C. von dem männlichen Geistwesen wieder hinausgeführt war, sagte es zu ihr: „Du solltest das erleben, damit du deiner Umwelt darüber erzählen kannst, nämlich, daß es wahr

ist, daß wir uns nach dem Tode wieder zeigen können.“ Ich habe damals Frau C. unmittelbar nach diesem Erlebnis nach allen Einzelheiten befragt.

So erlebt man immer wieder das Bemühen dieser Intelligenzen, auf die eine oder andere Weise uns von ihrer Realität zu überzeugen.

Unterschrift: *Dr. Erich Petersen, Flensburg.*

Frau Jutta Nagel

aus Kleinwürden, Post Hechthausen

Seit November 1953 habe ich an vielen Seancen für Materialisationen teilgenommen. Mein schönstes Erlebnis war wohl die vom 8. März 1954, die ich hier beschreiben möchte.

Nachdem nacheinander etwa zehn materialisierte Geistwesen gekommen waren und sich wieder ins Kabinett zurückzogen, kam eine große Gestalt auf mich zu. Ich saß in der Mitte der zweiten Reihe. Sie blieb vor der ersten Reihe in meiner Nähe stehen und sagte auf Deutsch: „Schöne Blumen“. Ich erkannte diese Gestalt, es war mein Sohn Achim, der 1950 heimgegangen war und sich seither viele Male materialisiert bei Einer Nielsen gezeigt hat.

Mein Sohn ging ins Kabinett zurück, kam aber gleich wieder heraus. Diesmal hielt er in der rechten Hand eine Blume, die er hoch unter die rote Deckenbeleuchtung hielt. Ich erkannte deutlich seine kräftige Hand und fast seinen ganzen Arm, da der weite, weiße Ärmel zurückfiel. So stand Achim einen Augenblick, dann steckte er mir die Blume mit dem Stengelende in den Mund, wobei er innig sagte:

„Mutter, schöne Blumen“. Darauf ging er wieder zurück ins Kabinett. Nun kam er zum dritten Mal mit mehreren Blumen, die er in seiner rechten Hand hielt.

Jetzt steckte er Fräulein Astrid Vogel, die neben mir saß, ebenfalls eine Blume in den Mund, eine weitere legte er mir behutsam auf's Haar und begab sich zum äußersten Platz der ersten Reihe zu Frau Jebesen, der er auch eine Blume in den Schoß legte. Dann ging er zum entgegengesetzten Ende der Reihe, wo Fräulein Lepper saß, gab auch ihr eine Blume, winkte uns zu und verschwand nun endgültig hinter dem Vorhang.

Damit war die Sitzung beendet. Bei hellem Licht betrachteten wir unsere Blumen. Es waren frisch gepflückte Schlüsselblümchen, und ich hatte die schönsten davon bekommen. Eine dunkelrote mit 5 Blüten hatte mein Junge mir in den Mund gesteckt, eine gelbe auf den Kopf gelegt.

Nun erinnerte ich mich, daß Achim mir früher öfter, ohne daß ich es bemerkte, entweder eine Blume, eine Klette oder auch ein Blatt auf den Kopf legte, dann sah er mich plötzlich lächelnd an, und wenn ich immer noch nichts merkte, fragte er mich: „Wie lange willst du eigentlich noch mit dem Unkraut auf dem Kopf herumlaufen?“. Natürlich faßte ich dann auf den Kopf, und wir mußten beide lachen. Ich glaube bestimmt, daß Achim mich daran erinnern wollte, wie es zu Lebzeiten war, als er mir jetzt wieder eine Blume auf den Kopf legte, während die anderen eine solche in den Mund oder auf den Schoß gelegt bekamen.



Einer Nielsen im Trancezustand außerhalb des Kabinetts zusammen mit einem männlichen Geistwesen, das zwischen der ersten und zweiten Reihe der Sitzungsteilnehmer schwebt, während der rechte Hemdsärmel Niensens durch das Phantom hindurchschimmert. Der Spitzenkragen rechts unten gehört einer Sitzungsteilnehmerin, deren Kopf sich nicht vom dunklen Hintergrund genügend abhebt. (1950)

Das Kopfbild eines Arabers, der als „Bruder Stephan“ bekannt wurde. Er ist der Kontrollgeist des Mediums Frau Ziegler, materialisiert sich aber auch bei Sitzungen Einer Niensens. (18. 4. 1943)

(Fotos: Aus dem Bilderbuch von Dr. Hans Gerloff: „Die Phantome von Kopenhagen“)



Erscheinung der einem Autounfall zum Opfer gefallenen Prinzessin von Schweden, die spätere belgische Königin Astrid. Zum Vergleich die Reproduktion einer Briefmarke mit ihrem Gesicht zu Lebzeiten.



Um weitere Einzelheiten der Erscheinung Astrids sichtbar zu machen (Kopf und ectoplasmatische Umhüllung), wird diese Vergrößerung gezeigt.

(Aufnahme vom 9. Juni 1939 von Pastor Liljeblad)

Dieses Erlebnis ist für mich ein Beweis dafür gewesen, daß es mein Junge war, der sich zeigte. Er lebt noch weiter und liebt mich und hat sein früheres Erinnerungsvermögen behalten. Ich bin Einer Nielsen von ganzem Herzen dankbar, daß ich bei ihm die unerschütterliche Gewißheit für das Fortleben des Menschen nach dem Tode bekommen habe.

Unterschrift: *Jutta Nagel.*

Kleinwörden bei Hamburg, am 18. Dezember 1960

Frau Maja Petersen, Oberlehrerin in Kopenhagen
(Aus „Psyisk Information“, dänische Zeitschrift)

Einer Nielsen sah ich zum ersten Mal erst im Jahr 1946. Er gab eine Materialisationssitzung in einem Privathause bei der Familie Vejle in Grejsdalen, und es erging an mich eine Einladung, die ich mit Dank annahm. Aber auch schon vor dieser Zeit hatte ich von den medialen Fähigkeiten Einer Niensens oft gehört, wie auch über seine sogenannte Entlarvung, die sich aber bei näherer Nachprüfung als böswillige Verleumdung herausstellte. Sie fand in Oslo statt, und ich fand den Verlauf der Anschuldigungen sehr eigentümlich und die ihm zuteilgewordene Behandlung unerhört. Verständlicherweise war ich nach diesem besonders gespannt, etwas selbst zu sehen, um ein Urteil aus eigener Erfahrung zu fällen.

In der Wohnung, wo die Sitzung stattfinden sollte, war ein Zimmer dafür eingerichtet worden. Eine Ecke wurde durch einen leichten Vorhang abgeteilt, ein Stuhl hineingestellt, auf dem das Medium Platz nehmen sollte. Die Gäste hatten ihre Plätze in zwei

Erscheinung der einem Autounfall zum Opfer gefallenen Prinzessin von Schweden, die spätere belgische Königin Astrid. Zum Vergleich die Reproduktion einer Briefmarke mit ihrem Gesicht zu Lebzeiten.



Um weitere Einzelheiten der Erscheinung Astrids sichtbar zu machen (Kopf und ectoplasmatische Umhüllung), wird diese Vergrößerung gezeigt.

(Aufnahme vom 9. Juni 1939
von Pastor Liljebblad)

Dieses Erlebnis ist für mich ein Beweis dafür gewesen, daß es mein Junge war, der sich zeigte. Er lebt noch weiter und liebt mich und hat sein früheres Erinnerungsvermögen behalten. Ich bin Einer Nielsen von ganzem Herzen dankbar, daß ich bei ihm die unerschütterliche Gewißheit für das Fortleben des Menschen nach dem Tode bekommen habe.

Unterschrift: *Jutta Nagel.*

Kleinwörden bei Hamburg, am 18. Dezember 1960

Frau Maja Petersen, Oberlehrerin in Kopenhagen
(Aus „Psyisk Information“, dänische Zeitschrift)

Einer Nielsen sah ich zum ersten Mal erst im Jahr 1946. Er gab eine Materialisationssitzung in einem Privathause bei der Familie Vejle in Grejsdalen, und es erging an mich eine Einladung, die ich mit Dank annahm. Aber auch schon vor dieser Zeit hatte ich von den medialen Fähigkeiten Einer Niensens oft gehört, wie auch über seine sogenannte Entlarvung, die sich aber bei näherer Nachprüfung als böswillige Verleumdung herausstellte. Sie fand in Oslo statt, und ich fand den Verlauf der Anschuldigungen sehr eigentümlich und die ihm zuteilgewordene Behandlung unerhört. Verständlicherweise war ich nach diesem besonders gespannt, etwas selbst zu sehen, um ein Urteil aus eigener Erfahrung zu fällen.

In der Wohnung, wo die Sitzung stattfinden sollte, war ein Zimmer dafür eingerichtet worden. Eine Ecke wurde durch einen leichten Vorhang abgeteilt, ein Stuhl hineingestellt, auf dem das Medium Platz nehmen sollte. Die Gäste hatten ihre Plätze in zwei

Reihen vor diesem sogenannten, improvisierten Kabinett.

Als wir nun Platz genommen hatten, erschien Einer Nielsen. Er stellte sich vor das Kabinett und hielt einen kurzen Einführungsvortrag über das Ectoplasma. Er wies darauf hin, daß die Gestalten, die erscheinen würden, sich dieses nebelartigen, weißen Stoffes bedienen, und er bat uns, die Plätze nicht zu verlassen, eine Handkette zu bilden und diese nicht vor Schluß der Sitzung zu lösen. Danach zog er seine Jacke aus und gab sie dem Leiter der Sitzung, setzte sich auf den Stuhl, und der Vorhang wurde zugezogen, das elektrische Licht ausgelöscht. Nur eine rote Lampe gab soviel Licht, daß man die Teilnehmer voneinander unterscheiden konnte und die Materialisationen, die sich nun zeigen sollten.

Diese begannen auch gleich unmittelbar nach einem kurzen Gebet und dem Absingen einiger Kirchenlieder. Ich hatte meinen Platz in der ersten Reihe direkt vor dem Kabinett und konnte deshalb alles gut sehen, was vor sich ging. Es zeigten sich auch sehr bald mehrere Gestalten vor dem Kabinett. Sie waren verschieden in Größe und Aussehen. Manche von ihnen bewegten sich, die anderen standen still. Schließlich verschwanden sie wieder alle nach einigen Augenblicken hinter dem Vorhang. Plötzlich stand eine sehr große Gestalt vor mir, zunächst nebelartig und sich nachher zu einem großen, kräftigen Mann entwickelnd, sein Gewand war in faltenreiches Ectoplasma gehüllt. Er bewegte sich nach links und blieb vor einer Dame stehen, hielt seine Hand wie segnend

über deren Kopf, sprach einige Worte zu ihr und verschwand dann im Kabinett.

Eine andere Gestalt sah ich sich vor meinen Augen auflösen und wie in den Boden versinken. Plötzlich entstand eine Unruhe im Kreis, weil ein Teilnehmer aufgestanden war und versucht hatte, das Ectoplasmagewand einer Erscheinung mit der Hand festzuhalten. Daraufhin wurde sogleich die Seance abgebrochen.

Es dauerte ziemlich lange, bis das Medium aus dem Trancezustand erwachte, so daß seine Freunde bereits unruhig wurden und den Vorhang zur Seite schoben, um nach ihm zu sehen. Einer Nielsen saß immer noch in tiefer Bewußtlosigkeit auf seinem Stuhl. Die Frau des Hauses, eine Krankenpflegerin, versuchte mit Hilfe magnetischer Striche, ihn zu wecken, was letzten Endes auch gelang.

Als er erwachte, waren seine ersten Worte: „Ich fühle mich krank und habe das Gefühl, als wenn etwas in mir zerbrochen wäre. Ich kann diese Nacht nicht hier verbringen. Ich muß ein Zimmer im Hotel haben. Kann ich mit euch in die Stadt fahren?“ Er nahm sogleich Abschied, packte seine Koffer und fuhr mit seinen Freunden weg.

Auf meiner Heimfahrt mit dem Wagen beschäftigten sich meine Gedanken ausschließlich mit diesem eigenartigen Erlebnis und den Materialisationen. Ich möchte nicht Anstoß erregen, wenn ich wahrheitsgemäß berichte, daß ich beim Erscheinen der Phänomene weniger emotional als in intellektueller Hinsicht beeindruckt war. Mir waren Namen und Zweck der Besucher aus der vierten Dimension nebensäch-

lich. Meine Beobachtung konzentrierte sich hauptsächlich auf das „Erscheinen, die Gegenwart und das Verschwinden“ der Gestalten. Die Hauptsache waren für mich die Feststellung und die Frage, war das Wirklichkeit oder Betrug? Ich gelangte aber zur unerschütterlichen Überzeugung, daß alles eine für mich noch unfaßbare Wirklichkeit war. Meine späteren Beobachtungen und Überlegungen bestärkten mich darin.

11 Ich will noch kurz eine Materialisationssitzung schildern, die ich selbst leitete. Sie wurde im November 1951 in einem Privatheim bei Veijle abgehalten. Es zeigten sich an diesem Abend zehn materialisierte Gestalten, und eine davon will ich hier ausführlicher beschreiben. Es war eine mittelgroße, kräftig gebaute männliche Figur. Sie streckte die Arme in den weiten Ectoplasmaärmeln zu den Gästen aus. Noch jetzt sehe ich vor mir die feinen Handgelenke und die schlanken, feingebauten Hände. Das Medium ist viel mehr grobknochig. Das Gesicht des Geistwesens strahlte Güte und Harmonie aus, es nannte sich Johannes.

1. Eine andere Gestalt richtete sich vor mir auf dem Fußboden auf. Es war eine kniende Frau: „Ich bin Maria ... es ist so schön, wieder zwischen Menschen zu sein ...“, ließ sie schwach vernehmen. Ich sah ein altes, faltiges Gesicht. Der Herr des Hauses konnte an diesem Abend das schlafende Medium sowie die Gestalten gleichzeitig sehen. Als nach Schluß die Teilnehmer den Raum verließen, blieb ich auch an diesem Abend noch zurück, um den Erwachungsprozeß des Mediums genau zu beobachten und zu verfolgen. Die Trance war heute sehr tief, und es dauerte sehr lange,

bis es erwachte. Nielsen erkannte mich und schreckte zusammen. „Ach, du bist es“, sagte er. „Wie war es?“ – „Gut geglückt“, antwortete ich. „Gott sei Dank“; antwortete er erfreut. „Ich war so nervös, als ich in Trance ging.“

Worte und Tonfall drückten befreiende Erleichterung aus. Wenn ich an dieser Stelle so detailliert das Erwachen des Mediums an diesen beiden Abenden beschreibe, so geschieht dies nur, um zu zeigen, daß ein direktes Mitwirken Niensens in diesem Tiefschlaf unmöglich ist. Das beweisen schon die spontanen Äußerungen gleich nach dem Erwachen.

Unsere psychische Forschung berichtet oft sehr ausführlich über wissenschaftlich durchgeführte Materialisationen. Die verlässlichen Medien dafür sind aber äußerst selten. Mein kurzer Bericht soll nur ein persönliches Zeugnis dafür sein, was ich selbst gesehen und erlebt habe.

Unterschrift: *Maja Petersen*

Frau Else Lövenov,

Kopenhagen-Valby, Kirkevænget 16

Ich hatte das Glück, an verschiedenen Sitzungen einer Niensens, wie Telekinese, direkte Stimme und Vollmaterialisationen, teilnehmen zu dürfen.

Ein ganz besonderes Erlebnis hatte ich bei einer Telekinese-Sitzung. An diesem Abend wurde ich mit dem Medium, an dessen Seite ich saß, in die Luft hochgehoben. Vorher empfand ich ein Gefühl, in den Rücken gepufft zu werden, und dann wurde mein Stuhl unter mir zurückgezogen. Plötzlich merkte ich,

lich. Meine Beobachtung konzentrierte sich hauptsächlich auf das „Erscheinen, die Gegenwart und das Verschwinden“ der Gestalten. Die Hauptsache waren für mich die Feststellung und die Frage, war das Wirklichkeit oder Betrug? Ich gelangte aber zur unerschütterlichen Überzeugung, daß alles eine für mich noch unfaßbare Wirklichkeit war. Meine späteren Beobachtungen und Überlegungen bestärkten mich darin.

11 Ich will noch kurz eine Materialisationssitzung schildern, die ich selbst leitete. Sie wurde im November 1951 in einem Privatheim bei Veijle abgehalten. Es zeigten sich an diesem Abend zehn materialisierte Gestalten, und eine davon will ich hier ausführlicher beschreiben. Es war eine mittelgroße, kräftig gebaute männliche Figur. Sie streckte die Arme in den weiten Ectoplasmaärmeln zu den Gästen aus. Noch jetzt sehe ich vor mir die feinen Handgelenke und die schlanken, feingebauten Hände. Das Medium ist viel mehr grobknochig. Das Gesicht des Geistwesens strahlte Güte und Harmonie aus, es nannte sich Johannes.

1. Eine andere Gestalt richtete sich vor mir auf dem Fußboden auf. Es war eine kniende Frau: „Ich bin Maria . . . es ist so schön, wieder zwischen Menschen zu sein . . .“, ließ sie schwach vernehmen. Ich sah ein altes, faltiges Gesicht. Der Herr des Hauses konnte an diesem Abend das schlafende Medium sowie die Gestalten gleichzeitig sehen. Als nach Schluß die Teilnehmer den Raum verließen, blieb ich auch an diesem Abend noch zurück, um den Erwachungsprozeß des Mediums genau zu beobachten und zu verfolgen. Die Trance war heute sehr tief, und es dauerte sehr lange,

bis es erwachte. Nielsen erkannte mich und schreckte zusammen. „Ach, du bist es“, sagte er. „Wie war es?“ – „Gut geglückt“, antwortete ich. „Gott sei Dank“ antwortete er erfreut. „Ich war so nervös, als ich in Trance ging.“

Worte und Tonfall drückten befreiende Erleichterung aus. Wenn ich an dieser Stelle so detailliert das Erwachen des Mediums an diesen beiden Abenden beschreibe, so geschieht dies nur, um zu zeigen, daß ein direktes Mitwirken Niensens in diesem Tiefschlaf unmöglich ist. Das beweisen schon die spontanen Äußerungen gleich nach dem Erwachen.

Unsere psychische Forschung berichtet oft sehr ausführlich über wissenschaftlich durchgeführte Materialisationen. Die verlässlichen Medien dafür sind aber äußerst selten. Mein kurzer Bericht soll nur ein persönliches Zeugnis dafür sein, was ich selbst gesehen und erlebt habe.

Unterschrift: *Maja Petersen*

Frau Else Lövenov,

Kopenhagen-Valby, Kirkevænget 16

Ich hatte das Glück, an verschiedenen Sitzungen einer Niensens, wie Telekinesé, direkte Stimme und Vollmaterialisationen, teilnehmen zu dürfen.

Ein ganz besonderes Erlebnis hatte ich bei einer Telekinese-Sitzung. An diesem Abend wurde ich mit dem Medium, an dessen Seite ich saß, in die Luft hochgehoben. Vorher empfand ich ein Gefühl, in den Rücken gepufft zu werden, und dann wurde mein Stuhl unter mir zurückgezogen. Plötzlich merkte ich,

daß ich hochgehoben wurde, so daß sich der Herr neben mir erheben mußte, um nicht die Handkette zu unterbrechen.

Mein Mann, der hinter mir saß, war Zeuge dieses Vorgangs. Nach kurzer Zeit wurden das Medium und ich wieder ganz vorsichtig auf unsere Stühle zurückgesetzt. Während dieser Levitation hatte ich das bestimmte Gefühl, als sei die Schwerkraft unterbunden gewesen.

Auf einer anderen Telekinesesitzung entdeckte ich nach Schluß der Seance beim nachfolgenden Kaffeetisch, daß die mit Leuchtbändern bestrichene Trompete, die kurz zuvor im Sitzungszimmer bei den anderen Sachen liegengelassen war, sich in meiner verschlossenen Handtasche befand. An diesem Abend waren die auftretenden Kräfte so stark, daß die Kabinettsvorhänge über die Köpfe der Teilnehmer gelegt wurden. Als wir dann beim Kaffeetisch bei voller Beleuchtung saßen, hob sich plötzlich der schwere große Tisch und fiel zurück, so daß viele Tassen und die Leuchter umfielen.

Bei einer solchen Sitzung wurde ein großer Sprechtrichter, der in der Luft schwebte, mir unerwartet in den Schoß gelegt. Da mich aber solcher störte und ich eine Hand frei hatte, weil ich als letzte außen in der Reihe saß, stellte ich den Trichter vorsichtig auf den Fußboden. Augenblicklich sprang dieser wieder auf und schlug gegen meine Stirnpartie so stark, daß ich mehrere Tage eine Beule trug.

An einem anderen Abend saß ich in der ersten Reihe zwischen Professor Hohenwarter aus Wien und Professor Lyra aus Göttingen, als Rita auf mich

zukam und mich aufforderte, mit ihr ins Kabinett zu gehen. Die Handkette wurde hinter meinem Rücken wieder geschlossen, und ich fühlte mich frei. Jetzt geleitete mich Rita ins Kabinett, ihren weißen, tüllartigen Schleier hatte sie um mich geschlagen. Sie sprach dabei zu mir mit ihrer süßen Stimme, und ich fühlte deutlich ihre Hand auf meiner Schulter. Hinter den Vorhang geführt, sah ich das Medium in tiefer Trance im Stuhl sitzen. Mika stand hinter Nielsen, sprach aber zu mir durch den Mund des Mediums; hinter mir sah ich eine andere hohe Gestalt. Nachher führte mich Rita wieder durch den verdunkelten Raum sicher auf meinen Platz zurück, – ich war um ein ergreifendes Erlebnis reicher geworden.

Unterschrift: *Else Lövenov*

Kopenhagen, am 1. Februar 1961.

*Herr Sören Kjeldmand,
Kopenhagen-Valby, Magnoliavej 28*

Sitzung vom 4. März 1942 in der Wohnung bei Einer Nielsen. Es ist 20 Uhr bei einer Gruppe von 19 Teilnehmern. Meine Frau und ich saßen in der ersten Reihe. Hinter der zweiten Stuhlreihe waren vier Fotoapparate aufgestellt. Unsere Tochter Ruth bediente zwei davon, und ich saß genau vor der Mitte der Vorhangöffnung. Das Medium fiel schnell in Trance, und „Mika“ sprach aus ihm, um Anordnungen zu geben, wann das Photographieren beginnen könne.

Kurz darauf begannen auch die Materialisationen. Es zeigten sich: 1. Schwester Rita, 2. Schwester Agne-

daß ich hochgehoben wurde, so daß sich der Herr neben mir erheben mußte, um nicht die Handkette zu unterbrechen.

Mein Mann, der hinter mir saß, war Zeuge dieses Vorgangs. Nach kurzer Zeit wurden das Medium und ich wieder ganz vorsichtig auf unsere Stühle zurückgesetzt. Während dieser Levitation hatte ich das bestimmte Gefühl, als sei die Schwerkraft unterbunden gewesen.

Auf einer anderen Telekinesesitzung entdeckte ich nach Schluß der Seance beim nachfolgenden Kaffeetisch, daß die mit Leuchtstreifen bestrichene Trompete, die kurz zuvor im Sitzungszimmer bei den anderen Sachen liegengelassen war, sich in meiner verschlossenen Handtasche befand. An diesem Abend waren die auftretenden Kräfte so stark, daß die Kabinettsvorhänge über die Köpfe der Teilnehmer gelegt wurden. Als wir dann beim Kaffeetisch bei voller Beleuchtung saßen, hob sich plötzlich der schwere große Tisch und fiel zurück, so daß viele Tassen und die Leuchter umfielen.

Bei einer solchen Sitzung wurde ein großer Sprechtrichter, der in der Luft schwebte, mir unerwartet in den Schoß gelegt. Da mich aber solcher störte und ich eine Hand frei hatte, weil ich als letzte außen in der Reihe saß, stellte ich den Trichter vorsichtig auf den Fußboden. Augenblicklich sprang dieser wieder auf und schlug gegen meine Stirnpartie so stark, daß ich mehrere Tage eine Beule trug.

An einem anderen Abend saß ich in der ersten Reihe zwischen Professor Hohenwarter aus Wien und Professor Lyra aus Göttingen, als Rita auf mich

zukam und mich aufforderte, mit ihr ins Kabinett zu gehen. Die Handkette wurde hinter meinem Rücken wieder geschlossen, und ich fühlte mich frei. Jetzt geleitete mich Rita ins Kabinett, ihren weißen, tüllartigen Schleier hatte sie um mich geschlagen. Sie sprach dabei zu mir mit ihrer süßen Stimme, und ich fühlte deutlich ihre Hand auf meiner Schulter. Hinter den Vorhang geführt, sah ich das Medium in tiefer Trance im Stuhl sitzen. Mika stand hinter Nielsen, sprach aber zu mir durch den Mund des Mediums; hinter mir sah ich eine andere hohe Gestalt. Nachher führte mich Rita wieder durch den verdunkelten Raum sicher auf meinen Platz zurück, – ich war um ein ergreifendes Erlebnis reicher geworden.

Unterschrift: *Else Lövenov*

Kopenhagen, am 1. Februar 1961.

*Herr Sören Kjeldmand,
Kopenhagen-Valby, Magnoliavej 28*

Sitzung vom 4. März 1942 in der Wohnung bei Einer Nielsen. Es ist 20 Uhr bei einer Gruppe von 19 Teilnehmern. Meine Frau und ich saßen in der ersten Reihe. Hinter der zweiten Stuhlreihe waren vier Fotoapparate aufgestellt. Unsere Tochter Ruth bediente zwei davon, und ich saß genau vor der Mitte der Vorhangöffnung. Das Medium fiel schnell in Trance, und „Mika“ sprach aus ihm, um Anordnungen zu geben, wann das Photographieren beginnen könne.

Kurz darauf begannen auch die Materialisationen. Es zeigten sich: 1. Schwester Rita, 2. Schwester Agne-

te, 3. Doktor Monark, 4. Gabriel, 5. Antonius, der auf Fräulein Fraas zuing, 6. Kristian, der sich an Frau de Vila richtete, 7. der Großvater des anwesenden Herrn Busk, 8. Axel, der sich zu Frau Lund begab, 9. Ditte, die sich zu Fräulein Lepper wandte, 10. Schwester Stella, 11. der kleine Knud, 12. Gräfin Danner, 13. Saxonius, 14. der Ehegatte von Frau Wolter-Jensen, 15. Mathias, 16. Antoinette, die auf Alg zuing, und letztlich 17. Schwester Laura.

Ich hatte wohl den besten Platz von allen, und so konnte ich die Gestalten sehr gut „anstieren“, wobei ich besonders die Gesichter so gut wie möglich betrachtete. Auch Kleidung sah ich sehr deutlich, der Stoff war sehr weiß und faltenreich. Anscheinend reichte die Bekleidung nicht ganz bis zum Fußboden, es kann auch sein, daß sie nicht ganz sichtbar waren, weil der Schatten der Teilnehmer auf diesen Teil fiel.

Am besten waren Hände und Arme zu erkennen. Da ich die Gesichter besonders aufmerksam betrachtete, konnte ich bei einigen Augen, Nase und Mund sehr gut erkennen, so z. B. bei Doktor Monark, Saxonius und Agnete.

Plötzlich kam Knud angesprungen, er war auffällig klein und genau der einmal von ihm gemachten Fotografie entsprechend. Der Kopf war klein, beinahe rund, die Augen und Nase sichtbar.

Zum Schluß der Seance wurde der Vorhang beiseite geschoben und mit Blitzlicht Aufnahmen gemacht. Auf meiner Platte sieht man ein Geistwesen undeutlich, vielleicht noch nicht ganz fertig aufgebaut oder vielleicht wieder in Auflösung begriffen.

Sitzung vom 2. Juni 1943 in der Wohnung bei Einer Nielsen. Beginn 20 Uhr, 19 Teilnehmer anwesend. Meine Frau und ich bekamen Plätze in der ersten Reihe. Etwas Tageslicht fiel durch das Fenster, so daß die Beleuchtung besser als sonst war, wodurch die Gestalten auch sichtbarer wurden. Bruder Mika sprach aus dem Medium, und Schwester Rita leitete die Phänomene ein.

Bruder Mika materialisierte sich heute sehr stark. Ich erkannte deutlich seinen vierkantigen, rötlichen Bart sowie seine Arme und Hände. Er nahm seinen Turban vom Kopfe und setzte ihn mir auf; dabei fühlte ich, daß er so massiv war wie eine andere Kopfbedeckung auch. Auch seine Kleidung durfte angefaßt und betastet werden, sie erschien mir so solide wie unsere irdischen Seidenstoffe.

Als der Dompropst Martensen-Larsen vor dem Vorhang stand, wurde das Medium sehr unruhig, es bewegte sich im Korbstuhl so stark, daß es andauernd knackte und knirschte. Martensen-Larsen sagte darauf dem Medium in scharfem Tone: „Sitze still!“ Daraus dürfte einwandfrei hervorgehen, daß das Medium sich innerhalb des Kabinetts befand, während das Geistwesen, wie schon vorher gesagt, vor dem Vorhang stand. Daß man also zwei getrennte Intelligenzen unterscheiden konnte.

Nach ihm zeigten sich Saxonius, Rita, Stella, Agnete, Gabriele, Kingo und noch einige andere, die aber leider ihren Namen nicht nannten. Sie waren alle sehr deutlich zu sehen.

Der verstorbene Bischof Nathan Söderblom von Schweden, dessen Fotobild wir haben, wollte ver-

suchen, sich zum Fotografieren in Position zu stellen; es wurden mit drei Fotoapparaten auch drei Blitzlichtaufnahmen gemacht. Leider waren unsere Bilder mißglückt; und die anderen waren auch nicht viel besser ausgefallen.

Wir kennen Einer Nielsen seit 1938 und haben seit der Zeit immer wieder Gelegenheit gehabt, bei ihm eine Reihe interessanter Phänomene kennenzulernen, unter anderen auch die „direkte Stimme“. Ich will nun hier die beweiskräftigsten davon herausholen und darüber berichten.

Während einer Sitzung im Oktober 1941 schwebte der Trichter hin zu meiner Frau, und wir hörten deutlich eine Stimme, die da sprach:

„Ich bin der Lehrer von Nörre Snede.“

„Ist das mein Vater?“, fragte meine Frau.

„Ja, das bin ich, und ich freue mich, zu dir zu kommen. Es fällt mir aber schwer, durch den Trichter zu sprechen, weil es das erste Mal ist.“ Nichtsdestoweniger erfolgte auf diese Weise in der Folge eine ganze Unterhaltung.

Bei einer Sitzung im Dezember 1960 hörten wir eine Stimme, welche meine Frau und ich gut kannten; es war Rita. Sie sagte:

„Kirs und Sören, ich komme mit einem guten Freund, der Petersen von Holte heißt.“

Im gleichen Augenblick konnte man auch seine eigene Stimme vernehmen.

„Guten Abend, ja, Petersen ist da. Ich war immer so froh, euch zu besuchen. Würdet ihr Fräulein Kerdil grüßen und ihr Dank sagen für alles, was sie mir vierzehn Jahre lang gewesen ist.“

Herrn Petersens Stimme erkannten meine Frau und ich. Es bestand kein Zweifel, es war unser Tischlermeister Petersen, der zu uns gesprochen hatte. An diesem Abend wurde kein Trichter als Hilfsinstrument benutzt.

Es liegt schon einige Jahre zurück, als die Sitzungen für Materialisationen in der Daniel-Kirche stattfanden. Wir waren damals 80 Teilnehmer, und es hatten nur Mitglieder Zutritt. Nachdem verschiedene Geistwesen durch das Medium gesprochen hatten, wurde das Licht ausgeschaltet.

Als Leiter des Abends war damals Bürochef Willemsen zugegen, der vor dem Altar seinen Platz an der Seite des Mediums einnahm. Wir Mitglieder saßen auf den Bänken und bildeten eine Handkette. Nachdem mehrere Lieder gesungen worden waren, bekam Willemsen den Auftrag, die rote Taschenlampe anzuknippen. Nun sahen wir, wie das Ectoplasma aus dem Mund des Mediums zu Boden strömte. Darauf bildete sich aus dieser Ectoplasma-masse eine Gestalt auf. Leider blieb das Gesicht un-deutlich, und wir erhielten auch keine Auskunft darüber, wer dieses Geistwesen war.

Die nächste Sitzung fand einen Monat später ebenfalls in der Daniel-Kirche statt. Die Teilnehmerzahl war wieder die gleiche wie vorher. An diesem Abend materialisierten sich uns Doktor Thorsson, Thomas Kingo und Rita. Letztere nahm selbst diesmal die rotabgeblendete Taschenlampe in die Hand und schwebte hoch in der Luft, indem sie wiederholt ihr Gesicht mit der Lampe beleuchtete.

Wir selbst saßen in der sechsten Bankreihe und konnten deshalb das Gesicht nicht so gut erkennen. So schwebte Rita die Reihen entlang, und unsere Tochter Agnete fühlte sehr deutlich den Schleier Ritas über ihre Hand gleiten.

Bei einer Sitzung in der Wohnung Einer Nielsens, bei der 20 Teilnehmer dabei waren, manifestierten sich viele Spirits, darunter auch ein alter Mann, der auf mich zukam und sagte:

„Ich bin Kolle, es ist lange her, als ich starb.“

Am Abend vorher hatte ich noch zu meiner Frau gesagt: „Heute sind es 113 Jahre her, daß dein Urgroßvater Christen Kolle starb.“

„Ja, er ist sicher vielleicht schon wieder auf die Erde zurückgekehrt“, antwortete meine Frau, und wir sprachen anschließend von anderem. Und nun kam er heute offenbar, um uns darüber zu berichten, daß er sich noch immer in der Geisterwelt aufhalte.

Das Überzeugendste aber, das ich erlebt hatte, war gewiß folgendes: Ein Bekannter von uns, Herr Olaf Langdal, war am Weihnachtstag das erste Mal in unserer Kirche. Das Medium sah nun deutlich, daß der Name „Olaf Langdal“ an die Wand geschrieben wurde, und fragte sogleich, ob jemand anwesend sei, der so hieß. Unser Bekannter stand auf und meldete sich. Nun sagte das Medium, es sehe, wie der Name „Lille Strandvej“ weiter geschrieben werde. Es erwies sich, daß seine Mutter sich auf diese Weise ihm gegenüber identifizieren wollte, weil Name und angegebene Adresse genau übereinstimmten.

Ein anderer Fall: Eine Bekannte, Frau de Villa, erhielt durch das Medium die Beschreibung eines Man-

nes, der klein von Wuchs sei. Frau de Volla konnte sich aber einer solchen Person nicht erinnern. So gab es das Medium auf und wollte zur nächsten Manifestation übergehen, sagte aber plötzlich: „Nun schreibt eine Hand an die Wand den Namen Dons“, und sagt, man möge für ihn beten. Dons war Gutsherr auf Hesselagergard bei Svendborg.

Persönlich habe ich selbst viele Botschaften von den jenseitigen Freunden und Familien bekommen, und jede war für mich ein neuer Beweis dafür, daß es ein Fortleben nach dem Tode gibt.

Unterschrift: *Sören Kjeldmand, Postmeister*

Ingenieur Kr. Løken, Oslo (Norwegen)

In den vergangenen fünf bis sechs Jahren hatte ich oft das Glück, an den Sitzungen bei Einer Nielsen teilzunehmen. Ich habe dabei vieles Schöne erlebt und wertvolle Erfahrungen gesammelt, einen Teil sogar unter streng wissenschaftlicher Kontrolle.

Den Höhepunkt erlebte ich am 10. Oktober 1960, und ich will gerne darüber berichten. Es waren etwa 30 Teilnehmer zusammengekommen, vorwiegend Dänen, die dem ständigen Kreis um Nielsen angehören, es waren darunter aber auch Deutsche, Holländer, Norweger und Schweden.

Nachdem wie üblich die Sitzung mit Gebet und Gesang eröffnet war, kam das Medium sehr bald in Halbtrance, wo es dann in hellseherischer Weise auch die teilnehmenden Geistwesen zu sehen bekam, die sich in seiner Umgebung befinden. Unter anderen beschrieb es auch meine vor 25 Jahren verstorbene

Wir selbst saßen in der sechsten Bankreihe und konnten deshalb das Gesicht nicht so gut erkennen. So schwebte Rita die Reihen entlang, und unsere Tochter Agnete fühlte sehr deutlich den Schleier Ritas über ihre Hand gleiten.

Bei einer Sitzung in der Wohnung Einer Nielsens, bei der 20 Teilnehmer dabei waren, manifestierten sich viele Spirits, darunter auch ein alter Mann, der auf mich zukam und sagte:

„Ich bin Kolle, es ist lange her, als ich starb.“

Am Abend vorher hatte ich noch zu meiner Frau gesagt: „Heute sind es 113 Jahre her, daß dein Urgroßvater Christen Kolle starb.“

„Ja, er ist sicher vielleicht schon wieder auf die Erde zurückgekehrt“, antwortete meine Frau, und wir sprachen anschließend von anderem. Und nun kam er heute offenbar, um uns darüber zu berichten, daß er sich noch immer in der Geisterwelt aufhalte.

Das Überzeugendste aber, das ich erlebt hatte, war gewiß folgendes: Ein Bekannter von uns, Herr Olaf Langdal, war am Weihnachtstag das erste Mal in unserer Kirche. Das Medium sah nun deutlich, daß der Name „Olaf Langdal“ an die Wand geschrieben wurde, und fragte sogleich, ob jemand anwesend sei, der so hieß. Unser Bekannter stand auf und meldete sich. Nun sagte das Medium, es sehe, wie der Name „Lille Strandvej“ weiter geschrieben werde. Es erwies sich, daß seine Mutter sich auf diese Weise ihm gegenüber identifizieren wollte, weil Name und angegebene Adresse genau übereinstimmten.

Ein anderer Fall: Eine Bekannte, Frau de Villa, erhielt durch das Medium die Beschreibung eines Man-

nes, der klein von Wuchs sei. Frau de Volla konnte sich aber einer solchen Person nicht erinnern. So gab es das Medium auf und wollte zur nächsten Manifestation übergehen, sagte aber plötzlich: „Nun schreibt eine Hand an die Wand den Namen Dons“, und sagt, man möge für ihn beten. Dons war Gutsherr auf Hesselagergard bei Svendborg.

Persönlich habe ich selbst viele Botschaften von den jenseitigen Freunden und Familien bekommen, und jede war für mich ein neuer Beweis dafür, daß es ein Fortleben nach dem Tode gibt.

Unterschrift: *Sören Kjeldmand, Postmeister*

Ingenieur Kr. Löken, Oslo (Norwegen)

In den vergangenen fünf bis sechs Jahren hatte ich oft das Glück, an den Sitzungen bei Einer Nielsen teilzunehmen. Ich habe dabei vieles Schöne erlebt und wertvolle Erfahrungen gesammelt, einen Teil sogar unter streng wissenschaftlicher Kontrolle.

Den Höhepunkt erlebte ich am 10. Oktober 1960, und ich will gerne darüber berichten. Es waren etwa 30 Teilnehmer zusammengekommen, vorwiegend Dänen, die dem ständigen Kreis um Nielsen angehören, es waren darunter aber auch Deutsche, Holländer, Norweger und Schweden.

Nachdem wie üblich die Sitzung mit Gebet und Gesang eröffnet war, kam das Medium sehr bald in Halbrance, wo es dann in hellseherischer Weise auch die teilnehmenden Geistwesen zu sehen bekam, die sich in seiner Umgebung befinden. Unter anderen beschrieb es auch meine vor 25 Jahren verstorbene

Frau. Sie stand angeblich an meiner Seite und brachte mir, wie auch unseren Kindern, herzliche Grüße.

Nach diesem verfiel das Medium in Tieftrance, und wir wurden Zeuge von etwa 15 bis 20 Vollmaterialisationen. Man kann sie voneinander an der Lautstärke ihres Sprechens unterscheiden. Bei einigen konnte man Arme und Hände gut erkennen, manchmal auch die Gesichter.

Zuerst kam Rita, ein junges Mädchen, das sich fast in allen Sitzungen zeigt. In lebhafter Art wandte sie sich an die Gäste und sagte, daß sie froh sei, wieder bei uns sein zu können. Mich nannte sie beim Namen und strich mir über die Wange und berührte mit ihrem Schleier unsere Köpfe. Ich fühlte bei der Berührung, daß ihre Hand fest war und daß ihr Schleier sich fest anfühlen ließ. Es erschienen mehrere verstorbene Angehörige. Auch zeigten sich „Agnete“, der Schutzgeist Nielsens, und der Kontrollgeist „Mika“. Außerdem die Gestalten: Doktor Monark, Saxonius und viele andere.

Plötzlich kam meine Frau auf mich zu, und wir konnten einige Worte miteinander wechseln. In der großen Aufregung kann ich mich heute nicht mehr erinnern, worüber wir gesprochen haben. Ich war zutiefst ergriffen und gerührt. Sie hatte mich um die Wange gestrichen, und ich konnte ihr Gesicht deutlich sehen und sie sprechen hören, was sie zu mir sagte. Ich hatte sie auch früher schon bei einigen Sitzungen zu sehen bekommen, aber sie konnte damals noch nicht sprechen.

Der Höhepunkt dieses Abends war jedoch, als „Emanuel“ in strahlend weißem Gewand auf mich

zukam und mich aufforderte, ihm ins Kabinett zu folgen. Sein Gesicht war ganz deutlich zu erkennen. Er nahm mich bei der Hand, und ich fühlte die seine, wie sie kräftig und fest war.

So führte er mich ins Kabinett, wo das Medium meine andere Hand ergriff, während Mika zu mir redete. Auch meine Frau war mitgekommen und sagte mir: „Ich bin noch hier“ und küßte mich dabei hör- und fühlbar auf die Wange. Es war ein wunderschönes Erlebnis, an dem sämtliche anwesenden Gäste lebhaften Anteil nahmen. Emanuel hatte mich dann wieder auf meinen Platz zurückgeführt, und die Sitzung wurde mit Gesang und einem „Vater-Unser“ abgeschlossen.

Es war ein eigentümliches Erlebnis und ein unvergeßlicher Abend!

Unterschrift: *Kr. Löken*

*Gustav Vogel,
Kopenhagen (Dänemark), Nörre Alle 17a*

Ich werde von Rita ins Kabinett geführt

An dieser Sitzung vom 28. April 1956 nahmen 25 bis 30 Gäste teil, die Mehrzahl gehörte zum festen Kreis um Einer Nielsen. Die anderen kamen aus Schweden und Deutschland, wobei sich unter den letzteren Professor Schöler mit seiner Gattin befanden. Ich saß in der ersten Reihe, und hinter mir die Eheleute Schöler. Ich übergehe die genügend bekannten Sitzungsanordnungen und komme gleich zur Sache. Nachdem sich etwa 25 Geistwesen manifestiert

Frau. Sie stand angeblich an meiner Seite und brachte mir, wie auch unseren Kindern, herzliche Grüße.

Nach diesem verfiel das Medium in Tieftrance, und wir wurden Zeuge von etwa 15 bis 20 Vollmaterialisationen. Man kann sie voneinander an der Lautstärke ihres Sprechens unterscheiden. Bei einigen konnte man Arme und Hände gut erkennen, manchmal auch die Gesichter.

Zuerst kam Rita, ein junges Mädchen, das sich fast in allen Sitzungen zeigt. In lebhafter Art wandte sie sich an die Gäste und sagte, daß sie froh sei, wieder bei uns sein zu können. Mich nannte sie beim Namen und strich mir über die Wange und berührte mit ihrem Schleier unsere Köpfe. Ich fühlte bei der Berührung, daß ihre Hand fest war und daß ihr Schleier sich fest anfühlen ließ. Es erschienen mehrere verstorbene Angehörige. Auch zeigten sich „Agnete“, der Schutzgeist Niensens, und der Kontrollgeist „Mika“. Außerdem die Gestalten: Doktor Monark, Saxonius und viele andere.

Plötzlich kam meine Frau auf mich zu, und wir konnten einige Worte miteinander wechseln. In der großen Aufregung kann ich mich heute nicht mehr erinnern, worüber wir gesprochen haben. Ich war zutiefst ergriffen und gerührt. Sie hatte mich um die Wange gestrichen, und ich konnte ihr Gesicht deutlich sehen und sie sprechen hören, was sie zu mir sagte. Ich hatte sie auch früher schon bei einigen Sitzungen zu sehen bekommen, aber sie konnte damals noch nicht sprechen.

Der Höhepunkt dieses Abends war jedoch, als „Emanuel“ in strahlend weißem Gewand auf mich

zukam und mich aufforderte, ihm ins Kabinett zu folgen. Sein Gesicht war ganz deutlich zu erkennen. Er nahm mich bei der Hand, und ich fühlte die seine, wie sie kräftig und fest war.

So führte er mich ins Kabinett, wo das Medium meine andere Hand ergriff, während Mika zu mir redete. Auch meine Frau war mitgekommen und sagte mir: „Ich bin noch hier“ und küßte mich dabei hör- und fühlbar auf die Wange. Es war ein wunderschönes Erlebnis, an dem sämtliche anwesenden Gäste lebhaften Anteil nahmen. Emanuel hatte mich dann wieder auf meinen Platz zurückgeführt, und die Sitzung wurde mit Gesang und einem „Vater-Unser“ abgeschlossen.

Es war ein eigentümliches Erlebnis und ein unvergeßlicher Abend!

Unterschrift: *Kr. Löken*

*Gustav Vogel,
Kopenhagen (Dänemark), Nörre Alle 17a*

Ich werde von Rita ins Kabinett geführt

An dieser Sitzung vom 28. April 1956 nahmen 25 bis 30 Gäste teil, die Mehrzahl gehörte zum festen Kreis um Einer Nielsen. Die anderen kamen aus Schweden und Deutschland, wobei sich unter den letzteren Professor Schöler mit seiner Gattin befanden. Ich saß in der ersten Reihe, und hinter mir die Eheleute Schöler. Ich übergehe die genügend bekannten Sitzungsanordnungen und komme gleich zur Sache. Nachdem sich etwa 25 Geistwesen manifestiert

hatten und wir schon glaubten, die Seance gehe zu Ende, kam Rita plötzlich auf mich zu und sagte: „Gustav, komm! Willst du mit mir ins Kabinett?“. – Ich antwortete: „Ja, Rita, das will ich doch gerne!“. Da faßte sie mich am linken Handgelenk, und ich stand sofort auf. Die Damen rechts und links von mir bildeten schnell hinter meinem Rücken wieder die Kette, eine alte spiritistische Praxis, und so zog mich Rita mit ihrem zarten Händedruck eines Frauenwesens ins Kabinett. Beim Passieren des Vorhangs blieb die schwarze Gardine an meiner Schulter hängen. Rita befreite mich davon, indem sie sagte: „So, so so“, und als alles in Ordnung war, gingen wir hinein.

Hier führte sie mich nach dem links im Stuhl sitzenden Medium, das ich sofort an seinen hellen Händen und seinem Gesicht erkannte, weil es im Kabinett nicht ganz dunkel war. Nun gab mir der in Trance befindliche Nielsen, der von seinem Kontrollgeist beherrscht war, mit starkem Druck seine große kräftige Hand und sprach laut zu mir. Der Inhalt war, weiterhin wie bisher für die große Sache des Spiritismus zu arbeiten und für sie zu zeugen.

Unterdessen drehte ich mich um und suchte nach Rita. Sie stand immer noch neben mir in ihrem prachtvollen Ectoplasmagewand. Als ich mich nach einiger Zeit wieder nach ihr umsah, war sie verschwunden. Mika sprach lange zu mir, und als eine Pause eintrat, fragte ich ihn, ob ich nun wohl wieder gehen sollte? Mika antwortete darauf: „Warte, mein Freund, ich werde Rita rufen, damit sie dich hinausgeleite.“



Aufnahme einer blonden Haarlocke, die Dr. Hans Gerloff unter Zeugen dem „14-jährigen Geistmädchen Valborg“ – einer Freundin „Ritas“ – am 13. 2. 1956 abschnitt und seitdem von ihm sorgfältig aufbewahrt wird.

hatten und wir schon glaubten, die Seance gehe zu Ende, kam Rita plötzlich auf mich zu und sagte: „Gustav, komm! Willst du mit mir ins Kabinett?“. – Ich antwortete: „Ja, Rita, das will ich doch gerne!“. Da faßte sie mich am linken Handgelenk, und ich stand sofort auf. Die Damen rechts und links von mir bildeten schnell hinter meinem Rücken wieder die Kette, eine alte spiritistische Praxis, und so zog mich Rita mit ihrem zarten Händedruck eines Frauenwesens ins Kabinett. Beim Passieren des Vorhangs blieb die schwarze Gardine an meiner Schulter hängen. Rita befreite mich davon, indem sie sagte: „So, so so“, und als alles in Ordnung war, gingen wir hinein.

Hier führte sie mich nach dem links im Stuhl sitzenden Medium, das ich sofort an seinen hellen Händen und seinem Gesicht erkannte, weil es im Kabinett nicht ganz dunkel war. Nun gab mir der in Trance befindliche Nielsen, der von seinem Kontrollgeist beherrscht war, mit starkem Druck seine große kräftige Hand und sprach laut zu mir. Der Inhalt war, weiterhin wie bisher für die große Sache des Spiritismus zu arbeiten und für sie zu zeugen.

Unterdessen drehte ich mich um und suchte nach Rita. Sie stand immer noch neben mir in ihrem prachtvollen Ectoplasmagewand. Als ich mich nach einiger Zeit wieder nach ihr umsah, war sie verschwunden. Mika sprach lange zu mir, und als eine Pause eintrat, fragte ich ihn, ob ich nun wohl wieder gehen sollte? Mika antwortete darauf: „Warte, mein Freund, ich werde Rita rufen, damit sie dich hinausgeleite.“



Aufnahme einer blonden Haarlocke, die Dr. Hans Gerloff unter Zeugen dem „14-jährigen Geismädchen Valborg“ – einer Freundin „Ritas“ – am 13. 2. 1956 abschnitt und seitdem von ihm sorgfältig aufbewahrt wird.



Am 18. April 1957 wurde diese Sondermarke Brasiliens herausgegeben, die zum 100. Jahrestag der Erstveröffentlichung des aufsehenerregenden Werkes „Das Buch der Geister“, aus der Feder des Franzosen Alan Kardec (1804–1869), dessen Bildnis trägt. Eine sensationell empfundene Würdigung des Spiritismus durch den Staat Brasilien, wo diese Religionsgemeinschaft neben den beiden christlichen Konfessionen staatlich unterstützt wird.

Im gleichen Augenblick sah ich einen ganz schwachen Lichtschimmer wie ein abklingendes Wetterleuchten vom Medium ausgehend. Als Analogie mußte ich an „Athenes Geburt“ denken, denn in Blitzesschnelle stand die weißgekleidete und vollmaterialisierte Rita wieder links neben mir in ihrer vollen Größe. Hilfreich und freundlich wie mmer schob sie ihren rechten Arm unter meinen linken und führte mich behutsam wieder an meinen früheren Platz zurück. Als ich wieder im Sitzungsraum war, konnte ich mich nicht gleich orientieren, und ich fragte: „Wo bin ich nun?“; da faßten mich zwei Hände der beiden Nachbarinnen und zogen mich wieder auf meinen Platz. Das war das erste Mal, daß ich mit einem materialisierten Geistwesen einen so engen Kontakt hatte, nachdem ich weit über zweitausend Materialisationen erlebt hatte.

Eine ganz kuriose Weihnachtssitzung.

Zu einer Seance am 23. Dezember erhielt ein Teilnehmer bei Einer Nielsen, ein alter Herr, eine ganz besondere Botschaft von „drüben“. Er hatte Frau und Tochter verloren, und der Vater begrüßte sie nun herzlichst, als die Tochter sich materialisierte. Er sagte unter anderem: „Wir hatten es doch immer so gut hier miteinander gehabt.“ Die Tochter ging jedoch nicht leicht auf diese Erinnerung ein, denn als der Vater diesen Satz wiederholte, sagte sie: „Aber nicht immer!“. Der Vater war von der Antwort etwas betroffen und beharrte auf seinen Worten, während die Geist-Tochter protestierte. Die Polemik wurde aber mit den Worten beendet: „Kannst du



Am 18. April 1957 wurde diese Sondermarke Brasiliens herausgegeben, die zum 100. Jahrestag der Erstveröffentlichung des aufsehenerregenden Werkes „Das Buch der Geister“, aus der Feder des Franzosen Allan Kardec (1804–1869), dessen Bildnis trägt. Eine sensationell empfundene Würdigung des Spiritismus durch den Staat Brasiliens, wo diese Religionsgemeinschaft neben den beiden christlichen Konfessionen staatlich unterstützt wird.

Im gleichen Augenblick sah ich einen ganz schwachen Lichtschimmer wie ein abklingendes Wetterleuchten vom Medium ausgehend. Als Analogie mußte ich an „Athenes Geburt“ denken, denn in Blitzesschnelle stand die weißgekleidete und vollmaterialisierte Rita wieder links neben mir in ihrer vollen Größe. Hilfreich und freundlich wie immer schob sie ihren rechten Arm unter meinen linken und führte mich behutsam wieder an meinen früheren Platz zurück. Als ich wieder im Sitzungsraum war, konnte ich mich nicht gleich orientieren, und ich fragte: „Wo bin ich nun?“, da faßten mich zwei Hände der beiden Nachbarinnen und zogen mich wieder auf meinen Platz. Das war das erste Mal, daß ich mit einem materialisierten Geistwesen einen so engen Kontakt hatte, nachdem ich weit über zweitausend Materialisationen erlebt hatte.

Eine ganz kuriose Weihnachtssitzung.

Zu einer Seance am 23. Dezember erhielt ein Teilnehmer bei Einer Nielsen, ein alter Herr, eine ganz besondere Botschaft von „drüben“. Er hatte Frau und Tochter verloren, und der Vater begrüßte sie nun herzlichst, als die Tochter sich materialisierte. Er sagte unter anderem: „Wir hatten es doch immer so gut hier miteinander gehabt.“ Die Tochter ging jedoch nicht leicht auf diese Erinnerung ein, denn als der Vater diesen Satz wiederholte, sagte sie: „Aber nicht immer!“. Der Vater war von der Antwort etwas betroffen und beharrte auf seinen Worten, während die Geist-Tochter protestierte. Die Polemik wurde aber mit den Worten beendet: „Kannst du

dich denn nicht der Weihnachten erinnern, als du mir eins hinter die Ohren gabst?“ Natürlich löste das ein heiteres Lächeln unter den Anwesenden aus. Es gab uns aber auch die Gewißheit, daß wir unser volles Erinnerungsvermögen mit „hinüber“ nehmen, und diese sehr wertvolle Erfahrung als Erkenntnis war sicherlich auch in diesem Falle beabsichtigt gewesen.

Wer noch nie eine Materialisationssitzung mitgemacht hat, dem drängt sich die Frage auf: Wie fühlt sich ein solches Geistwesen an? Nun, die Geister wollen nicht, daß sie berührt werden, aber sie selbst berühren uns Menschen sehr oft. Einmal berührte so Rita meine Wange, und ich fühlte kalte Finger und sagte ihr: „Rita, du hast ja so kalte Finger!“. Sie antwortete mir darauf: „Ja, manchmal sind sie kalt und manchmal warm.“

Nur einmal sah ich ein ganz durchsichtiges transzendentes Wesen, während alle anderen Gestalten fest und undurchsichtig waren. Kapitän Rasmussens Tochter „Musse“ war wohl eine der stärksten Erscheinungen, die ich in vielen Jahren erlebte. Sie kam mit einer Kraftentfaltung, daß sie von einem lebenden Menschen nicht zu unterscheiden war. Sie sprach außerdem sehr laut, während die meisten Gestalten, Rita ausgenommen, in der Regel sehr leise sprechen.

Was erzählen die Geister vom Jenseits? Sollten sie es versuchen, uns das Jenseits zu schildern, so wäre es nach meinem Dafürhalten wohl dasselbe, als wenn ein Adler sich mit einem Tiefseefisch unterhalten wollte. Auch auf telepathischem Wege würde der eine dem anderen seine Welt nicht gut verständlich machen können.

Der schwarze Handschuh

An einem Sitzungsabend war auch einer aus Island zugegen. Um sich gegen jede Täuschung zu schützen, denn so, dachte er, könnte das Medium selbst die Geister machen. Er hatte einen schwarzen Stoffhandschuh mitgebracht, um auf diese Weise das Medium sichtbar zu markieren.

Einer Nielsen, voller Humor, ging sofort darauf ein. Er erklärte aber gleichzeitig, daß eine solche Kontrolle zwecklos sei, weil sich der Handschuh zu jeder Zeit dematerialisieren könne. Nielsen zog trotzdem den Handschuh an und verlangte von sich aus „zur Sicherheit“, daß der Handschuh zusätzlich an seinen Ärmeln fest angenäht werde. Eine Dame setzte dies auch gleich in die Tat um. Darauf konnten alle Teilnehmer nachprüfen, ob der Handschuh auch tatsächlich fest angenäht war und ob auch der Hemdärmel fest in der Schulter saß.

Als dies geschehen war, stellte sich Nielsen vor uns hin; ich war von ihm einen halben Meter entfernt. Er sagte: „So, nun soll der Handschuh verschwinden!“ Wir konnten alle beobachten, wie der Handschuh immer heller wurde, schließlich ganz verschwand und die nackte Hand sichtbar war. Der ganze Vorgang dauerte nur 20 bis 25 Sekunden. Nielsen ermöglichte auch uns, seine nackte Hand zu betasten. Darauf sagte er: „Nun soll er wieder auf die Haut zurückkommen!“ Und der gleiche Vorgang wiederholte sich in umgekehrter Reihenfolge. Auch hier wurde er wieder in derselben Zeitspanne gesichtet und saß wieder

dich denn nicht der Weihnachten erinnern, als du mir eins hinter die Ohren gabst?“ Natürlich löste das ein heiteres Lächeln unter den Anwesenden aus. Es gab uns aber auch die Gewißheit, daß wir unser volles Erinnerungsvermögen mit „hinüber“ nehmen, und diese sehr wertvolle Erfahrung als Erkenntnis war sicherlich auch in diesem Falle beabsichtigt gewesen.

Wer noch nie eine Materialisationsitzung mitgemacht hat, dem drängt sich die Frage auf: Wie fühlt sich ein solches Geistwesen an? Nun, die Geister wollen nicht, daß sie berührt werden, aber sie selbst berühren uns Menschen sehr oft. Einmal berührte so Rita meine Wange, und ich fühlte kalte Finger und sagte ihr: „Rita, du hast ja so kalte Finger!“. Sie antwortete mir darauf: „Ja, manchmal sind sie kalt und manchmal warm.“

Nur einmal sah ich ein ganz durchsichtiges transzendentes Wesen, während alle anderen Gestalten fest und undurchsichtig waren. Kapitän Rassmussens Tochter „Musse“ war wohl eine der stärksten Erscheinungen, die ich in vielen Jahren erlebte. Sie kam mit einer Kraftentfaltung, daß sie von einem lebenden Menschen nicht zu unterscheiden war. Sie sprach außerdem sehr laut, während die meisten Gestalten, Rita ausgenommen, in der Regel sehr leise sprechen.

Was erzählen die Geister vom Jenseits? Sollten sie es versuchen, uns das Jenseits zu schildern, so wäre es nach meinem Dafürhalten wohl dasselbe, als wenn ein Adler sich mit einem Tiefseefisch unterhalten wollte. Auch auf telepathischem Wege würde der eine dem anderen seine Welt nicht gut verständlich machen können.

Der schwarze Handschuh

An einem Sitzungsabend war auch einer aus Island zugegen. Um sich gegen jede Täuschung zu schützen, denn so, dachte er, könnte das Medium selbst die Geister machen. Er hatte einen schwarzen Stoffhandschuh mitgebracht, um auf diese Weise das Medium sichtbar zu markieren.

Einer Nielsen, voller Humor, ging sofort darauf ein. Er erklärte aber gleichzeitig, daß eine solche Kontrolle zwecklos sei, weil sich der Handschuh zu jeder Zeit dematerialisieren könne. Nielsen zog trotzdem den Handschuh an und verlangte von sich aus „zur Sicherheit“, daß der Handschuh zusätzlich an seinen Ärmeln fest angenäht werde. Eine Dame setzte dies auch gleich in die Tat um. Darauf konnten alle Teilnehmer nachprüfen, ob der Handschuh auch tatsächlich fest angenäht war und ob auch der Hemdärmel fest in der Schulter saß.

Als dies geschehen war, stellte sich Nielsen vor uns hin; ich war von ihm einen halben Meter entfernt. Er sagte: „So, nun soll der Handschuh verschwinden!“ Wir konnten alle beobachten, wie der Handschuh immer heller wurde, schließlich ganz verschwand und die nackte Hand sichtbar war. Der ganze Vorgang dauerte nur 20 bis 25 Sekunden. Nielsen ermöglichte auch uns, seine nackte Hand zu betasten. Darauf sagte er: „Nun soll er wieder auf die Haut zurückkommen!“ Und der gleiche Vorgang wiederholte sich in umgekehrter Reihenfolge. Auch hier wurde er wieder in derselben Zeitspanne gesichtet und saß wieder

über der Hand des Mediums fest am Hemdsärmel angenäht. Diese Demonstration von De- und Rematerialisation erfolgte bei rotem Licht und dient als Beweis dessen, daß man ein Medium weder markieren noch fesseln kann. Jedenfalls nicht eines, wie Einer Nielsen es ist.

Unterschrift: *Gustav Vogel*

*Fräulein Astrid Vogel,
Kopenhagen N., Nørre Allee 17a*

Da mein Vater eine umfangreiche Sammlung okkultistischer Literatur berühmter Wissenschaftler besitzt, in der ich schon als Kind gerne „schmökerte“, las ich später aufmerksam auch die einschlägigen spiritistischen Zeitschriften, die mein Vater abonnierte.

Ich war also mit diesen Dingen vertraut und wußte, daß man solche interessanten Phänomene in geeigneten Kreisen erleben konnte. Auch über Einer Nielsen hatte ich damals schon in verschiedenen Büchern gelesen und wollte natürlich auch Niensens mediale Begabungen sehen.

Kurz nach dem Krieg kamen mein Vater und ich in persönlichen Kontakt mit diesem Medium und besuchten regelmäßig seine seltsamen Sitzungen. Hier geschah einmal das größte Wunder. Engelhafte Geistwesen in leuchtend weißen, faltenreichen Gewändern erschienen vor unseren Augen. Sie konnten sprechen, uns berühren, ihre eigenen Namen nennen, sogar oftmals bei sogenannten Apportphänomenen Blumen mitbringen. Die Gestalten ließen sich fotografieren, und wir erlebten großartige Seancen für „direkte

Stimme“ oder „Telekinese“.

Ich möchte nun ein persönliches Erlebnis schildern, das mich tief erschütterte und von der Echtheit der Phänomene restlos überzeugte.

Im Jahre 1946 starb Stella E. in der dänischen Stadt Aarhus. Sie war meine beste Freundin, ein selten guter und edler Mensch. Ich trauerte darum sehr über ihren plötzlichen Tod.

Eines Abends im Winter 1947 fand bei Einer Nielsen eine Materialisations-sitzung statt, an der ich teilnahm. Plötzlich erschien eine hohe, weiße Gestalt, eingehüllt in einen zarten weißen Schleier. Mir schien sie durchsichtig und leuchtend oder zumindest von einem strahlenden Licht umgeben. Neben diesem Wesen schwebte in Schulterhöhe eine leuchtende Kugel.

Diese schöne Geisterscheinung stand ganz still und sagte kein Wort. Einer von den Teilnehmern rief ihr zu: „Wen suchst du?“. Der Geist antwortete: „Astrid!“ und war im nächsten Moment wieder verschwunden. Es war die Stimme meiner verstorbenen Freundin, die ich erkannte.

Es verging eine Zeit, ohne daß sie sich wieder zeigte. Jedoch kurz vor meiner Reise nach Afrika, als ich wieder an einer Seance bei Einer Nielsen teilnahm, trat plötzlich eine Gestalt aus dem Kabinett, sah sich suchend um und ging dann auf mich zu. Sie rief meinen Namen und sagte mir, daß sie meine Freundin sei. Sie schluchzte dabei vor Freude und Rührung und umarmte mich so, daß ich teilweise von ihrem weichen, weißen und faltenreichen Gewand eingehüllt wurde.

über der Hand des Mediums fest am Hemdsärmel angehängt. Diese Demonstration von De- und Rematerialisation erfolgte bei rotem Licht und dient als Beweis dessen, daß man ein Medium weder markieren noch fesseln kann. Jedenfalls nicht eines, wie Einer Nielsen es ist.

Unterschrift: *Gustav Vogel*

*Fräulein Astrid Vogel,
Kopenhagen N., Nörre Allee 17a*

Da mein Vater eine umfangreiche Sammlung okkultistischer Literatur berühmter Wissenschaftler besitzt, in der ich schon als Kind gerne „schmökerte“, las ich später aufmerksam auch die einschlägigen spiritistischen Zeitschriften, die mein Vater abonnierte.

Ich war also mit diesen Dingen vertraut und wußte, daß man solche interessanten Phänomene in geeigneten Kreisen erleben konnte. Auch über Einer Nielsen hatte ich damals schon in verschiedenen Büchern gelesen und wollte natürlich auch Niensens mediale Begabungen sehen.

Kurz nach dem Krieg kamen mein Vater und ich in persönlichen Kontakt mit diesem Medium und besuchten regelmäßig seine seltsamen Sitzungen. Hier geschah einmal das größte Wunder. Engelhafte Geisteswesen in leuchtend weißen, faltenreichen Gewändern erschienen vor unseren Augen. Sie konnten sprechen, uns berühren, ihre eigenen Namen nennen, sogar oftmals bei sogenannten Apportphänomenen Blumen mitbringen. Die Gestalten ließen sich fotografieren, und wir erlebten großartige Seancen für „direkte

Stimme“ oder „Telekinese“.

Ich möchte nun ein persönliches Erlebnis schildern, das mich tief erschütterte und von der Echtheit der Phänomene restlos überzeugte.

Im Jahre 1946 starb Stella E. in der dänischen Stadt Aarhus. Sie war meine beste Freundin, ein selten guter und edler Mensch. Ich trauerte darum sehr über ihren plötzlichen Tod.

Eines Abends im Winter 1947 fand bei Einer Nielsen eine Materialisationssitzung statt, an der ich teilnahm. Plötzlich erschien eine hohe, weiße Gestalt, eingehüllt in einen zarten weißen Schleier. Mir schien sie durchsichtig und leuchtend oder zumindest von einem strahlenden Licht umgeben. Neben diesem Wesen schwebte in Schulterhöhe eine leuchtende Kugel.

Diese schöne Geisterscheinung stand ganz still und sagte kein Wort. Einer von den Teilnehmern rief ihr zu: „Wen suchst du?“. Der Geist antwortete: „Astrid!“ und war im nächsten Moment wieder verschwunden. Es war die Stimme meiner verstorbenen Freundin, die ich erkannte.

Es verging eine Zeit, ohne daß sie sich wieder zeigte. Jedoch kurz vor meiner Reise nach Afrika, als ich wieder an einer Seance bei Einer Nielsen teilnahm, trat plötzlich eine Gestalt aus dem Kabinett, sah sich suchend um und ging dann auf mich zu. Sie rief meinen Namen und sagte mir, daß sie meine Freundin sei. Sie schluchzte dabei vor Freude und Rührung und umarmte mich so, daß ich teilweise von ihrem weißen und faltenreichen Gewand eingehüllt wurde.

Dann drückte sie mir einen Kuß auf die Wange. Ich fühlte deutlich die feuchten menschlichen Lippen und Tränen. Sie sprach viel und blieb länger bei mir, als sich sonst die Materialisationen halten können.

Zum Schluß sagte sie: „Ich kann es kaum fassen, daß ich zu Dir kommen durfte. Ich mußte aber zu Dir kommen, bevor du soweit verreisen solltest. Mir geht es viel besser in dieser anderen Welt, ich möchte niemals zurückkommen. Auch fühle ich mich jetzt gesund und glücklich, und wie freue ich mich darüber, daß ich mit dir sprechen durfte!“

Während nun meine Freundin so zu mir sprach, wurde das Gesicht immer leuchtender und deutlicher. Zuletzt war es so klar und deutlich, daß ich jeden Gesichtszug wiedererkannte. Ich war so erstaunt und erschüttert, daß ich sie zuletzt nur noch anstarrte und dann ausrief: „Ja, du bist wirklich Stella. Ich sehe dich jetzt ganz deutlich!“

Sie war ganz ernst, und manchmal schloß sie die Augen. Dann antwortete sie: „Ja, ich bin es wirklich. In Gedanken bin ich oft bei dir. Auch werde ich in Zukunft oft an deiner Seite sein, um dich zu beschützen.“ Dann verschwand sie schnell hinter dem Vorhang des Kabinetts.

In den folgenden Jahren hat sie sich mir noch viermal gezeigt. Das letzte Mal, als ich bei Einer Nielsen bei einer Sitzung in der dritten Reihe saß. Sie erschien als letzte, wunderbare Materialisation des Abends. Sie rief mir zu: „Astrid, ich bin Stella! Ich werde dich nie verlassen!“. Dann verschwand sie. Seitdem habe ich sie nie wieder materialisiert gese-

hen. Nur Einer Nielsen sieht sie manchmal bei seinem Hellsch-Schauen neben mir stehen.

Im Januar 1956 war ich wiederum Teilnehmerin an einer Sitzung bei Einer Nielsen, diesmal für „direkte Stimme“. Es waren 25 bis 30 Personen dabei. Außer dem ständigen Kreis waren auch Gäste aus Schweden, Norwegen und Deutschland anwesend.

Bei Seancen, wo das Phänomen der „direkten Stimme“ gezeigt wird, sitzen die Teilnehmer im Kreis und bilden eine Kette. Auf dem Fußboden stehen zwei Trichter, deren Ränder mit Phosphorfarbe angestrichen sind, damit man sie im Dunkeln sehen kann. Das Licht wird ausgeschaltet, und man sieht diese Ränder hell aufleuchten. Ich sitze an der linken Seite des Mediums und halte seine Hand. An seiner rechten Seite sitzt die Sekretärin Fräulein Lepper. Wir singen dänische Volks- und Kirchenlieder. Es soll eine Atmosphäre voller Harmonie mit guten Vibrationen geschaffen werden. Letztere sind ganz besonders wichtig. Es wird außerdem vor Beginn der Seance auch gebetet.

Nach einer Weile sehe ich, wie eine feine Schattenhand den einen Trichter ergreift. Ganz deutlich zeichnen sich die Finger silhouettenhaft von dem stark leuchtenden Phosphor ab. Im nächsten Augenblick erheben sich aber beide Trichter und schweben durch die Luft, nebeneinander, übereinander und aufeinander, wobei der eine Trichter geräuschvoll auf den anderen schlägt. Sie fliegen durch den Raum, mal hoch, mal tief. Dann berühren sie die verschiedenen Gäste am Kopf, am Knie oder an den Händen, um sie einstweilen auf diese Weise zu begrüßen.

Nun fällt der eine Trichter zu Boden. Der andere schwebt dagegen zu einem Teilnehmer hin und bleibt ganz still vor ihm in der Luft stehen. Es ertönt aus ihm die klare Mädchenstimme unserer „Rita“. Sie ist eine regelmäßige Erscheinung in den Materialisations-sitzungen, und wir freuen uns immer über ihr heiteres und liebenswürdiges Wesen. Sie begrüßt die Anwesenden mit den Worten „Gottes Frieden“.

Jetzt entspannt sich eine angeregte Unterhaltung zwischen den Gästen und den Geistwesen, denn das ist ja der Sinn einer Sitzung für „direkte Stimme“. Kurz nach der Begrüßung Ritas und dem Ausdruck ihrer Freude meldete sich die tiefe, warme Stimme des Kontrollgeistes „Mika“. Er begrüßte die Anwesenden und wünschte einen guten Verlauf der Sitzung.

Anschließend meldeten sich in kurzen Abständen etwa fünfzehn, vielleicht auch mehr verschiedene Intelligenzen. Man hörte Frauen-, Männer- und Kinderstimmen, die einander ablösten. Die Mehrzahl erkannten wir wieder, weil sie von Geistwesen stammten, die wir bei den Materialisationssitzungen öfters schon begrüßt hatten, wenn sie in herrlichen Ectoplasmaschleiern vor uns standen.

Manchmal fiel der Trichter zu Boden, wenn nicht mehr genug Kraft vorhanden war. Dann mußte wieder gesungen werden, um Vibration zu schaffen, und dann stieg der Trichter wieder in die Höhe. Unter anderen meldete sich mit einer kräftigen Männerstimme auch „Byfogt Dahl“, ein bekannter Spiritist aus Norwegen. Er begrüßte uns alle und hielt einen längeren und sehr interessanten Vortrag, der fast eine

Viertelstunde dauerte, über Spiritismus und das Leben im Jenseits.

Plötzlich kommt der Trichter zu mir geflogen. Er schwebt frei in der Luft und bleibt in Gesichtshöhe stehen. Ich höre die zarte Stimme eines jungen Mädchens, das sich Valborg nannte. Vor einigen Jahren ließ sie sich bei einem spiritistischen Experiment vom bekannten Forscher Dr. Hans Gerloff aus Deutschland (Bayern) eine goldblonde Locke abschneiden. Sie leistete ihm gern die Mithilfe bei seinen Versuchen und zeigte sich oft in den Materialisations-sitzungen.

Sie nennt mich beim Namen und sagt: „Astrid, ich kenne dich sehr gut, und ich stehe oft hinter deinem Stuhl, wenn du spielst, um dich auf diese Weise zu inspirieren. Ich höre dich gerne, weil du schön zu spielen verstehst.“ Ich bin nämlich selbst Konzertpianistin. Sie sprach ziemlich lange mit mir. Dann wünschte sie mir alles Gute und berührte mich mit dem Trichter, der gleich darauf zu Boden fiel.

Aus dem Trichter, der nun auf dem Boden lag, ertönte nochmals Ritas Stimme, die uns mitteilte, daß keine Kraft mehr vorhanden und die Seance darum beendet sei. Sie verabschiedete sich mit den Worten „Guds Fred“, d. h. „Gottes Frieden“.

Bevor das Licht wieder eingeschaltet wird, singen wir gemeinsam noch einen Choral und beten das „Vater-Unser“.

An diesem Abend geschah noch etwas für mich ganz Unerwartetes. Als gerade das Vater-Unser gebetet wurde, legten sich plötzlich zwei Hände fest und doch sanft auf meinen Kopf und strichen dann langsam mit unendlicher Zartheit, aber doch kräftig

den Kopf entlang herunter bis zu den Schultern, wo sie fest ruhen blieben und mit dem Amen des Gebets verschwanden.

Diese Berührung eines wunderbaren Geistwesens aus dem Jenseits empfand ich wie einen Segen, wie eine Offenbarung, die sich während des schönen Gebets des Vater-Unser mir kundtat. –

Kopenhagen 1960.

Unterschrift: *Astrid Vogel*

Aus: Trude Payer:

„*Das Materialisationsmedium Einer Nielsen*“

Artikel erschienen in „Vivos voco“, — „Drei Eichen-Verlag“,
München.

... Anfang 1961 durfte auch ich wieder zwei Sitzungen in Kopenhagen beiwohnen. Am 11. Januar konnte ich elf verschiedene materialisierte Gestalten beobachten. Zu meiner grenzenlosen Enttäuschung war aber mein Sohn wieder nicht unter ihnen. Immerhin war mir die schwache Hoffnung geblieben, daß die Bedingungen bei der zweiten Januar-Seance besser sein möchten als bei der ersten.

Bei dieser Seance am 16. Januar sprach mich Einer Nielsen, der bereits in Halbtrance war, an: „Trude, ich sehe Ihren Sohn deutlich hinter Ihnen stehen. Fordern Sie nicht, daß er sich heute materialisiere. Vielleicht gelingt es ihm dann besser. Sie sollen nichts erwarten!“

„Aber ich darf doch hoffen?“ entgegnete ich.

„Sie sollen auch nicht hoffen“, antwortete das Medium, „Sie dürfen nur darum bitten!“

Wenige Minuten später fiel er in tiefe Trance – und dann begannen die Erscheinungen, wie ich sie schon mehrmals beschrieben habe. Es kamen „Rita“, „Valborg“, „Monark“, „Bruder Jakob“ und „Abdullah“ – aber auch der Gatte einer dänischen Dame und einige andere Angehörige von Sitzungsteilnehmern.

Und dann trat eine hohe Gestalt aus dem Kabinett

den Kopf entlang herunter bis zu den Schultern, wo sie fest ruhen blieben und mit dem Amen des Gebets verschwanden.

Diese Berührung eines wunderbaren Geistwesens aus dem Jenseits empfand ich wie einen Segen, wie eine Offenbarung, die sich während des schönen Gebets des Vater-Unser mir kundtat. –

Unterschrift: *Astrid Vogel*

Kopenhagen 1960.

Aus: Trude Payer:

„*Das Materialisationsmedium Einer Nielsen*“

Artikel erschienen in „Vivos voco“, – „Drei Eichen-Verlag“, München.

... Anfang 1961 durfte auch ich wieder zwei Sitzungen in Kopenhagen beiwohnen. Am 11. Januar konnte ich elf verschiedene materialisierte Gestalten beobachten. Zu meiner grenzenlosen Enttäuschung war aber mein Sohn wieder nicht unter ihnen. Immerhin war mir die schwache Hoffnung geblieben, daß die Bedingungen bei der zweiten Januar-Seance besser sein möchten als bei der ersten.

Bei dieser Seance am 16. Januar sprach mich Einer Nielsen, der bereits in Halbtrance war, an: „Trude, ich sehe Ihren Sohn deutlich hinter Ihnen stehen. Fordern Sie nicht, daß er sich heute materialisiere. Vielleicht gelingt es ihm dann besser. Sie sollen nichts erwarten!“

„Aber ich darf doch hoffen?“ entgegnete ich.

„Sie sollen auch nicht hoffen“, antwortete das Medium, „Sie dürfen nur darum bitten!“

Wenige Minuten später fiel er in tiefe Trance – und dann begannen die Erscheinungen, wie ich sie schon mehrmals beschrieben habe. Es kamen „Rita“, „Valborg“, „Monark“, „Bruder Jakob“ und „Abdullah“ – aber auch der Gatte einer dänischen Dame und einige andere Angehörige von Sitzungsteilnehmern.

Und dann trat eine hohe Gestalt aus dem Kabinett

– und schritt direkt auf mich zu, legte die Hand auf meinem Kopf; aber das materialisierte Wesen konnte kein Wort sprechen. „Wer ist das?“ flüsterte ich der Sekretärin zu, die neben mir saß.

„Ich weiß es nicht“, antwortete sie. Nach einigen Sekunden verschwand die Gestalt durch den Vorhangspalt.

Bevor die Seance beendet wurde, sprach Mika durch das Medium aus dem Kabinett und sagte: „Trude, das Geistwesen, das direkt auf dich zukam und seine Hand auf deinen Kopf legte, war dein Sohn.“

„Ich fühlte es“, rief ich, und eine tiefe Beglückung überkam mich. Ich muß betonen, daß Einer Nielsen selbst nichts gesehen haben konnte von dem, was die materialisierte Gestalt tat, nachdem sie aus dem Kabinett herausgetreten war, da er die ganze Zeit über in tiefer Trance hinter dem Vorhang gesessen oder gelegen hatte.

Um die Geschichte des großen Materialisationsmediums zu vervollständigen, will ich noch von der letzten Seance am 15. Mai berichten, der ich ebenfalls beiwohnen durfte.

Die Bedingungen waren gut. Es zeigten sich siebzehn Geistwesen. Zu meiner unsagbaren Freude war mein Sohn Ekkehart wieder unter ihnen. Diesmal konnte er sprechen und sagte zu mir auf Deutsch: „Meine liebe Mutter!“

Das interessanteste Ereignis dieser letzten Materialisationsseance war aber zweifellos das gleichzeitige Erscheinen von zwei Gestalten. Während ein weibliches Geistwesen vor dem Vorhang stand und dort

auf Dänisch erzählte, wie wohl es sich fühle, und daß es ihnen allen in der geistigen Welt gut gehe, kam plötzlich in etwa zwei Meter Höhe vom Fußboden entfernt der bärtige Kopf eines materialisierten Mannes heraus und rief: „Das ist wahr, was sie da sagt!“ – Jene Sitzungsteilnehmer, die die Eltern Einer Niensens gekannt haben, behaupten, daß die weibliche Erscheinung des Mediums richtige Mutter, „Nikoline“, gewesen sei, und der bärtige Mann sein Vater. Jedenfalls war die gleichzeitige Erscheinung zweier Gestalten ein schöner beweisgebender Abschluß der Materialisationsseance des großen Mediums.

Wir hatten erwartet, daß „Mika“, der geistige Leiter der Materialisationsseancen, sich bei dieser letzten Sitzung zeigen werde, doch war dies nicht der Fall.

Als ich mich am darauffolgenden Tag von Einer Nielsen verabschiedete, erzählte er mir, daß Mika hatte kommen wollen, daß aber die medialen Kräfte früher zu Ende gegangen waren, daß Einer Nielsen ihn jedoch bei seiner Morgen-Meditation „clairvoyant“ gesehen habe. Dabei sprach Mika zu ihm: „Einer, da ich gestern nicht kommen konnte, will ich dir heute Lebewohl sagen. Du siehst mich heute zum letzten Mal in diesem Leben. Ich muß nun in höhere Regionen aufsteigen, von denen aus ich dich nicht mehr erreichen kann. Wir werden uns erst wiedersehen, wenn du selbst in die geistige Welt eingehst. Ich werde dir dann bei deiner Höherentwicklung beistehen, auf daß wir bald wieder vereint sein können, so wie wir es im Leben waren, während ich deine Medienschaft leitete. Gott segne dich, mein Freund, meine Mission ist erfüllt.“

Ja, Mikas und Einer Nielsens Mission auf dem Gebiete der Materialisation ist erfüllt und vollendet. Wir verloren in Einer Nielsen das einzige große physikalische Medium, das wir in Europa hatten. Doch müssen wir ihm danken, daß er fast sein ganzes Leben – fünfzig lange Jahre – für der Menschheit Glauben an die Unsterblichkeit der Seele aufopferte!

*Meine Erlebnisse
mit dem Medium Einer Nielsen, Kopenhagen*

Berichtet von Radiodirektor Jonas Thorbergsson,
Reykjavik/Island

Mit Freude nehme ich die Gelegenheit wahr, noch einmal für die großartigen mediumistischen Fähigkeiten meines Freundes Einer Nielsen zu zeugen. Ich habe ihn kennen und schätzen gelernt, seinen einzigartigen Charakter – heldenmütig, rechtschaffen und ehrlich.

Wie aus den vielen Büchern und Artikeln über ihn hervorgeht, hat er über ein halbes Jahrhundert als Medium gearbeitet mit Materialisationen, direkter Stimme, Telekinese, Hellsehen, Hellhören und Apporten. Seine Vielseitigkeit stellt ihn in die Reihe der allergrößten Medien der Welt. Mehrere Jahrzehnte lang war er das einzige Materialisationsmedium in ganz Europa. Von Anfang an hat er seine seltenen Fähigkeiten als eine hohe Gottesgabe betrachtet und seine Arbeit als heilige Mission unter seinen Mitmen-

schen ausgeübt, zum Nutzen und zur Freude von Tausenden von Menschen.

Im Jahre 1930 hatte die isländische Regierung mir den Auftrag erteilt, eine Radiostation in Island zu gründen. Ich unternahm deshalb eine Studienreise nach Dänemark und den angrenzenden Ländern, um den Aufbau einer solchen Rundfunkanstalt kennenzulernen.

Der Vorkämpfer des Spiritismus in Island, Einer H. Kvaran, bat mich bei einem Zusammentreffen, ich sollte mich mit Einer Nielsen in Verbindung setzen und ihn bitten, nach Island zu kommen, um Materialisationen für die „Islandske Selskab af psykisk Forskning“ zu zeigen. Ich erreichte es gleichlicherweise gleich nach meiner Ankunft in Kopenhagen, von Einer Nielsen in seiner Klinik am Blegdamsvej empfangen zu werden. Es ging mir nicht sonderlich gut; ich fühlte mich schwach und abgespannt. Herr Nielsen bot mir jedoch sofort an, am nächsten Tag wieder zu ihm zu kommen. Er sagte, er wolle versuchen, mir neue Kräfte zu geben.

Tags darauf ging ich – es war zwei Uhr nachmittags – wieder in die Klinik. Herr Nielsen holte mich aus dem Konsultationszimmer. Er führte mich in einen Nebenraum, in dem nur ein Stuhl und eine Bank standen. Nielsen gab mir Anweisung, mich auf die Bank zu legen; er selbst setzte sich auf den Stuhl an meiner rechten Seite und legte seine linke Hand auf meinen Kopf. „Lassen Sie uns eine Weile warten“, sagte Nielsen. Kurz darauf fing es an der linken Wand an zu klopfen. Die Zeichen hörten sich an wie Morse-Signale. „Nun klopft es“, sagte Nielsen.

Ja, Mikas und Einer Nielsens Mission auf dem Gebiete der Materialisation ist erfüllt und vollendet. Wir verloren in Einer Nielsen das einzige große physikalische Medium, das wir in Europa hatten. Doch müssen wir ihm danken, daß er fast sein ganzes Leben – fünfzig lange Jahre – für der Menschheit Glauben an die Unsterblichkeit der Seele aufopferte!

*Meine Erlebnisse
mit dem Medium Einer Nielsen, Kopenhagen*

Berichtet von Radiodirektor Jonas Thorbergsson,
Reykjavik/Island

Mit Freude nehme ich die Gelegenheit wahr, noch einmal für die großartigen mediumistischen Fähigkeiten meines Freundes Einer Nielsen zu zeugen. Ich habe ihn kennen und schätzen gelernt, seinen einzigartigen Charakter – heldenmütig, rechtschaffen und ehrlich.

Wie aus den vielen Büchern und Artikeln über ihn hervorgeht, hat er über ein halbes Jahrhundert als Medium gearbeitet mit Materialisationen, direkter Stimme, Telekinese, Hellsehen, Hellhören und Apporten. Seine Vielseitigkeit stellt ihn in die Reihe der allergrößten Medien der Welt. Mehrere Jahrzehnte lang war er das einzige Materialisationsmedium in ganz Europa. Von Anfang an hat er seine seltenen Fähigkeiten als eine hohe Gottesgabe betrachtet und seine Arbeit als heilige Mission unter seinen Mitmen-

schen ausgeübt, zum Nutzen und zur Freude von Tausenden von Menschen.

Im Jahre 1930 hatte die isländische Regierung mir den Auftrag erteilt, eine Radiostation in Island zu gründen. Ich unternahm deshalb eine Studienreise nach Dänemark und den angrenzenden Ländern, um den Aufbau einer solchen Rundfunkanstalt kennenzulernen.

Der Vorkämpfer des Spiritismus in Island, Einer H. Kvaran, bat mich bei einem Zusammentreffen, ich sollte mich mit Einer Nielsen in Verbindung setzen und ihn bitten, nach Island zu kommen, um Materialisationen für die „Islandske Selskab af psykisk Forskning“ zu zeigen. Ich erreichte es gleichlicherweise gleich nach meiner Ankunft in Kopenhagen, von Einer Nielsen in seiner Klinik am Blegdamsvej empfangen zu werden. Es ging mir nicht sonderlich gut; ich fühlte mich schwach und abgespannt. Herr Nielsen bot mir jedoch sofort an, am nächsten Tag wieder zu ihm zu kommen. Er sagte, er wolle versuchen, mir neue Kräfte zu geben.

Tags darauf ging ich – es war zwei Uhr nachmittags – wieder in die Klinik. Herr Nielsen holte mich aus dem Konsultationszimmer. Er führte mich in einen Nebenraum, in dem nur ein Stuhl und eine Bank standen. Nielsen gab mir Anweisung, mich auf die Bank zu legen; er selbst setzte sich auf den Stuhl an meiner rechten Seite und legte seine linke Hand auf meinen Kopf. „Lassen Sie uns eine Weile warten“, sagte Nielsen. Kurz darauf fing es an der linken Wand an zu klopfen. Die Zeichen hörten sich an wie Morse-Signale. „Nun klopft es“, sagte Nielsen.

„Ich habe das Morsesystem gelernt, und ich erhalte manchmal Mitteilungen auf diese Weise“, erklärte er mir. „Lassen Sie uns nun lauschen!“ Nach einiger Zeit sagte Nielsen: „Ich glaube, es sind isländische Wörter dazwischen, die ich nicht verstehe.“ Dann sprach er zur jenseitigen Intelligenz: „Ich kann leider Deine Signale nicht verstehen; mach Dich uns bitte durch ein anderes Zeichen bemerkbar!“ Sogleich schlug eine Kraftwelle gegen meine linke Seite, stark – unheimlich stark, aber seltsamerweise völlig geräuschlos. Der Druck wurde so groß, daß ich mit der Bank und Nielsen mit dem Stuhl zwei Meter nach rechts geschoben wurden. Darauf wurde die Kopfseite der Bank von unsichtbarer Hand um gut 30 Grad gehoben und die ganze Bank hin- und hergewiegt, so daß ich mich festhalten mußte, um nicht herunterzufallen. „Das war gut gemacht!“ sagte Nielsen zu dem unsichtbaren Wesen, das uns mit solcher Mächtigkeit seine Anwesenheit bewiesen hatte.

Ich stand erschrocken von der Bank auf, völlig überrascht durch das eben Geschehene. Noch nie hatte ich etwas Derartiges erlebt!

Einer Nielsen saß noch immer ruhig auf seinem Stuhl, noch immer hielt er mit einer Hand meine Rechte fest, während seine Linke unverändert auf meinem Kopf lag. Ich überlegte, daß das Phänomen völlig unabhängig von ihm sein mußte; er hatte sich ja keinen Schritt von mir entfernt; auch nicht die geringste Veränderung hatte ich feststellen können! Einen „Betrug“ hätte ich ja merken müssen, denn das Geschehen hatte sich ja bei hellem Tageslicht abspielt! Ich begann, durch das Phänomen überzeugt,



*König Saul und das Materialisationsmedium
im biblischen Ort Endor*

Saul läßt sich von einer medialen Frau den verstorbenen Propheten Samuel materialisieren, um von diesem den Ausgang der bevorstehenden Schlacht mit den Philistern zu erfahren. Er erhielt die Voraussage von Samuel, daß er die Schlacht verlieren und er mit seinen Söhnen sterben würde. „... Da fiel Saul zur Erde, so lang er war, und erschreck so sehr vor den Worten Samuels, daß keine Kraft mehr in ihm war; ...“ (1. Samuel 28, 14 – 20)

Zeichnung: Gustav Doré



Die Materialisationen von Moses und Elias auf dem Berge Tabor während der Verklärung Jesu

Petrus, Johannes und Jakobus sehen die beiden verstorbenen Propheten als lebende Menschen wieder.

Jesus nahm Petrus, Jakobus und Johannes zu sich und führte sie auf einen hohen Berg. „Und er ward verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden weiß wie ein Licht. Und siehe, erschienen ihnen Moses und Elias; die redeten mit ihm . . .“

(Matthäus 17, 1-9; Markus 9, 2-9 und Lukas 9, 28-36)

„Erzählet niemand etwas von der Erscheinung, die ihr gesehen habt!“ Durch dieses Gebot Jesu wird jede Erklärung, die Erscheinungen als Halluzinationen abzutun, hinfällig.

Zeichnung: Gustav D.

an die Existenz der jenseitigen Welt zu glauben. In dieser Stunde wurde ich ein überzeugter Spiritist.

Wohl habe ich später noch viele Phänomene bei Einer Nielsen p. Seancen erlebt, wie Apporte, Levitationen und vieles andere. Aber dies erste Erlebnis ist am deutlichsten in meiner Erinnerung; nie hat mich ein spiritistisches Geschehen wieder so beeindruckt wie das erste.

Mediumistische Fähigkeiten für Materialisationen und Apporte, d. h. genauer Dematerialisation von Gegenständen und Rematerialisation derselben in einem unbegrenzten Abstand, sind bewundernswürdige menschliche Eigenschaften. Sie wurden in der „Moderne“ des Spiritismus, also etwa Mitte des 19. Jahrhunderts, entdeckt und dann intensiv untersucht. Aber diese Eigenschaften sind äußerst selten. Nur etwa zehn Medien in ganz Europa, darunter Einer Nielsen, waren in dieser Zeit zum Hervorrufen solcher Phänomene befähigt. Seit meiner Bekanntschaft mit dem dänischen Medium war ich bei vielen seiner Seancen in Kopenhagen und Island, wohin er dreimal kam, anwesend.

Besonders erwähnenswert sind diese Besuche bei uns in Island. Es gab Seancen mit Telekinese und Levitationen, wobei er einmal selbst über unseren Köpfen schwebte. Auch erhielten wir von „drüben“ Mitteilungen durch direkte Schrift und Zeichnungen. Einmal erlebten wir, wie eine Mandoline bei einer Sitzung hoch über unseren Köpfen im Raum schwebte und sich schnell hin- und herbewegte. Die Saiten erklangen scheinbar von selbst; gespannt und atemlos lauschten wir einer Geisterstimme, die dazu sang und

uns dann aufforderte, mitzusingen. Ein anderes Mal flogen während einer Seance für „direkte Stimme“ drei mit Leuchtmasse bestrichene große Aluminiumtrichter lange Zeit über unseren Köpfen; die Trichter schlugen fortwährend aneinander, und aus einem ertönte plötzlich eine Stimme, die zu uns sprach. –

Ein merkwürdiger Vorfall war folgender: ein Geist wußte nicht, wie er den Trichter benutzen sollte. Rita, Niensens bekanntester und beliebtester junger Mädchengeist, kam dem unbeholfenen Geist zu Hilfe, und über unseren Köpfen hörten wir, wie Rita ihn belehrte. Das Seltsame war, daß wir das Gespräch der beiden Geistwesen hören konnten, obwohl sie sich nicht des Trichters bedienten.

Im August 1946 in Island geschah bei einem Materialisationsabend folgendes: Mika, Einer Niensens jenseiter Führer, hatte ihn beauftragt, sich ein Paar derbe Lederhandschuhe zu beschaffen und diese bei der Sitzung anzuziehen, weil er eine Dematerialisation zeigen wollte. Nielsen forderte mich auf, den Versuch genau zu kontrollieren. Ich untersuchte die Handschuhe; es waren neue, dunkelbraun gefütterte Lederhandschuhe. Unter den Teilnehmern waren viele Ausländer. Ich bat eine isländische Dame, die Handschuhe an Niensens Hemdärmeln fest anzunähen. Ich und viele Andere kontrollierten die Arbeit. Jetzt stand Nielsen unter der Kontrolle seines Führers Mika, der uns begrüßte, indem er sich der Stimmorgane des Mediums bediente und dann erklärte: „Ihr habt die beiden Handschuhe gut festgenäht an den Hemdärmeln des Mediums; nun will ich euch zeigen, daß ich mit Leichtigkeit die Handschuhe

dematerialisieren kann.“ Darauf ließ er die Teilnehmer sich persönlich davon überzeugen, daß Nielsen wirklich die Handschuhe anhatte. „Und nun sollt Ihr sehen, wie sie sich auflösen“, sprach Mika aus dem Mund Niensens, der die Hände so vor sich hin hielt, daß alle es beobachten konnten: langsam dematerialisierten sich die dunklen Handschuhe, und die bloßen Hände wurden sichtbar. Jeder sollte sich selbst durch Befühlen seiner Hände überzeugen, daß er keiner optischen Täuschung erlegen war. Darum ging er zu allen Teilnehmern. Anschließend machte er dasselbe Experiment umgekehrt. Das Verblüffende und höchst Erstaunliche war: die Handschuhe waren tatsächlich wieder an seinen Händen und die Nähte unbeschädigt.

Ich komme nun zu dem Ereignis, das mir mehr als etwas anderes die unumstößliche Gewißheit gegeben hat, daß unsere lieben Freunde und unsere engsten Familienmitglieder den Tod des Leibes überlebt haben und uns mit ihrer Liebe und Fürsorge umgeben. Im Jahre 1920 starb unsere zweijährige Tochter. 1923 starb in der Weihnachtsnacht meine erste Frau, im Alter von 32 Jahren. Im Jahre 1931, als Nielsen uns in Island besuchte, war ich Teilnehmer einer sehr erfolgreichen Seance: meine verstorbene Frau materialisierte sich! Ich saß in der Mitte der ersten Reihe vor der Kabinettsöffnung. Meine Frau kam mit raschen Schritten zu mir; ich konnte ihre Hände und ihr Gesicht erkennen. Wir beide waren tiefbewegt über unser Wiedersehen. Sie umarmte mich und legte ihren Kopf an meinen, ich fühlte Tränen an meiner Wange. Ihre Umarmung dauerte nur einen Augen-

blick – dann verschwand sie wieder. Meine Wange war feucht von ihren Tränen . . .

Mein größtes Erlebnis bei Einer Nielsen hatte ich im August 1946 bei einer Materialisations-Sitzung in Kopenhagen. Es waren wieder einmal viele Ausländer dabei. Nielsen gab mir die Teilnehmerliste; ich sah, daß ich der einzige Isländer war. Es war wohl ganz ausgeschlossen, daß einer der anderen Anwesenden die isländische Sprache beherrschte. Nachdem das Medium von Mika unter Kontrolle genommen war, erhielt ich vom Kabinett aus Bescheid, meinen Platz mit einem anderen zu tauschen, so daß ich in der ersten Reihe links zu sitzen kam. Die materialisierten Gestalten kamen schnell nacheinander und zeigten sich vor dem Kabinett. Plötzlich wurde der Vorhang zur Seite geschoben, und meine Frau kam mit raschen Bewegungen zu mir. Ich konnte, wie schon einmal früher, ihr Gesicht und ihre Hände deutlich erkennen. Sie sagte mit voller Stimme: „O Jonas! Meine Sehnsucht, zu Dir zu kommen, war fast übermächtig!“ Ihre Sprache, Tonfall und Ausdrucksweise waren ganz wie früher. Aber – niemand außer mir konnte sie verstehen, weil sie in ihrer Muttersprache redete: Isländisch, ganz deutlich und fehlerfrei. Sie fragte verschiedenes und bat mich schließlich, meine noch lebenden Familienangehörigen zu grüßen. Darauf küßte sie mich zart auf die Wange und ging zum Vorhang zurück, den sie beiseite schob. Sie drehte sich noch einmal um, winkte mir mit der Hand zu und warf mir zuletzt noch eine Kußhand zu. Dann verschwand sie ins Kabinett; der Vorhang schloß sich in der Mitte wieder. (Der Übersetzer dieses Berichts

von Thorbergsson, Gustav Vogel, war Zeuge dieses Vorgangs.)

Dieses Erlebnis bestärkte in mir die Gewißheit, daß sich die Persönlichkeit des Menschen auch nach dem irdischen Tod nicht verändert. Für Unkundige muß erwähnt werden, daß bei einer Seance Handkette gebildet wird, die unter keinen Umständen unterbrochen werden darf; denn alle Phänomene würden sofort verschwinden, und bei einer Levitation könnte ein Unglück passieren, indem nämlich das, was sich gerade in der Luft befindet, augenblicklich herunterfallen würde.

Bei Herrn Niensens Seancen habe ich die verschiedenartigsten Phänomene erlebt: Ich sah, von einem Geist in Niensens Kabinett geführt, außer diesem noch ein zweites Geistwesen zur gleichen Zeit; das Medium erblickte ich ebenfalls im Kabinett. Ich sah Kinder und große Gestalten aus dem Kabinett kommen und plötzlich, blitzschnell wieder verschwinden. Unter günstigen Bedingungen zeigten sich stark materialisierte Gestalten, gingen von Teilnehmer zu Teilnehmer, sprachen verschiedene Sprachen, sangen und forderten alle auf, mitzusingen, indem der betreffende Geist den Takt dazu schlug. Ich sah manches Phantom, das plötzlich jede Kraft verlor und wie in den Boden sank, während ein kleines Häufchen weiße Teleplasmamasse zurückblieb und sich schnell ins Kabinett verflüchtigte. Ich war Zeuge mancher rührenden Szenen, die sich zwischen den Teilnehmern des Kreises und ihren verstorbenen Angehörigen abspielten, meistens in freudiger Stimmung, aber manchmal auch von Sorge getrübt; ich erlebte

blick – dann verschwand sie wieder. Meine Wange war feucht von ihren Tränen . . .

Mein größtes Erlebnis bei Einer Nielsen hatte ich im August 1946 bei einer Materialisations-Sitzung in Kopenhagen. Es waren wieder einmal viele Ausländer dabei. Nielsen gab mir die Teilnehmerliste; ich sah, daß ich der einzige Isländer war. Es war wohl ganz ausgeschlossen, daß einer der anderen Anwesenden die isländische Sprache beherrschte. Nachdem das Medium von Mika unter Kontrolle genommen war, erhielt ich vom Kabinett aus Bescheid, meinen Platz mit einem anderen zu tauschen, so daß ich in der ersten Reihe links zu sitzen kam. Die materialisierten Gestalten kamen schnell nacheinander und zeigten sich vor dem Kabinett. Plötzlich wurde der Vorhang zur Seite geschoben, und meine Frau kam mit raschen Bewegungen zu mir. Ich konnte, wie schon einmal früher, ihr Gesicht und ihre Hände deutlich erkennen. Sie sagte mit voller Stimme: „O Jonas! Meine Sehnsucht, zu Dir zu kommen, war fast übermächtig!“ Ihre Sprache, Tonfall und Ausdrucksweise waren ganz wie früher. Aber – niemand außer mir konnte sie verstehen, weil sie in ihrer Muttersprache redete: Isländisch, ganz deutlich und fehlerfrei. Sie fragte verschiedenes und bat mich schließlich, meine noch lebenden Familienangehörigen zu grüßen. Darauf küßte sie mich zart auf die Wange und ging zum Vorhang zurück, den sie beiseite schob. Sie drehte sich noch einmal um, winkte mir mit der Hand zu und warf mir zuletzt noch eine Kußhand zu. Dann verschwand sie ins Kabinett; der Vorhang schloß sich in der Mitte wieder. (Der Übersetzer dieses Berichts

von Thorbergsson, Gustav Vogel, war Zeuge dieses Vorgangs.)

Dieses Erlebnis bestärkte in mir die Gewißheit, daß sich die Persönlichkeit des Menschen auch nach dem irdischen Tod nicht verändert. Für Unkundige muß erwähnt werden, daß bei einer Seance Handkette gebildet wird, die unter keinen Umständen unterbrochen werden darf; denn alle Phänomene würden sofort verschwinden, und bei einer Levitation könnte ein Unglück passieren, indem nämlich das, was sich gerade in der Luft befindet, augenblicklich herunterfallen würde.

Bei Herrn Niensens Seancen habe ich die verschiedenartigsten Phänomene erlebt: Ich sah, von einem Geist in Niensens Kabinett geführt, außer diesem noch ein zweites Geistwesen zur gleichen Zeit; das Medium erblickte ich ebenfalls im Kabinett. Ich sah Kinder und große Gestalten aus dem Kabinett kommen und plötzlich, blitzschnell wieder verschwinden. Unter günstigen Bedingungen zeigten sich stark materialisierte Gestalten, gingen von Teilnehmer zu Teilnehmer, sprachen verschiedene Sprachen, sangen und forderten alle auf, mitzusingen, indem der betreffende Geist den Takt dazu schlug. Ich sah manches Phantom, das plötzlich jede Kraft verlor und wie in den Boden sank, während ein kleines Häufchen weiße Teleplasmamasse zurückblieb und sich schnell ins Kabinett verflüchtigte. Ich war Zeuge mancher rührenden Szenen, die sich zwischen den Teilnehmern des Kreises und ihren verstorbenen Angehörigen abspielten, meistens in freudiger Stimmung, aber manchmal auch von Sorge getrübt; ich erlebte

Umarmungen und lange Gespräche. Ich könnte schier endlos fortfahren zu erzählen, will mich aber beschränken. Ich schreibe diesen Artikel nur, um auch einen persönlichen Beitrag zu diesem Buch zu liefern.

Erwähnen möchte ich allerdings noch ein besonderes Erlebnis, das ich im Jahr 1947 in Island hatte, als Herr Nielsen uns besuchte und sieben Wochen lang Seancen gab. – Schwester Rita mit ihrer reizenden Stimme, mit ihrem lebenswürdigen Wesen und leichtem Humor war der Liebling des ganzen Kreises. Bei einer Seance forderte sie mich auf, die Handkette zu verlassen. – Ich tat es. Die neben mir Sitzenden schlossen den Kreis wieder hinter mir. Ich fühlte Ritas Hand auf meinem linken Arm ruhen und hörte sie zu den Anwesenden sagen: „Nun, Ihr seht uns doch hier beide zusammenstehen?!“ Und dann, zu mir gewandt: „Jonas, komm mit mir ins Kabinett!“ Mit leichtem Druck hielt sie noch immer meinen Arm fest; sie zog mich hinter den Vorhang, wo ich von Mika, dem jenseitigen Führer Einer Niensens, empfangen wurde. Mika stellte sich nicht nur mit seinem Namen vor, sondern reichte mir sogar freundlich die Hand und sagte: „Ich wünsche, daß Du das Medium hier auf dem Stuhl kontrollierst!“ Während ich mich davon überzeigte, daß Nielsen in Tieftrance auf dem Stuhl ruhte, fühlte ich, daß Rita sich fortwährend mit ihrem leichten Körper gegen meine linke Schulter lehnte. Sie sprach mit mir und strich mir dabei mehrere Male mit der flachen Hand zart über das Haar und über die Wange. Ich war zutiefst betroffen ob des Glücks, das mir hier zuteil wurde. Ich werde dieses erhebende Erlebnis nie vergessen!

Meine Frau und ich waren sehr glücklich, Herrn Nielsen bei uns zu Gast zu haben. Er hat uns eine große Erkenntnis gegeben, wofür ich ihm sehr dankbar bin.

Wir werden sie immer als eine Zeit der Freundschaft in uns bewahren, die Zeit mit dem großen dänischen Medium Einer Nielsen, der in Island ebenso wie in der ganzen Welt von den Spiritisten als „das Medium“ verehrt und bewundert wird – aber nicht nur als Medium, sondern auch als das, was ihn als Menschen so sehr auszeichnet: als eine besonders lebenswürdige und hochentwickelte Persönlichkeit.

Im August 1961

Jonas Thorbergsson
Forhenvarende Radiodirektor
Reykjavik/Island

Die Lehre vom Gericht und der Läuterung

Zum Aufsatz von Dr. Ernst Vinatzer
von Professor Dr. Gebhard Frei

Mit Erlaubnis des Verlages der Zeitschrift für christliche Parapsychologie „Verborgene Welt“ (Glaube und Erkenntnis) Nummer 3 (10. Jahrgang) Schondorf bei München, 15. Juli 1961. Herausgeber Josef Kral, Schondorf (Obb.), am Ammersee, Seeburg 71.

Ein Hauptfehler innerhalb unserer katholischen Diskussion um die Frage des möglichen oder wirklichen Hereinwirkens Jenseitiger scheint mir zu sein: Es wird zu wenig zwischen dem, was eigentlich

Glaubensgut, und dem, was allgemeine Vorstellung bei Theologen und Volk ist, unterschieden.

Dies betrifft in unseren Fragen die Lehre vom persönlichen Gericht und die Lehre vom Läuterungsweg.

1. Die Lehre vom persönlichen Gericht

Nehmen wir ein gewöhnliches Schulbuch der katholischen Dogmatik, das einst weit herum gebraucht wurde, zur Hand, das „Compendium theologiae dogmaticae“ des Jesuitenpaters Ch. Pesch, 2. Band, 2. Aufl. 1920, S. 249 f. Da heißt es: Katholische Glaubenslehre ist: „Sofort nach dem Tode wird die Seele gerichtet, und ihr ewiges Schicksal wird durch unveränderlichen Richterspruch bestimmt“.

Den Sinn einer kirchlichen Lehrentscheidung erkennt man oft am klarsten, wenn man weiß, gegen welche andere Auffassung ein Lehrsatz gerichtet ist. Pesch sagt, diese Lehrentscheidung sei innerhalb des katholischen Raumes gegen Auffassungen gerichtet, die meinten, daß die wesentlichen Entscheidungen der Seele für oder gegen Gott erst im Jenseits, nach dem Tode, fielen und gegen gewisse protestantische Auffassungen, die meinten, das Schicksal des Einzelnen bleibe bis zum jüngsten Gericht ungewiß.

Ausdrücklich wird gesagt, der Sinn dieser Lehre beinhalte nichts, was einem Gerichtsakt in Analogie zu menschlichen Gerichtsakten nach dem Tode gleichkäme. Positiv ausgedrückt: Die Lehre besage, daß das ewige Schicksal des Menschen nach dessen Tode vor Gott bestimmt sei. „Gerichtet“ heißt dogmatisch nur: die wesentliche Richtung auf Gott hin oder ge-

gen Gott ist mit dem Tode gegeben, und die Seele kann nicht erst nachher diese Entscheidung fällen.

Die Heilige Schrift spricht in Bildern vom Himmel: vom Gastmahl, vom Ruhen im Schoße Abrahams, von den vielen Wohnungen, von der Prozession jener, die dem Lamme folgen, – und die Bilder sind berechtigt, Unaussagbares zu veranschaulichen. So sind auch die Bilder vom persönlichen Gericht sofort nach dem Tode berechtigt, aber diese Bilder sind nicht Glaubensinhalt.

2. Die Lehre vom Purgatorium, Läuterungsweg, „Fegfeuer“

Wenn wir die Lehrbücher von Dogmatikern wie Bartmann, Schmaus u. a., die sich besonders anlässlich mit dem Purgatorium befaßt haben, lesen, sehen wir, daß die Kirche ihre Unfehlbarkeit nur dafür einsetzt, daß es erstens einen Läuterungsweg gibt, daß wir zweitens denen auf dem Läuterungsweg helfen können. Aus der Gnadenlehre kommt noch hinzu, daß die Akte im Läuterungsweg nicht mehr „verdienstlich“ sind, wie hinieden, was nicht einheitlich interpretiert wird. Deswegen geht der Satz, die Verstorbenen hätten überhaupt keine Möglichkeit, sich zu helfen, schon über das glaubensmäßig Festzuhaltende hinaus.

Wir sehen: die Kirche ist in ihren Aussagen überaus zurückhaltend und vorsichtig. Sicher geht es nicht an, von einem „Vierten Reich“ oder einem Vor-Purgatorium zu reden. Alles, was nicht Hölle und Himmel ist, ist Läuterungsweg.

Was über diese Glaubensaussagen hinausgeht, sind Vorstellungen über die Art dieses Läuterungsweges. Wir müssen als Theologen überaus *vorsichtig sein, genau wissen zu wollen, was „Gott erlauben kann“ und „nicht erlauben kann“*. Es sind allzu anthropomorphe Bilder, wenn man immer wieder liest, Gott habe bestimmten Seelen „erlaubt“, sich zu zeigen, um Gebet zu bitten etc. Er „erlaubt“ es so, wie er einem Diesseitigen „erlaubt“, eine bestimmte Reise zu machen, wenn nämlich bestimmte Bedingungen erfüllt sind. Aber die Vorstellungen von einem besonderen ad hoc ausgestellten „Reisepaß“ sind doch allzu anthropomorph.

Wenn man das ernst nimmt, was der Glaube sagt, aber auch nicht mehr, dann sind die „Armen-Seelen-Erfahrungen“ ein Ausschnitt aus den Jenseiterfahrungen. Ein Teil derer, die auf dem Läuterungsweg sind, sind soweit, daß sie Gott als einzige Erfüllung ihres Seins, die Wahrheit über Christus, die Wichtigkeit der Gebetshilfe erkennen und sich entsprechend dieser ihrer Erkenntnisse manifestieren. –

Die gegenteilige Auffassung kann auch für den Glauben gefährlich sein, wie folgendes Beispiel illustriert: ein frommer Geistlicher und großer Marienverehrer, aber sehr stark medial, kam zu mir in großer geistiger Verwirrung: unsere Glaubenslehre stimme nicht. Er sei so sicher, daß er sich den Kopf dafür abschneiden lassen könne, ein verstorbener dumpfer, erdgebundener Bauernbursche seiner Pfarrei sei ihm erschienen und habe nur dumpf vor sich hingejammert, daß man ihm unnötig das Leben schwer gemacht habe. Und er habe nicht um ein einziges Va-

terunser oder eine heilige Messe gebeten. So würden sich doch die „armen Seelen“ nicht benehmen . . . nach unserer Fegfeuer-Lehre. Also stimme mit unserem Glauben und Lehramt etwas nicht. Die obigen Gedanken zeigten, daß er seine bisherigen „Armen-Seelen-Vorstellungen“ mit dem Glaubensinhalt identifiziert hatte.

Man sagt gegen Dinge, die bei Seancen vorkommen, so könnten sich doch „arme Seelen“ nicht benehmen. Die gleichen Autoren vertreten oft die Theorie, daß die Spukphänomene *nicht animistisch*, sondern *nur durch Verstorbene* erklärt werden könnten. Wer würde denken, daß Verstorbene, als „arme Seelen“, sich so „benehmen“ könnten, wie es bei Spukphänomenen oft der Fall ist?

Wenn man die Glaubenslehre vom persönlichen Gericht und vom Läuterungs- und Reifungsweg so nimmt, wie die Dogmatiker nach obigen Darlegungen sie verstehen, dann ist es kein Widerspruch, daß Verstorbene zunächst noch gar nicht wissen, daß sie tot sind, wofür die Parapsychologie so viel Material beibringt. Das Buch von Wickland ist zwar sehr antikirchlich, aber die Tatsache, daß er auf der Hypothese, daß „Geisteskranke“ zum Teil von „Verstorbene“, die nicht wissen, daß sie tot sind, besessen oder umsesselt sind, sehr viele als Psychiater geheilt hat, wurde ihm, so viel ich weiß, nicht bestritten.

Der kürzlich verstorbene Augustinereremit Pater Dr. theol. Hümpfner, viele Jahre erster Assistent und Generalvisitator seines Ordens, hat mit Erlaubnis seines Obern vor Jahren schon über 3200 Bücher über Parapsychologie gekauft und studiert gehabt. Er hat

Was über diese Glaubensaussagen hinausgeht, sind Vorstellungen über die Art dieses Läuterungsweges. Wir müssen als Theologen überaus *vorsichtig sein, genau wissen zu wollen, was „Gott erlauben kann“ und „nicht erlauben kann“*. Es sind allzu anthropomorphe Bilder, wenn man immer wieder liest, Gott habe bestimmten Seelen „erlaubt“, sich zu zeigen, um Gebet zu bitten etc. Er „erlaubt“ es so, wie er einem Diesseitigen „erlaubt“, eine bestimmte Reise zu machen, wenn nämlich bestimmte Bedingungen erfüllt sind. Aber die Vorstellungen von einem besonderen ad hoc ausgestellten „Reisepaß“ sind doch allzu anthropomorph.

Wenn man das ernst nimmt, was der Glaube sagt, aber auch nicht mehr, dann sind die „Armen-Seelen-Erfahrungen“ ein Ausschnitt aus den Jenseitserfahrungen. Ein Teil derer, die auf dem Läuterungsweg sind, sind soweit, daß sie Gott als einzige Erfüllung ihres Seins, die Wahrheit über Christus, die Wichtigkeit der Gebetshilfe erkennen und sich entsprechend dieser ihrer Erkenntnisse manifestieren. –

Die gegenteilige Auffassung kann auch für den Glauben gefährlich sein, wie folgendes Beispiel illustriert: ein frommer Geistlicher und großer Marienverehrer, aber sehr stark medial, kam zu mir in großer geistiger Verwirrung: unsere Glaubenslehre stimme nicht. Er sei so sicher, daß er sich den Kopf dafür abschneiden lassen könne, ein verstorbener dumpfer, erdgebundener Bauernbursche seiner Pfarrei sei ihm erschienen und habe nur dumpf vor sich hingejammert, daß man ihm unnötig das Leben schwer gemacht habe. Und er habe nicht um ein einziges Va-

terunser oder eine heilige Messe gebeten. So würden sich doch die „armen Seelen“ nicht benehmen . . . nach unserer Fegfeuer-Lehre. Also stimme mit unserem Glauben und Lehramt etwas nicht. Die obigen Gedanken zeigten, daß er seine bisherigen „Armen-Seelen-Vorstellungen“ mit dem Glaubensinhalt identifiziert hatte.

Man sagt gegen Dinge, die bei Seancen vorkommen, so könnten sich doch „arme Seelen“ nicht benehmen. Die gleichen Autoren vertreten oft die Theorie, daß die Spukphänomene *nicht animistisch*, sondern *nur durch Verstorbene* erklärt werden könnten. Wer würde denken, daß Verstorbene, als „arme Seelen“, sich so „benehmen“ könnten, wie es bei Spukphänomenen oft der Fall ist?

Wenn man die Glaubenslehre vom persönlichen Gericht und vom Läuterungs- und Reifungsweg so nimmt, wie die Dogmatiker nach obigen Darlegungen sie verstehen, dann ist es kein Widerspruch, daß Verstorbene zunächst noch gar nicht wissen, daß sie tot sind, wofür die Parapsychologie so viel Material beibringt. Das Buch von Wickland ist zwar sehr antikirchlich, aber die Tatsache, daß er auf der Hypothese, daß „Geisteskranke“ zum Teil von „Verstorbene“, die nicht wissen, daß sie tot sind, besessen oder umsesselt sind, sehr viele als Psychiater geheilt hat, wurde ihm, so viel ich weiß, nicht bestritten.

Der kürzlich verstorbene Augustinereremit Pater Dr. theol. Hümpfner, viele Jahre erster Assistent und Generalvisitator seines Ordens, hat mit Erlaubnis seines Obern vor Jahren schon über 3200 Bücher über Parapsychologie gekauft und studiert gehabt. Er hat

mir mehr als einmal gesagt: Je älter er werde, je mehr er durch Studium und Erfahrung wisse, desto schwerer werde es ihm im Einzelfall, *zwischen „Dämon“ und noch ganz erdgebundenen Verstorbenen* zu unterscheiden. Nach dreißig Jahren Beschäftigung mit diesen Fragen scheint mir dies ganz der Wahrheit zu entsprechen.

Läuterungsweg heißt: der Weg des Menschen geht genau dort weiter, wo er mit der Summe seines übernatürlichen und natürlichen Lebens vor dem Tode stand. Deswegen sind die Aussagen einzelner Jenseitiger nur Aussagen darüber, wie sie im Moment die Dinge sehen, bis sie in vielleicht sehr langen Zeitläufen, irdisch gesehen, sich zur höchsten Wahrheit durchringen. Deswegen scheint mir auch der Identitätsbeweis, den Herr Dr. Vinatzer vorschlägt, eben kein Identitätsbeweis zu sein, weil Verstorbene, die sich in Sitzungen zeigen, vielleicht nur ihre momentane, subjektive Überzeugung aussprechen, ja nachdem, wie sie von Christus vor dem Tode gedacht haben.

Mir scheint es sehr schlimm, wenn eine bestimmte Theorie geradezu einer Gesamtüberzeugung der Menschheit widerspricht. Die sogenannten Primitiven wie die alten Kulturvölker hatten ein klares Wissen darum, daß es Dämonen gibt und dämonische Wesen, die in unsere Welt und Geschichte hineinwirken und mit den Menschen in Verbindung treten können. Aber sie hatten ein ebenso *klares Wissen davon, daß es weiterlebende Verstorbene gibt*, mit denen wir und die mit uns in Verbindung treten können.

Wir machen uns die Frage viel zu leicht, wenn wir alle *spiritistischen Erscheinungen glattweg dämonisch interpretieren*, wobei dies nur auf einen Teil zutrifft. Und im Hintergrund steht die allzu rasche Identifizierung dessen, was der Glaube wirklich sagt, und der Vorstellungen, die bei Volk und Theologen im Durchschnitt gelten. Und darüber soll es eben ein sachliches Gespräch unter uns Katholiken geben, und *keiner soll den anderen verketzern*, solange er ihm nicht eindeutig zeigen kann, daß er gegen den eigentlichen Glaubensinhalt verstößt. Und auch dies soll er in brüderlicher Liebe zu zeigen suchen.

Präsident der „Internationalen Gesellschaft katholischer Parapsychologen“ (IGKP),
Dozent für vergleichende Religionswissenschaft,
Präsident der Schweizerischen Philosophischen Gesellschaft,
Prof. Dr. Gebhard Frei

Beckenried (Schweiz).

„Die Kirche läßt der Parapsychologie völlige Forschungsfreiheit. Sie ist überzeugt, daß jede echte Forschung *ein glücklicher Fortschritt* auf die Forschung hin ist, nicht ein teuflisches Unternehmen.“

Don Cortesi, Professor der Theologie
am Großen Seminar zu Bergamo.

Don Cortesi, „Metapsychik und Katholische Lehre“, Artikel im italienischen Kirchenlexikon „Enciclopedia Ecclesiastica Valardi“, Jahrgang 1957, Heft 1.

Folgende Darlegungen sind der Schluß eines Vortrages von Prof. Dr. theol. Hohenwarther, Leiter der

Arbeitsgemeinschaft für Parapsychologie an der Katholischen Akademie in Wien, am 24. April 1961 vor den Religionsprofessoren Wiens. Darin berichtete der Redner ausführlich und protokollarisch über seine Erlebnisse und Forschungen bei Einer Nielsen in Kopenhagen, dem derzeit bedeutendsten Materialisationsphänomen in Europa.

„Ergänzend bringe ich eine Beobachtung, die wir in der Materialisationssitzung am 10. März 1958 machen konnten. Die Sitzung hatte wieder einen großartigen Erfolg. Es kamen 18 Materialisationen, die sich auf die letzte Viertelstunde zusammendrängten. Das Interessanteste war die Betätigung mit der Leuchtplatte ... „Mika“ kam als zweites Phantom aus dem Kabinett, ergriff die Leuchtplatte, die Universitätsprofessor Lyra bereitgestellt hatte, und hielt sie unter seine rechte Hand. Man konnte seinen rechten Unterarm sehr gut sehen, auch die fünf Finger. „Mika“ legte sodann die Leuchtplatte auf den Boden und trat mit dem Fuß darauf. Man sah genau die Zehen, die sich bewegten.“

„Gerd Böhm“: Er gehörte zu den bestausgebildeten Phantomen, die ich jemals gesehen habe. Auch hielt er sich ziemlich lange. Er ging einige Meter hin und her und nach vorn. Hauptsächlich schien sich Gerd seinen Eltern und seinem Bruder zuzuwenden. Als er einmal rechts von mir stand, konnte ich sein Gesicht beinahe wie das eines Lebenden sehen. Es war nur leicht vom Schleier verhüllt, der besonders dünn war. Ich sah sein Gesicht etwa in einer Entfernung von einem Meter, wobei ich nach rechts oben blicken mußte, da er vor mir stand. Es war das Ge-

sicht eines jüngeren Mannes mit zufriedenen, lächelndem Ausdruck. „Gerd“ bewegte die Augen und neigte seinen Kopf. Ich sah deutlich das Kinn, den Mund, die Nase und die Augen. Der obere Teil der Stirn war vom weißen Schleier verhüllt. Frau Böhm erzählte mir später, ihr Sohn sei zuerst zu seinem Bruder gekommen und habe seinen Kopf berührt. Hierauf ging er zum Vater und zuletzt zu ihr. Er streichelte ihr die Wange.

Verehrte, liebe Mitbrüder! Wenn Sie mich nun fragen: „Wie erklärst Du Dir das Erlebte?“, so bin ich in einiger Verlegenheit.

Woher kommen die Phantome, die nun einmal *keine Halluzinationen* sind? Da gibt es hauptsächlich zwei Theorien: die animistische und die spiritistische. Die Phantome sind entweder ideoplastische Traumschöpfungen des Mediums oder der Gesamtheit von Medium und Sitzungsteilnehmern, oder sie sind ideoplastische Schöpfungen einer fremden, unbekanntem Intelligenz. Die spiritistische Erklärungstheorie im weiteren Sinne nimmt als solche fremde Intelligenzen, Geistwesen außerhalb des Mediums und der Sitzungsteilnehmer an. Da gibt es nur eine Alternative: entweder ist es wirklich jenes Geistwesen, als welches es sich selbst ausgibt, oder ein anderes. Hier liegt der Kern des sogenannten Identitätsbeweises. Wie weit ist es möglich, daß ein Truggeist in die Hülle eines verstorbenen Vaters oder Sohnes oder sonst eines Verstorbenen schlüpfen kann? Wann sind es, z. B. in den Spukphänomenen „arme Seelen“? Wann sind es Truggeister oder gar Dämonen? Über den Identitäts-

beweis sind ganze Bibliotheken geschrieben worden. Manche halten den Identitätsbeweis grundsätzlich für unmöglich. Andere verlangen so viele Kennzeichen, daß er kaum zu erbringen ist. Ihnen genügt weder das Aussehen der Erscheinung noch die wohlvertraute Stimme, noch auch der intimste geistige Inhalt, denn dieser könnte, so sagen sie, dem Unter- oder Oberbewußtsein der Sitzungsteilnehmer telepathisch abgezapft sein.“

Im Artikel sagt Hohenwarter an anderer Stelle weiter: Gerade in den jüngsten Sitzungen in Kopenhagen ist mir im Rückblick auf alle früheren Beobachtungen besonders klar geworden, daß die Phantombildung nach ganz bestimmten Gesetzen vor sich geht und daß zwischen den Sitzungssphänomenen und den spontanen Spukerscheinungen kein Wesensunterschied ist. Ich habe schon in den *acht Jahren nicht eine Spur von Dämonismus* beobachtet.

Andererseits kann ich mir auch nicht denken, daß diese Phantome „arme Seelen“ im Sinne der klassischen Theologie sind. *Sollte es nicht doch vielleicht eine geistige Seinsebene geben, wo man diese Gestalten unterbringen kann?* Sicher ist nicht alles dogmatisch, was mittelalterliche Theologen über die Art des Fortlebens nach dem Tode gelehrt haben.

Prof. Dr. theol. Peter Hohenwarter: Artikel „Die Phantome von Kopenhagen“. Tatsachen und Rätsel in der Zeitschrift „Verborgene Welt“ — Glaube und Erkenntnis, Nr. 3 vom 15. 7. 1961, Schondorf beim München, Seite 13.



Jesus erscheint mehrfach seinen Jüngern und läßt sich vom ungläubigen Thomas betasten, der sich an den Wunden überzeugt, daß es tatsächlich sein Meister ist, der sich in höchster Vollkommenheit materialisierte. Jesus erbrachte wiederholt den Beweis dafür, daß die Seele nach dem Ablegen der irdischen Hülle weiterlebt und eine Widersichtbarwerdung möglich ist.

(Markus 16, 4; Johannes 20, 26 und Lukas 24, 36–43)



Nachdem Jesus das Brot in Emmaus in seiner ihm eigenen Art gebrochen hatte, erkannten ihn seine Jünger. — Daraufhin dematerialisierte er sich vor den Augen beider Jünger.

(Markus 16, 12; Lukas 24, 13–31)

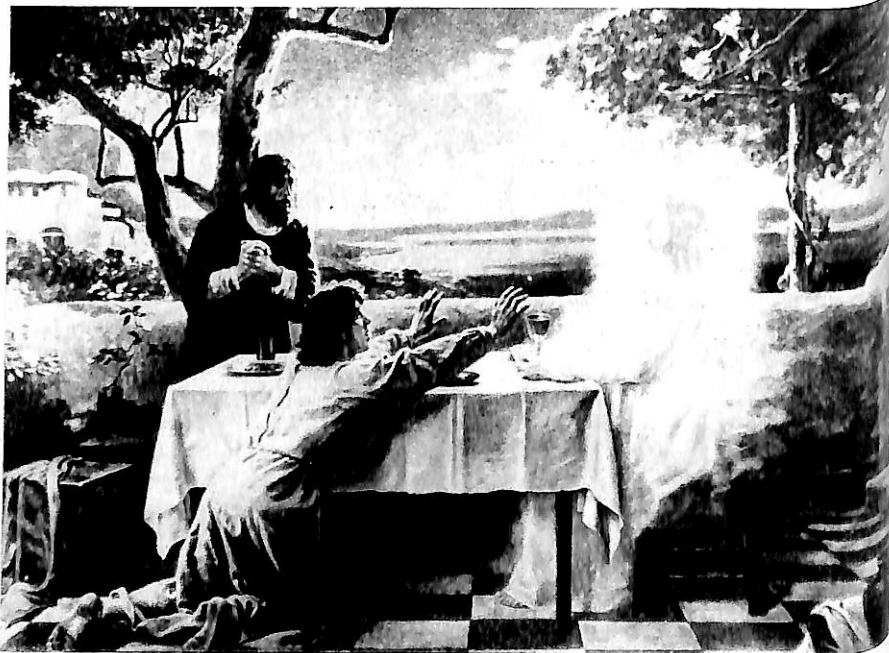
Nachwort des Verfassers

Zum Schluß möchte ich jenen Freunden danken, die mir bei dieser Arbeit mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben, und ohne deren Hilfe das Buch nicht in diesem Umfange hätte erscheinen können.

An erster Stelle Herrn Theodor Weimann, München, dem Leiter der „Forschungsgemeinschaft für Grenzgebiete der Wissenschaft“, dem ich für seine Hinweise auf die umfangreiche Fachliteratur sowie für die Erläuterungen auf dem spiritistischen Gebiet meinen Dank ausspreche. Seine Ausführungen vermögen auch anspruchsvollen Fachleuten wertvolle Hinweise zu geben. Er war es auch, der das umfangreiche Bildermaterial gesichtet und bearbeitet hat.

Frau Jutta Nagel aus Kleinwörden bei Hamburg, deren eigene Erlebnisse in Kopenhagen für meine Betrachtungen von bedeutendem Wert sind, danke ich für die Fürsprache bei dem Medium Einer Nielsen, uns zu seinen Sitzungen zuzulassen. Sie erwies sich auch als eine ausgezeichnete Dolmetscherin zwischen uns und Einer Nielsen, der weder die deutsche noch die französische Sprache beherrscht.

Nicht minder verpflichtet fühle ich mich unserem in diesem Buch des öfteren erwähnten Freund Gustav Vogel aus Kopenhagen. Herr Vogel, der die Siebzig schon überschritten hat, dabei geistig und körperlich immer noch auf der Höhe ist, hat ebenfalls einen wesentlichen Beitrag geleistet. Seine Hilfe galt nicht



Nachdem Jesus das Brot in Emmaus in seiner ihm eigenen Art gebrochen hatte, erkannten ihn seine Jünger. — Daraufhin dematerialisierte er sich vor den Augen *beider* Jünger.

(Markus 16, 12; Lukas 24, 13–31)

Nachwort des Verfassers

Zum Schluß möchte ich jenen Freunden danken, die mir bei dieser Arbeit mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben, und ohne deren Hilfe das Buch nicht in diesem Umfange hätte erscheinen können.

An erster Stelle Herrn Theodor Weimann, München, dem Leiter der „Forschungsgemeinschaft für Grenzgebiete der Wissenschaft“, dem ich für seine Hinweise auf die umfangreiche Fachliteratur sowie für die Erläuterungen auf dem spiritistischen Gebiet meinen Dank ausspreche. Seine Ausführungen vermögen auch anspruchsvollen Fachleuten wertvolle Hinweise zu geben. Er war es auch, der das umfangreiche Bildermaterial gesichtet und bearbeitet hat.

Frau Jutta Nagel aus Kleinwörden bei Hamburg, deren eigene Erlebnisse in Kopenhagen für meine Betrachtungen von bedeutendem Wert sind, danke ich für die Fürsprache bei dem Medium Einer Nielsen, uns zu seinen Sitzungen zuzulassen. Sie erwies sich auch als eine ausgezeichnete Dolmetscherin zwischen uns und Einer Nielsen, der weder die deutsche noch die französische Sprache beherrscht.

Nicht minder verpflichtet fühle ich mich unserem in diesem Buch des öfteren erwähnten Freund Gustav Vogel aus Kopenhagen. Herr Vogel, der die Siebzig schon überschritten hat, dabei geistig und körperlich immer noch auf der Höhe ist, hat ebenfalls einen wesentlichen Beitrag geleistet. Seine Hilfe galt nicht

nur uns, sondern dem ganzen deutschsprechenden Publikum, das – der dänischen Sprache nicht mächtig – zu Einer Nielsen nach Kopenhagen kam. Als gebürtiger Norddeutscher stellte er seine Dienste als Dolmetscher zur Verfügung. Ohne diesen »eisernen Gustav«, wie ihn mein Vater scherzhaft nennt, wäre uns nicht nur in den Sitzungen, sondern auch außerhalb manches entgangen. Seine Hauptleistung an diesem Buch besteht aber in der umfangreichen Übersetzungsarbeit im Kapitel „Berichte aus dem Teilnehmerkreis um Einer Nielsen“. Freund Vogel übertrug die wertvollen Beobachtungen aus der dänischen, schwedischen, norwegischen und sogar aus der isländischen Sprache ins Deutsche.

Dem Präsidenten der „Internationalen Spiritistischen Föderation“, Dr. Ing. Karl E. Müller aus Zürich, danke ich für die zur Verfügung gestellten Fotobilder.

Bei dieser Gelegenheit will ich auch Herrn Pianist Jörgen Helweg-Mikelsen aus Kopenhagen danken, der uns seine wertvollen Negative anvertraute.

Weiter sind wir auch dem bekannten Forscher auf parapsychologischem Gebiet, Herrn Dr. Hans Gerloff aus Bayerisch-Gmain, zu Dank verpflichtet für die Erlaubnis, aus seinem Werk „Die Phantome von Kopenhagen“, auf das ich des öfteren Bezug nahm, Abbildungen zu reproduzieren.

Nicht zuletzt erwähne ich dankbar meinen Verleger, Herrn G. Ewald Schröder in Garmisch-Partenkirchen. Ein Buch, das sich mit höheren geistigen Problemen befaßt, wird niemals die Auflage eines Kriminalromans erreichen, weshalb sich das Risiko er-

höht. Außerdem muß ein Verleger viel Idealismus aufbringen, um das „heiße Eisen“ eines solchen Stoffes anzufassen.

Desgleichen bedanke ich mich bei den „freiwilligen Mitarbeitern“, die ich nicht alle aufzählen kann. An den Berichten aus dem Teilnehmerkreis um Einer Nielsen habe ich keinen schöpferischen Anteil. Ich gebe sie wortgetreu, so wie sie mir zur Verfügung gestellt wurden, wieder.

Diese Pilgerfahrten nach Kopenhagen waren Abschluß und Krönung unermüdlicher Anstrengungen auf physischem und psychischem Gebiet, und ich glaube, die Gnade, die uns zuteil wurde, war redlich verdient.

An dieser Stelle danke ich im Namen einer Menschheit, der er in fünfzigjähriger Priesterschaft so viel Linderung schweren Kummers bringen konnte, dem Medium Einer Nielsen, dem dereinst mit Recht ein Ehrenplatz im himmlischen Pantheon gebührt.

Die Tränen meiner Eltern, ihr unermessliches Leid und ihre überströmende Liebe allein hätten nicht vermocht, ohne die einzigartigen Fähigkeiten eines Einer Nielsen das auszulösen, was ich als das „Wunder von Kopenhagen“ bezeichne.

Wenn nun dieser Tatsachenbericht auch in die Hände jener Neunmalklugen fällt, die sich anmaßen, alles zu kennen, was auf Erden möglich und was nicht möglich ist, dann werden sie wahrscheinlich sagen, daß wir entweder den Verstand verloren haben oder Opfer von Halluzinationen, wenn nicht gar eines raffinierten Betrugers wurden.

nur uns, sondern dem ganzen deutschsprechenden Publikum, das – der dänischen Sprache nicht mächtig – zu Einer Nielsen nach Kopenhagen kam. Als gebürtiger Norddeutscher stellte er seine Dienste als Dolmetscher zur Verfügung. Ohne diesen »eisernen Gustav«, wie ihn mein Vater scherzhaft nennt, wäre uns nicht nur in den Sitzungen, sondern auch außerhalb manches entgangen. Seine Hauptleistung an diesem Buch besteht aber in der umfangreichen Übersetzungsarbeit im Kapitel „Berichte aus dem Teilnehmerkreis um Einer Nielsen“. Freund Vogel übertrug die wertvollen Beobachtungen aus der dänischen, schwedischen, norwegischen und sogar aus der isländischen Sprache ins Deutsche.

Dem Präsidenten der „Internationalen Spiritistischen Föderation“, Dr. Ing. Karl E. Müller aus Zürich, danke ich für die zur Verfügung gestellten Fotobilder.

Bei dieser Gelegenheit will ich auch Herrn Pianist Jörgen Helweg-Mikelsen aus Kopenhagen danken, der uns seine wertvollen Negative anvertraute.

Weiter sind wir auch dem bekannten Forscher auf parapsychologischem Gebiet, Herrn Dr. Hans Gerloff aus Bayerisch-Gmain, zu Dank verpflichtet für die Erlaubnis, aus seinem Werk „Die Phantome von Kopenhagen“, auf das ich des öfteren Bezug nahm, Abbildungen zu reproduzieren.

Nicht zuletzt erwähne ich dankbar meinen Verleger, Herrn G. Ewald Schröder in Garmisch-Partenkirchen. Ein Buch, das sich mit höheren geistigen Problemen befaßt, wird niemals die Auflage eines Kriminalromans erreichen, weshalb sich das Risiko er-

höht. Außerdem muß ein Verleger viel Idealismus aufbringen, um das „heiße Eisen“ eines solchen Stoffes anzufassen.

Desgleichen bedanke ich mich bei den „freiwilligen Mitarbeitern“, die ich nicht alle aufzählen kann. An den Berichten aus dem Teilnehmerkreis um Einer Nielsen habe ich keinen schöpferischen Anteil. Ich gebe sie wortgetreu, so wie sie mir zur Verfügung gestellt wurden, wieder.

Diese Pilgerfahrten nach Kopenhagen waren Abschluß und Krönung unermüdlicher Anstrengungen auf physischem und psychischem Gebiet, und ich glaube, die Gnade, die uns zuteil wurde, war redlich verdient.

An dieser Stelle danke ich im Namen einer Menschheit, der er in fünfzigjähriger Priesterschaft so viel Linderung schweren Kummers bringen konnte, dem Medium Einer Nielsen, dem dereinst mit Recht ein Ehrenplatz im himmlischen Pantheon gebührt.

Die Tränen meiner Eltern, ihr unermessliches Leid und ihre überströmende Liebe allein hätten nicht vermocht, ohne die einzigartigen Fähigkeiten eines Einer Nielsen das auszulösen, was ich als das „Wunder von Kopenhagen“ bezeichne.

Wenn nun dieser Tatsachenbericht auch in die Hände jener Neunmalklugen fällt, die sich anmaßen, alles zu kennen, was auf Erden möglich und was nicht möglich ist, dann werden sie wahrscheinlich sagen, daß wir entweder den Verstand verloren haben oder Opfer von Halluzinationen, wenn nicht gar eines raffinierten Betrugers wurden.

Die Kontroverse ist für mich rasch gelöst. Jemand, der sich nie mit okkulten Dingen beschäftigt hat, der nie die umfangreiche und jedem zugängliche einschlägige Literatur gelesen hat, der sich aber für äußerst intelligent hält, wenn er sich mit einer überlegenen Handbewegung „alles Schwindel“ über meinen Bericht hinwegsetzt, den vermag und will ich nicht überzeugen.

Berühmte Wissenschaftler, die ihr ganzes Leben uneigennützig in den Dienst dieser Sache stellten, fanden immer wieder Steine auf ihrem ohnehin dornenvollen Weg; geworfen von den ewigen Zweiflern und den unbelehrbaren Leugnern. Wenn jene großen Männer versagten, vermag ich noch weniger ein positives Resultat zu erzielen. Das ist auch nicht der Zweck meines Berichtes.

Ich habe nie eine Feder geführt, denn ich bin Pianist und kein Schriftsteller. Ich habe dieses anspruchlose Buch nur mit Kopf und Herz geschrieben. Deshalb bitte ich den Leser um Nachsicht, wenn er die stilistischen Feinheiten des routinierten Schriftstellers vermißt. Ich schrieb spontan einen Tatsachenbericht, das ist alles.

Ich widme mein Buch allen suchenden Menschen, vor allem aber jenen, die ein geliebtes Wesen durch den grausamen Tod verloren. In solchen Augenblicken sind alle Menschen gleich. In ihnen steht die Frage auf nach dem „Warum“ und „Wohin“. Eine klaffende Wunde bleibt in aller Herzen zurück und brennt umso mehr, je größer die Liebe zu dem Dahingegangenen war. Die Tränen der Trauer lösen alles

Trennende zwischen den Menschen. Wir sehen einander so, wie Gott uns sieht: hüllenlos, so wie wir wirklich sind. Da werden die Reichen arm und die Starken schwach. Das ewige Drama des trennenden Todes öffnet uns die Augen. Wir vermögen die Finsternis zu durchdringen.

Das Medium Einer Nielsen ist einer der großen Wegbereiter zu diesem „Sehendwerden“, ein Pionier, der – wenn er auch das große, letzte Geheimnis nicht zu lüften vermag – uns doch in fünfzigjähriger Tätigkeit gezeigt hat, daß unser Weg über das Grab hinaus weiterführt zu lichtvollen Höhen – und zum Wiedersehen mit unseren heimgegangenen Lieben.

Bevor die Menschen seinen Sitzungsraum zum ersten Mal betreten, herrscht noch mancherlei Unterschied zwischen ihrer sozialen und religiösen Einstellung, ihrer Weltanschauung und anderen Belangen. Wie oft erlebte ich, daß sie nach der Sitzung, in der die „Toten“ sie duzten, eine Wandlung erfahren hatten. In gehobener Stimmung verließen sie die Stätte ihrer „Bekehrung“. Den Blick und die Gedanken zu Gott gewandt, zu dem einzigen Gott aller Rassen und Religionen, zu dem großen Gott, dem sie den Dank für diesen herrlichen Beweis schuldeten. Hinausgewachsen über alle irdischen Probleme, begriffen sie, daß sie einen sonnigen Gipfel erklimmen hatten, von dem sie allerdings zurückkehren mußten ins irdische Tal der Tränen, das sie aber eines Tages *für immer* erreichen würden.

Nicht nur die vom Leid Geprüften sind es, die bei Einer Nielsen Trost suchen und finden, sondern auch

Wissenschaftler, Ärzte, Psychologen, Priester und Schriftsteller, aber auch skeptische Laien.

Für alle hat Einer Nielsen einen Zipfel des großen Schleiers gelüftet und die Wahrheit – ob sie ihnen willkommen war oder nicht – aufgezeigt.

Vor dem schwarzen Vorhang seines Kabinetts gibt es keinerlei Unterschiede mehr. Aus der vierten Dimension erscheinen Königinnen und Fischermädchen, Bischöfe und Kinder. Alle in das gleiche Gewand gehüllt; durch Gottes unermeßliche Gnade uns sichtbar geworden.

Ich achte den ehrlichen Zweifler. Doch gibt es auch hartnäckige und verbohrte, die nicht überzeugt werden wollen. Solche, die Niensens Einladungen, an seinen Sitzungen teilzunehmen, glatt ablehnten. Sie haben einfach nicht die Absicht, ihren Stolz oder ihren Hochmut vor der Türe des Mediums abzulegen.

Es gibt Menschen, die nur das glauben wollen, was sie sehen, und absolut nicht lieben, etwas zu sehen, was sie nicht glauben wollen.

Warum weichen sie vor diesen „Materialisationen der Toten“ zurück? Birgt die Blume auf der Wiese nicht etwa das gleiche mysteriöse Wunder? Entspringt sie nicht der gleichen Schöpferkraft und dem gleichen Prinzip, welches die Natur beherrscht? Entsteht nicht der herrliche Schmetterling aus der Raupe, die sein Leben birgt, und nach deren Tod er erst zu leben beginnt? So wird auch unser fleischlicher Körper sterben und verwesen, damit unser Astralkörper frei wird und ungehemmt in anderen Sphären – den Schöpfer lobend – dienen kann. Das Fassungsvermögen des Menschen macht vor den okkulten Phä-

nomenen halt. Man kann sie mit dem Verstand nicht erklären. Man zieht es daher in den meisten Fällen vor, sie zu leugnen. Immerhin akzeptiert der Mensch in seinem täglichen Leben gedankenlos Kräfte, die nicht minder geheimnisvoll sind.

Was weiß er von der Elektrizität? Zumeist nur, daß sie ihm nützlich ist. Hingegen versucht er das Prinzip des Fortlebens und die darauf ausgerichteten Manifestationen in Abrede zu stellen, weil deren Anerkennung ihn zu einer moralischen Stellungnahme zwingen würde, die ihm nicht immer angenehm ist.

Aus diesem Grunde atmet er befreit auf, wenn irgendwo ein Medium als Scharlatan oder Betrüger überführt wird, da ihm dies den erwünschten Vorwand liefert, nicht umdenken zu müssen. Viele besuchen spiritistische Sitzungen nicht etwa, um ihr Wissen über das Fortleben nach dem Tode zu bereichern, sondern ganz im Gegenteil um den Betrug zu finden, der ihrer negativen Hypothese willkommene Nahrung liefern könnte.

Einer Nielsen jedoch ist ein „heiliger Fels“. Er betrügt nicht. Man würde sich mit solchen Verdächtigungen nur lächerlich machen. Nielsen ist eines der stärksten Medien aller Zeiten, ein treuer und echter Diener des Spiritualismus, der durch seine Fähigkeiten Antrieb und Entwicklung erfährt.

Der wahre und echte Spiritualismus ist kein Gesellschaftsspiel und keine Unterhaltung mit „tanzenden Tischen“. Demjenigen, der ihn so verstehen will, rate ich dringend, sich nicht damit zu befassen. Die Doktrin unseres großen Allan Kardec lehrt Besseres.

Einer Nielsen ist ein Wegbereiter und bahnbrechender Pionier im Kardec'schen Sinne.

Ich spreche ihm an dieser Stelle meinen und meiner Eltern tiefempfundenen Dank aus und den aller Zeitgenossen, denen er Trost und Frieden vermittelte.

Und wenn du, lieber Einer, vor uns eingehen solltest in das Reich Mikas, Ritas, Knuds, Achims und meines Bruders Gerd, so wirst du die blendenden Strahlen unserer Liebe und Dankbarkeit fühlen, die dich von unserem irdischen Plan aus auf dem Wege zu Gott begleiten!

ENDE

mühungen, ein gutes Medium zu finden, erlebte der Autor dieses Buches zusammen mit Vater und Mutter bei Einer Nielsen in Kopenhagen wiederholt die Vollmaterialisation des Bruders und Sohnes Gerd.

Berichte anderer Teilnehmer, darunter zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Wissenschaft, die an Sitzungen bei Einer Nielsen teilgenommen haben, erhärten die Beweise, die Gerd durch sein Erscheinen der Menschheit bringen will: Das Leben geht auch nach dem sogenannten Tod weiter, und die Kraft der Liebe vermag die Trennung zu überwinden!

G. E. SCHROEDER-VERLAG
ESCHWEGE

